Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 29 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 21. Juli 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Agrarier obenauf.

So scheint es nach den jüngsten Mittheilungen über den neuen deutschen Zollgesetz-Entwurf.—Eindringliche Warnungen liberaler Blätter an die Reichsboten.—Der Angriff eines norwegischen Blattes auf Kaiser Wilhelm findet anderwärts in Norwegen keine Billigung.—Oberleutnant Rüger tritt seinen Straftermin im Elsaß an. — Traurige Geschäftslage im Ruhrkohlen-Distrikt. — Mißlichkeiten des Barnum-Bailey'schen Zirkus.—Allerlei.

Berlin, 20. Juli. Nach den neuesten Angaben scheint doch nicht daran zu zweifeln zu sein, daß in dem neuen Zollgesetz-Entwurf den Agrariern mehr Zugeständnisse gemacht worden sind, als Jedermann — sogar sie selbst — erwartet hatte. Der Bundesrath und die Minister sind offenbar entschlossen, einen Roggen-Zoll von 6 Mark per Doppelzentner, einen Weizenzoll von 6½ Mark und einen Hafer-Zoll von 6 Mark zu bewilligen. Es mag sein, daß bei der Formulirung der neuen Handels-Verträge diese Zollsätze noch um je 1 Mark ermäßigt werden, aber weiter jedenfalls nicht.

Natürlich schlagen die Liberalen Lärm und protestiren energisch gegen die hohen Zölle; sie sagen, solche Zölle würden den Ruin der ganzen wirthschaftlichen Entwickelung Deutschlands herbeiführen, und sie bringen in die Reichstags-Abgeordneten, kein Verbrechen gegen das Volk durch die Gutheißung eines solchen Gesetz-Entwurfs zu begehen. Solche Zölle, sagen sie, müßten den Abschluß neuer Handelsverträge überhaupt in Frage stellen, und ein Zollkrieg stehe in bestimmter Aussicht, wenn sie Gesetzeskraft erhielten.

Der (schon in der gestrigen „Abendpost" erwähnte) Angriff des norwegischen offiziellen Organs „Dagbladet" auf den Kaiser Wilhelm wird anhaltend lebhaft besprochen, hier sowohl wie da oben in Norwegen selbst. Es bestätigt sich die Erwartung, daß diese Stänkerei auch an Ort und Stelle durchaus nicht allgemein Anklang findet. Bereits hat eine Reihe anderer norwegischer Blätter entschieden gegen jene Auslassungen Stellung genommen; dieselben bemerken entschuldigend, man sollte auf einen einzigen Fall von rüpelhaftem Verhalten nicht allzu großes Gewicht legen; das norwegische Volk hege ganz andere Gefühle für den deutschen Kaiser, wie derselbe schon reichlich Gelegenheit gehabt habe, wahrzunehmen.

Im Ruhr-Kohlendistrikt sieht es derzeit traurig aus! Infolge der neuerlichen industriellen Störungen giebt es sehr wenig für die Arbeiter zu thun, und viele derselben werden entlassen, namentlich in Bochum.

Der lange Streit in der Diözese Metz über die Ernennung eines Bischofs ist jetzt ebenfalls als erledigt zu betrachten. Der vom Kaiser Wilhelm begünstigte Abt Benzler von Maria-Laach wird, neuerlicher positiver Meldung zufolge, für dieses Bisthum ernannt werden.

In Mörchingen, Lothringen, ist der letzte Akt des mehrerwähnten Rüger-Adam'schen Militär-Dramas zum Abschluß gekommen, indem der, im zweiten kriegsgerichtlichen Prozeß zu sechs Jahren Haft verurtheilte Oberleutnant Rüger (welcher den Hauptmann Adam erschoß, um seinen Rüger's, Bruder, einen verheiratheten Stabsarzt, vor einem Duell mit demselben zu retten) zur Abbüßung seines Termins nach der Strafanstalt in Ensisheim, Elsaß, gebracht wurde. Es gab dabei sehr ergreifende Auftritte. Rüger ersuchte darum, nicht in Ketten gesetzt zu werden, da er sein Ehrenwort darauf geben könne, daß er keinen Fluchtversuch machen würde. Man ließ daraufhin seine Hände frei.

In der allernächsten Zeit soll das deutsche Kreuzerboot „Vineta" nach Boston abfahren, wo es sich einige Wochen aufhalten soll. Es werden ihm jedenfalls viele Aufmerksamkeiten von den dortigen Deutschen zu theil werden, obwohl vielleicht keine so umfassenden, wie es seinerzeit in New Orleans geschah.

Eine Zeitungsmeldung, daß in nächster Zeit der König der Belgier seiner Tochter, der Prinzessin Louise von Koburg, die sich bekanntlich in der Pierson'schen Heilanstalt in Coswig bei Dresden befindet, einen Besuch abstatten werde, ist unrichtig. An maßgebender Stelle ist davon nichts bekannt. König Leopold weilt gegenwärtig in England.

Der amerikanische Barnum-Bailey'sche Zirkus hat in der letzten Zeit ein Mißgeschick um das andere. Nachdem kaum die Nachwehen der kürzlichen Kollision überwunden waren, erfolgte der Einsturz beim Niederreißen der Zelte zu Schweidnitz, Schlesien, wobei zwei seiner amerikanischen Arbeiter getödtet wurden, und unmittelbar darauf haben die Polizeibehörden im Regierungsbezirk Breslau das Anschlagen von Plakaten des Zirkus in Ladenfenstern oder an Mauern und Einfriedigungen verboten. (Schon früher hatte der Breslauer Stadtrath die Parade des Zirkus untersagt.) Als Grund hierfür wird angegeben, daß die ungeheuren buntfarbigen Plakate zu große Menschenmassen anlocken und den Verkehr auf den Straßen behindern könnten.

Das russische Blatt „Novoje Wremya" in St. Petersburg bringt die Nachricht, daß dort mehrere preußische Nachricht, daß dort mehrere preußische Kaufleute eingetroffen sind, deren Mission darin besteht, fünf Dampfer für den Handelsverkehr mit Rußland auf dem Kaspischen (?) Meer zu kaufen. Von St. Petersburg werden diese Kaufleute nach London reisen, von da nach Newcastle. Sie sind überzeugt davon, daß die Erwerbung großer Dampfer es ihnen ermöglichen wird, ihre Geschäfte mit Rußland wesentlich zu vermehren, namentlich was den Verkauf von Obst anbelangt, welches sich nicht in kleinen, langsam fahrenden Segelschiffen befördern läßt, da es sonst auf der Fahrt so sehr verdirbt, daß der Verlust größer ist, als alle Profite.

Angeblicher Mordverschwörer.

Soll es auf Viktor Emanuel abgesehen haben!

Rom, 21. Juli. Narcesso Miotti, der für einen Anarchisten gehalten wird, wurde zu Vicenza unter der Anklage der Verschwörung zur Ermordung des Königs Emanuel verhaftet.

Er that in einen Brief an seine Braut verfängliche Aeußerungen.

In diesem Brief sagte er — wie es heißt — er sei schwermüthig wegen der Zukunft, da er von einem anarchistischen Verein beauftragt worden sei, den König umzubringen.

Als Befreier der Tschechen

Kündigen chauvinistische Russen sich an.

St. Petersburg, 20. Juli. Die russischen Zeitungen haben das, jüngst in Prag stattgefundene Jahresfest der slavischen Turnvereine über alle Gebühr „gepufft". Der russische General Rittich hat an die Festbehörde einen Brief geschickt, in welchem es unter Anderem heißt: „Einen Gruß den Tschechen! Ich kam aus dem fernen Slavenland des Ostens, aus den träumerischen Wäldern des kalten Nordens und aus den endlosen Steppen des Schwarzen Meeres, um Euch die Botschaft von der Liebe der Russen zu Euch zu bringen und Euch zu versichern, daß Ihr Rußland Euer volles Vertrauen schenken könnt. Erst wenn Ihr Tschechen Rußland besser kennen gelernt habt, werdet Ihr erkennen, wo Eure wirkliche Macht ruht. Ich wünsche von ganzem Herzen, Gott möge die Tschechen von Neuem erwecken und sie ihre wahre Freiheitshoffnung erkennen lassen, damit sie ihre Sprache und ihre Zivilisation auf der Erde verbreiten und sich der Güter der Erde erfreuen können. Und an Gütern der Erde wird es den Slaven wahrlich nicht fehlen, wenn sie ihre Handelsverbindungen vom Adriatischen Meerbusen bis zum Stillen Ozean ausdehnen."

Wieder ein Fesselballon

Ist bei einem Manöver durchgebrannt.

Berlin, 21. Juli. Ein Telegramm aus Thorn meldet, daß bei den Manövern, an welchen das 2. Armeekorps die Rolle einer russischen Angriffs-Streitmacht spielte, ein Fessel-Ballon von den Vertheidigern in die Höhe gesandt wurde, um das Vorrücken der Angreifer zu beobachten. Infolge eines plötzlichen heftigen Windstoßes riß das Kabel des Ballons, und dieser flog rasch davon, nach der russischen Grenze hin. Man hat bis jetzt nichts weiter von dem Ballon oder seinen Insassen gehört.

Schah wieder reiselustig.

Will nächstes Jahr auf längere Zeit nach Europa.

Berlin, 20. Juli. Laut einer, nach Marienburg gelangten Meldung wird der Schah von Persien im Jahre 1902 die Monate Juli und August in Marienburg verbringen. Bei diesem Anlasse wird der Schah auch die Höfe von Berlin und London besuchen, deren Besuch im Jahre 1900 wegen Hoftrauer unterblieben ist.

Russischer Großfürst

Stattet dem Großtürken einen Besuch ab.

Konstantinopel, 21. Juli. Das russische Schlachtschiff „Rostislow", mit dem Großfürsten Alexander Michaelovitsch an Bord, ist am Samstag am Goldenen Horn eingetroffen. Alle Forts salutirten. Der Großfürst stattet heute dem Sultan im Yildiz-Kiosk einen Besuch ab.

Vom Ertrinken gerettet.

Millionär verdankt sein Leben seinem farbigen Diener.

Lake George, N. Y., 20. Juli. E. Burgeß Warren von Philadelphia, der bekannte Millionär und Vizepräsident der „Barber Asphalt Co.", war in der Kabine seiner Dampfjacht „Cyric", als dieselbe umschlug. Er hatte schon die Hoffnung auf Rettung aufgegeben, als sein farbiger Diener vom Deck-Geländer des Bootes nach dem Kabinenfenster hinunter tauchte, sich durch die Gardine zwängte, seinen Herrn ergriff und mit ihm die Oberfläche erreichte. Warren trug blos eine gebrochene Rippe davon.

Londoner Streiflichter.

Die Hitze, der Stahlstreik und die „angelsächsische" Brüderschaft. — Neue Auswanderung russischer Handwerker nach Australien. — Graf Tolstoi als Attraktion für reisende Amerikaner. — Klatsch über den Töchtersegen fürstlicher Häuser.

London, 20. Juli. Die Bruthitze, welche diese Woche hier herrschte, war sehr geeignet, brüderliche Sympathien für die Leiden der schwitzenden New Yorker zu erwecken. Aber noch ein anderer Gegenstand brachte die innigen Beziehungen, welche zwischen beiden Ländern herrschen, mit Macht zur Geltung: und das ist der große Stahl-Streit!

In Londoner Finanzkreisen wurde die Störung der amerikanischen Industrie-Lage sehr bedauert, und nicht nur waren die Märkte sympathisch, sondern jeder Makler fühlte sich mehr oder weniger niedergeschlagen.

Andererseits billigten die englischen Gewerkschaftler das Vorgehen ihrer Kameraden in Pennsylvanien und Ohio. Mit anderen Worten: die Stimmung hier spiegelte die editoriellen Auslassungen amerikanischer Blätter wieder, welche über den Ozean gekabelt worden sind. Ein weiterer Beweis für die „angelsächsische Einheit".

Wie ganz anders nahmen die Märkte auf dem europäischen Kontinent die amerikanischen Streik-Nachrichten auf! In Paris und Berlin herrscht große Freude. Die Berliner Börsen-Notirungen von Stahl- und ähnlichen Werthpapieren stiegen um mehrere Punkte. Dieses Steigen ist ein künstliches, es ist einzig und allein auf Gereiztheit zurückzuführen. Es wird indeß allgemein zugestanden, daß die amerikanischen Kohlen-Exporte etwas unter der verminderten Produktion infolge des Streiks leiden werden.

* * *

Eine sehr interessante Geschichte wird in der dieswöchigen Ausgabe von „Hlas Carnagera", der Amtszeitung des Balkan-Fürstenthums Montenegro, erzählt. Jüngst gab der Fürst von Montenegro einen Empfang in der „Kofaka". Dabei kam das Gespräch auch auf den Töchtersegen am Hof des russischen Zaren. „Ich habe dieselben Erfahrungen durchgemacht," bemerkte der Fürst der schwarzen Berge; „als mein erstes Töchterlein zur Welt kam, fühlte ich mich sehr gekitzelt. Als das zweite kam, fühlte ich mich ein Bischen enttäuscht. Das dritte Töchterlein rief etwas Katzenjammer-Gefühl hervor; als aber das vierte sich einstellte, da rief ich aus: „Stana" (genug). Und um mein Wort zu bethätigen, ließ ich das Mädchen auf den Namen „Stana" taufen."

Eine der anwesenden Dame fragte, ob dieses Rezept etwas genützt habe. „Ganz gewiß, Madame," antwortete ihr der Fürst, „denn das fünfte Kind war mein Junge Daniel. Der Zar sollte sein nächstes Töchterlein ebenfalls „Stana" taufen. Meinem Schwiegersohn, dem König von Italien, habe ich den Rath gegeben, nicht so lange zu warten, sondern schon, wenn das zweite Töchterlein zur Welt kommt, nach meinem Rezept zu verfahren."

„Wollen Hoheit damit sagen, daß das zweite Töchterlein des Königs von Italien ebenfalls „Stana" getauft werden wird?" fragte eine der anderen Damen."

„O nein," versetzte der Fürst, „sie wird Prinzessin Basta genant werden. Sie wissen doch, daß man in Rom italienisch spricht, und genug heißt auf italienisch „Basta". Auch klingt dieser Name ganz hübsch, — was aber noch mehr ist, ich bin ganz sicher, daß mein nächstes Enkelkind ein Sohn sein wird."

Woher er diese Gewißheit hat, verrieth er nicht.

* * *

In einer Spezialdepesche aus der russischen Hauptstadt St. Petersburg wird etwas, für russische Verhältnisse ganz Neues bezüglich der Auswanderung berichtet. Es wird nämlich gemeldet, daß 40 russische Dorf-Zimmerleute mit Weib und Kind von Odessa nach Sydney, Australien, abgefahren sind, wo man ihnen einen Lohn von 30 Shilling pro Woche geboten hat. Eine russische Auswanderung dieser Klasse war bisher sogut wie unbekannt. Es scheint demnach, daß auch in Rußland, im Reich der Wälder und des Korns, das Angebot gelernter Arbeiter in den Holzgewerben bereits die Nachfrage übersteigt.

Das indische Fürstenthum Bhopal hat soeben eine Aenderung in der Regierung erfahren, welche besonders dadurch interessant ist, daß eine Frau auf die andere folgt. Der neue „Begun" ist eine aufgeklärte Dame von reifem Alter und bereits der dritte weibliche Herrscher von Bhopal in ununterbrochener Reihenfolge. Schah Jhean, die jüngst die müden Augen geschlossen hat, hatte 33 Jahre regiert, und unter ihrer Herrschaft wurde die Bhopal-Staatsbahn gebaut, welche einen wichtigen Zweig des indischen Eisenbahn-Systems bildet.

Die neue Herrscherin ist sehr loyal gegenüber der britischen Krone, und steht in Simla in hoher Gunst.

Ganz England nimmt ein lebhaftes Interesse an den Nachrichten aus Graf Leo Tolstois Krankenstube. Ein Amerikaner, welcher ausgedehnte Reisen in Rußland gemacht hat, machte Ihren Korrespondenten darauf aufmerksam, daß Tolstoi vor allen Anderen die Ursache des ungewöhnlichen Zustroms amerikanischer Touristen nach Rußland in diesem Jahre gewesen ist.

Derzeit sind in Moskau mindestens 200 Amerikaner, welche in der Hoffnung dorthin gerist waren, den greisen Schriftsteller, Philosophen und Menschenfreund sehen zu können. Darunter sind nicht wenige Angehörige der Schriftsteller- und Künstlerwelt, deren Stellung in ihnen die Hoffnung auf eine persönliche Vorstellung erweckt. So sehr verlangt es sie darnach, den berühmten Greis zu sehen, daß sie länger Zeit in Moskau bleiben, welches in dieser Jahreszeit keineswegs ein sehr angenehmer Aufenthaltsort ist, blos in der Erwartung, den Gegenstand ihre Verehrung begrüßen zu können, wenn er sich von seiner jüngsten Krankheit erholt haben wird.

Inland.

Durch den Krieg geschädigt.

Das amerikanische Geschäft in der Kap-Kolonie.

Washington, D. K., 20. Juli. Nach einem Bericht, welcher dem Staats-Departement vom Generalkonsul Stowe zugegangen ist, hat der südafrikanische Krieg, resp. die britischen Maßnahmen, das Geschäft der Amerikaner daselbst sehr geschädigt. Fahrzeuge von amerikanischen Häfen sind gezwungen, tagelang auf einmal müssig in der Bai zu liegen, ehe sie Dock-Gelegenheiten erhalten können. Das hat dazu geführt, daß Bestellungen auf gewisse Waaren, die man sonst stets aus den Ver. Staaten bezogen hatte, in England gemacht wurden. Britische Postboote aus Southampton dürfen sofort bei der Ankunft in die Docks einlaufen und zugleich ihre Fracht ausladen. Sogar Straßenbahn-Materialien werden jetzt in England bestellt, desgleichen alle Arten Lebensmittel.

Generalkonsule Stowe berichte ferner, daß die Pest in der Kapkolonie jetzt im Schwinden sei, und die jetzigen Beschränkungen an den Docks nichts mit dieser zu thun hätten.

Baseball-Nachrichten.

„National League."

„West Side Park", Chicago, 20. Juli. Im heutigen Baseball-Wettspiel triumphirten die Chicagoer über die New Yorker. Erstere gewannen 7 Gänge, die New Yorker nur 2.

Pittsburg, 20. Juli. Die Pittsburger siegten heute über die Brooklyner Gäste mit 15 gegen 2.

St. Louis, 20. Juli. Die Ludwigsstädtler wurden heute Nachmittag von den Bostonern geschlagen. Die Bostoner gewannen 20 Gänge, die St. Louiser nur 2.

Cincinnati, 20. Juli. Die Cincinnatier siegten heute über die Philadelphier mit 5 gegen 1.

„American League."

„American League Park", Chicago, 20. Juli. Die Chicagoer hielten sich im heutigen Baseball-Wettspiel gut, aber die Philadelphiaer schlugen sie mit 8 gegen 6. Das Spiel erregte großen Enthusiasmus.

Milwaukee, 20. Juli. Die Baltimorer siegten heute über die Milwaukeer mit 13 gegen 11.

Cleveland, 20. Juli. Die Clevelander wurden heute von den Washingtoner Gästen geschlagen. Letztere gewannen 9 Gänge, die Clevelander nur 7.

Detroit, 20. Juli. Mit 8 gegen 6 siegten heute die Detroiter über die Bostoner.

Die Schwitzzeit.

Die armen Jowa'er müssen noch anhaltender leiden, als die Chicagoer.

Des Moines, Ja., 20. Juli. Während 28 Tagen hat die Maximal-Temperatur dahier durchschnittlich 95.4 Grad im Schatten betragen. Das ist etwas Unerhörtes für die hiesige Wetterstation. Heute Nachmittag um 2 Uhr erreichte das Quecksilber 102 Grad im Schatten und stieg noch immer um etwa anderthalb Grad die Stunde! Seit fünf Jahren war es in späten Nachmittagsstunden nicht mehr so heiß, wie in den heutigen. Dabei lautet die offizielle Wetter-Prophezeiung „anhaltend schön und warm!" Da auch noch von „schön" zu reden, ist doch schon mehr grausamer Hohn.

Der höchste Temperatur-Grad, welcher gestern im Staat Jowa erreicht wurde, war 102 Grad im Schatten zu Keokuk. Heutige Berichte aus allen Theilen des Staates zeigen eine durchschnittliche Temperatur von einem bis zwei Grad mehr, als gestern.

Bei McKinley.

Viele lästige Besucher in Canton.

Canton, O., 21. Juli. Fort und fort machen Besucher, welche glauben, daß es sich zahle, den Präsidenten McKinley zu belästigen, das „Cantoner Weiße Haus" unsicher. Meistens sind es Stellenjäger. Einer dieser, Benjamin S. Coppack, ist sogar vom Indianerterritorium hierher gekommen.

Mrs. McKinley befindet sich in ihrem gewöhnlichen Gesundheitszustand.

Die Streiklage.

Erste Woche des Stahlstreiks zu Ende.—Beide Theile fest.—Gewerkschafts-Präsident Shaffers bezeichnende Erklärung. — Großer Kleidermacher-Ausstand!

Pittsburg, 20. Juli. Die erste Woche des großen Stahl-Streiks ist heute Nacht abgelaufen. Beide Theile stehen fest; aber die Ausständigen sind sehr ermuthigt worden durch die Entwicklung der Dinge in den letzten sechs Tagen, da ihre Reihen vielfachen Zuwachs erhielten.

Die „United States Steel Co." hat sich entschieden abgeneigt gezeigt, die Forderungen der Ausständigen zu bewilligen, und es scheint sehr wenig Aussicht auf schiedsgerichtliche Vermittlung zu sein.

Im Uebrigen war die Woche ohne aufregende Vorfälle, und die beiden Parteien waren hauptsächlich mit vorbereitender Arbeit für einen Kampf beschäftigt, der sich lange hinzuziehen scheint.

Die Streiker, unter der Leitung der Beamten des Amalgamirten Verbandes, enthalten sich aller Gewalt-Akte, und man trifft die eifrigsten Vorbereitungen zur Verhinderung tumultuarischer Ausbrüche. Eine der bezeichnendsten Erklärungen, die seit Beginn des Streikes abgegeben wurden, war die des Verbandspräsidenten Shaffer heute Abend: „Die Vertreter des Verbandes werden zur Stelle sein, um Mißhelligkeiten zu verhindern, wenn der „Trust" uns nur wissen läßt, daß er genug Nicht-Gewerkschafts-Arbeiter hat, um eine Fabrik in Betrieb zu setzen, und Solches zu thun beabsichtigt." Er fügte hinzu, das sei kein Kampf der Führer; die Leute selber ständen mit aller Macht dahinter, und es sei zu erwarten, daß der Friede bald wiederhergestellt würde. Von allen Gegenden kämen Botschaften über die Sympathien aller Gewerkschaftsleute mit den Streikern.

McKeesport war heute der Schauplatz einer begeisterten Massenversammlung von Stahlfabrik-Arbeitern, in welcher Gewerkschaftsbeamte Ansprachen hielten.

An allen Punkten herrscht Ruhe. Präsident Shaffer hatte heute Abend noch keine Nachricht über die Organisirung neuer Logen des Amalgamirten Verbandes in McKeesport oder anderen Plätzen außerhalb Pittsburgs. Aber noch nirgends sind die Ausständigen wankend geworden. Sie sehen den erwarteten Versuchen des „Trust", verschiedene müßigstehende Fabriken in Betrieb zu setzen, mit Fassung entgegen und sagen, sie seien auf Alles vorbereitet. „Alle unser Pläne sind bis jetzt erfolgreich ausgeführt worden", sagte Shaffer heute Abend; „wir haben bessern Erfolg gehabt, als wir hofften; denn wir erwarteten, daß wir mehrere Wochen brauchen würden zu erreichen, was wir in einer Woche erzielt haben."

Ueber die, angeblich von J. P. Morgan selbst herrührende Ankündigung, daß er alle seine Fabriken mit Nicht-Gewerkschaftlern in Betrieb setzen und diese Leute durch bewaffnete Wächter und eventuell durch Milizsoldaten beschützen wolle, ist man in Streikerkreisen entrüstet, sofern man darin eine direkte Herausforderung an die Streiker zur Begehung von Gewaltthaten erblickt, obwohl diese nicht die geringste Neigung dazu zeigen.

Wilkesbarre, Pa., 20. Juli. Seit fünf Tagen streiken jetzt die Heizer der stehenden Dampfkessel, wodurch Kohlengruben, Brauereien u. s. w. stark beeinträchtigt werden. Am Sonntag findet eine wichtige Zusammenkunft zwischen Vertretern der Streiker und des nationalen Grubenarbeiter-Verbandes statt, von welcher die Haltung des letzteren abhängt.

Cleveland, 20. Juli. Die „Variety Iron Works Co." suchte heute im Commonpleas-Gericht um einen Einhaltsbefehl gegen die streikenden Maschinenbauer nach. Sie sagen in ihrem Gesuch, die Streiker hätten Zirkulare und Plakate verbreitet, worin sie alle Arbeitervereine aufgefordert hätten, von den Anlagen jener Gesellschaft fernzubleiben, und sie hätten auch Arbeitswillige eingeschüchtert; ferner hätten sie Posten ausgestellt und das Geschäft der Gesellschaft ernstlich gestört.

New York, 20. Juli. Der Chef der Pinkerton-Detectiv-Agentur, R. A. Pinkerton, wurde darüber befragt, ob die Behauptung, daß mit der Agentur Unterhandlungen angeknüpft worden seien für die Entsendung von Leuten, um dem Stahltrust in seinem Kampfe mit seinen Arbeitern zu helfen, wahr sei. Er bestritt entschieden, daß derartige Unterhandlungen gepflogen wurden. Gleichzeitig fügte er noch hinzu, daß seine Firma schon seit zehn Jahren nichts mehr mit Streiks zu thun gehabt habe.

New York, 20. Juli. J. P. Morgan hielt heute eine vertrauliche Konferenz mit dem Präsidenten Schwab von der „United States Steel Co." ab. Ueber das Ergebniß derselben will sich keiner von Beiden aussprechen. Morgan bemerkte aber, er habe der Erklärung, die er gestern veröffentlichen ließ (gegen ein Schiedsgericht) nichts hinzuzufügen.

Cleveland, 20. Juli. In Arbeiterkreisen dahier zeigt sich großes Interesse an der Ankündigung, daß der Stahl-„Trust" ein unbenutztes Walzwerk dahier jetzt neu ausstattet und am Montag in Betrieb setzen will, nach Einstellung von Nicht-Gewerkschafts-Arbeitern. Vizepräsident Ward vom Amalgamirten Gewerkschaftsverband der Eisen- und Stahlarbeiter erklärte heute, das Walzwerk werde nicht in Betrieb gesetzt werden. Herr Ward und Lawrence Kelly, ein Mitglied der Exekutivbehörde des besagten Verbandes, waren gestern auf Weisung des Verbands-Präsidenten Shaffer hierher gekommen, angeblich eigens zu dem Zweck, womöglich die Inbetriebsetzung jener Fabrik zu verhindern. Sie organisirten auch die Angestellten der „American Wire and Steel Co." und sprachen vor einer großen Massenversammlung der Weißblech-Arbeiter.

New York, 21. Juli. Nahezu 53,000 Kleidermacher hier und in Newark haben einen Generalstreik erklärt. Montag früh kann keine einzige betreffende Werkstatt in Groß-New York betrieben werden. Die Arbeitgeber hatten erst späterhin in diesem Sommer einen Generalstreik erwartet, und der Ausstand kam für sie, in der jetzigen sehr geschäftigen Zeit, als eine große Ueberraschung. Die Gewerkschaften umfassen jede Branche des Schneidergeschäfts und sind jetzt so gut organisirt, daß der Streik der größte werden wird, der jemals in unserer Stadt vorgekommen ist. Die Arbeiter verlangen die Abschaffung des Kontrakt-Systems, durch welches die Besitzer der „Schwitzbuden" eine so reiche Ernte einheimsen.

Scranton, Pa., 21. Juli. Hier sind alle Gewinne, welche bis jetzt im Streik der Heizer der Dampfkessel gemacht wurden, von den Arbeitgebern gemacht worden. Die „Delaware & Hudson Co." konnte am Samstag wieder drei ihrer Bergwerke in Betrieb setzen. Auch die „Delaware, Lackawanna & Hudson Co." brachte wieder ein Bergwerk in Gang und trifft noch Vorbereitungen zur Eröffnung von zwei anderen. Die Streiker setzen indeß Hoffnung auf eine bevorstehende Konferenz, von der sie erwarten, daß sie ihnen die Mitwirkung aller organisirten Grubenarbeiter sichert.

Scranton, Pa., 21. Juli. Alle Streiker der Maschinen-, Dampfkessel- und Grobschmied-Werkstätten der Lackawanna-Bahn haben beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Gesellschaft nimmt sie zurück.

Die Effektenbörse.

Meistens beherrschen die Bären die Situation.

New York, 20. Juli. Der heutige Effektenmarkt begann flau und unregelmäßig. Einige der Eisenbahn-Effekten machten kleine Gewinne, aber die allgemeine Richtung war eine zurückweichende, und diese Richtung wurde nach der ersten halben Stunde noch ausgesprochener bei den Verkäufen seitens des professionellen Elementes, und in Verbindung mit dem neuen Gerede über die Dürre, trotzdem letztere in mehrfacher Beziehung den „Bullen" zugute kommt. Der Markt erhielt zeitweilig auch einige Unterstützung von den Bullen-Interessen, aber diese Unterstützung schien bald wieder entzogen oder doch bedeutend vermindert zu werden, und darauf waren die Händler stark zum Verkaufen geneigt.

London war nur ein mäßiger Verkäufer im heutigen Markt; es schlug etwa 10,000 Papiere der verschiedenen internationalen Unternehmungen los.

Des Gattinmordes beschuldigt.

Ein Deutscher in Milwaukee von der Coronersjury angeklagt.

Milwaukee, 20. Juli. Die Leichenbeschauer-Geschworenen, welche den Tod der Frau Selma Breier zu untersuchen hatten, fällten heute ein Verdikt, welches erklärt, daß die Frau an Verletzungen gestorben sei, die sie von der Hand ihres Gatten John Breier erlitten habe, und empfiehlt, daß Breier unter der Anklage des Mordes festgehalten werde.

Sieht faul aus.

Im Bureau eines Ohio'er County-Schatzmeisters.

Mansfield, O., 20. Juli. Großes Aufsehen machte es heute, daß Alfred Blackburn von Steubenville, ein bekannter Rechnungsprüfungs-Experte, im Namen des Staats-Auditors sich im Bureau des County-Schatzmeisters einstellte und verlangte, daß dasselbe bis auf Weiteres ihm übergeben werde. Dies geschah denn auch. Näheres wird offiziell noch nicht mitgetheilt.

Wegen Bestechung

Wird ein kanadischer Abgeordnetersitz vakant erklärt.

Winnepeg, Man., 20. Juli. Im Lisgar-Wahlstreit erklärte heute der Richter den Sitz R. L. Richardson's im Dominial-Abgeordnetenhaus für vakant, weil Agenten Richardson's Bestechung angewendet hätten. Gegen Richardson persönlich wurde nichts bewiesen, und es steht demselben frei, sich abermals um den Sitz zu bewerben.

Muthmaßliches Wetter.

Freundlich lächelt die Sonne zu ihrem grausamen Werk!

Washington, D. C., 20. Juli. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön und anhaltend warm am Sonntag und Montag.

Schwache bis lebhafte Ost- und dann Südwinde.

Noch nicht zu Ende!

Der Streit über den Nachlaß eines kalifornischen Millionärs.

San Francisco, 20. Juli. Richter Troutt hat im Superior-Gericht heute entschieden, daß die Verwaltungs-Klausel im Testament des verstorbenen Senators und Millionärs Fair ungiltig ist, soweit das bewegliche Eigenthum in Betracht kommt, und auf das Gesuch der Fair'schen Kinder hin hat er eine Vertheilung von zwei Dritteln des beweglichen Eigenthums angeordnet, in Höhe von etwa $6,700,000.

Von dieser Entscheidung werden u. A. Frau W. K. Vanderbilt und Frau Hermann Oelrichs von New York berührt.

Die Kinder Fair's hatten lange gegen die Bestimmung des Testamentes angekämpft, welche das bewegliche Eigenthum auf unbestimmte Zeit festlegte.

Frl. Nellie Craven, die sich noch immer „Nellie Craven Fair" schreibt und hinter einem Theil der Fair'schen Millionen her ist, hatte sich der Petition der drei Kinder Fair's widersetzt. Sie hat jetzt wohl keine Aussicht mehr, als Gattin Fair's anerkannt zu werden.

In den Besitz des hinterlassenen Grundeigenthums waren die Kinder schon früher gekommen. Der ganze Nachlaß umfaßt derzeit noch etwa 21 Millionen. Fair hatte sieben lange Testamente gemacht, und über zehn Jahre lang hat man sich über dieselben gestritten.

Radau im Verfassungskonvent

Ueber die Frage der Annahme von Freipässen.

Montgomery, Ala., 20. Juli. Einen aufregenden Auftritt gab es heute im Verfassungs-Konvent von Alabama anläßlich der Einbringung, Erörterung und Beiseiteschiebung einer Resolution, welche dagegen protestirt, daß irgend ein Staatsbeamter Freipässe annehme. Der frühere Gouverneur Jones erhob heftigen Einspruch dagegen, daß die Resolution auf den Tisch gelegt werde, und appellirte gegen die Entscheidung des Vorsitzenden Knox an die Versammlung. Knox befahl ihm, seinen Sitz einzunehmen, bis die Frage formulirt werden könne. Der Ex-Gouverneur weigerte sich und erklärte, er stehe dem Vorsitzenden gleich. Knox befahl ihm abermals, sich zu setzen, aber Jones weigerte sich wieder, bis der Vorsitzende über sein Appellationsrecht entschieden habe.

Unter großer und immer mehr steigender Aufregung gab der Vorsitzende dem Quästor („Sergeant-at-Arms") Weisung, den Ex-Gouverneur mit Gewalt zum Niedersitzen zu bringen, und schließlich, ihn aus dem Saal hinauszuschmeißen.

„Wenn irgend Jemand versucht, mich hinauszuwerfen," schrie Jones, „wird der Weg nur über meine Leiche gehen!"

Der Tumult im Saal wurde allgemein. Bulger von Tallapoosa schrie erregt, der Quästor solle seine Schuldigkeit thun.

„Warum kommen Sie denn nicht und probiren es?" rief ihm Jones trotzig zu.

Abermals befahl der Vorsitzende, den Ex-Gouverneur hinauszuwerfen. Dieser widersetzte sich und rief: „Ich habe ein Recht, zu wissen, ob der Vorsitzende meine Appellation vorlegen wird."

„Das wird der Vorsitzende thun," antwortete Knox.

Jones setzte sich dann endlich nieder, und der Vorsitzende begann, die Appellation zu erklären. Er wurde abermals von Jones unterbrochen und beorderte abermals den Quästor, Jones zur Räson zu bringen. Als sich der Quästor näherte, zog Jones ein Taschenmesser, öffnete es jedoch nicht und steckte es bald wieder ein.

Nach weiterem Austausch von Komplimenten, die nicht in Knigge's „Umgang mit Menschen" stehen, wurde über die Appellation abgestimmt, und die Entscheidung des Vorsitzenden mit überwältigender Mehrheit aufrecht erhalten. Dann entschuldigte man sich gegenseitig.

Die Erdöl-Theurung.

Auch in diesem Fall die „Strndard Oil Co." verantwortlich.

Montpelier, Ind., 20. Juli. Das Roh-Petroleum machte heute den größten Preissprung aufwärts, den es seit sechs Jahren an einem einzigen Tage gemacht hat. Indiana'er Erdöl ging von 80 auf 86 Cents, und bei östlichem Petroleumsorten betrug die Preis-Erhöhung 20 Cents. In drei Tagen ist das Indiana'er Erdöl jetzt schon um 12 Cents hinaufgeschraubt worden! Die „Standard Oil Co." ist für diese Preissteigerung verantwortlich, obwohl Manche dieselbe auf den geringeren Ertrag der texanischen Oelfelder zurückführen wollen. Andere sagen, dieses Steigen werde zu mehr Operationen durch unabhängige Unternehmer führen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Lucania von Liverpool; Bolivia von Neapel u. s. w.
Liverpool: Campania von New York.
Bremen: Königin Luise von New York.
Havre: La Normandie von New York.

Abgegangen.

New York: Trave nach Neapel u. s. w.; Spartan Prince nach den Azoren; Patricia nach Hamburg; Island nach Kopenhagen u. s. w.; Umbria und Georgian nach Liverpool; Furnessia nach Glasgow; Manitou nach London; Martello nach Hull; British King nach Antwerpen; Maasdam nach Rotterdam; Morro Castle nach Havana; San Juan nach Portorico.

Am Lizard vorbei: Fürst Bismarck, von Hamburg nach New York.

Lokalbericht.

Lorimers Gefahr.

Sein Freund und Gönner Morley trachtet nach seinem Führerstab.

Stadtkämmerer McGanns Erkrankung eine sehr ernstliche.

Park-Superintendent Warder appellirt an die Ordnungsliebe des Publikums.

Oeffentliche Badeplätze endlich zur Thatsache geworden.

Innerhalb der lokalen republikanischen Partei-Organisation rumort es schon wieder einmal bedenklich. Zwar hört man vorläufig noch nichts von dem angeblich geplanten Sturmangriff auf Boß Lorimer, zu welchem alle Gegner desselben sich vereinigen wollen, aber unter Lorimers Unterfeldherren ist Hader ausgebrochen. Vor der Neueintheilung der Stadt in Wards hatte in der 11. Ward der Butterin-Fabrikant Morley das Kommando über die republikanischen Streitkräfte; in der 12. Ward führte Fred M. Blount den Befehl. Durch die Verschiebung der Wardgrenzen sind Blount und Morley zusammen Bürger der 20. Ward geworden. Dort machen sie nun einander die Herrschaft streitig. Blount übt in der Parkverwaltung der Westseite einen gewissen Einfluß aus; Morley bemüht sich nicht ohne Erfolg, ihm diesen Einfluß abzugraben. Park-Superintendent Cooke ist sein spezieller Freund. Kürzlich mußte Cooke einige Entlassungen unter den Parkangestellten vornehmen. Seine Wahl fiel ausschließlich auf Leute, die ihre Anstellung Herrn Blount zu verdanken hatten. Die Entlassenen beklagten sich bei ihrem Schutzpatron,, und Herr Blount beeilte sich, bei Cooke gegen die Maßregelung seiner Klienten zu protestiren, doch bekam er nur ein Achselzucken zur Antwort. „Es hätte sich nicht anders machen lassen." — Herr Blount eilte nun zu Lorimer, von dem man allgemein annimmt, er habe Cooke am Bindfaden. Der „Boß" versprach auch, sein Bestes versuchen zu wollen, aber dabei ist's geblieben.

Herr Morley, der mit seiner Butterinfabrik schweres Geld verdient und nun aus Ehrgeiz eine Rolle in der Politik zu spielen wünscht, trachtet danach, zum Mitgliede der Parkverwaltung ernannt zu werden. Er macht kein Hehl daraus, daß er im Falle seiner Ernennung Alles daran setzen würde, um mittels der Park-Patronage eine politische Maschine für seinen eigenen Hausgebrauch aufzubauen. Er zeigt sich zwar vorläufig noch nicht feindlich gegen Lorimer, gibt aber zu verstehen, daß es ihm gegebenenfalls nicht darauf ankommen würde, gegen denselben Front zu machen. Dank sei er dem Ex-Kongreß-Abgeordneten nicht schuldig, erklärt er. Für alle Dienste und Gefälligkeiten, welche dieser ihm geleistet, hätte er ihn reichlich, ja sogar überreichlich bezahlt. Thatsächlich ist's denn auch kein Geheimniß, daß Morley und andere Butterin-Fabrikanten sowohl im vorigen als auch im Jahre 1898 die sämmtlichen Kampagnekosten Lorimer's bestritten haben. Außerdem hat Morley Herrn Lorimer seiner Zeit einen eleganten Kutschwagen und ein paar prachtvolle Pferde zum Geschenk gemacht. Als Gegenleistung verschaffte Lorimer seinem Gönner Sitze im County- und im Staats-Ausschuß der Partei-Organisation und verhinderte er mit Hilfe Anderer, daß der Kongreß die Geschäftsinteressen der Butterinfabrikanten schädigte durch weitere Gesetze „zum Schutze der Kuhbutter".

* * *

Dr. A. E. Fraam vom Mercy-Hospital, welcher dort den Stadtkämmerer McGann unter Behandlung hat, gab gestern sein ärztliches Gutachten dahin ab, daß der Kämmerer thatsächlich am Typhus leide und in großer Lebensgefahr schwebe. Die Kinder des Herrn McGann, welche sich drüben in Michigan in der Sommerfrische befanden, sind unter diesen Umständen eilends nach Hause berufen worden. Hilfskämmerer Frost, der sich auf Urlaub im Osten aufhält, ist telegraphisch aufgefordert worden, schleunigst zurückzukehren. Man erwartet, daß er schon morgen wieder auf seinem Posten eintreffen wird. Dort warten die städtischen Gehaltslisten seiner Unterschrift. Man hofft, daß Herr Frost rechtzeitig zur Stelle sein wird, um diese Papiere zu unterzeichnen, sonst würde die Auszahlung der Gehälter eine unliebsame Verzögerung erleiden.

* * *

Erst gestern ist es bekannt geworden, weshalb der Garnison des Fort Sheridan ihre Löhnung für den Monat Juni so lange vorenthalten worden ist. Oberst Horne, der Platzkommandant, war schon seit Wochen davon unterrichtet, daß Kriegsminister Root dem Fort einen Besuch abstatten würde, aber er wußte nicht genau, wann man den Würdenträger zu erwarten hätte. Um nun zu verhüten, daß Herr Root möglicherweise mitten in das zügellose Treiben hineingerathe, welches sich im Fort und in der Umgebung desselben entwickelt, sobald in den Taschen der Söldner die Silberlinge klimpern, wurde der Löhnungstag von Woche zu Woche verschoben. Der Zweck dieser taktischen Maßregel ist erreicht worden. Die Mannschaften, welche dem Kriegsminister bei dem kurzen Besuch vorgeführt wurden, welchen er dem Fort Sheridan machte, waren bewunderungswürdig nüchtern — aber es hat sich bei ihnen auch ein bewunderungswürdiger Durst herausgebildet. Um denselben zu löschen, wird e i nMonatssold garnicht ausreichen, und es ist deshalb „gut", daß auf die nun bevorstehende Auszahlung der Löhnung für Juni schon in nächster Woche die Ablöhnung für Juli erfolgen wird.

Herrn Warder, den neuen Superintendenten des Lincoln Park, hat es unangenehm berührt, daß die Besucherschaaren, welche sich täglich im Park ergehen und im Schatten desselben vor der Hitze Schutz suchen und finden, so wenig Ordnungssinn zeigen. In kurzen Abständen von einander sind im Park große Körbe angebracht, dazu bestimmt, Fruchtschalen, Speisereste und Papiere aufzunehmen. Es wäre für jede Piknikgesellschaft, die im Parke lagert, wahrlich eine Kleinigkeit, ein wenig aufzuräumen, wenn sie abgespeist hat, aber nur verhältnißmäßig Wenige unterziehen sich der geringen Mühe. In Folge dieser Achtlosigkeit gewähren in den Nachmitagsstunden die Rasenplätze im Park einen wenig einladenden Anblick, und an jedem Morgen müssen einige Dutzend Arbeiter, deren Zeit viel besser verwendet werden könnte, sich ausschließlich damit beschäftigen, Papierfetzen, Bananenschalen u. s. w. aufzulesen. Es ist vom Publikum doch gewiß nicht zu viel verlangt, daß es in dieser Hinsicht etwas mehr Rücksicht nehme.

* * *

Vom städtischen Gesundheitsamt werden erneute und dringende Aufforderungen an die Grundbesitzer im nordöstlichen Theile der Stadt gerichtet, doch das giftige Unkraut ausrotten zu lassen, welches daselbst überall an den Wegrainen wuchert und die Passanten in der schlimmsten Weise gefährdet. Dieser Uebelstand hat sich schon seit Jahren bemerkbar gemacht, so lange schon, kann man wohl sagen, wie jene Gegend überhaupt besiedelt ist. Es ist damit aber von Jahr zu Jahr eher schlimmer geworden, als besser, und es scheint wenig Hoffnung vorhanden zu sein, daß es anders werden wird, ehe nicht mit Ordnungsstrafen oder mit Schadenersatz-Prozessen gegen Diejenigen vorgegangen wird, welche gleichgiltig genug sind, den Gemeinschaden nicht abzustellen.

* * *

County-Kommissär Hoffmann wird betreffs der Milchlieferung für das County-Hospital befürworten, daß die Milch für die Kranken direkt vom Lande bezogen werde, statt von Zwischenhändlern. Er will eine Anzahl von seinen Nachbarn in Elk Grove Township zu veranlassen suchen, ein gemeinsames Lieferungs-Angebot einzureichen. Er meint, man würde diese Milch vielleicht etwas theurer bezahlen müssen, als die Waare der „Producers' Pure Milk Co.", aber sie werde dann auch rein und von bedeutend größerem Fettgehalt sein, als jene. Falls man auf den Vorschlag des Herrn Hoffmann eingeht, wird man aber doch wohl gut thun, auch von den biederen Landleuten in Elk Grove Township eine gute Bürgschaft für die Einhaltung der kontraktlichen Bedingungen zu verlangen. Jene könnten sonst auf den Einfall kommen, gar zu fette Milch möchte den Kranken schaden, weshalb man dieselbe schon aus rein menschlicher Rücksicht ein wenig verdünnen müsse.

* * *

Was man so lange befürwortet und angestrebt hat, ist in vergangener Woche Ereigniß geworden. Chicago verfügt jetzt endlich über öffentliche Badeplätze am Seeufer. Gestern Vormittag ist ein solcher auf der Südseite, am Fuße der 25. Straße, eröffnet worden, gestern Nachmittag einer auf der Nordseite, auf dem Lehmann'schen Lande am Fuße der Oakdale Avenue. Die Mittel zur Errichtung der Plätze sind von einigen gemeinsinnigen wohlhabenden Bürgern hergegeben worden, Badeanzüge, Handtücher und so weiter haben verschiedene große Geschäftsfirmen (Marshall Field & Co., Schlesinger & Mayer, Channon & Co. etc.) kostenfrei geliefert. Im Laufe dieser Woche werden auch am Fuße der 50. Straße und am Fuße der Wellington Avenue Badeplätze eingerichtet werden, und die Verwaltung des Lincoln - Park wird sich vielleicht dazu verstehen, auch am Fuße der Fullerton Avenue entsprechende Einrichtungen zu treffen. Dann wird die Jugend sich munter in den Fluthen des See's tummeln und Niemand wird verstehen können, weshalb es nicht schon immer so gewesen.

* * *

In Oswalds Garten an der 52. Straße herrschte gestern Abend ein geräuschvolles Treiben. Die „Tammany Society" vom Town of Lake, an deren Spitze zur Zeit Alderman Carey als Groß-Sachem steht, gab dort ein Piknik, und starke Delegationen der Watita und der Carter H. Harrison-Liga fraternisirten mit den Tammanyiten. Nur schwach und offiziell überhaupt nicht war die County-Democracy vertreten. Zwischen dieser, die unter dem Einflusse von Ald. Powers steht, und den ausgesprochenen Anhängern des Mayor Harrison macht sich überhaupt eine an Breite beständig zunehmende Kluft bemerkbar. Als kürzlich im Klublokale aufgeräumt wurde, verschwand aus demselben — ganz zufällig natürlich — ein großes Bild des Mayors, welches seit Jahren die Hauptwand des Sitzungssaales geschmückt hatte. Man hat das Konterfei nachher nicht wieder finden können.

Gegen hundert Bürger und Bürgerinnen der 31. Ward machten sich gestern unter der Führung von Alderman Butterworth daran, den Süßklee zu schneiden, welcher dort in üppiger Fülle an den Wegen wuchert. Sobald der geschnittene Klee getrocknet sein wird, will man ihn unter Aufsicht der Feuerwehr verbrennen. Man hat sich zu diesem Vorgehen entschlossen, weil in früheren Jahren die hölzernen Seitenwege in jener Gegend oft auf meilenlange Strecken durch Feuer zerstört worden sind, die im Herbst auf irgend eine Weise in dem trockenen Klee auskamen.

* Kriegsminister Root, der gestern auf der Rückreise vom Westen nach Washington durch Chicago kam, hat sich hier nur kurze Zeit aufgehalten und dann seine Heimfahrt fortgesetzt.

Jugendlicher Checkfälscher.

Rennsport und Tafelfreuden sollen Richard Crawford zum Betrüger gemacht haben.

Obgleich kaum 20 Jahre alt, hat sich Richard Crawford, angeblich der Sohn eines angesehenen Pianofabrikanten in New York, bereits als muthmaßlicher Checkfälscher einen wenig beneidenswerthen Ruf erworben. Der Renn-Sport und die Tafel-Freuden sollen ihn zum Betrüger gemacht haben. Er wohnte in der letzten Zeit im Oakland-Hotel, welches er indeß plötzlich, unter Hinterlassung seines Koffers, verließ, als er merkte, daß es ihm an den Kragen gehen sollte.

Als Kläger traten Leon C. Kesner, 3918 Calumet Ave., und Alfred W. Durante, 2458 Wabash Avenue, gegen ihn auf. Der Erstere ist ein Sohn des Zigarrenfabrikanten Louis J. Kesner, der Letztere ein Angestellter im Bureau des Countyschatzmeisters. Diese beiden jungen Leute reisten, wie sie sagen, in Geschäften nach Memphis, wo sie Crawford kennen lernten. Sie hielten ihn für einen netten Menschen und schlossen einen Freundschafts - Bund mit ihm. Zu verschiedenen Zeiten setzten sie Geld - Anweisungen, die von Crawford auf die Traders' Nationalbank in Washington ausgestellt waren, in Baar um, doch als sie nach Chicago zurückkehrten, erhielten sie von der erwähnten Bank die Nachricht, daß Crawford daselbst kein Geld deponirt habe. Durante verlor $310, Kesner $50, und außerdem soll Crawford im Oakland-Hotel eine werthlose, auf $50 lautende Anweisung verausgabt haben.

Crawford wurde am verflossenen Dienstag auf Veranlassung von Kesner unter der Anklage der Entgegennahme von Geldern unter falschen Angaben verhaftet, aber wieder freigelassen, nachdem Durante Bürgschaft für ihn gestellt. Bald darauf gewann auch Durante die Ueberzeugung, daß Freund Crawford ein Betrüger sei; als er ihn jedoch am Freitag verhaften lassen wollte, war der Vogel ausgeflogen.

Beamtenwahlen.

Nachstehend folgt das Ergebniß der kürzlich vom „Viktoria Frauenverein" vorgenommenen Beamtenwahl:

Ex-Präsidentin, Jensine Wilde; Präsidentin, Henriette Kiederlen; Vize-Präsidentin, Minna Sassen; Protok. Sekretärin, Wilhelmine Lentz; Finanz-Sekretärin, Ida Wesche; Schatzmeisterin, Margarethe Merkle; Führerin, Käthi Schmitt; Innere Wache, Natalie Brückner; Aeußere Wache, Elisabeth Dietz; Verwaltungsrath, Emma Leitsch, Doris Ehring und Margaret Rückert; Vergnügungs-Ausschuß — Anna Davidsen, Christine Schmitt und Käthi Kreischer; Schatzmeisterin des Vergnügungs-Fonds, Elisabeth Frühauf.

Der „Viktoria - Frauenverein" zählt gegenwärtig 175 Mitglieder und verfügt über ein beträchtliches Vermögen. Er zahlt $5.00 wöchentliche Unterstützung in Krankheitsfällen und Sterbegeld im Betrage von $125. Anmeldungen zum Beitritt werden von allen Mitgliedern gern entgegengenommen, oder man wende sich an die Vereins-Sekretärin Wilhelmine Lentz, No. 172 Lincoln Avenue. — Zur Feier der Installirung seiner neuen Beamten wird der Verein am 1. August ein gemüthliches Piknik im Park an der Ecke von Clark Straße und Willmore Ave. veranstalten.

Der neugewählte Vorstand des Pfälzer Frauenvereins setzt sich zusammen wie folgt: Ex-Präsidentin, Katharine Gumbinger; Präsidentin, Louise Burthar; Vize-Präsidentin, Lina Leyser; Protokoll. Sekretärin, Wilhelmine Lentz; Finanz-Sekretärin, Barbara Eckert; Schatzmeisterin, Lina Schumacher; Führerin, Barbara Caesar; Innere Wache, Gretchen Hunter; Aeußere Wache, Marg. Pfleger; Verwaltungsrath — Rebekka Leyser, Jakobine Thomerius und Margaret Christensen; Bummel - Schatzmeisterin, Adelheid Schneider.

Führte seinen Entschluß aus.

Nachdem er einem Freunde gesagt hatte, daß er sich erschießen oder mit Karbolsäure vergiften wolle, begab sich gestern Abend der griechische Obsthändler Paul Galamari in den Stall hinter seiner Wohnung, No. 68 Illinois Straße, und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Nach wenigen Minuten war er todt. In seiner Tasche fand man eine Flasche mit Karbolsäure, und es ist anzunehmen, daß das Gift ein weiteres Mittel hätte sein sollen, wenn er mit dem Blei keinen Erfolg gehabt hätte. Galamari war seit längerer Zeit krank und fest entschlossen, seinen Leiden ein Ende zu machen.

* Kensington wurde gestern von einem muthmaßlich toll gewordenen Hunde unsicher gemacht, welchen der Polizist McLaughlin schließlich mit

* Die „Humane Society" hat Erhebungen über die Hundejagd anstellen lassen, zu der Polizei-Leutnant Czmock in Oak Park kürzlich seine Untergebenen zu bewegen verstanden hat. Es ist festgestellt worden, daß bei der Tödtung der Thiere jede tadelnswerthe Grausamkeit vermieden worden ist.

* Der Baustellenhändler S. E. Groß hat im Laufe der vergangenen Woche weitere neunundzwanzig Bauplätze in seiner Subdivision an der Kreuzung von Milwaukee Avenue und Irving Park Boulevard verkauft und in jener Gegend fünf neue Wohnhäuser und drei Ladengebäude fertig stellen lassen.

* Als eine mit Reparaturen beschäftigte Arbeiterschaar gestern an S. Oak Park Ave. und 35. Str., Berwyn, einen Seitenweg aufriß, fand man unter demselben eine vollständig unversehrte goldene Herrenuhr, die anscheinend schon seit Jahren dort in stiller Verborgenheit gelegen hatte. Auf dem inneren Deckel der Uhr sind die Worte eingravirt: „Max Hazel für John — 1895."

Die englische Bühne.

Im McVickers Theater wird das Volksstück „Lovers' Lane" nur noch bis einschließlich Sonntag, den 4. August, gegeben werden. Darauf wird das Theater zwei Wochen hindurch geschlossen bleiben und am Sonntag, den 18. August, soll alsdann die Winter-Saison 1901—1902 mit Aufführungen des Schauspieles „Way Down East" eröffnet werden. „Lovers' Lane", von Clyde Fitch, hat sich vermöge der glänzenden Ausstattung, für die Herr Wm. A. Brady gesorgt hat, und des flotten Zusammenspiels der Darsteller schon über zwei Monate auf dem Spielplan von McVickers Theater halten können. An dem Bühnenwerk ist im Grunde genommen nicht viel d'ran; die meisten Einzelheiten der Handlung sind ungeschickt erfunden und im wirklichen Leben unmöglich; die Charakterzeichnung der komischen Personen aus dem amerikanischen Landleben ist übertrieben. Doch die Mitwirkung von Schulkindern im zweiten Akt in kindlichen Spielen verleiht dem Ganzen eine gewisse Anziehungskraft für Frauen, Kinder und Kinderfreunde, und diese dürfte nicht zum geringsten Theil zu dem immerhin befriedigenden Besuch beigetragen haben, welcher dem Bühnenwerk auch bei seinen Chicago'er Aufführungen seit Anfang der sommerlichen Spielzeit bisher treu geblieben ist und voraussichtlich noch bis zum Sonntag, den 4. August anhalten wird. „Uncle Bill" und Tante „Melissy", der Geistliche und „Mary Larkin", der Backfisch vom Lande „Simplicity", die Kleidermacherin „Frau Jennings" und „Mr. Stillig", welcher als Theaterdirektor auch Zettelankleber und Kassirer ist und selbst ab und zu die Gelegenheit wahrnimmt, im Theater-Orchester als Kapellmeister und erster Geiger zu fungiren, sind dem hiesigen Theater-Publikum alte liebe Bekannte geworden. An Stelle von Frl. Nanette Comstock, welche sich nach New York zu den Proben des neuen Schauspiels „The Altar of Friendship" begeben hat, in welchem sich die weibliche Hauptrolle kreiren wird, hat Frl. Louise Randolph am letzten Donnerstag die Rolle der „Mary Larkin" übernommen und sich mit derselben bereits als routinirte Charakter-Darstellerin hier eingeführt.

Im Studebaker-Theater hat die Operette „King Dodo" noch nicht das Geringste von seiner Anziehungskraft eingebüßt. Die Neubesetzungen der Hauptrollen „King Dodo" mit dem Komiker Raymond Hitchcock, Frl. Cheridah Simpson als „Picola" und Fräulein Elsa Ryan als Angela, des Königs Pflegetochter, haben den Aufführungen neues Interesse verliehen. Die geschmackvolle szenische Ausstattung und die prächtige kostbare Inszenirung sind eine wahre Augenweide für die Besucher William Pruette, Gertrud Quinlan, Chas. W. Meyers und der Tenorist Miro Delamotta, welche dem Chicagoer Ensemble der Castle Square Opera Company im letzten Winter als erste Kräfte angehörten, haben sich auch mit ihrer geschickten Durchführung der ihnen übertragenen Partien in der Tirley-Lüders'schen Operette „King Dodo" in der Gunst des hiesigen Theater-Publikums befestigt. Das reizende Lied „Look in the Book and see", früher vom Komiker Chas. W. Meyer gesungen, ist zu einem Quintett umgewandelt werden und wird jetzt als solches von fünf ersten Kräften der Gesellschaft sehr wirkungsvoll zum Vortrag gebracht.

Der musikalische Theil der Operette „The Explorers" im Dearborn-Theater hat auch in der vergangenen Woche einige Aenderungen erfahren, die sich als Verbesserungen erwiesen haben. Ferner wird Frl. Ruth White, Darstellerin der Löwenbändigerin „Qui Vive" von heute Abend an in den bevorstehenden Vorstellungen der Operette ein neues Auftrittslied singen, wenn sie im zweiten Akte, umgeben von ihren „Automobile-Girls", dem pferdelosen Wagen entsteigt. Die Landung des Nordpolforschers Max Nix im Luftballon zu Madagascar im ersten Akt, die Ensembleszenen, welche sich im Chicagoer Hotel „Limits" im zweiten Akt abspielen, und später das flotte Treiben der Schlittenfahrer und -Fahrerinnen auf der Eisrutschbahn im Lincoln Park erweisen sich noch immer als die Glanzszenen der ganzen Aufführung. Auch das Auftreten des deutschen Männer - Gesangvereins „Kaiser Wilhelm der Große" im letzten Akt mit dem Liede „The Two Roses" wird in jeder Vorstellung von den Besuchern lebhaft applaudirt. Herr B. L. Taylor, der Verfasser des Textbuches der Operette, ist ein New Yorker von Geburt. Im Jahre 1896 wurde er Schriftleiter der „News-Tribune" in Dubuque, Iowa, und seit Dezember 1899 gehörte er dem Redaktionsstabe der hiesigen „Tribune" als offizieller Humorist an.

Im Grand Opera House verbleibt das Schauspiel „Lorna Doone" auf dem Repertoire. Theaterunternehmer Harry L. Hamlin hat selber einen ganz neuen dritten Akt geschaffen, der heute Abend zum ersten Male aufgeführt werden soll. Derselbe soll auch mehrere komische Szenen enthalten, die dazu beitragen dürften, das Interesse des hiesigen Theaterpublikums an dem neuen Bühnenwerk noch bedeutend zu erhöhen. — Am 26. August wird die Wintersaison dieses Theaters mit einer Aufführung des alten, vom Bühnenschriftsteller George H. Boker geschriebenen Damas „Francesca da Rimini" eröffnet, dessen Handlung bekanntlich zum Theil Dante Alighieris unvergänglicher Dichtung „Commedia" entnommen worden ist. Der verstorbene amerikanische Tragöde Wilson Barrett und dessen noch lebender Kollege Louis James haben hier bereits die nämliche Hauptrolle gespielt, die sich in der neuen Inszenirung des Stückes für die Darbietungen im „Grand Opera House" in den Händen von Otis Skinner befindet.

Im Great Northern Theater findet heute Abend die 100. Chicagoer Aufführung des amerikanischen Volksstückes „The Village Postmaster" statt; aus diesem Anlaß sollen an die Besucherinnen dieser Vorstellung Souvenir-Bücher vertheilt werden. Von den ersten Kräften, die Theaterdirektor Wesley Rosenquest für die hiesigen Darbietungen des Volksstückes gewonnen, hat sich unstreitig Frl. Louisa Stillman — die temperamentvolle Darstellerin des lebenslustigen Landmädchens, welches Abend für Abend auf der Bühne des Great Northern-Theaters von Thomas McGuire, dem Darsteller des Naturburschen, umhergejagt, gehänselt und mit Liebesanträgen drangsalirt wird — am meisten die Gunst des Chicagoer Theater-Publikums zu erringen gewußt. Außerhalb der Bühne ist Frl. Stillman die Gattin McGuire's und soll da manchmal „den Stab umdrehen" und sich als Pantoffelschwingerin zu entpuppen versuchen. Frau Louisa McGuire hat, als sie noch Frl. Stillman war, der Operetten-Gesellschaft als Mitglied angehört, an deren Spitze Alice Nielson stand, als sie Viktor Herberts „Fortune Teller" hier zur Aufführung brachte und hat alsdann ihren Mädchennamen für die Bühne beibehalten. Zur Zeit ist sie mit der Einstudirung ihrer neuen Rolle in dem Volksstück „New England Folks" beschäftigt, das Theater-Unternehmer Rosenquest im nächsten Winter in New York herausbringen will und alsdann, womöglich den ganzen nächsten Sommer hindurch, im hiesigen „Great Northern" zu geben beabsichtigt.

Die Stadt siegt.

Als Richter Vickers gestern seinen Gerichtshof eröffnete, ließen ihm die Geschworenen, vor welchen der Schadenersatzprozeß der Firma Nelson Morris & Co. gegen die Stadt Chicago verhandelt worden war, mittheilen, daß sie sich, trotz langer Berathung, nicht auf einen Wahrspruch hätten einigen können. Da die Verhandlung nicht weniger als 21 Tage gedauert hatte, so wies der Richter die Geschworenen an, noch einen zweiten, ernstlichen Versuch zur Einigung zu machen, damit die Arbeit von drei Wochen nicht eine verlorene sei. Die Jury nahm hierauf neue Abstimmungen vor, und gegen Mittag hatte sie sich dann auch glücklich dahin geeinigt, daß die Stadt Chicago nicht zur Leistung von Schadenersatz verpflichtet sei. Es handelte sich bei dem Prozeß um Ersatz für den auf $700 bewertheten Inhalt eines Frachtwaggons der Firma Nelson Morris & Co., der bei dem großen Bahnstreik des Jahres 1894 in Flammen aufging. Der Ausfall des Prozesses ist für die Stadt insofern von größter Wichtigkeit, als eine ganze Anzahl ähnlicher Klagen gegen sie noch in der Schwebe sind.

Angenehmer Onkel.

Frau Auguste Birch hatte gestern Nachmittag kaum ihre Wohnung, No. 217 Wilmot Ave., verlassen, um Einkäufe zu besorgen, als ein Mann in der Wohnung erschien, in welcher sich nur die zwei Kinder von Frau Birch, Mädchen im Alter von 4, resp. 7 Jahren, befanden. Der Fremde trug einen Handkoffer und, denselben im Hausflur absetzend, küßte er die Kinder ab und fragte sie, ob sie sich denn nicht mehr ihres alten Onkels „Pete" erinnerten. Die Kleinen starrten den so plötzlich aufgetauchten „Onkel" groß an, gaben sich aber mit der neuen Verwandtschaft zufrieden, als ihnen „Onkel Pete" eine große Zuckerdüte schenkte. Er bedauerte sehr, Frau Birch nicht zu Hause zu finden, wollte aber auf sie warten, wenn sie nicht zu lange ausbliebe. Inzwischen ging „Onkel Pete" nach der Küche, um ein Glas Wasser zu trinken, auch bürstete er sich im Schlafgemach der Familie die Haare. Als Frau Birch immer noch nicht zurückkehren wollte, erklärte „Onkel Pete" seinen Nichten, er könne beim besten Willen nicht mehr länger auf sie warten, da er sonst den nächsten Zug versäume. Er verschwand und mit ihm — wie Frau Birch später feststellte — $415 in Baar und ein auf $500 lautender Check.

Kein Selbstmord.

Allem Anschein nach hat der 14 Jahre alte Samuel Patterson, der am Freitag Abend hinter der elterlichen Wohnung, No. 437 Western Avenue, in einer Schaukel erhängt vorgefunden wurde, nicht, wie die Polizei annahm, Selbstmord begangen, sondern er ist muthmaßlich das Opfer eines unglücklichen Zufalls geworden. Wie die Eltern des Knaben berichten, machte derselbe am Freitag Abend allerlei Turnübungen an der Schaukel. Sie hörten seine fröhlichen Rufe, und als es schließlich still wurde, glaubten sie, er sei auf die Straße gegangen. Sie erklären, daß er stets fröhlichen Gemüths war und nicht die geringste Ursache hatte, sich das Leben zu nehmen. Dieser Darstellung hat sich auch die Coroners-Jury angeschlossen, welche zu der Erkenntniß gelangte, daß die Stricke der Schaukel sich bei den turnerischen Uebungen um den Hals des Knaben wickelten und dessen Erstickung herbeiführten. Sie gaben ein dementsprechendes Verdikt ab.

* Joseph Krogulsky und Anton Tscens hatten sich gestern vor Richter Dooley wegen unordentlichen Betragens zu verantworten. Krogulsky erklärte, daß sein Gegner ihm in's Gesicht spuckte, wogegen sein Mitangeklagter behauptete, Krogulsky habe sein Gesicht mit einem Geldstück verglichen und den Versuch gemacht, ihm die Nase abzubeißen. Der Urtheilsspruch des weisen und gerechten Richters war dahingehend, daß beide Schächer sich für die Dauer eines Jahres nur „mit dem Rücken ansehen" sollten.

Wackere That.

Leutnant Barrett bei einem Rettungs-Werk schwer verletzt.

Leutnant Timothy Barrett, von der Revierwache in Englewood, einer der ältesten Polizeibeamten der Stadt, zog sich gestern bei dem Versuch, ein durchgehendes Gespann zum Halten zu bringen, schwere Verletzungen zu, die möglicherweise sein Leben gefährden werden. Charles Zonderherdt, ein Angestellter der „Eureka Tea Company", 2604 Wallace Straße, hatte seinen Ablieferungswagen an der Ecke der Bishop- und 57. Straße stehen lassen, während er mehrere Packete ablieferte. Ein vom Winde vorbeigetriebenes Stück Papier machte das Pferd scheu, welches die Bishop Straße im vollen Galopp entlang jagte. An der Ecke von Garfield Boulevard spielten mehrere Kinder auf der Straße und als Leutnant Barrett, in dessen Gesellschaft sich der Geheimpolizist McKenna befand, das Pferd auf die Kinder zustürmen sah, sprang er quer über die Straße und griff nach den Zügeln. McKenna war ihm dicht auf den Fersen und faßte ebenfalls die Zügel des Pferdes. Mit einem Ruck wurde das Thier in dem Augenblick zum Stillstand gebracht, als es die Kinder nahezu erreicht hatte. Leutnant Barrett stürzte auf's Straßenpflaster, der Wagen machte eine Schwenkung und fiel auf ihn. Sein rechter Arm und sein rechtes Bein wurden gebrochen, und am Kopf trug er mehrere schwere Verletzungen davon. Man brachte ihn nach seiner Wohnung, 6610 Drexel Avenue, wo die Aerzte seinen Zustand als bedenklich bezeichneten. McKenna war ohne eine Schramme davongekommen.

Gefährliches Rettungswerk.

Als gestern Nachmittag, gegen 5 Uhr, Thomas Bitters, wohnhaft No. 769 W. Chicago Ave., sowie seine Freunde William Bolink von Nr. 267 N. Hoyne Avenue und John Dixon den heimischen Penaten zustrebten, gewahrten sie, daß das Haus Nr. 707 W. Erie Str., an welchem sie ihr Weg vorbeiführte, in Flammen stand. Während Bolink nach der nächsten Feuer-Meldestelle eilte, begaben sich seine Gefährten nach der Hinterseite des Hauses, wo sie auf einen hohen Bretterzaun stießen, der schon an mehreren Stellen brannte. Eine losgerissene Planke bildete eine Oeffnung und durch diese beschloß Bitters, hindurchzukriechen. Er hatte sich auch schon mit halbem Leib durchgezwängt, als er weder vorwärts noch rückwärts konnte. Seine Lage wurde jetzt sehr unangenehm, da es dicht neben der Oeffnung lichterloh brannte. Dixon gab seinem Gefährten einen nachdrücklichen Stoß, der ihn auch glücklich in den Hof hinein beförderte, wohin ihm der schmächtigere Dixon ohne Schwierigkeit zu folgen vermochte. Beide pochten dann an die Hinterthür des Hauses und setzten die Bewohner, Arthur Fitzgerald und seine 70jährige Mutter, Frau Ida Mehan, davon in Kenntniß, daß ihr Haus in Flammen stehe, wovon sie anscheinend keine Ahnung gehabt hatten. Als die Bewohner sich in Sicherheit gebracht hatten, traf die Feuerwehr ein, welche die Flammen löschte, nachdem sie einen Schaden von $300 angerichtet hatten.

Opfer der Hitze.

Auch die Hitze des gestrigen Tages hat ihre Opfer gefordert, glücklicher Weise schwebt aber keines derselben in Todesgefahr. In den Viehhöfen wurde Patrick Butler, wohnhaft Nr. 4719 Ada Str., von der Hitze überwältigt, worauf man ihn nach Hause schaffte. Charles Baumgartel von Nr. 169 Haddon Ave. brach an der Ecke von Huron und Wood Str. ohnmächtig zusammen; er wird im St. Marien-Hospital verpflegt. — Nach dem County-Hospital wurde der 55 Jahre alte Patrick O'Malley von Nr. 311 Orleans Straße geschafft, der an Clybourn Ave. einen Hitzschlag erlitten hatte.

Außerdem erlitten Hitzschläge:

Fred Witt, 23 Jahre alt, wohnhaft No. 879 21 Place. Nach Hause geschafft.

Albert Swinski, 36 Jahre alt, wohnhaft No. 3338 Auburn Ave. Nach Hause übergeführt.

Richard Gee, 33 Jahre alt, ein im Hause No. 80 Campbell Ave. wohnhafter Fuhrmann. Wird in seiner Wohnung verpflegt.

Leichenfund.

Auf den Geleisen der Lake Shore & Michigan Southern-Bahn, nahe der 95. Straße, fand man gestern Abend die Leiche eines Mannes, dessen Gürtel mit dem Namen „Parker" gezeichnet ist. Nach Annahme der Polizei war der Verunglückte ein blinder Passagier, welcher von einem Frachtzuge herabstürzte. Die Leiche wurde nach Murphy's Morgue, Nr. 9256 S. Chicago Ave., geschafft.

* Zwei Straßenräuber machten gestern Abend unter dem Geleise der Metropolitan - Hochbahn, nahe der Kreuzung der Paulina Straße und Chicago Ave., auf Michael O'Rafferty einen Raubanfall, wurden aber durch mehrere Passanten, welche die Hilferufe des Ueberfallenen hörten und herbeieilten, verscheucht, ehe sie ihre Absicht erreichten. O'Rafferty wohnt im Hause Nr. 218 W. Chicago Ave.

* James Smith, Nr. 879 S. Halsted Straße, wurde gestern Abend auf der Kreuzung der Halsted Straße und des Jackson Boulevard von einem Unbekannten angegriffen und so schwer mißhandelt, daß er von der Polizei nach dem County-Hospital befördert werden mußte, woselbst er das Bewußtsein verlor. Vorher hatte er erklärt, daß ihm die Ursache des Angriffs unbekannt sei und daß wahrscheinlich eine Verwechslung vorliege.

Feuer im Hotel.

Im Hotel „Holland", Lake Ave. und 53. Str., kam gestern Abend ein Feuer zum Ausbruch, dessen Ursache auf Brandstiftung zurückgeführt wird. Der Brand verursachte eine Panik unter den Gästen, richtete aber nur einen Schaden von $300 an. Der Heerd des Feuers befand sich unter dem Speisesaal in einem mit altem Gerümpel angefüllten Zimmer. Bei den Löscharbeiten, die dem Feuer bald ein Ende machen, erlitt James Donohue von der Spritzen-Kompagnie No. 60, Brühwunden im Gesicht und zwar dadurch, daß einer der Laufburschen einen Eimer heißen Wassers in die Flammen goß.

Als der Geschäftsführer White später eine Untersuchung vornahm, erklärte er, daß Jemand die Rumpelkammer, welche fest verschlossen war, geöffnet haben müsse, um das Feuer anzulegen.

Krank und verzweifelt.

Mit einer Wunde in der Brust, aus welcher das Blut strömte, taumelte der 22 Jahre alte John Weston heute, frühmorgens, an der Ecke der Ontario und Clark Straße dem Polizisten Daniel Kenny von der Ost Chicago Ave.-Revierwache entgegen und bat ihn, seinem elenden Dasein ein Ende zu machen, da er selber zu schwach dazu sei. Der Polizist brachte ihn nach der Revierwache, wo Weston erzählte, daß er krank sei und am liebsten sterben möge, weshalb er sich einen Messerstich beigebracht habe. Er wurde nach dem County-Hospital befördert.

Kurz und Neu.

* Die Brüder William und George Drinkwater, welche sich in ihrer Wohnung, No. 15 Fry Straße, der Ausführung eines Rückerstattungs-Befehls widersetzt hatten, wurden gestern von Richter Hanecy zur Zahlung der Gerichtskosten verurtheilt.

* Um Preise, welche von der Firma Sprague, Warner & Co. ausgesetzt worden sind, finden am nächsten Samstag auf dem Turnplatz des Christlichen Jünglingsvereins in Ravenswood allerlei Wett- und Kampfspiele statt.

* Lehrer H. Packebusch von hier ist auf der kürzlich zu Milwaukee abgehaltenen Jahreskonferenz des „Deutsch-Amerikanischen (evangelischen) Lehrervereins" zum Verbandspräsidenten erwählt worden. Die nächstjährige Verbandskonferenz wird vom 23. bis zum 25. Juli in Chicago stattfinden.

* Professor Joseph Curtis Sloane von Philadelphia ist an Stelle von Professor Conrad Hibbeler jr. zum Leiter der Lake Forest-Akademie, der Vorbereitungsschule der Universität von Lake Forest, ernannt worden. Er wird sein neues Amt im September antreten.

* Die Anklage gegen William F. Jones und A. J. Towne, welche angeblich einen Raubanfall auf Henry Roth, 124 Wells Straße, verübten, wurde gestern vor Richter Kersten abgewiesen, da keine stichhaltigen Beweise vorlagen. Jones wurde wegen unordentlichen Betragens zu einer Geldstrafe von $15 verurtheilt.

* Der 15 Jahre alte Joseph Harris, 624 Sangamon Straße, wurde gestern in der Nähe der elterlichen Wohnung von einem kleinen Hunde gebissen, der, wie befürchtet wird, an der Wasserscheu litt. Als später das Thier einen Angriff auf eine Gruppe von Kindern machte, wurde es verjagt. Der gebissene Knabe wurde von einem Arzt in Behandlung genommen.

* Der Requisiteur R. Carroll vom Dearborntheater setzte sich gestern Nachmittag, während er auf den Szenenwechsel wartete, in der Nähe einer nach der Gasse führenden Thür auf den Fußboden und schlief ein. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte eine Distanz von 10 Fuß hinunter. Man brachte ihn nach dem County-Hospital, woselbst die Aerzte eine ungefährliche Kopfverletzung feststellten.

* Auf der Revierwache an W. Chicago Avenue meldete gestern Abend John A. Benson, wohnhaft Nr. 1940 W. Polk Straße, daß er von einem Frauenzimmer, mit dem er zufällig bekannt geworden und auf der Hochbahn gefahren sei, um $100 beraubt wurde. Erst als er sich auf der Halsted Str.-Station von seiner Begleiterin trennte, habe er seinen Verlust bemerkt.

* Der Fuhrmann Jacob Sazin wurde gestern in einer Gasse zwischen May und Curtis Straße von drei halbwüchsigen Jungen angehalten, die Geld von ihm verlangten. Als er ihnen solches verweigerte, bombardirten die Bengels den Mann mit Steinen, bis er, an den Kopf getroffen, bewußtlos vom Wagen fiel. Man fand ihn nachher und schaffte ihn nach seiner Wohnung, Nr. 317 Division Str.

* Richter Hall sprach gestern Samuel Tuckhorn, dem Mayor Harrison kürzlich die Schanklicenz entzog, von der Anklage des Diebstahls frei. Tuckhorn hatte eine werthvolle Broche, Eigenthum von Frau Louisa Mardral, die im Majestic-Hotel logirt, in seinem Besitz, die er aber zurückgab, mit der Erklärung, daß er sie von einem Hotel-Angestellten in gutem Glauben gekauft habe.

* Ein frecher Raubanfall wurde gestern Nachmittag von einem gewissen William J. French verübt. Derselbe sprang aus einer Gasse nahe Ashland Avenue und Lake Straße hervor, als Robert McGinnis, Nr. 179 Nord Ashland Avenue, vorbeiging, schleppte den vollständig Ueberraschten in die Alley hinein, riß ihm die Uhr aus der Tasche und lief davon. Er wurde von verschiedenen Personen verfolgt und schließlich von den Polizisten Jenks, Dawson und McHenry eingeholt und verhaftet.

Lokalbericht.

Großes Volksfest.

Der Verband deutscher Vereine veranstaltet dasselbe heute im Columbia-Park.

In Hoerdts Grove feiert heute der Schwäbische Frauenverein sein Sommerfest.

Die Hermanns-Schwestern halten heute in Nord Chicago Schützenpark ein großes Ordens-Piknik ab.

Der Kurhessische Unterstützungs-Verein hat seine Landsleute auf heute nach dem Excelsior Park zu seinem Piknik geladen. — Der „Grand Hustling Club“ und seine zahlreichen Gönner werden sich heute im Palos Springs-Park vergnügen. — Die „United League of America“ veranstaltet heute im Worlds Fair-Park ihr 6. jährliches Ordensfest. — In Olsons Park findet heute das Jahrespiknik des „Chicago Northwestern Unterstützungs-Vereins“ statt. — Sonstige bevorstehende Vereinsfestlichkeiten.

Die nunmehr erschienene Festschrift des Verbandes deutscher Vereine für das heute im Columbia-Park stattfindende Volksfest ist 52 Seiten stark und enthält folgende literarische Beiträge: Einen Mahnruf an die Mitglieder des Verbandes deutscher Vereine von Chicago von E. F. L. Gauß, eine Lebensbeschreibung des Schulrathes Dr. Heinrich Hartung, Festlieder, die Namen von 535 Schülern und Schülerinnen der öffentlichen Schulen Chicagos, welche sich laut Zeugniß ihrer Lehrer durch Fleiß und Fortschritte im deutschen Unterrichte ausgezeichnet haben. Der Verband deutscher Vereine, welcher sich die Förderung dieses Unterrichtes zur Hauptaufgabe gestellt hat, wird heute diese Schulkinder für ihre Strebsamkeit durch prächtig ausgestattete Diplome auszeichnen.

Weitere literarische Beiträge sind: „Geschichte des Verbandes deutscher Vereine und dessen Statuten“, ein Aufsatz über „Der Kindergarten“, „Die Geschichte des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen Chicagos“ von Richard Wagenknecht, Lehrer an der John Marshall-Hochschule, „Genesen“, preisgekrönte Novelle von Natalie Poll, ein literarischer Originalbeitrag für die Festschrift des Verbandes deutscher Vereine, „Die Sprache der Deutsch-Amerikaner“ von Karl Eugen Schmidt (Paris), ein Lied „An die Deutsch-Amerikaner“, von E. F. L. Gauß. Dieses wird nach der Melodie: „Die Wacht am Rhein“ auf dem Festplatze gesungen. Außerdem enthält die schön ausgestattete Festschrift noch: „Die erzieherische Bedeutung der deutschen Sprache“, von Dr. Siegfried Benignus, und „Der erzieherische Werth des Musik-, resp. Gesang-Unterrichtes in den öffentlichen Schulen“, von Gabriel Katzenberger.

Das Programm für das Volksfest enthält folgende Nummern: Begrüßungs-Ansprache des Vorsitzenden des Fest-Ausschusses, Phil. Brand; Prolog, gedichtet von E. F. L. Gauß, gesprochen von Frau Julie Röder; Massenchöre; Festrede des Verbands-Präsidenten, Jacob Ingenthron; Ueberreichung der Ehrendiplome an die Schulkinder; Liedervorträge des Katzenberger'schen Damenchors; Preisturnen der vereinigten Turnvereine, Tanz, Kegelschieben, Volksspiele, Wettlaufen. Für alle Spiele sind werthvolle Preise ausgesetzt.

Sämmtliche Turnvereine werden an dem Preis-, Volks- und Wett-Turnen theilnehmen und viele Gesangvereine werden sich bemühen, die Preise — zwei prächtige Pokale — zu erringen. Dem Ticketverkauf nach zu schließen, steht ein reger Besuch in Aussicht.

Abfahrt der Festtheilnehmer vom Bahnhof an Polk und Dearborn Str.: Der erste und Hauptzug geht um halb 9 Uhr Morgens ab, weitere Extrazüge folgen alle halbe Stunde bis 11 Uhr. Letzter Zug um 1 Uhr Nachmittags. Um halb 10 und 1 Uhr halten die Züge an der 23. Straße und Archer Avenue. Rundfahrt und Eintritt zum Festplatz 50 Cents. Tickets nur auf den Extrazügen des Verbandes giltig.

Billet-Schatzmeister Philipp Brandt hat 25 Tickets für das Fest verloren und warnt vor deren Ankauf. Es sind die Nummern 7826—7850.

Der beliebte Hoerdt'sche Grove, an Belmont und Western Ave., wird heute der Schauplatz eines gemüthlichen deutschen Sommerfestes sein, das von dem Schwäbischen Frauenverein veranstaltet wird. Daß dieser Verein es versteht, derartige Festlichkeiten erfolgreich zu gestalten, und daß er dafür zu sorgen weiß, daß sich alle Theilnehmer wohl fühlen und köstlich amüsiren, dürfte er auch diesmal wieder auf's Glänzendste beweisen. Als Unterhaltungen sind eine Anzahl verschiedenartiger Gesellschafts- und Kinderspiele, sowie ein großes Preiskegeln vorbereitet, für welches viele werthvolle Preise ausgesetzt sind. Die Gesangssektion des Vereins wird die Theilnehmer durch einige hübsche Lieder erfreuen. Vor Allem ist aber auch für Befriedigung des inneren Menschen Sorge getragen worden, und die schwäbischen Frauen dürfen ihrem Ruf als gute Köchinnen alle Ehre machen. Die bekannten Nationalspeisen, wie Spätzle und Sauerkraut u. s. w., werden von den Vereinsschwestern in der malerischen schwäbischen Tracht servirt werden. Auch wird natürlich ein „guats Tröpfle“ nicht fehlen. Der Festplatz ist mit der Clybourn Ave.-, Lincoln Ave.- und Sharpshooters Park-, Belmont Ave.- und Elston Ave.-Linie bequem zu erreichen.

Der Orden der Hermanns-Schwestern, der einzige deutsche Frauen-Orden im Staate Illinois, welcher nur von Frauen geleitet wird, veranstaltet heute im Nord Chicago-Schützenpark ein großes Ordens-Piknik und Sommernachtsfest zum Besten des Agitationsfonds. Wer je einer von den Hermanns-Schwestern arrangirten Festlichkeit beigewohnt hat, wird wissen, daß die Ordensschwestern es verstehen, ihren Gästen angenehme Unterhaltung zu bieten. Es werden Volksspiele, Wettlaufen, Topfschlagen und andere deutsche Volksbelustigungen veranstaltet werden, wobei sehr werthvolle Preise zur Vertheilung gelangen sollen. Ein vorzügliches Orchester wird konzertiren und auch zum Tanz aufspielen. Das Piknik beginnt Vormittags um 11 Uhr. Der Orden zählt gegenwärtig 1300 Mitgliedern und besteht aus 16 untergeordneten Logen, welche sich auf die ganze Stadt vertheilen. Die Gesellschaft unterstützt nicht nur ihre Mitglieder in Krankheitsfällen und zahlt nach dem Tode eines Mitgliedes den Angehörigen ein namhaftes Sterbegeld aus, sondern sie pflegt auch deutsche Sprache und deutsche Sitten. Alle Verhandlungen werden in deutsche Sprache geführt, und Mitglieder können nur dann aufgenommen werden, wenn sie Deutsch verstehen und sprechen können, das 18. Lebensjahr erreicht und das 50. Jahr noch nicht überschritten haben.

Alle Kurhessen und verwandten Landsleute sehen bereits mit gespannten Erwartungen dem großen Piknik und Sommernachtsfest entgegen, das unter den Auspizien des Kurhessischen Unterstützungsvereins am heutigen Sonntage im Excelsior-Park, an Irving Park Boulevard und Elston Avenue, abgehalten werden soll. Es sind von dem festgebenden Verein originelle Vergnügungen aller Art für Alt und Jung vorgesehen, und es dürfte daher an Kurzweil und Unterhaltung nicht fehlen. Unter Anderem wird mit dem Piknik ein großes Preiskegeln verbunden sein. Im Falle das Wetter ungünstig sein sollte, wird für das Fest die Excelsior-Halle benutzt werden.

Eine unter dem Namen „Grand Hustling Club“ bekannte Vereinigung von Mitgliedern der in Cook County ansässigen Logen des Ordens K. &L. of H. macht es sich zur Aufgabe, den geselligen Bestrebungen des Ordens gerecht zu werden. Dieser Klub hat für den heutigen Sonntag eine große Exkursion nach dem Chicago-Schützenpark in Palos Springs vorbereitet, wo sich die Mitglieder und deren Freunde auf einem gemüthlichen Piknik vergnügen werden. Der anmuthig gelegene Park bietet mit seinen, in jeder Beziehung praktischen und für Volksfeste dieser Art berechneten Einrichtungen die schönste Gelegenheit, sich in der freien Natur einmal recht gründlich von der Woche Last und Mühen zu erholen, und es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß Alle, an welche die Einladung ergeht, von dieser Gelegenheit mit Freuden Gebrauch machen werden. Spezial-Züge fahren um 9½ Uhr und 11 Uhr Vormittags, und ein regelmäßiger Zug um 1 Uhr Nachmittags vom Bahnhof an Dearborn und Polk Str. ab und halten an allen Zwischenstationen. Die gebotenen Unterhaltungen bestehen aus Wettlaufen, Base Ball-Spielen, Preiskegeln u. dgl. m.

In großen Schaaren werden heute die Mitglieder und Freunde der United League of America nach dem schönen, geräumigen World's Fair Park, Ecke der 68. Straße und Stony Island Ave., hinauspilgern, um dem sechsten jährlichen Ordensfest, verbunden mit Sommernachtsfest, beiwohnen zu können, das daselbst von den untergeordneten Logen der Liga veranstaltet werden soll. Dieser Orden hat es sich zur Aufgabe gemacht, sein Versicherungssystem auf einer sicheren Grundlage aufzubauen, und er kann dadurch, daß die Versicherung aller Mitglieder von der „Des Moines Lebensversicherungs-Gesellschaft“ übernommen wurde, die im Nordwesten gut beleumdet ist, seinen Mitgliedern eine Minimalzahl von Umlagen, nicht mehr als 13 im Jahre, sowie prompte Auszahlung der Versicherungsgelder garantiren. Das große Ordensfest, für das umfassende Vorbereitungen getroffen sind, nimmt um 10 Uhr Morgens seinen Anfang. Der Festplatz ist mittels der Ashland Ave.-, Wallace Str.-, S. Halsted Str.-, Wentworth Ave.-, State Str.- und Cottage Grove Ave.-Bahnlinien, sowie der Südseite-Hochbahn, bequem zu erreichen. Die Leitung des Festes liegt in den Händen der folgenden Komites: Piknik-Komite: Hermann Piehl, Vorsitzer; F. H. Kreuter, Sekretär; H. Heinemann, Schatzmeister; Garten-Komite: P. Hanus, A. Weisenberger, E. Hermann, Wm. Redieske, H. Schadofsky, Otto Trensch, Ausschank-Komite: Paul König, Otto Trensch, H. Geisler; Musik-Komite: E. Klingenberg, C. Angelloch, A. Weisenberger; Druck-Komite: H. Piehl, F. W. Kreuter, P. G. Lush; Unterhaltungs-Komite: R. Mauser, H. Schäfer, A. Wehrle, E. Klinnenberg, B. Langmann, S. J. Hayes; Kegel-Komite: A. Rhyniger, Paul König, E. Klinnenberg, M. Kielberg.

Der Chicago Northwestern Unterstützungsverein hat für sein heute, in Olsons Grove, an Milwaukee Ave. und 42. Straße stattfindendes Piknik zur Unterhaltung und Bewirthung der Gäste gehörig vorgesorgt. Die Arrangements sind von den Herren H. Koop, F. Decke, J. C. von Luehrte und C. Vogt mit großer Umsicht und Sorgfalt getroffen worden.

Die Mitglieder des „Welcome“ Frauenvereins“ sind schon jetzt in vergnügter Stimmung. Hoffen sie doch, daß ihr am nächsten Donnerstag im Excelsior Park, an Irving Park Boul'd und Elston Ave., stattfindendes Piknik von glänzendem Erfolg begleitet sein wird. Für das damit verbundene Preiskegeln sind viele verlockende Preise angeschafft worden. Die Zahl der Gäste wird, nach den bereits beim Verein eingetroffenen Ankündigungen zu urtheilen, eine sehr große sein. Ist es doch allgemein bekannt, daß dieser Frauenverein genußreiche Feste zu arrangiren versteht, die man gerne wieder besucht. Der Preis der Eintrittsarten wurde vom Verein auf nur 10 Cents die Person festgesetzt.

Am nächsten Sonntag, den 28. Juli, findet die große Exkursion, verbunden mit „Basket-Piknik“ statt, welche der Turnverein „Fortschritt“ nach dem Long Lake Park veranstaltet. Derselbe hat einen Flächenraum von mehreren hundert Acres und ist Eigenthum der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Eisenbahngesellschaft. Er liegt etwa 46 Meilen nördlich von Chicago, am Long Lake, einem Landsee, in den stellenweise die mit Eichen bestandenen Hügel tief hineinschneiden. Zur Unterhaltung für Kinder befindet sich dort ein mit Dampf betriebenes Karoussell und außerdem sind im Walde zahlreiche Schaukeln hergerichtet worden. Auch befinden sich im Walde wohl an 50 lange Tische und Bänke, welche für die Einnahme der mitgebrachten Eßwaaren ausgezeichnete Gelegenheit bieten. Daß eine Tanzhalle sowie mehrere Schankzelte nicht fehlen, ist selbstverständlich. Der große See bietet ausgezeichnete Gelegenheit zum Fischen und Bootfahren. Schon allein die Fahrt durch die im herrlichsten Grün prangenden Farmländereien, abwechselnd mit Bächen und Waldungen, bietet einen großartigen Genuß. Prächtige landschaftliche Szenerien ziehen im Fluge an dem Auge vorüber, das nicht satt wird von dem abwechslungsreichen Naturbilde. Nach anderthalbstündiger Fahrt in Long Lake Park angelangt, dürfte der Lunch den Exkursionisten auf den vom Wasser umgebenen Hügeln unter dem Schatten hoher knorriger Eichen ganz vortrefflich munden.

Daß das Vergnügungs-Komite des Vereins alles Mögliche aufbieten wird, um den Theilnehmern an diesem Ausflug den Aufenthalt im Park durch Spiele der verschiedensten Art, durch Musik und Tanz zu würzen, ist selbstverständlich.

Der „Deutsche Krieger-Verein von Chicago“ ist der älteste der hiesigen deutschen Militär-Vereine. Vor nahezu 27 Jahren gegründet, hat sich der Verein zu einer unter den deutschen Vereinen Achtung gebietenden Stellung emporgerungen. Der Verein zählte vor einer Reihe von Jahren eine größere Mitgliederzahl als heute, weil eben mit dem Wachsthum der Stadt auch immer mehr deutsche Militärvereine entstanden sind, welchen sich viele der von der Nordseite weiter entfernt wohnenden Kameraden angeschlossen haben. Seine Mitgliederzahl beträgt aber noch immer nahezu 300, und seine finanzielle Lage ist eine sehr gute. Dieser bewährte Verein veranstaltet am nächsten Sonntage, den 28. d. M., sein 27. Jahres-Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest, im Nord-Chicago-Schützenpark. Auf den vier vorzüglichen Kegelbahnen wird alsdann ein großes Preiskegeln arrangirt werden. Außerdem wird beabsichtigt, den Kindern recht viel Vergnügen zu bereiten, und zu diesem Zweck werden Geschenke in großer Anzahl angeschafft werden. Am Abend gibt es das große Saro'sche Schlachten-Potpourri von 1870—71 mit Brillant-Feuerwerk. Alle Vorkehrungen werden getroffen, um jedem Besucher einige fröhliche Stunden in dem schönen Park verschaffen zu können.

Sein drittes großes Piknik veranstaltet der deutsche Unterstützungsverein Columbus“ am Sonntag, den 28. Juli, im Louisenhain, nahe dem Altenheim. Von dem aus den Herren Max Klager, M. Martin, Jos. Traub, Ernst Krüger und H. Hauschild bestehenden Festkomite wird auch nicht das Geringste bei den Vorbereitungen verabsäumt werden, wodurch der Erfolg dieses Sommerfestes gesichert werden kann. Da dieser Festplatz dicht neben dem Deutschen Altenheim gelegen ist, wo jetzt Wald und Feld und Gärten im schönsten Blätter-, Pflanzen- und Blumenschmucke prangen, so ist ein Ausflug nach dem Louisenhain zur Zeit doppelt interessant. Das Fest wird schon um 10 Uhr Vormittags eröffnet. Mittels der Madison Straßen-Kabelbahn und der Hochbahn an Lake Straße ist der Louisenhain bequem zu erreichen.

Im schattigen Northwestern-Park, nahe Desplaines, werden sich am nächsten Sonntage die Mannien und Chicagoer Logen des Deutschen Ordens der Harugari bei einem gemüthlichen Piknik vergnügen, bei welcher Gelegenheit den Theilnehmern allerlei genußreiche Unterhaltungen bevorstehen. Spezialzüge verlassen den Bahnhof an Wells und Kinziestraße um 9:30 und 10:30 Uhr, während der regelmäßige Zug um 1 Uhr abfährt. Die Züge halten an Clybourn Junction, in Avondale, Maplewood und in Jefferson Park an. Die Hin- und Rückfahrt, nebst Eintritt zum Park, kostet nur 50 Cents.

Eine rege Thätigkeit entfaltet das Arrangements-Komite, welches die Vorbereitungen für das am Sonntage, den 28. Juli, in Hoerdt's Grove stattfindende fünfte große Volks- und Sommernachtsfest des „Hessen-Vereins von Chicago“ zu treffen hat. Die Sieger in allen den zahlreichen Spielen, die dort abgehalten werden sollen, werden um 5 Uhr Nachmittags mit hübschen Preisen ausgezeichnet werden. Das junge Volk wird im Pavillon bei verlockender Ballmusik vollauf Gelegenheit erhalten, das Tanzbein zu schwingen und auch sonst dürfte es nicht an Unterhaltung und Belustigung für Jung un Alt fehlen. Anfang: 2 Uhr Nachmittags. Eintritt: 25 Cents die Person.

Wie im vorigen Jahre, so werden auch heuer 32 von den 50 Logen des jungen Ordens „German American Federation of Illinois“, und zwar am Sonntag, den 28. Juli, in Kuhns Park, an Milwaukee und Powell Avenue, ein gemeinschaftliches Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest, abhalten. Das rührige Komite hat alle Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern des Festes Vergnügen und Erholung in Hülle und Fülle zu bereiten. Dem Piknik wird ein großer Ausmarsch, vom Heumarkt aus, mittels Kutschen, vorangehen. Als Festmarschall wird Herr August Schulze und als Hilfsmarschälle werden die Herren Robert Kern, John Wulff und John Schmoll, Alle hoch zu Roß, fungiren. Es ist diesem jungen, strebsamen und gutgeleiteten Orden eine zahlreiche Betheiligung an seinem Sommerfest zu wünschen.

Die Turnvereine „Südseite-Turnerschaft“, „Columbia“ und „Englewood“ haben sich vereinigt, um am Sonntag, den 4. August, einen Ausflug nach dem Palos Springs Park zu unternehmen, woselbst ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln und turnerischen Wettspielen aller Art, abgehalten werden soll. Der Preis für die Rundfahrt und den Eintritt in den Park ist so niedrig, wie nur irgend möglich, nämlich auf nur 50 Cents die Person, festgesetzt worden. Der Spezialzug für die Mitglieder der betheiligten Vereine und die anderen Theilnehmer am Ausflug verläßt den Bahnhof an Polk- und Dearborn Straße um 10 Uhr Vormittags und hält an folgenden Stationen an: Archer Avenue, 10 Uhr 5 Min.; 31. Straße, 10 Uhr 13 Min.; 41. Straße, 10 Uhr 20 Min.; 47. Straße, 10 Uhr 23 M.; 55. Straße, 10 Uhr 27 M.; 59. Str., 10 Uhr 29 M.; 63. Straße, 10 Uhr 31, und Normal Park, 10 Uhr 38 Minuten.

Das 13. Fest der deutschen katholischen Alten Ansiedler findet unter den Auspizien der katholischen St. Paulus-Gemeinde, Pfarrer G. D. Heldmann, am Montag, den 29. Juli, in Oswalds Garten, Ecke 52. und Halsted Straße, statt. Eintritt: 25 Cents die Person. Preiskegeln für Herren und Damen und die üblichen Sommerfest-Belustigungen nebst Vertheilung von goldenen Medaillen an die „Aeltesten der Alten“ stehen auf dem Programm. Solche sollen vertheilt werden: An den ältesten deutschen katholischen Ansiedler von Chicago, an die älteste deutsche katholische Ansiedlerin von Chicago, den ältesten deutschen katholischen Polizisten von Chicago, den ältesten deutschen katholischen Feuerwehrmann von Chicago, und an dasjenige Ehepaar, das zur St. Paulus-Gemeinde gehört, dessen Gewicht zusammen das Höchste ist. Niemand ist zu mehr als einem Preise berechtigt. Niemand kann sich zum zweiten Male um einen und denselben Preis bewerben. Preisbewerber müssen auf dem Festplatze anwesend sein.

Der Kranken-Unterstützungsverein der Angestellten der Schönhofen'schen Brauerei hält am Sonntag, den 4. August, im Louisenhain, dicht beim Deutschen Altenheim, sein großes Sommerfest ab, wozu er alle Freunde und die Bekannten seiner Mitglieder einladet. Diese werden sich, nunmehr in einer Anzahl von weit über 150, mit Kind und Kegel am Feste betheiligen und freuen sich schon darauf, so recht kreuzfidel jenen Sonntag da draußen, unter den schönen Schattenbäumen des Louisenhaines, mit ihren Freunden verbringen zu können. Ein tüchtiges Festkomite, aus den Herren John Rauen, Hans Rathmann, B. Braun, Max Zanders und H. Jagusch bestehend, trifft die Vorbereitungen für das Fest, das voraussichtlich wieder, wie alle seine Vorgänger, einen herrlichen Verlauf nehmen wird.

Für das 27. jährliche Piknik und Sommerfest der „Alten Ansiedler von Chicago“, welches am Montag, den 5. August, in Ogdens Grove stattfinden wird, erläßt das mit den Vorbereitungen betraute Komite der Chicago-Turngemeinde, unter deren Auspizien diese Feste abgehalten werden, folgende Ankündigungen: Nur solche Ansiedler, welche im Alter von 35 Jahren und darüber stehen und sich bereits vor dem Jahre 1878 in Chicago und Umgegend niedergelassen haben, sind zur Eintragung ihres Namens in die aufliegenden Listen und zum Empfang eines seidenen Abzeichens berechtigt. Medaillen werden, wie nachstehend, zur Vertheilung gelangen:

Dem ältesten anwesenden Ansiedler, welcher nachweislich am längsten in Chicago beständig ansässig ist.

Der ältesten anwesenden Ansiedlerin, welche das Nämliche nachweisen kann.

Dem ältesten anwesenden Ansiedler, der aus Deutschland eingewandert und nun die größte Anzahl Jahre aufweisen kann, die er als Bewohner der Stadt in Chicago zugebracht hat.

Der ältesten Ansiedlerin, die, in Deutschland geboren, die längste Reihe von Jahren in Chicago verlebte.

Demjenigen Deutsch-Amerikaner, welcher am längsten bei einer Firma angestellt war oder noch ist.

Derjenigen Deutsch-Amerikanerin, welche am längsten bei einer und derselben Familie in Stellung gewesen ist.

Demjenigen alten Ansiedlerpaar, deren Lebensjahre, zusammengenommen, die höchste Zahl ergeben.

Demjenigen alten Ansiedlerpaar, welches, in Deutschland geboren, die höchste Anzahl von Lebensjahren aufweisen kann.

Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal aus demselben Anlaß eine Medaille erhalten haben.

Das Executiv-Komite verläßt um halb 1 Uhr das Hauptquartier, die Turnhalle der Nordseite, und begibt sich per Straßenbahn zum Grove. Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung der alten Ansiedler und Ansiedlerinnen. Um 4 Uhr wird Herr Emil Höchster die Festrede halten und um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch silberne Medaillen ausgezeichnet werden. Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer vortrefflichen Kapelle. Für die lieben Alten ist ein besonderer Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicago's die beliebten alten Reigen auf. Außerdem wird ein speziell dazu ernanntes Komite eine ganze Reihe von Vergnügungs-Wettspielen und Volksbelustigungen aller Art in Szene setzen. Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens, und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Postnachrichten

— aus —

Illinois und den Nachbar-Staaten.

Quincy, Jll.

20. Juli.

Aus dem jüngsten Bulletin des Zensusamtes geht hervor, daß von den Einwohnern Quincy's 31,291 in den Ver. Staaten geborene Weiße sind; 4952 sind im Auslande geboren; und 2029 sind Neger. Von den im Lande geborenen Weißen sind 14,953 männlichen und 16,338 weiblichen Geschlechts; von den im Auslande Geborenen sind 2552 männlichen Geschlechts; von den Negern sind 947 männlichen und 1082 weiblichen Geschlechts.

Die Humanitäts-Gesellschaft wird nun dafür sorgen, daß die Stadt einen geräumigen und sicheren Badeplatz erhält und zwar südlich von der Jersey Str., wo guter Sandboden gefunden wird.

Ueber das jähe Ende des jungen Farmers Ed. Höner, der durch einen Blitzstrahl getödtet wurde, wird noch berichtet: Höner und August Henkemeyer waren mit der Errichtung eines Weizenstockes beschäftigt, und waren eben dabei, dem Stock die Kappe aufzusetzen. Höner reichte mit der Heugabel eine Weizengarbe hinauf, und man nimmt an, daß die Zinken der Heugabel den Blitz angezogen. Aber nicht das Gespann vor Höner's Wagen wurde getödtet, sondern ein Gespann, das auf der anderen Seite des Weizenstockes stand; die Thiere vor Höner's Wagen entkamen unversehrt. Henkemeyer, welcher oben auf dem Weizenstock stand, also zwischen den getödteten Thieren und dem erschlagenen Manne, trug zwar eine heftige Erschütterung davon, entkam aber ohne Schaden zu leiden.

Getraut: Rev. Samuel L. Elberfeld und Frl. Isabel Roß Holton; Otto Koenig und Frl. Flora Jocelyn.

Gestorben: Wm. Dover, 48 Jahre alt; Carl Seeger, 84 Jahre alt; Gerhard Kötter, 56 Jahre alt; Wm. E. Odell, 78 Jahre alt.

Elgin, Jll.

20. Juli.

Kerber Bros. wurden von der Anklage, Butterine als Butter verkauft zu haben, freigesprochen. Es heißt, daß die Angelegenheit vor das Staats-Obergericht gebracht werden wird.

Eine im Interesse der St. Joseph's Gemeinde erfreuliche Nachricht aus Europa meldet, daß Pastor A. A. Ritz dieser Gemeinde, welcher sich vor einigen Monaten als kranker Mann nach Europa begab, nach einer an ihm vorgenommenen kritischen Operation auf dem Wege der Besserung ist und, sobald er genügend gekräftigt, die Rückreise antreten und seiner Kirchengemeinde wieder vorstehen wird.

Frl. Mabel Wedell, die Tochter des bekannten Uhrmachers Hrn. Otto Wedell, beging eine heroische That, indem sie einen großen von der Tollwuth befallenen Hund, der ein ganzes Stadtviertel in Schreck und Aufregung versetzt hatte, einfing. Sie erfaßte denselben, als er auf sie zukam, am Halsband, brachte ihn mit Aufbietung all ihrer Kräfte nach der Kutschenremise und sperrte ihn dort ein, bis ihr per Telephon herbeigerufener Vater und dann auch die Polizei eintraf, und das Thier, das bereits einen Jungen gebissen hatte, erschoß. Infolge dieser muthigen That ist Frl. Wedell gegenwärtig hier die Heldin des Tages.

Milwaukee, Wis.

20. Juli.

Die Vorbereitungen für den großen Elk-Karneval nähern sich ihrem Abschlusse und nach allem Anzeichen wird die Stadt ein Fest erleben, wie es vordem wenige sah.

Die Vereinigung der beiden hiesigen vor zwei Jahren gleichzeitig entstandenen Musikinstitute, des „Wisconsin Conservatory of Music“ und des „Wisconsin College of Music and Luening Conservatory“ ist nunmehr zur Thatsache geworden. Die gleichartigen künstlerischen Bestrebungen beider Anstal und die freundschaftlichen Beziehungen derselben zu einander, legten die Idee einer künstlerischen Gemeinsamkeit nur zu nahe. Uebrigens wird jedes der Institute individuell weiter fortbestehen, d. h. sowohl seine ursprüngliche Firma, wie seine Geschäftsleitung, nach wie vor beibehalten, Anzeigen und Cataloge werden die artistische Vereinigung jedoch durch das gemeinschaftliche Firmenschild: „The United Conservatories of Wisconsin“ ankündigen.

Vom 2. bis 6. September findet hier die zweite Jahresconvention der United National Association of Postoffice Clerks statt, welche von etwa 600 Delegaten besucht werden wird. Auf der Rednerliste stehen Postmeister Stillman von Milwaukee, Postmeister Coyne von Chicago, Senator William E. Mason von Illinois und eine Anzahl anderer prominenter Männer im Westen.

Der Ausschuß des Schulraths für Gebäudeangelegenheiten hat dem Plan der hiesigen „Out Door Art & Improvement Co.“ zur Verschönerung der Schulspielplätze beigestimmt. Die Baubehörde hat sich dazu bereit erklärt, den Boden für die Anpflanzungen herzurichten. Die Mitglieder der Parkkommission werden die nöthigen Sträucher und Ranken liefern und die Schuldirektoren werden die Aufseher der verschiedenen Schulgebäude instruiren, für die neuen Anpflanzungen Sorge zu tragen.

Indianapolis, Ind.

20. Juli.

Das Programm für die morgen stattfindende Eröffnungsfeier des Germania Parks wurde vom Unterhaltungscomite zusammengestellt. Außer der Ansprache des Präsidenten und den Orchesternummern, turnerischen Vorstellungen und Gesangsvorträgen der einzelnen Vereine werden eine Anzahl Lieder von den vereinigten Sängern vorgetragen werden.

Ein Bierkrieg ist hier ausgebrochen. Die Cincinnati Brewing Co. in Hamilton, O., will einen energischen Kampf gegen die American Brewing Co. und die Indianapolis Brewing Co. führen, weil dieselben versuchten, ihr Bier in Hamilton zu niedrigeren Preisen als die Cincinnati Brewing Co. zu verkaufen. Das Endziel dürfte der Auskauf mehrerer, wenn nicht aller hiesigen Brauereien an ein auswärtiges Syndicat sein. Die rivalisirenden Brauereien bewachen sich vorläufig gegenseitig mit Argusaugen, und jeder Saloonkeeper, dem ein Verstoß gegen das Nicholson-Gesetz nachgewiesen werden kann, wird von einer der Brauereien, deren Bier er nicht verschenkt, zur Anzeige gebracht werden. Es ist vorauszusehen, daß die nächsten Sonntage wohl die „trockensten“ sein werden, welche Indianapolis seit Mayor Denny's Administration gesehen hat.

Der Kontrakt für den Bau der Indianapolis, Morristown & Rushville Interurban-Linie, die von $1,000,000 bis $1,500,000 kosten wird, ist vergeben worden. Die Linie muß am 2. April 1902 fix und fertig sein.

Fort Wayne, Ind.

20. Juli.

Die Umgegend von Fort Wayne wurde Mittwoch Nachmittag von einem schweren Gewittersturme heimgesucht, der besonders im Cedar Creek Township großen Schaden anrichtete. Der Sturm kam so plötzlich, daß viele Farmer keine Zeit mehr fanden, ein schützendes Obdach zu erreichen. Fräulein Marie Langemacher, Tochter eines Farmers, wurde auf dem Weizenfelde vom Blitze getroffen und auf der Stelle getödtet. Der Blitz schlug in die Scheune des Herrn Conrad und ein Pferd der Withington Handle Co. wurde erschlagen. Ein heftiger Regenguß, gefolgt von einem Hagelschauer, richtete großen Schaden in den Feldern an. Fort Wayne blieb merkwürdigerweise verschont, obschon der Sturm ringsum wüthete.

Die städtische Bibliothek wird nach dem Elektron-Gebäude an Ost Berry Straße verlegt. Mit dem Abbrechen des alten Gebäudes wird begonnen werden, sobald alle Bücher aus demselben entfernt sind und das neue $75,000 Bibliothek-Gebäude, das Geschenk Andrew Carnegie's, wird noch diesen Herbst begonnen werden.

Mayor Berghoff machte gestern die Runde durch die verschiedenen Parks und mahnte die Polizisten, alle Bicyclefahrer, welche in den Parks so schnell fahren, daß sie die Sicherheit der Fußgänger gefährden, ohne Weiteres unter Arrest zu stellen. Es sind nämlich binnen kurzer Zeit mehrere Personen durch das schnelle Fahren verletzt worden.

Gestorben: Herm. Laumann, 66 Jahre alt; Benedict Krack, 65 Jahre alt; Addie Flickinger, 28 Jahre alt; Andrew Sukup, 76 Jahre alt; Frau Louise Blum, 70 Jahre alt.

Michigan City, Ind.

20. Juli.

Nach den Schätzungen der Fachmänner wird sich die diesjährige Pfirsichernte in dieser Gegend auf ca. 70 Prozent einer vollen Ernte belaufen. Das Wetter war der ersten Reife nicht günstig, doch dürfte in einigen Wochen die Ernte in vollem Gange sein.

Wesley Cline, welcher einen Selbstmordversuch durch Rattengift machte und erst gerettet schien, ist nun doch gestorben. Seine Frau liegt noch krank darnieder.

Die Valparaiso, Michigan City & Chicago Electric Railroad Co. hat sich in Indianapolis mit $25,000 Kapital inkorporiren lassen und will elektrische Lokalbahnen in Laporte, Porter und Lake Counties bauen.

Gestorben: Frau Auguste Zahrn, 61 Jahre alt; Frau Anna Spichalski, 84 Jahre alt.

Davenport, Ja.

20. Juli.

Das „Perlenfieber“ am oberen Mississippi steigt. Es werden zahlreiche gute Funde gemacht; von Lansing, Iowa, traf die Nachricht ein, daß der Muschelfischer Fetrow eine Perle gefunden habe, die so groß wie eine Haselnuß sein soll. Sie wiegt 140 Gran. Auf ihren Werth abgeschätzt ist sie vorläufig noch nicht.

Die Stadt hat jetzt einen neuen Ambulanzwagen. Derselbe ist nach einer neuen Methode gebaut. Er besteht aus einem Wagenkasten, in dem sich ein auf Rädern ruhendes Lagergestell befindet. Dieses Gestell kann mittelst Schraubenvorrichtung in jede gewünschte Stellung gebracht werden, je nach der Verletzung oder dem Befinden des Patienten, der transportirt werden soll.

Von der „Davenporter Nachtigall“, Frl. Poddie Roß, ist aus Italien Nachricht hierher gelangt. Die Sängerin ist in Pistoja an der großen Oper engagirt und soll sie schon in bedeutenden Rollen aufgetreten sein.

In den Werkstätten der T. W. McClelland Co. richtete ein Feuer Schaden im Betrage von ca. $5000 an.

Gestorben: Heinr. Grevesmühl, 75 Jahre alt; Chas. C. Passig, 32 Jahre alt; Geo. W. Parker, 88 Jahre alt.

Aurora, Jll.

20. Juli.

Der freie Straßen-Karneval der Elks vom 5. bis 11. August wird sich ohne Zweifel als eine der größten Neuheiten erweisen, die je in Aurora zu verzeichnen waren. Es werden alle Vorkehrungen getroffen, um die Besucher auf's Beste zu unterhalten und zufriedenzustellen.

Der Besuch der Rennbahn war während der letzten Tage meist ausgezeichnet, wozu hauptsächlich das schöne, ein wenig kühlere Wetter viel beigetragen hatte. Regenschauer hatten die Bahn in guten Zustand versetzt, sodaß nicht viel gesprenkelt zu werden brauchte.

Gestorben: Emma Beiler, 18 Jahre alt; Frau Katharina Kohl, 51 Jahre alt; Frau France Davenport, geb. Boes, 27 Jahre alt.

Haben Sie schon einmal Geld verloren?

Hier ist **Ein Versprechen**

garantirt durch über

300 Millionen Dollars

Viele Leute zahlten Jahre lang ihr sauer erworbenes Geld in eine Loge und nachdem diese Loge aufgebrochen, ließen sie sich wieder in eine andere aufnehmen; und was haben sie dort zu erwarten?

„Verlust des Geldes und der Versicherung“

Die besten und klügsten Geschäftsleute gehen nicht in Logen, sondern legen ihr Geld in eine alte Lebensversicherung, denn nur dort kann man kein Geld verlieren.

Für 10c per Tag

können auch Sie von einer alten sicheren Lebensversicherung die Garantie haben, daß Ihre Lieben 1000 Dollars erhalten, falls Sie früher sterben sollten; wenn Sie aber 15 oder 20 Jahre einbezahlt, bekommen Sie Ihr einbezahltes Geld mit Zinsen zurück. Nach 3 Jahren können Sie Geld leihen zu 5%, Zinsen oder wenn Sie nicht weiter bezahlen wollen, sind Sie noch für weitere 5 Jahre mit dem vollen Betrage versichert. Schreibt Euren Namen und Adresse auf den Koupon und der General-Agent der „Equitable“ Lebensversicherungsbank der Vereinigten Staaten wird Euch nähere Auskunft ertheilen.

Gesammtvermögen der Equitable über 304 Millionen Dollars.

Schickt diesen Coupon per Post.

MAX SCHUCHARDT, General-Agent,
209 Chamber of Commerce Bldg.
Bitte, schicken Sie mir nähere Information über eine Versicherung. Ich bin ...... Jahre alt.
Ohne irgendwelche Verbindlichkeit. — Name: ....
Adresse: ....

Ich bin jeden Tag in meiner Office zwischen 12 und 2 Uhr zu sprechen.

Max Schuchardt
Gen.-Agt.
209 Chamber of Commerce Bldg.

Bei keiner Bank im Lande, in keinem finanziellen Institut, nirgends habt Ihr eine solche Sicherheit für Euer Geld. Schiebt es nicht hinaus, denn je früher Ihr Euch aufnehmen lasset, desto schneller bekommt Ihr Euer Geld zurück. Heute ist es noch Zeit, morgen vielleicht schon zu spät. Jedes Jahr wird es Euch mehr kosten. Schickt Eure Adresse noch heute, damit Ihr nähere Auskunft erhaltet.

sa&o

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicago) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Straße.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Was das Volk liest.

Nach dem dieser Tage veröffentlichten Bericht des städtischen Bibliothekars wurden in dem mit dem 31. Mai abgeschlossenen Geschäftsjahre nicht weniger als 1,772,741 Bücher der städtischen Bibliothek ausgeliehen — 22,966 mehr als im Vorjahre — und zwar 608,421 Bücher vom Hauptgebäude aus und 1,164,320 von den Zweigstationen, deren Zahl im Laufe des Jahres von 60 auf 65 anwuchs. Der Besitzstand der Bibliothek stieg im Laufe des Jahres auf 272,276 Bände, eine Zunahme von 13,778 Bänden. Die durchschnittliche Leserzahl im Hauptsaal des Bibliothekgebäudes stellte sich auf 195 und der höchste Durchsnitt wurde Nachmittags um 3 Uhr mit 273 Personen erreicht. Die Lesezimmer der Zweigstationen wurden im Laufe des Berichtjahres von 204,821 Personen benutzt.

Diese Zahlen, und was der Bericht sonst noch enthält, lassen ein erfreuliches Wachsen und Gedeihen der Bibliothek erkennen und zeigen, daß das Publikum Chicagos seine große öffentliche Bücherei wohl zu würdigen weiß. Das ist sehr erfreulich — darüber herrscht nur eine Stimme; weniger erfreulich, ja bedauerlich finden es aber Viele, daß die Chicagoer dem „Unterhaltenden" in so hohem Grade den Vorzug geben, vor dem „Bildenden", wie die nachstehende Zusammenstellung und Klassifizirung der ausgeliehenen Bücher erkennen läßt.

	Bände		Proz.
Romanliteratur	801,279	=	45.20
Jugendliteratur	507,713	=	28.64
Geschichte und Biographie	111,151	=	6.27
Geographie und Reisen	53,891	=	3.04
Wissenschaft und Kunst	94,487	=	5.33
Poesie und Drama	24,819	=	1.40
„Verschiedenes"	56,373	=	8.18
Fremde Sprachen	123,028	=	6.94
Zusammen	1,772,741		1,00.00

Dieser Ausweis gibt aber noch keinen richtigen Maßstab von dem Grade der Bevorzugung der Romanliteratur, denn von der „Jugendliteratur" gehört der weitaus größte Theil doch zur Klasse des „Erdichteten," ebenso die fremdsprachigen Bücher, und man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß volle 80 Prozent aller von Erwachsenen entliehenen Bücher zur Romanliteratur gehören. Es wäre vielleicht zu wünschen, daß es anders wäre, und mehr geschichtliche und geographische Werke, Reisebeschreibungen und Werke über Kunst und Wissenschaft gelesen würden, denn es würde da für die Leser schließlich mehr herauskommen, als beim Lesen von Romanen und Novellen — vorausgesetzt, daß es gute, zuverlässige Werke wären, die man liest; aber dahin werden wir wohl noch nicht so bald kommen, denn der Geschmack an solcher Kost muß erst erworben und herausgebildet werden, und er läßt sich nicht erwarten bei einem Publikum, das schon durch seine Zeitungen derart an eine pikante aufregende Kost gewöhnt ist, daß ihm die sensationsarme Erd- oder Reisebeschreibung so fade dünkt, wie etwa ungesalzener Haferbrei einem an Gulasch und sonstige scharf gewürzte Speisen gewöhnten Gaumen. Aber ein so trauriges Zeichen, wie Manche meinen, ist die Vorliebe für das „Erdichtete" darum doch nicht, und die hier und da geäußerte Ansicht, die große Bücherei sei unter solchen Umständen kaum mehr eine Bildungs-, sondern viel eher eine Vergnügungsanstalt zu nennen, ist darum doch grundfalsch; der vor ein paar Jahren in Philadelphia von einem für allgemeine Bildung schwärmenden und gewiß sehr wohlmeinenden Herrn gemachte Vorschlag, von den öffentlichen Büchereien "works of fiction," also Romanwerke u. s. w. auszuschließen, ist darum doch das Unsinnigste, was in dieser Hinsicht ersonnen werden konnte. Es ist auch keine Gefahr, daß er zu Lebzeiten des heutigen Geschlechts, ja des jüngsten Babys, das unter uns weilt, Annahme finden könnte, denn die Romanliteratur ist nicht nur, was das Volk will, und sie unterhält nicht nur: sie bildet auch — nicht so viel wie wissenschaftliche und geschichtliche Werke, aber jedenfalls mehr, als gar keine, und sehr Viele würden voraussichtlich gar keine Bücher lesen, wenn ihnen nur ernste, mehr oder weniger schwer verdauliche Sachen geboten würden. Ein guter Roman kann vieles Wissenswerthe enthalten und sehr vortheilhaft wirken auf den Charakter des Lesers. Ein schlechter Roman braucht in der öffentlichen Bücherei nicht zu finden sein.

Der Roman ist von gelehrten Leuten oft und viel verspottet worden, und die Verfasser von wissenschaftlichen Büchern blicken auf den durchschnittlichen Romanschriftsteller wohl mit Verachtung herab. Aber es kommt noch darauf an, wessen Werk die allgemeine Bildung mehr fördert — das gelehrte Werk, das von ein paar hundert Leuten kritisirt wird, oder der Roman, der von Hunderttausenden „verschlungen" wird. Jenes mag konzentrirte Weisheit sein, in diesem mögen sich nur ein paar Körnchen Weisheit aufgelöst finden; aber die Lösung wird leichter zu verdauen sein, als der Extrakt und ist jedenfalls angenehmer zu nehmen und wird deshalb gern genommen, während man sich mit Händen und Füßen gegen jenen sträubt. Wie für die wasserscheuen Menschen das Bier erfunden wurde, auf daß doch auch sie zu den täglichen Quantum Wasser kommen, dessen der Mensch bedarf, so ist für die wissens- oder studiumscheuen Menschen der gute Roman erfunden worden, der ihnen, ohne daß sie es merken, von Welt- und Menschenkenntniß und Wissen kleine Portiönchen beibringt. Auch der Roman thut sein Gutes. —

Der Zug zur Stadt.

Aus den Zensusberichten ist ersichtlich, daß im letzten Jahre 37.3 Prozent der Bevölkerung der Vereinigten Staaten in Städten von 4000 und mehr Einwohnern lebten, während zehn Jahre früher nur 32.9 Prozent der Bewohner unseres Landes als Städter galten. Für den Staat Illinois stellt sich das Verhältniß der städtischen zur ländlichen Bevölkerung wie 51:49, und Illinois ist damit mehr ein „städtischer" Staat geworden. Dafür, daß er seinen „ländlichen" Charakter verlor, ist natürlich das böse Chicago verantwortlich. Außer Illinois haben eine größere städtische als ländliche Bevölkerung noch die Staaten Pennsylvania, Connecticut, New Jersey, New York, Massachusetts und Rhode Island. „Little Rhody" trägt in dieser Hinsicht den Preis davon; es ist fast ganz Stadt, denn nicht weniger als 91.6 Prozent seiner Bevölkerung wohnen in Städten — ihm gegenüber steht Mississippi mit rund 2 Prozent städtischer Bevölkerung. Von allen älteren nördlichen Staaten ist Iowa der ländlichste, der „Buckeye Staat" hat aber immerhin eine Stadt von mehr als 60,000, drei mit zwischen 30,000 und 40,000 und fünf zwischen 15,000 und 30,000 Einwohnern, während Mississippi nicht eine einzige Stadt mit 15,000 oder mehr Einwohnern besitzt. Wie die „Stadt" schneller gewachsen ist, als das Land, so sind von den Städten wieder die großen schneller gewachsen, als die kleinen. Die achtunddreißig Städte von 100,000 und mehr Einwohnern bargen im letzten Jahre (zur Zeit der Zensusaufnahme) zusammen nicht weniger als 14,200,000 Menschen — nur zwei Millionen weniger als ein Fünftel der ganzen Bevölkerung ausmacht — und sie sind in den letzten Jahrzehnten so schnell angewachsen, daß man getrost prophezeien kann, sie werden im Jahre 1910 das Fünftel erreicht haben. Und wenn man einmal beim Prophezeien ist, kann man dabei gleich sagen, daß ob dieser Aussicht binnen Kurzem ein lautes Jammern und Klagen anheben wird, denn die Städte stehen bei vielen Leuten in Verruf, die Großstädte besonders gelten als Höhlen des Lasters und Verbrechens und Pflanzstätten jeglicher Untugend, und heute noch, wie vor tausenden Jahren, gibt es viele Menschen, die den Zug zur Stadt krankhaft und unnatürlich nennen und dagegen eifern und ihn aufhalten möchten, trotzdem er nur gesund und natürlich ist und ein Aufsteigen bedeutet, bezw. mit sich bringt.

Als der Mensch noch lebte, wie die „Thiere des Waldes" und nur auf Füllung des Magens bedacht war, da lebte er nicht in Städten; wenn er noch höher gestiegen sein wird in der Kultur, als das heutige Geschlecht, wird er voraussichtlich noch mehr als dieses in Städten wohnen. Der Mensch hat seine großen Errungenschaften dem Zusammenarbeiten und der Theilung der Arbeit zu danken, beides ist aber nur da möglich, wo viele Menschen zusammen wohnen. Weil die Menschen sich gegenseitig von Nutzen sind, schließen sie sich aneinander an; weil sie in engerem Zusammenleben ihren Vortheil — größeren Schutz und bessere Gelegenheit zur Verwerthung ihrer besondern Kenntnisse und Geschicklichkeit — fanden, siedelten sie sich schon in alten Zeiten dicht neben einander an, bildeten sie Dörfer und Städte; weil die Städte ihnen eine zusagende Beschäftigung oder höheren Lohn, größere Geselligkeit und bessere Bildungsgelegenheiten geben, ziehen die Menschen von heute zur Stadt. Die Bewegung ist eine ganz natürliche, trotzdem gibt es heute noch, wie vor Tausenden von Jahren, nicht wenige Menschen, die den Zug zur Stadt beklagen und ihn zu hemmen wünschen. Die Großstadt steht, wie gesagt, in üblem Geruch; sie wird als die Pflanzstätte alles Bösen hingestellt, ist aber in Wirklichkeit der Mittelpunkt der Kultur und des Fortschritts, die Heimath und Pflanzstätte von Kunst und Wissenschaft. Man predigt den Landbewohnern, bleibt auf Eurer Scholle und den Städtern zieht aufs Land, und denkt dabei gar nicht an die Folgen, welche eine allgemeine Befolgung des Rathes haben müßte, und erwartet eine solche Befolgung nicht.

Denn ein Verlassen der Städte würde ein Aufgeben aller Erungenschaften der Menschheit bedeuten, eine Rückkehr zur Kindheit des Geschlechts, und das wird wohl am Platze sein, wenn die Menschheit müde und altersschwach ist und zum Sterben bereit. So weit sind wir aber noch nicht. Und so lange wir noch nicht so weit sind, wird alles Predigen gegen die Städte nichts helfen — sie werden doch weiterhin die Menschen anziehen, wie das Licht die Motten. Es werden in ihnen Menschen zu Grunde gehen, wie die Motten in den Flammen; sowenig man aber der Motten, die sich verbrennen, wegen das Licht auslöscht, so wenig kann man daran denken, der Schiffbrüchigen der großen Städte wegen diese selbst auszurotten. Man hat es versucht, dem Wachsen der Städte durch Gesetze Einhalt zu thun, aber ohne Erfolg, und ebensowenig Erfolg würden in Zukunft alle Maßregeln haben, die man zu diesem Zwecke austüfteln könnte. Man könnte nur dann dem Wachsen der Städte ein Ende machen, bezw. Diejenigen, die in ihnen leben, aus ihnen vertreiben, wenn man ihnen die Industrien nehmen würde, die den Tausenden Beschäftigung geben, und sie der Schulen und Büchereien, Museen und Theater u.s.w. berauben würde, die der Jugend und dem Alter Bildung, Unterhaltung und Vergnügen spenden. Man müßte zugleich diese Industrien, Schulen u. s. w. eingehen lassen, denn wollte man sie irgendwo anders hin verpflanzen, dann würden dort wieder Städte entstehen.

Die gegen die Stadt erhobenen Beschuldigungen sind völlig ungerecht und haltlos, selbst die, daß sie den Menschen der Natur entfremden. Das Gegentheil ist richtig: In der Stadt erst lernt der Durchschnittsmensch die Schönheiten der Natur recht würdigen. Der Städter ist der Naturschwärmer, nicht der Landbewohner.

Der Zug zur Stadt wird andauern und es wird eine Zeit kommen, da mehr als die Hälfte der Bevölkerung unseres Landes in Städten wohnt, und wenn dies Ziel erreicht ist, werden wir noch weit höher in der Kultur stehen als heute. Die mit der größten städtischen Bevölkerung waren noch immer und sind heute die fortgeschrittensten unter den Staaten.

Gegen die Auswüchse des Reklamewesens.

Amerika gilt noch immer als „das Land der Reklame", wenngleich die Zeiten längst dahin sind, in welchen man in den Ländern der alten Welt jede in die Augen fallende oder sonst Aufsehen erregende Ankündigung als Marktschreierei verurtheilte. In dieser Beziehung hat man „drüben" von uns viel gelernt. Die deutsche, französische, englische u. s. w. Geschäftswelt genirt sich durchaus nicht mehr, dem Publikum mit Aufwendung bedeutender Mengen von Druckerschwärze Das, was sie an den Mann zu bringen wünscht, anzupreisen. Das beweisen die Anzeigetheile der europäischen Zeitungen und Zeitschriften, die umfangreichen Kataloge, die in Masse versandt werden, die Anschlagsäulen in den Großstädten, die seit etlichen Jahren mächtig in Mode gekommenen Ansichtspostkarten u. s. w.

Eins hat aber Amerika immer noch voraus: Nirgends wird das Reklamemachen in so aufdringlicher, geschmackloser und oft geradezu häßlicher Weise verübt wie hier. Auf den Schönheitssinn des Publikums, soweit solcher vorhanden ist, Rücksicht zu nehmen, fällt Niemanden ein. Wo immer es angeht, werden gewaltige Plakate angebracht, die in ihren grellen Farben und oft geradezu abenteuerlichen Zeichnungen das Auge beleidigen. Die schönsten Straßen und Anlagen werden durch mächtige Plakate verunziert, die mit den geschmacklosesten Subeleien von oben bis unten bedeckt sind. Es wird thatsächlich Zeit, daß wir nun wieder von Europa lernen, wie Reklame gemacht werden kann, ohne daß das aesthetische Gefühl beleidigt wird, wohin man blickt. Und es ist erfreulich, daß sich neuerdings in unseren Großstädten scharfe Opposition erhebt gegen den Mißbrauch, der hier mit dem Plakatwesen getrieben wird. Es mag schwer sein, nach der Richtung hin Reformen durchzusetzen, aber bei unausgesetzter Agitation mag es schließlich gelingen, gewiß nicht zum Schaden der Allgemeinheit.

In Chicago wurde bekanntlich vor einiger Zeit auf Betreiben der „Municipal Art League" eine städtische Ordinanz erlassen, nach welcher es verboten sein soll, in und in bestimmter Nähe von Parkanlagen, sowie auf den Boulevards Reklameplanken anzubringen. Von Seiten einer Anzeigen-Agentur wurde indessen gegen diese Verordnung ein vorläufiger Einhaltsbefehl erwirkt, und der betr. Richter beauftragte einen Hülfsrichter, über die Angelegenheit Untersuchungen anzustellen. Im Interesse der „Art League" erschienen nun dieser Tage vor diesem Referenten eine Anzahl Damen, um darzuthun, daß die Durchführung der Ordinanz in hohem Maße wünschenswerth sei. Eine der Damen erklärte, die Plakate übten einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Gesundheit aus, denn wenn sie die aufdringlichen Ankündigungen von Heilmitteln lese, bilde sie sich unwillkürlich ein, daß sie dieselben nöthig haben könne, und mache sich in Folge dessen Gedanken über ihr Befinden. Eine andere Dame meinte, die Parkanlagen seien angelegt, um die Stadt zu verschönern, die Plakate aber verunzierten dieselbe; sie bezahle Steuern zur Erhaltung der Anlagen und sei deshalb zum vollen Genusse derselben berechtigt, die Plakate aber verdeckten oft die Aussicht auf die schönsten Partien wie auch auf den See. Eine dritte Dame bezeugte, die geschmacklosen Ankündigungen seien so unangenehm für das Auge wie die Luft in den Viehhöfen für die Nase. Daß es zwischen den Rechtsvertretern beider Parteien zu spitzigen Auseinandersetzungen kam, läßt sich denken. Am nächsten Mittwoch werden die Verhandlungen fortgesetzt und eine Menge neuer Zeugen vernommen werden. Es bleibt dann abzuwarten, ob der Richter den Einhaltsbefehl aufrecht erhalten oder zurückweisen wird. Im letzteren Falle müssen die Riesenplakate wenigstens von den Boulevards und den Parkanlagen verschwinden. Das wäre dann der Anfang zu einer Reform, die jeder äthetisch veranlagte Bürger mit Freuden begrüßen würde. Denn wenn auch Niemand den Geschäftsleuten in der Betreibung ihrer Geschäfte einen Stein in den Weg legen möchte, so ist doch gerade hierzulande jedes Bestreben, das erwachende Schönheitsgefühl der Menge zu fördern, mit Genugthuung zu begrüßen. Und es ist nicht zu bestreiten, daß die Auswüchse unseres Reklamewesens in weitesten Kreisen Anstoß erregen. Nicht nur die Damen der „feinen Gesellschaft", sondern auch der „gemeine Mann" fühlt sich abgestoßen von der aufdringlichen Weise, in welcher ihm gewisse Industrieprodukte vor's Auge gedrängt werden, wo er auch geht oder steht, und selbst da, wo er entfernt vom Getriebe des Werktagslebens sich der Schönheit der Natur ungestört erfreuen möchte.

In Deutschland, wo man die Bedeutung der modernen Reklame sehr wohl erkennt, ist das Anbringen von Anzeigen nur an den Anschlagsäulen, an bestimmten Ecken sowie in den Straßenbahnen gestattet, und die Behörde hat jederzeit das Recht, geradezu unschöne und geschmacklose Ankündigungen oder Bilder zu entfernen. Es würde Niemanden einfallen, Parkanlagen oder Seeufer durch Riesenzäune mit Reklamen zu verunzieren. Das Publikum selbst würde diese Dinge niederreißen. Ebensowenig wird in deutschen Theatern und Konzerthallen das Auge der Besucher durch Reklamebilder an dem Vorhange oder den Wänden beleidigt. Man weiß eben eine Grenze zu ziehen, und das wird man mit der Zeit auch hier lernen. In dem Grade, wie guter Geschmack und Schönheitssinn sich entwickeln, werden die Riesenanzeigen, denen man heute nirgends sich entziehen kann, nach und nach dahinschwinden.

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Das zahlreiche Geschlecht der Grundeigenthums-Makler wird nun auch die Wirkung der „Vertrustung" an sich erfahren, und zwar durch den Abstrakt-Trust, d. i. die Vereinigung der drei Gesellschaften, die sich außer dem offiziellen Abstraktmacher, dem County-Recorder, mit der Ausfertigung von Besitztiteln befassen. Zwei dieser Gesellschaften sind bereits zusammengetreten, die dritte wird in etwa einem Monate folgen, um das Staatsgesetz, welches die Vereinigung von mehr als zwei Gesellschaften verbietet, nicht zu verletzen. Der neue Trust wird Chicago Title & Trust Co. heißen und wie folgt, mit beigefügtem Aktienkapital, zusammengesetzt sein:

Security Title & Trust Co.	$1,920,000
Title Guarantee & Trust Co.	1,580,000
Chicago Title & Trust Co.	1,500,000
Zusammen	$5,000,000

Als unmittelbare Folge der Vereinigung von zwei dieser Gesellschaften, der Security und Chicago, sind die Preise für die Ausfertigung von Besitztiteln und für die Versicherung derselben gegen etwaige gerichtliche Anfechtungen (guarantee policies) prompt auf das Doppelte erhöht worden, d. h., die vor zwei Jahren in Folge des „Krieges" zwischen den drei Gesellschaften eingetretene Preisermäßigung von 50 Prozent ist abgeschafft worden. Nun verloren die Gesellschaften bei den bestehenden Raten Geld; keine derselben hat in den letzten zwei Jahren Dividenden bezahlt; keine derselben hatte das gesammte Material für einen vollständigen Besitztitel (chain of title), welches die drei zusammen besaßen; jede derselben mußte einen kostspieligen besonderen Stab von Angestellten, einschließlich der theuren Sachverständigen halten — was war also natürlicher als eine Vereinigung, bei welcher thatsächlich zwei Drittel der Verwaltungskosten gespart werden.

Mit dieser Ersparniß allein wäre der Trust schon in der Lage, angemessene Dividenden zu zahlen, auch mit dem verwässerten Kapital, in welchem das „Wasser" volle 20 Prozent repräsentirt. Der Preisaufschlag von 50 Prozent ist daher der reine „Sammet", wie man sich in Finanzkreisen ausdrückt.

* * *

Nun werden Manche sagen: „Warum dann sollte nun das Publikum sich nicht der Torrens-Abtheilung des Grundbuchamtes bedienen, in welchem garantirte Besitztitel, die so leicht konvertibel sind wie Aktien?" Auch auf diesen Fall ist der Trust vorbereitet, denn er zahlt Advokaten und Maklern eine Kommission von 10 Prozent für jedes dem Trust anstatt der Torrens-Abtheilung zugewendete Geschäft. Diese Kommission ist thatsächlich eine Bestechung, um das Kind beim richtigen Namen zu nennen, denn das auf solche Weise gezahlte Geld kommt nicht etwa den bei einem Verkaufe betheiligten Parteien, sondern lediglich den Vermittlern zu Gute. Nun sind da Makler und Advokaten, welche von fünfzehn bis zwanzig Besitztitel per Woche zu prüfen haben, wofür sich die Abstrakt-Rechnungen auf $750 bis $1000 belaufen würden. Zehn Prozent von solchem Betrage sind nun ein sehr angenehmer „rake off", und da bekanntlich Advokaten und Makler in dieser Beziehung sehr „menschlich" sind, so wird der Trust nach wie vor, auch zu den verdoppelten Raten, das Abstraktgeschäft thatsächlich monopolisiren, und die Torrens-Abtheilung wird schlechte Geschäfte machen. So sind denn auch auch die Segnungen des „Einigkeit macht stark" in das Grundeigenthums-Geschäft eingetreten.

* * *

Das Grundeigenthums-Geschäft in den größeren Städten des Landes hebt sich merklich im Vergleiche mit dem Vorjahre, wie dies aus der folgenden vergleichenden Tabelle über registrirte Verkäufe ersichtlich ist:

Stadt	Juni 1901	Juni 1900	Gewinn	Verlust
Allegheny	$ 645,405	$ 185,223	248	..
Atlanta	512,153	244,263	3	..
Baltimore	1,820,052	1,165,290	56	..
Charleston	30,816	58,383	..	47
Chattanooga	73,500	66,614	10	..
Chicago	8,563,913	7,011,407	22	..
Cleveland	1,346,973	1,061,308	27	..
Dallas	713,758	292,493	144	..
Davenport	197,883	279,150	..	29
Dayton	645,355	322,400	100	..
Detroit	1,008,665	1,498,100	..	30
Duluth	618,561	568,168	9	..
Indianapolis	918,640	949,537	..	3
Kansas City	1,174,700	890,700	30	..
Los Angeles	893,820	857,746	..	1
Milwaukee	923,884	1,285,706	..	28
Minneapolis	1,110,215	3,528,581	..	68
Montreal	616,512	696,406	12	..
Nashville	486,495	350,665	39	..
New York	12,401,000	11,629,428	7	..
Omaha	492,964	506,666	..	19
Pittsburgh	4,829,578	2,189,962	121	..
Portland	381,910	262,575	26	..
Rochester	210,819	283,368	..	26
Salt Lake City	62,524	54,710	14	..
San Francisco	2,418,900	2,124,839	14	..
St. Joseph	182,962	213,872	..	15
St. Louis	1,342,104	1,366,163	..	2
St. Paul	709,200	237,528	190	..
Seattle	898,464	920,363	..	7
Sioux City	328,500	261,674	25	..
Spokane	304,000	471,298	..	35
Tacoma	180,000	138,000	51	..
Toledo	729,168	734,757	..	1
Toronto	642,000	600,000	7	..
Zusammen	$48,773,191	$43,846,153		
Zunahme	4,929,038			

Die Zunahme beziffert sich also auf 11½ Prozent.

Im lokalen Geschäfte ist der Markt sehr ruhig, wie das zu dieser Jahreszeit nicht anders zu erwarten ist. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	537	$2,259,997
Vorhergehende Woche	409	2,853,793
1900	416	1,918,193
1899	392	1,810,312
1898	368	1,312,430
1897	397	1,419,077
1896	477	1,533,228

Unter den eingetragenen Verkäufen sind mehrere, welche werthvolle Fabrikliegenschaften betreffen. Maurice Curran kaufte von den Erben des Wm. Hill'schen Nachlasses die fünfstöckige Fabrik mit 144 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von Huron und Townsend Straße für $100,000. Die Kings & Andrews Fabrikanlage, 124 bei 39 Fuß, No. 39—41 Ohio Straße, mit 80 bei 198 Fuß an Union nahe Ohio Straße und 70 bei 97 Fuß an der Alley, wurde an Rockwell King für $40,000 überschrieben. Reuben Miller von Pittsburg kaufte von der Crescent Steel Co. die Gießerei No. 64—66 Clinton Straße, 50 bei 150 Fuß, für $35,000.

Auf das zum Ausbau des Auditorium Annex bis zur Harrison Straße erforderliche Land ist ein weiterer Grundpachtvertrag registrirt worden, nämlich von Henry A. Blair an die Congreß Hotel Co., die Liegenschaft No. 225 Michigan Ave., 20½ bei 172 Fuß, für 99 Jahre zu durchschnittlich $2,929 per Jahr. Die Grundrente repräsentirt einen Werth von $58,580, während die Steuereinschätzung sich nur auf $48,600 beläuft.

Dr. Thomas P. Glenn verkaufte an Dr. Charles P. Caldwell 96 bei 125 Fuß an North Halsted Straße, nahe Oakdale Avenue, mit vierstöckigem Apartmenthaus für $50,000; das Wohnhaus an der Nordost-Ecke von South Park Avenue und 30. Straße, mit 51 bei 115 Fuß für $30,000, und eine Baustelle von 50 bei 164 Fuß an Lexington Avenue, nahe 54. Straße, für $5000.

Zwei neue Unternehmungen sind von großer Bedeutung für vorstädtisches Grundeigenthum südlich und südwestlich von Chicago. Die längst besprochenen Hafenbauten an der Indiana-Küste, vom See, nahe Whiting, sollen jetzt endlich in Angriff genommen werden. Der Kontrakt ist bereits vergeben für einen Schiffskanal, 300 Fuß breit und 20 Fuß tief, vom Seeufer in's Land hinein, der schließlich bis nach East Chicago weiter geführt werden soll. Vorläufig sollen für den Hafentheil, der als Indiana Harbor bekannt sein wird, $200,000 verausgabt werden, und dieser Theil der Arbeiten muß kontraktlich bis zum 1. November 1902 fertig gestellt sein.

Die elektrische Bahn Chicago-Joliet soll nun auch vollendet werden, was namentlich für Grundeigenthum in der Nähe von La Grange von Wichtigkeit ist. Von Joliet östlich ist die Bahn zum Theil schon gebaut. Nun hat die Chicago & Desplaines Valley elektrische Bahn während der Woche durch die Illinois Trust & Savings Bank eine Ausgabe von $1,000,000 erster Hypothekarbonds begeben, die in 30 Jahren zahlbar sind und 5 Prozent Zinsen tragen. Der Ertrag dieser Bonds soll für den Ausbau der Bahn in Cook County dienen. Die Stammlinie führt von der Romeo Road und der Countygrenze über Lemonts, Palos, Spring Forest und Summit Station an der Alton-Bahn nach Chicago, wo sie sich an die Archer Ave.-Linie anschließt. Von Summit Station soll enie Zweiglinie über den Illinois & Michigan-Kanal, Drainage-Kanal, Desplaines-Fluß und dem Städtchen Lyons nach der Kreuzung der Joliet-Landstraße und Ogden Avenue führen, wo Anschluß an die Ogden Avenue-Linie gewonnen wird. Die Geleise werden eine Länge von 22 Meilen haben.

Die zum Peck'schen Nachlasse gehörige Nordwest-Ecke von Michigan Ave. und Jackson Boulevard, 38½ bei 172 Fuß, ist an Bryant H. Barber, Besitzer des Leland Hotel, für $300,000 baar verkauft worden. Das auf dem Grundstücke befindliche Argyle Apartmenthaus, welches in den Verkauf eingeschlossen ist, soll mit einem Kostenaufwand von $50,000 gründlich modernisirt werden. Herr Barber machte den Kauf für den ausdrücklichen Zweck, daß ihm an dieser Ecke keine Konkurrenz entsteht.

Der kürzlich berichtete gerichtliche Verkauf des großen Kühlspeichers an der West Lake Straße ist formell bestätigt worden, und damit sind die Namen der Käufer bekannt geworden. Die Kaufsumme beträgt $668,000. Das Gebäude selbst, mit 70 bei 190 Fuß Dockfront und 86 bei 153 Fuß an den Eisenbahngeleisen, geht an die Western Cold Storage Co., und die verbleibenden 70 bei 190 Fuß Dockfront und 86 bei 229 Fuß an den Geleisen gehen an E. B. Butler Bros. Die letztere will auf dem Grundstück ein großartiges Lagerhaus errichten.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist, wie folgt:

Letzte Woche	320	$2,259,927
Vorhergehende Woche	267	1,273,683
1900	273	862,316
1899	292	1,760,809
1898	198	823,623
1897	247	5,864,991

Die bedeutenderen Anleihen schließen drei Hypotheken auf Kircheneigenthum ein, nämlich $50,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf die neue St. Paul's Episcopal-Kirche, mit 150 bei 150 Fuß an der Nordost-Ecke von Madison Ave. und 50. Str., von der Chicago Title & Trust Co. übernommen; $25,000 für zehn Jahre zu 4½ Prozent, auf die Memorial Baptist-Kirche, mit 80 bei 170 Fuß an Oakwood Blvd., nahe Cottage Grove Ave., und $15,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf die Unity-Kirche, mit 100 bei 170 Fuß an Südost-Ecke von Dearborn Ave. und Walton Place. Die letzten beiden Anleihen wurden von der Massachusetts Mutual gemacht, welche auch eine Hypothek von $11,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf das Wohnhaus No. 4553 Oakenwald Ave., mit 30 bei 100 Fuß übernahm.

Die Provident Life & Trust Co. von Philadelphia machte eine Anleihe von $23,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent auf das Wohnhaus mit 100 bei 135 Fuß an der Südost-Ecke von Lake Ave. und 42. Place.

Die Northwestern Mutual machte eine Refundirungsanleihe von $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 60 bei 138 Fuß an Lake Ave., nahe 53. Str., mit modernem Apartmenthaus. Die Original-Anleihe war $30,000 zu 5½ Prozent.

Die Berkshire machte eine Anleihe von $10,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent auf 75 bei 180 Fuß an der Südwest-Ecke von 48. und Park Aves., mit dreistöckigem Flatgebäude.

Auf 100 bei 111 Fuß an der Südwest-Ecke von 47. Str. und Greenwood Ave. wurde eine Bauanleihe von $56,000 gemacht, wovon $46,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent erste, und $10,000 für ein Jahr zu 6 Prozent zweite Hypothek ist. Das Grundstück wurde kürzlich für $30,000 gekauft, und das darauf zu errichtende Apartmenthaus soll $75,000 kosten.

Die Union Trust Co. übernahm eine Bauanleihe von $26,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 50 bei 149 Fuß an der Südost-Ecke von Prairie Ave. und 45. Str., wo ein $55,000 kostendes Apartmenthaus errichtet werden soll.

Margaret Moran kaufte von Charles E. Flynn die Liegenschaft No. 113 Michigan Str., mit 52 bei 100 Fuß, für $2,9000. Von dem Kaufgelde wurden $14,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent sicher gestellt.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Anleihe von $22,500 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 118 Fuß an der Nordwest-Ecke von Kedzie und Warren Ave., mit dreistöckigem Flatgebäude.

Sonstige erwähnenswerthe Anleihen waren: $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 107 Fuß an der Nordost-Ecke von Jackson Ave. und 57. Str.; $38,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 144 bei 100 Fuß, mit fünfstöck. Fabrik, Nordwest-Ecke von Huron und Townsend Str., kürzlich, wie oben erwähnt, für $100,000 gekauft; Refundirungsanleihe von $25,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, an Stelle einer 5½prozentigen Belastung zum gleichen Betrage, auf 250 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Sheffield und Belmont Ave.; $10,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 50 bei 140 Fuß Nordfront an Humboldt Boulevard, nahe N. Mozart Str.; Bauanleihe von $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 50 bei 175 Fuß Nordfront an Washington Boul., nahe West 42. Ave., wo ein $35,000 kostendes Flatgebäude im Bau begriffen ist; $10,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf die Liegenschaft No. 2131—2133 Wabash Ave., 50 bei 119 Fuß mit vierstöckigem Gebäude.

* * *

In der Bauthätigkeit macht sich in Folge der Streiks in der östlichen Eisenindustrie eine bedeutende Abnahme bemerkbar. Es war schon zu Anfang des Jahres schwierig, prompte Lieferung von Eisen für Bauzwecke zu erlangen, allein jetzt weigern sich die Schmelzwerke absolut, irgend welche Kontrakte zu übernehmen, trotzdem sie durch die Streiks nicht direkt betroffen werden. Es wird also augenscheinlich eine Ausdehnung des Ausstandes befürchtet. Die großen Neubauten von Marshall Field, der National Life und der „Tribune" sind betreffs der Eisenlieferungen indeß gesichert. Für weitere große Bauten ist indeß die Lage ziemlich entmuthigend.

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, sind nach Stadttheilen:

Südseite	53	$139,250
Südwestseite	18	102,100
Nordseite	68	128,240
Nordwestseite	31	77,900
Zusammen	170	$447,490
Vorhergehende Woche	110	42,725
1900	97	554,150
1899	79	554,150
1898	63	404,170
1897	88	298,275
1896	137	616,640

Der bekannte Spielhöllen-Besitzer James O'Leary läßt sich No. 928—930 Garfield Boul. ein prachtvolles Wohnhaus, 45 bei 60 Fuß, von Stein, mit zweistöckiger Stallung, 30 bei 45 Fuß, für fünf Pferde erbauen. Die Geschichte wird $60,000 kosten, und die „Dummen" bezahlen natürlich dafür.

William P. Henneberry, früher Mitglied der großen Druckerfirma Donohue & Henneberry, läßt an der Nordwest-Ecke von West Polk und Clinton Str. eine große sechsstöckige Druckerei, 102 bei 114 Fuß, errichten, die $75,000 kosten wird.

Unter größeren Flats und Apartments befinden sich fünf dreistöckige Gebäude für einen Bauspekulanten, nämlich zwei von 100 bei 84 Fuß, No. 4606—4612 Indiana Ave.; eins von 44 bei 84 Fuß, No. 4836—4838 Indiana Ave.; eins von 46 bei 66 Fuß, No. 4715—4717 St. Lawrence Ave.,

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

CHICAGO MUSICAL COLLEGE
Etablirt 1867. Dr. F. Ziegfeld, Präsident.
Das hervorragendste Institut des Musik-Unterrichts in Amerika.
COLLEGE BLDG., 202 Michigan Blvd., Chicago, Ill.
Musik Dramatische Schule. Vortrags-Kunst. Moderne Sprachen.
Besitzt die stärkste Fakultät von allen Schulen für musikalische Ausbildung.
36. Saison beginnt 9. Sept.
Neuer illustrirter Katalog frei versandt.
Notiz!—Applikationen für die 37 freien und 150 theilweise freien Schülerstellen werden bis 10. August entgegengenommen. 21,27,28jl,4ag

Sunnyside Park.
N. Clark Str. und Montrose Boulevard.
Heute Nachmittag und Abend:
Konzert, Vaudeville u. Polyscope.
Montag Abend, 22. Juli, anfangend, die
Metropolitan Opera Co. in Said Pasha.
Vorzügliche Besetzung, Ausstattung und Chor.
Eintritt 10c.

SCHWABEN-VEREIN
24. Canstatter **Volksfest**
Sonntag und Montag,
den 25. und 26. August,
— in —
Sunny Side Park
Großes vaterländisches Festspiel „Lichtenstein".
Volksbelustigungen, Vaudeville-Darstellungen, Kasperle-Theater.
Preise für Gruppen und Paare in schwäbischer Bauerntracht.
Promenaden-Konzerte.
Forrest's Militär-Kapelle. — Feuerwerk.
Neckar-Wein, 1895er Riesling.
Eintritt 25c die Person.

13. deutsches katholisches Alt-Ansiedlerfest
der
deutschen katholischen
St. Paulus-Gemeinde
Rev. G. D. Heldmann, Pfarrer,
— in —
Oswalds Garten,
Ecke 52. und Halsted Str.
am Montag, den 29. Juli 1901.
Eintritt 25c die Person. Kinder frei.
jl21,22,27,28,29

Große Excursion und **PIC-NIC** „der Chicagoer Turner.."
...nach...
ELGIN u. ALGONQUIN,
arrangirt von dem
Sozialen und dem Elgin Turnverein,
am Sonntag, den 11. August 1901.
Tickets für Hin- und Herfahrt, inkl. Eintritt zum Park für Erwachsene 50c, für Kinder über 6 Jahren 25c. Abfahrt vom Northwestern Depot, Ecke Wells- und Kinzie Str., um 9, 9:30 und 10 Uhr Vormittags. 21jl,4,8Aug

90 Meilen Fahrt für 50c.
Grosse Exkursion und Basket Piknik
veranstaltet vom
Turnverein „Fortschritt"
nach **Long Lake Park.**
Sonntag, 28. Juli — Tickets 50c, Kinder 25c.
Züge verlassen Union-Depot, Adams und Canal Str., wie folgt: Zug Nr. 1, Union Depot, 9:00 Vormittags, und hält an Halsted und Division, Leavitt und Milwaukee Ave., California Ave. u. Bloomingdale Road und Almira Station. Zug Nr. 2, Union Depot, 10:30, und hält an allen Stationen, wie Zug Nr. 1. 14,21,27jl

14. Grosses Pic-Nic,
Sommernachtsfest und Preis-Kegeln
des Kranken-Unterstützungs-Vereins
...der...
Angestellten der Peter Schönhofen Brg. Co.
am Sonntag, den 4. August, im Louisenhain (Altenheim). Tickets 25 Cents @ Person.
12. Str. Electric Cars, Madison Str. Cable und Electric Cars, Lake Str. Hochbahn und Electric Cars bis zum Grove. 21jl,31jl,3ag

Grosse Exkursion und Picknick,
veranstaltet von der Südseite Turnerschaft, Columbia und Englewood Turn-Verein nach dem Palos Springs Park, am Sonntag, 4. Aug. 1901. Spezialzüge der Wabash Eisenbahn verlassen Dearborn Station (Polk Str.). Spez. 10 Vorm. Züge halten an Archer Ave. 10:05, 31. Str. 10:13, 41. Str. 10:20, 47. Str. 10:23, 55. Str. 10:27, 63. Str. 10:31, Normal Park 10:38. — Tickets, Round Trip 50c die Person. Tickets am Zug. jl21,28,ag3

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere Mutter

Louise Guetschow,

im Alter von 71 Jahren nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. Juli, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 490 N. Wood Str., nach der St. Peterskirche und von da nach Wunders Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Christian Guetschow, Gatte,
Louis, Christ, John H. Guetschow, Söhne.
Susanna, Bertha, Margaretha Guetschow, Schwiegertöchter.
somo

Todes-Anzeige.

Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß

Fritz Behm,

im Alter von 52 Jahren am Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr 40 im Alexianer Bros. Hospital gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 21. Juli, Nachm. 2 Uhr, vom Leichenbestatter Schuknecht, 809 N. Halsted Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestorben: Henry Schach, geliebter Gatte von Dorothea Schach, Vater von William, Edward, Otto, Mrs. Emma Miller, Mrs. Annie Hank, Mrs. Alvine Thorsen, Mitglied der Chicago Loge Nr. 91, I. O. O. F., und Hermann Loge I. O. O. F. Beerdigung Dienstag, den 23. Juli, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 622 Melrose Str., nach der Epiphanias-Kirche und von da per Kutschen nach Eden Kirchhof.

Gestorben: Mathilde Mahlmann, geliebte Tochter von Frau F. Mahlmann. Beerdigung am 22. Juli, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause 518 N. Sacramento Avenue nach dem Graceland Friedhofe. jolo

THE Edelweiss GARDEN
Ecke 45. Str. und Cottage Grove Ave.
Konzert jeden Abend von Albert Ulrich's Orchester.
Sämmtlich Mitglieder von dem
THEODORE THOMAS' CHICAGO ORCHESTER

Freie Theater-Vorstellung!
jeden Abend und Sonntag Nachmittag in SPONDLYS GARTEN
N. Clark Str. 1 Block nördl. vom Herrick Ave.
Neue Gesellschaft jede Woche.

THE RELIC HOUSE
Restauration und Bierhalle,
Wm. Lindemann. 900 N. Clark Str.
gegenüber dem Lincoln Park.
5 Minuten von der Menagerie und den Rädchen.—Telephone, North 1306.

Edelweiss-MALTINE
Das schönste, gesundeste und erfrischendste Getränk. Macht reiches Blut; herg. aus reinem Malz, klar u. schön. Unverfälscht. Gesundheit u. Kraft in 1 Tropfen. Apotheken, Grocers ... zu haben.
F. Schoenhofen Brewing Co.

Preis-Verlockungen für Pianos

LYON & HEALY'S

Mittsommer-Verkauf.

Aenderungen im Gehäuse-Entwurf von Pianos eines hervorragenden östlichen Fabrikanten haben eine Verschleuderung des vorhandenen Lagers zur Folge.

Hier ist eine ungewöhnliche Gelegenheit, $50 bis $100 zu sparen an einem feinen neuen Upright von außergewöhnlichem Rufe.

Bargains, die wir in gebrauchten Pianos offeriren, sind: Upright Grand Chickering, so gut wie neu, $350; sehr feines Knabe, ohne Fehler, $375; Hallet & Davis, $150; Estey, $150; Opera, $110; Simpson, $90; Pelton, Pomeroy & Croß, $65; New York Piano Company, $85; sehr feines Steinway, $325, und andere.

Eine spezielle Partie von neuen und anziehenden Uprights, alle Holzarten, größter Werth in Chicago, zu $145.

Spezielle Bargains in Square Pianos: Knabe, $100; Hallet & Davis, $75; Kimball, $45.

Spezielle Bargains in Grands: Steinway, in gutem Zustande, $300; Dunham, $200; Steck, $275; Bauer, $300.

Beachtet ebenfalls diese: Ivers Upright $100; Pease Upright, $125; Chase Upright, $125; Weser Upright, $125; Leland Oak Upright, $125; Emerson Upright, in feinem Zustande, $135; Mendelssohn Upright, $145; Bradbury Upright, $150; Hallet & Davis Upright, $175; Kurtzman Upright, neuester Gehäuse-Entwurf, $225; Steinway Upright, $200; Wheelock Upright, $175; Hazelton Cabinet Grand, $165; Fischer Upright, $165; Sterling Walnut Upright, $175; Huntington Oak Upright, $170; Kranich & Bach Upright, $135; Fischer Upright, $150; großes Mahagoni Fischer Upright, $195; sehr feines Mahagoni Krakauer Upright, $265; Steinway Upright, $275; Knabe Upright, leicht gebraucht, sehr fein, $300; gebrauchtes Steinway Concert Grand, $300; Washburn Upright, $150, und viele andere.

Vergeßt nicht, daß die Preise, welche wir für gebrauchte Pianos quotiren, gründliche Reparatur und gute Instandsetzung seitens unserer eigenen Arbeiter einschließen.

Pianos zu vermiethen zu $3.50 per Monat und aufwärts.

Leichte Abzahlungs-Bedingungen können arrangirt werden, durch Bezahlung von einfachen Zinsen auf die rückständigen Zahlungen. Ein hübscher Scarf und moderner Stuhl eingeschlossen. Entfernt wohnende Käufer sollte heute wegen einer Liste schreiben.

Lyon & Healy

Wabash Ave. und Adams Str.

Im Sommer schließen wir Samstags 1 Uhr Nachm.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

und eins von denselben Dimensionen an Champlain Ave. Diese Bauten werden zusammen $120,000 kosten.

Andere derartige Bauten sind: Dreistöckiger Bau, 50 bei 161 Fuß, von 21 Flats, Nordost-Ecke von 57. Str. und Prairie Ave., $50,000; dreistöckiger Bau, 62 bei 65 Fuß, von 12 Flats, No. 949—953 Superior Str., $15,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 60 Fuß, von 6 Flats, No. 2956—2958 Lake Park Ave., und dreistöckiger Bau, 55 bei 120 Fuß, Südost-Ecke von Kenmore und Leland Ave., $50,000.

Sunnyside-Park.

Heute, Nachmittags und Abends, wird den Besuchern dieses an N. Clark Str. und Montrose Boulevard gelegenen Sommergartens das folgende reichhaltige Unterhaltungsprogramm dargeboten werden: Konzert der 7. Regiments-Kapelle, A. Fischer, Direktor, (vor und nach der Vorstellung); Vaudeville-Theatervorstellung; Abends das wunderbare Polyskope mit neuen beweglichen Bildern, unter anderen fesselnde Szenen aus den Märchen „Aschenbrödel" und „Der Rattenfänger von Hameln".

Morgen Abend beginnt im „Sunnyside Park" das Gastspiel der „Metropolitan Opera Co." in der orientalischen Operette „Said Pascha". Die Ausstattung ist dem Stücke angemessen. Die Solopartien liegen in guten Händen, unter andern ersten Kräften werden mitwirken: Frl. Jarbeau, Sopran; Frl. Baker, Altistin; Herr Joe Smith, Tenor; Herr S. Langlois, Bariton, und die Herren McCarthy und Young, Komiker; ein vorzüglicher Chor vervollständigt die Besetzung. City Limits Cars mit Anschluß an N. Clark Str. Electric Cars führen direkt zum Park. Eintritt zum Park 10 Cents pro Person.

Feldlager der Grand Army.

In Cleveland, O., ist man bereits emsig mit den Vorkehrungen für das nationale Feldlager der Grand Army beschäftigt, welches in den Tagen vom 9. bis zum 14. September in der schönen Waldstadt am Erie-See abgehalten werden soll. Auf dem Programm der geplanten Unterhaltungen steht unter Anderem eine große Flottenparade am 10. September, dem Jahrestage des glänzenden Seesiegs, welchen der tapfere Perry nahe der Halbinsel von Erie, Pa., im Jahre 1813 über die Engländer erkämpfte. Für den 11. September ist ein großer Festzug in Aussicht genommen, obgleich von verschiedener Seite befürwortet wird, man möge hiervon Abstand nehmen in Anbetracht des hohen Alters der weitaus meisten Mitglieder der Grand Army.

* Gegen 250 Vereine der Nordwestseite haben sich nunmehr der „Humboldt Park Improvement Association" angeschlossen, die sich's zum Ziel gesetzt hat, die Parkbehörde der Westseite zur Einrichtung einer Badeanstalt und eines Turnplatzes im Humboldt-Park zu bewegen. Die Petitionen, welche zu diesem Zwecke in Umlauf gesetzt worden sind, bedecken sich rasch mit Unterschriften. Formulare für dieselben werden jeden Montag Abend im Versammlungs-Lokale des Turnvereins „Voran", Ecke Division Str. und California Ave., vertheilt.

* Mittels eines ihm von der Verwaltung der St. Paul-Bahn zur Verfügung gestellten Sonder-Waggons fuhr Kardinal Martinelli gestern Nachmittag nach Milwaukee ab, wo er heute die Einweihung der polnischen St. Josephs-Kathedrale vollziehen wird. Am Dienstag wird Sr. Eminenz nach Chicago zurückkehren, um Rev. Muldoon zum Hilfs-Bischof der Erzdiözese Chicago zu weihen. Die Feier findet an dem genannten Tage, Vormittags 10 Uhr, in der Kathedrale zum hl. Namen statt.

Aus dem Chicagoer Musikleben.

Maurice Grau dürfte nach der Saison 1902 bis 1903 von der Leitung der amerikanischen Opernbühne zurücktreten.—Walter Damrosch wird voraussichtlich dessen Nachfolger. —Die Koloratur-Sängerin Frl. Helene Koelling wieder in Chicago.—Rege Komponistenthätigkeit ihres Vaters, Karl Koelling.—Dr. Ziegfeld vom „Chicago Musical College" stiftet 37 Freiplätze für talentirte Musikschüler in seiner Anstalt. —Sonstige lokale Notizen.

Der Musikreferent Hillard Bell kündigte vor wenigen Tagen in der „New York Preß" an, daß er aus zuverlässigster Quelle die Nachricht erhalten habe, die Aktionäre des „Metropolitan Opera House" wollten ihren Vertrag mit Impresario Maurice Grau, der im Frühjahr 1903 zu Ende geht, nicht wieder erneuern, sondern sie hätten sich bereits geeinigt, alsdann Walter Damrosch mit der Leitung des von ihnen subventionirten Opernunternehmens zu betrauen. Diese Mittheilung ist glaubwürdig. Sie wird durch die vor Kurzem von Grau in Londoner und New Yorker Zeitungen erlassene Ankündigung bestätigt, daß er im Frühjahr 1903 sich in's Privatleben zurückziehen wolle. Zunächst hat er aber noch die kommende und die darauffolgende Saison hindurch das Steuer auf dem Luxusschiffe „Große Oper in Amerika" zu führen und sich mit den Kapellmeistern, Regisseuren, Primadonnen, Opernhelden, Choristen, Statisten, Balleteusen und mit dem Publikum herumzuärgern. Für die nächstwinterliche Spielzeit — die in Chicago nur zwei Wochen im Monat April umfassen wird — hat er bereits vielversprechende Vorbereitungen getroffen. Engagirt sind bereits die Sopranistinnen Marzella Sembrich, Emma Calve, Emma Eames, Milka Ternina, Lucienne Breval, Johanna Gadski, Susanne Adams und Fritzi Scheff; ferner die Altistinnen Ernestine Schumann-Heink, Louise Homer und Carrie Bridewell; die Tenoristen Albert Alvarez, Ernst Van Dyck, Ettere di Marchi, welcher vor Kurzem mit großem Erfolg in „La Tosca" zu London im „CoventGarden" auftrat; Gibert, ein Tenor der Pariser Oper, welcher sich hier als Mitglied der New Orleanser Operngesellschaft sehr günstig einführte; Andreas Dippel, Thomas Salignac, Jacques Bars und Albetreß; die Baritonsänger Antonio Scotti, Giuseppe Campanari, Davis Bispham und Declery, und die Bassisten Pol Plançon, Robert Blaß, Journet und Anton Mühlmann. Als Kapellmeister werden, wie im letzten Winter, wieder Walter Damrosch für deutsche, Philipp Flon nebst Armando Seppilli für italienische und französische Aufführungen fungiren. Von Novitäten verspricht uns Herr Grau Isidore de Laras neue Oper „Messaline," die mit der Calvé in der Titelpartie am 2. Juli dieses Jahres im Covent Garden zu London mit durchschlagendem Erfolg gegeben wurde, Lalos „Le Roi d'Ys" und Paderewskis neue Oper „Manru," die es bisher in Dresden, Lemberg, Budapest und anderen Städten, in denen sie bereits aufgeführt wurde, nur zu einem halben Erfolge, dem sogen. „Achtungserfolge," gebracht hat. Das Textbuch der Oper soll miserabel sein. Paderewski hat das auch nachträglich eingesehen und erklärt, er wolle das Libretto seiner neuen Oper selber schreiben. Seinem polnischen Landsmann, der ihm den „Manru"-Text geliefert, hat er bereits die Freundschaft gekündigt. Marzella Sembrich soll darauf bestehen, daß die Oper Paderewskis im nächsten Winter hier gegeben wird; sie hat bereits die weibliche Hauptrolle „Ulana" studirt. Auch möchte sich die Sembrich im nächsten Winter als „Regimentstochter" in Donizettis gleichnamiger Oper und als Inhaberin der Hauptrolle in der Oper „Liebes-Elixir" des nämlichen Komponisten bewundern lassen. Frl. Fritzi Scheff wird als „Eva" in den „Meistersingern" auftreten. Mit Lilli Lehmann, unser großen deutschen Opernheroine, sind noch Unterhandlungen im Gange. Der Konzertunternehmer Graff von New York macht große Anstrengungen, um Lilli Lehmann zu einer Konzert-Tournee durch die Vereinigten Staaten zu veranlassen, und Herr Grau möchte sie als Sängerin und Darstellerin Wagnerscher Heldinnen, wie Brunhilde, Isolde und Ortrud, gewinnen.

* * *

Vorgestern, Freitag, Abend ist Frl. Helene Koelling von ihren während der letzten beiden Jahre in Berlin unter Frau Etelka Gerster betriebenen Gesangsstudien wieder nach Chicago zurückgekehrt. Diese junge und doch bereits hochbedeutende Priesterin der Kunst wird voraussichtlich bis zum nächsten Frühjahr in unsererStadt weilen und sich gesangskünstlerisch am hiesigen Musikleben hervorragend betheiligen. Frl. Koelling ist seit ihrer frühesten Jugend beständig von einer musikalischen Sphäre umgeben gewesen. Ihr Vater ist der namhafte Komponist und Musiklehrer Karl Koelling; ihre Mutter, früher eine vorzügliche Sängerin und Gesangslehrerin, hat sich in späteren Jahren ganz der musikalischen Erziehung ihrer Tochter gewidmet und auch deren ausgedehnte Gesangsstudien überwacht, die sie bei der berühmten LehrerinMme. Marchesi inParis, unter dem Gesangsmeister Wm. Shakespeare in London und dann unter der früher weltberühmten Opernprimadonna Etelka Gerster gemacht hat. Helene Koelling war als kleines Kind mit ihren Eltern nach Chicago gekommen, hatte hier die Loring-Schule, im Gebäude No. 2535 Prairie Avenue, besucht und die Südseite-Hochschule absolvirt, als sie sich dem Studium der Gesangskunst widmete, in das sie ihre Mama einführte, die in der Schule des Meisters Francesco Lamperti zu Mailand ihre gesangskünstlerische Ausbildung erlangt hat. Fräulein Koelling ist somit als Chicagoer Sängerin zu betrachten, und die sämmtlichen hiesigen Musikfreunde, Deutsch- wie Englischamerikaner, nehmen an der Laufbahn dieser anmuthigen jungen Gesangskünstlerin großes Interesse. Dieselben dürfte es denn auch interessiren, von dem außerordentlichen Erfolge zu erfahren, den Frl. Koelling vor Kurzem mit ihrem Auftreten in einem großen, zu Rudolstadt abgehaltenen Konzerte erzielt hat. Die „Rudolst. Ztg." berichtete darüber Folgendes:

„Frl. Koelling ist eine Vertreterin jenes Kunstgesanges, der leider durch die heute vielfach beliebte, nur einseitig für den dramatischen Gesang sorgendeAusbildung immer seltener wird. Mühelos reiht sie die zartesten Figurationen und Trillerketten aneinander. Wunderbar ist, wie selbst in den höchsten Lagen sich Kraft und Weichheit des Tones verbinden. Ein entzückendes schmelzendes Piano steht ihr zu Gebote, so ätherisch und rein, daß es fast alles Irdische abgestreift zu haben scheint. Ein künstlerisch durchdachter Vortrag verwendet die außerordentliche Kunstfertigkeit zu höchster Wirkung. Wer so poetisch und technisch vollendet Meyerbeer's berühmten und von den Sängerinnen gefürchteten Schattentanz singen kann, der hat die sichere Aussicht, die höchste Stufe einer Kunst zu erreichen, deren glänzendste Sterne heute Prevosti, Gerster und Sembrich heißen. In dem Bruchstück aus Dinorah, wie in dem Strauß'schen Coloratur-Walzer brillirte ihre Technik am meisten. Wie Glockentöne rein und hell klangen die Figurationen. Entzückend war die Wiedergabe von Schubert's „Heideröslein". Diese mühelose, gleichsam scherzende Leichtigkeit des Vortrages erreicht nur vollendetes Können. In dem russischen Volksliede von Klemm, sowie in einem Grieg'schen Lied und einem englischen Wiegenlied von Lizza Schumann entfaltete die Sängerin den ganzen Klangreiz ihrer Stimme. Stürmischer Beifall dankte der Künstlerin nach jeder Nummer." — Herr Karl Koelling, der Vater dieser hervorragenden Sängerin, hat während der letzten Jahre hier eine außerordentlich tonschöpferische Thätigkeit entwickelt. Allein im letzten Winter hat er die folgenden Orchesterwerke geschaffen, die bereits vom Metropolitan-Orchester, unter Bunge's Leitung, zu Gehör gebracht worden sind: Die Ouverture „Sheridan", „The Vivandiere" und „Bach-Klänge", die letzten über ein Thema aus einer Bach'schen Fuge; das Tonbild „Die Kreuzfahrer", ein „Ave Maria" für Solo-Violine, Harfe, Orgel und Orchester und die Caprice „Rauschende Wellen". Seine große Konzert-Ouverture, ferner die Ouverturen „Columbus", „Schmetterlinge" und der Theodor Thomas gewidmete Walzer „Worlds Fair" sind vor und während der Weltausstellung wiederholt in den Symphonie-Konzerten unter Thomas' Leitung dargeboten worden. Zwanzig der neuesten größeren Kompositionen des Herrn Kölling hat vor Kurzem die Pariser Verlagsfirma „Hamelle & Co." angekauft, und zahlreiche seiner kleineren, fürGeige oder Klavier geschriebenen Werke befinden sich bei Th. Presser in Philadelphia, „The John Church Co.", Cincinnati, und der Rolfing'schen Musikalienhandlung in Milwaukee im Verlage.

* * *

Dr. F. Ziegfeld, der Gründer und Leiter vom „Chicago Musical College", hat seine diesjährige Ferienzeit im südlichen Frankreich zugebracht, der Hauptstadt Paris einen flüchtigen Besuch abgestattet und sich am letzten Dienstag von Havre aus auf die Heimreise begeben. Er wird die Aufnahmeprüfungen neuer Schüler dieser berühmten, nunmehr dreißig Jahre bestehenden Musikschule persönlich leiten. Das Wintersemester wird am 9. September eröffnet. Im nächsten Monat finden im Gebäude der Anstalt, No. 202 Michigan Boulevard, die Prüfungen der Bewerber und Bewerberinnen um die 37 Freistellen statt, welche die Leitung derAnstalt für das bevorstehendeSchuljahr an talentirte Schüler zu vergeben beabsichtigt, die nicht die finanziellen Mittel besitzen, um ihr musikalisches Talent weiter entwickeln lassen zu können. Solcher Freistellen werden 14 im Klavierspiel-Departement der Anstalt vergeben, 9 im Gesangs-Departement, 4 in der Violin-Schule, 4 in der Abtheilung für Harmonielehre, 3 in der Abtheilung für Kompositionslehre, 2 in der Schule für Rede- und Schauspielkunst und 1 in der Abtheilung für Deklamationskunst.

* * *

Die hiesige Konzert-Agentur Hamlin & Co. kündigt an, daß sie die Vertretung nachstehender Künstler und Künstlerinnen für Chicago und Umgegend übernommen hat: Genevieve Clark Wilson, Jessica DeWolf, Lucille Stevenson Tewksbury und Helen Smyser, Sopranistinnen; Sue Harrington Furbeck und Elaine De Sellem, Altsängerinnen; George Hamlin und Holmes Cowper, Tenöre; Charles W. Clark und Sydney Biden, Baritonsänger; der Pianistin Augusta Cottlow; des Violinisten Anton Witek, des Konzert-Organisten Arthur Dunham, wie auch die des Spiering-Quartetts, des „Chicago Sextett Club" und des Vortragskünstlers Karl Armbruster. Durch Vermittlung des Konzert-Unternehmers Chas. E. Baker werden folgende Chicagoer Künstler im Laufe der nächsten Wochen in Konzerten außerhalb der Stadt mitwirken: Der Pianist William H. Sherwood und der Knabensopran Lloyd Simonson vom 19. August an in mehreren Konzerten im Euclid Park, Cleveland; die Sängerin Mabelle Crawford als Solistin der Konzerte, welche von der Bellstedt'schen Militärkapelle zunächst in Omaha und danach in Spirit Lake, Dakota, gegeben werden.

* * *

Die Elgin-Militärkapelle aus Elgin, Ill., konzertirt zur Zeit, 50 Mann stark, unter Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters Karl Hecker auf der Ausstellung in Buffalo; sie wird dort am 5. August von Phinney's Chicagoer Militärkapelle abgelöst werden, und vom 9. September bis zum 6. Oktober wird sich Brooke's „Chicago Band", aus 46 Musikern bestehend, im Musiktempel der Pan-amerikanischen Ausstellung in Konzerten vernehmen lassen.

Konvention der Plattdeutschen.

In der Zeit vom 7. bis 10. August wird die „Plattdütsche Grot-Gilde von de Vereenigten Staaten von Nordamerika" in der Westseite-Turnhalle, No. 770 bis 776 West Chicago Avenue, ihre dreizehnte Jahres-Konvention abhalten. Außer den derzeitigen Großbeamten und Direktoren werden etwa achtzig Delegaten der verschiedenen Gilden an der Konvention Theil nehmen, die am 7. August, Vormittags 10 Uhr, durch den Großmeister H. A. Linnemeyer eröffnet werden soll. Die Vorbereitungen für diese Konvention liegen in Händen der Gilde „Hansa No. 38", die für den 9. August, Abends, eine Trolley-Partie durch den Haupt-Stadttheil nach dem prächtig gelegenen Excelsior-Park, an Irving Park Boulevard, nahe Elston Avenue, vorgesehen hat. Hier wird den Delegaten und sonstigen Theilnehmern von der Northwestern Brewing Co. ein Bankett gegeben werden. Am 10. August soll nach Erledigung der Tagesordnung die Konvention mit einem flotten Balle in der Westseite-Turnhalle ihren Abschluß finden.

Der Großgilde gehören zur Zeit sechsundsechzig Gilden an, mit rund 7000 Mitgliedern. Das Totalvermögen der Großgilde beträgt $21,000. Ihrem Motto getreu: „Wir helpen uns in Noth und Dod", unterhalten die plattdeutschen Gilden eine Sterbekasse und eine Krankenkasse.

Ein schlechter Spaß.

Gestern Nachmittag ergriff George Rouse, Nr. 452 W. Van Buren Str., in Gegenwart seiner Frau ein mitKarbolsäure gefülltes Fläschchen, welches er mit den Worten: „Jetzt geht's los," an die Lippen setzte und einen Theil des Inhalts verschluckte. Dann legte er sich hin, um, wie er sagte, zu sterben. Frau Rouse holte in aller Eile einen Arzt, der ihrem Gatten ein Gegenmittel gab. Plötzlich sprang der Lebensmüde auf und lief davon, wurde aber eine Stunde darauf von der Polizei aufgegriffen und wegen unordentlichenBetragens eingesteckt. Er erzählte, daß er nicht die Absicht gehabt habe, Selbstmord zu begehen, sondern nur seinerFrau etwas Angst einjagen wollte. Man fand indeß später Briefe, die er an seine Schwester geschrieben hatte und in welchen er auf sein bevorstehendes Ableben hinweist. Auch diese Briefe will er zur Vervollständigung des Spasses geschrieben haben. Die Polizei glaubt, daß Eifersucht die Ursache seiner That war.

* Zum ersten Male seit mehreen Monaten erschien gestern Vormittag Richter John Gibbons wieder im Kriminalgericht. Man merkte ihm die schwere Krankheit, die er durchzumachen hatte, noch deutlich an, und Richter Gibbons wird sich wohl noch geraume Zeit Schonung auferlegen müssen. Freunde des hervorragenden Juristen hatten dafür gesorgt, daß sein Pult mit Blumen geschmückt war, als er es gestern zum ersten Mal nach so langer Abwesenheit wieder bestieg.

* Im „Boston Store" stürzte gestern Nachmittag ein mit kauflustigen Personen beladener Fahrstuhl vom 7. Stockwerk in das Souterrain hinab, weil die Bremsen außer Ordnung gerathen waren. Glücklicher Weise erfolgte der Absturz verhältnißmäßig langsam, und Niemand wurde schwer verletzt. Nur der Fahrgast John S. Fischer, von Nr. 682 W. 18. Str., erlitt einen Beinbruch. Zwei Damen, Frau George Melville, Nr. 309 Euclid Avenue, Oak Park, und Frau Clara Rogall, Nr. 1029 Armitage-Avenue, fielen in Ohnmacht, erholten sich aber bald wieder. Dieselben befanden sich indeß nicht im Fahrstuhl, sondern in dem Gedränge, welches infolge des Unfalls stattfand.

Das Abgewöhnen ist schwer,

Aber man kann das Kaffeetrinken doch aufgeben.

„Ich war ein Kaffeetrinker seit meiner frühen Kindheit, aber schließlich machte es mich so nervös, daß ich viele schlaflose Nächte verbrachte, bei jedem Laut erschrak und fortwährend an einem dumpfen Kopfweh zu leiden hatte. Meine Hände zitterten, auch hatte ich an Athemnoth und Herzklopfen zu leiden. Der ganze Körper war in einem vergifteten Zustand und mir wurde gesagt, vom Kaffee abzulassen, denn dieser war die Ursache. Ich vermochte mich nicht von dieser Angewohnheit loszusagen bis mich jemand veranlaßte, Postum Food Kaffee zu versuchen.

Beim ersten Versuch war der Food Kaffee flau und geschmacklos und ich nannte ihn ein schreckliches Getränk, aber meine Freundin drang in mich, ihn noch einmal zu versuchen und ihn länger kochen zu lassen. Diesmal hatte ich ein köstliches Getränk und seither habe ich ihn immer getrunken und meine Gesundheit ist jetzt bedeutend besser.

Mein Bruder trinkt auch Postum anstatt des Kaffees und ein Freund von uns, Herr W., der dem Kaffee sehr zugethan war, wurde immer nervöser und manchmal stellten sich Schwindelanfälle ein. Seine Frau litt an Uebelkeit und Unverdaulichkeit, auch durch Kaffee. Sie gaben ihn auf und tranken eine Zeit lang Postum Food Kaffee und jetzt erfreuen sie sich guter Gesundheit." Grace C. M., Cuyahoga Falls, Ohio.

Legt ein Stückchen Butter von der Größe von zwei Erbsen in die Kanne, um ihn am Ueberkochen zu verhindern.

Der Peters'sche Mordprozeß.

Der Hilfs-Staatsanwalt führt der Jury das Töchterchen des Ermordeten vor.

Während gestern in dem Mordprozeß gegen Daniel Peters im Gerichtshof vor Richter Holdom ein gewisser John Wichosk als Zeuge vernommen wurde, benutzte Hilfs-Staatsanwalt Newcomer geschickt eine sich ihm darbietende Gelegenheit dazu, um die fünfjährige Margaret Rinck, das Töchterchen des Mannes, den Peters ermordet haben soll, den Geschworenen vor Augen zu führen. Wichosk, der Augenzeuge der Blutthat gewesen, beschrieb die Vorgänge kurz vor derselben und erwähnte auch, daß sich ein kleines Mädchen an das Bein von Rinck anklammerte, als Peters die Schüsse abgab. Auf die Frage des Hilfs-Staatsanwalts Newcomer, ob der Zeuge das Mädchen wieder erkennen würde, antwortete Wichosk bejahend. Der Hilfs-Staatsanwalt gab hierauf einem Gerichtsdiener einen Wink, und dieser erschien im nächsten Augenblick mit einem kleinen, hübschen Mädchen, das in tiefe Trauer gekleidet war, im Gerichtshof. Hilfs-Staatsanwalt Newcomer stellte die Kleine so, daß sie von sämmtlichen Geschworenen genau gesehen werden konnte und frug Wichosk hierauf, ob dies das Kind sei, von dem er gesprochen. Der Zeuge bejahte die Frage, hatte aber kaum die Lippen geschlossen, als der Vertheidiger des Angeklagten aufsprang und bei Richter Holdom Protest gegen derartige „theatralische Effekte" von Seiten der Staatsanwaltschaft einlegte. Das Kind mußte dann wieder aus dem Gerichtssaal geführt werden, aber der Hilfs-Staatsanwalt hatte seinen Zweck erreicht. Da die Kleine von der Bedeutung eines Eides natürlich noch keine Ahnung hat, so ist ihre Zeugenvernehmung nicht zulässig.

Die wichtigsten Aussagen in der gestrigen Verhandlung machte FrauRinck, die Wittwe des Erschossenen, die ebenfalls Augenzeugin des Mordes war. Sie sah Peters und ihren Mann vor dem Treibhaus stehen, wo sie zusammengetroffen waren, und Rinck machte im Verlauf des erregten Gespräches, das aber für die Zeugin nicht hörbar war, eine erklärende Geste mit der Hand. Daraufhin sei Peters einen Schritt zurückgewichen, habe einen Revolver gezogen und zwei Schüsse auf Rinck abgegeben. Als sie ihren Gatten taumeln sah, fiel die Zeugin in Ohnmacht. Wichosk machte dieselben Angaben, nur mit dem Zusatz, daß Peters mit den Worten: „Ich werde Dich schon zum Fallen bringen!", zwei weitere Schüsse dem Wankenden in den Leib jagte. George Osborne, der Besitzer des Treibhauses, bestätigte die Angaben von Wichosk und Frau Rinck im vollsten Umfange und setzte hinzu, die kaltblütige Mordthat habe ihn dermaßen empört, daß er selbst Peters erschossen haben würde, wäre der Revolver, den er in seinem Treibhaus hatte, nicht unbrauchbar gewesen. Der Vertheidiger wird sich bemühen, den Beweis zu erbringen, daß Rinck ebenfalls bewaffnet war, als Peters ihn erschoß.

Niedergeschlagen, mit anderen Worten verzweifelnd, hoffnungslos. Verzaget nicht! Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber richtet euch wieder auf. Frau Rosa Hoell, 179 Hyde Str., Cleveland, O., kann es beweisen. Frau Hoell schreibt an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.: „Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen meinen besten Dank für Ihre gesegnete Medizin auszudrücken. Jeden Sommer hatte ich einen schrecklichen Ausschlag am ganzen Körper, es war häßlich anzusehen. Ich nahm Alpenkräuter-Blutbeleber ein und der Ausschlag verschwand. Zuerst schien er heftiger zu werden; doch bald wurde er blässer und ging schließlich ganz weg. Ich danke dem lieben Gott für IhreMedizin und bemühe mich, sie bekannt zu machen, da ich aus eigener Erfahrung sprechen kann."

Die Bonds müssen eingelöst werden.

Richter Chetlain erließ gestern einen Gerichtsbefehl, wonach der County-Schatzmeister den Erben von Christopher Schrage, Henry Schrage und Frau Dora Harms, die Summe von $2400 als Ersatz für die County-Bonds zu zahlen hat, um welche Christopher Schrage im Jahre 1896 bestohlen wurde. Die Bonds sind mittlerweile fällig geworden und bisher von dem gegenwärtigen Besitzer — im Falle sie überhaupt noch existiren — nicht zur Einlösung präsentirt worden. Um das County unter allen Umständen vor Verlust zu schützen, mußten die Schrage'schen Erben auf Verordnung des Richters einen Garantiebond von $5000 stellen.

Internationale Flaggensprache.

In dem hydrographischen Bureau im Freimaurertempel ist gestern vom Flottendepartement in Washington ein neues verbessertes Handbuch der internationalen Flottensignale angekommen. Seit der letzten Ausgabe des Handbuchs ist der Codex um acht neue Flaggen, bezw. Flaggenzusammenstellungen, vermehrt worden. Jede solche Flaggenzusammenstellung kommt auf $25 bis $30 für den Satz zu stehen, aber dieselben gehören zur Ausrüstung eines auf hoher See fahrenden Schiffes, und „Northman" und „Northwestern", die beiden Dampfer, welche Chicago zum Seehafen machen, müssen sie haben.

* Neun Rennjachten, Mitgliedern des hiesigen Jachtklubs gehörend, machten gestern im Außenhafen eine längere Wettfahrt, um festzustellen, welches von den Fahrzeugen sich demnächst bei der internationalen Jacht-Regatta mit der kanadischen Jacht „Invader" messen soll. Die Jacht „Illinois" blieb an der Spitze der Segler.

SIEGEL-COOPER & Co. THE BIG STORE

Amerikas größte Retailers.

CHICAGO. NEW YORK.

Foulard Seidenstoffe markirt ohne Rücksicht auf Werth.

Das Unerwartete trifft hier immer ein, und Foulard Seidenstoffe sind auf einen Preis herabgesetzt, wie er für solche ausgezeichneten Seidenstoffe und Muster früher nie bekannt war. Die Seidenstoffe, die wir morgen zu diesen lächerlich niedrigen Preisen offeriren, sind die besten und in Mustern, die in dieser Saison so modern sind.

75c und $1.00 Qualität ganzseidene und Satin Foulards, in kurzen Längen, 3½ bis 8 Yards, viele gleiche, die es Euch ermöglichen, ein volles Kleid zu kaufen zu 29c und 19c

21zöll. Cream und weiße Chinaseide, für ganze Kleider od. Waist—wth. 50c.. 25c

19-zöll. schwarzer importirter ölgekochter Taffeta, an der ganzen State Str. zu 59c verkauft — zu 39c

44-zöll. ganzseidene fancy gestreifte schwarze Grenadine, in dieser Saison für $1.25 verkauft—solange der Vorrath reicht... 65c

36-zöll. feinste Sorte schwarzer ölgekochter Rustle Taffeta, jede Yard garant. zu halten, und werth $1.50 .... 98c

34 Stücke schwarze ganzseidene Peau de Soie, garantirt gut zu halten — werth $1.25 .... 75c

27-zöll. ganzseid. schwarzer Taffeta, garant. haltend, werth $1.10 .... 75c

24-zöll. ganzseid. Crepe de Chene, einschl. weiß und schwarz — diese populäre Seide ist gut werth $1.50 — über 40 verschiedene Farben um davon zu wählen, zu einem speziell niedrigen Preis 75c

Riesige Räumung von allen importirten Waschstoffen

Zu kaum glaublichen Preisen — jedoch es sind ausgewählte Waaren und in den beliebtesten vorherrschenden Moden.

Das ganze Lager von fancy Cable Cord Madras; Franz. Crinkle Novelty Crepes; Novelty Leinen-Effekte in Batiste; Import. Penangs f. Shirt Waists, Britische Welts und Piques; Foulard entworfene, Leinen appretirte Lawns—20c u. 25c Werthe — Montag 11c

Fancy Cable Cord franz. Batiste; Importirte farbige franz. Organdies; Irische u. schott. Dimities — alle Farben; Bestickte weiße u. schwarze Swiß; Impor. fancy Tissue Ginghams; Leinenfarbige Dimities u. Batiste, das Assortiment umfaßt die 25c und 35c Sorte 15c

Einfache und fancy Mercerized Chambrays; Einfache Leinenfarbige u. schwarze Mousselines 19c

Schwarze und weiße französische Rainsooks; Leinen-appretirte Mulls — Foulard-Effekte; Einfache farbige hohlgesäumte Organdies; Seidengestreifte Oxfords und Madras; Französische Galatea, in Cadets und Navys, diese Qual. werden gewöhnlich zu 35c bis 50c verkauft — morgen 19c

Seide gewebte farbige Mousseline de Soie; Farbige St. Gallen Swiß, handbestickt; Fancy farb. bestickte Zephyrs; Einfache farbige Pongee, f. Skirts; Farbiges fancy spitzengestreiftes Madras; Mercerized farbige und geblümte Peau de Soies und alle feinen Waschstoffe wth. bis zu 85c Yd. 25c

Schwarze Kleiderstoffe für Sommer-Kleider.

100 Stücke schwarze wollene Vierola Crepons für separate Röcke, sehr modische Rockmuster, wurden bis 50c verk., Montag.. 15c

Schwarze Silk Finished Brilliantines, schwarze wollene Granites und schwarze wollene Storm Serges, feine guthaltende Stoffe, morgen speziell 25c

Schwarze wollene Pebble Cheviots, schwarze wollene Poplins, schwarze engl. Mohairs und ganzwollene schwarze Henriettas, 50c Werthe 35c

Auswahl v. 50-zöll. ganzwoll. umwendbaren schwarzen Cheviots, 50-zöll. schwarzen Seiden-Wery Glorias, 50-zöll. schwarzen ganzwoll. seiden-finished Prunellas u. 46-zöll. seidenfinished import. schwarze Mohairs, $1.00 Werthe, zum Verkauf Montag 50c

Strumpfwaaren, Unterzeug.

Zu Preisen, welche den Käufern unerwartete Ersparnisse gewähren.

Schwarze baumwoll. Damenstrümpfe — nahtlos, echtfarbig — leicht fehlerhaft in der Herstellung, der reguläre Preis würde 19c sein — Paar 10c

Richelieu gerippte Damenleibchen, hoher Hals u. ärmellos — in weiß, ecru — ein sehr wünschenswerthes Kleidungsstück—Stück... 5c

Union Suits für Damen—ganz weiß — hoher Hals, lange Aermel, Knöchellänge — niedriger Hals mit Spitzen-Umbrella, und niedrigerHals mit eng-anschließendem Knie — Waaren, die während der ganzen Saison zu 50c u. 65c verkauft wurden, Stück 35c

Kurzwaaren zu kleinen Preisen.

Nähseide — alle Buchstaben, extra gute Qual. schwarz—Spule nur; Nähmaschinen-Nadeln für alle Maschinen — Papier; Toilet Pins— schwarze Köpfe, 1 Dutzend auf der Karte, Karte; Haarnadel-Cabinets, enthaltend 50 assort. Nadeln, Stück; Tubular Schuhschnüre, 4-4, 5-4 u. 6-4—Auswahl, per Paar 1c

Waschstoffe zu Räumungs-Preisen. Untere Balson.

Wir zeigen alle die feinsten Facons und offeriren dieselben zu diesen verführerisch niedrigen Preisen.

19c Kleider-Ginghams, Montag, per Yard 6c

25c Kleider-Ginghams, Montag, per Yard 10c

20c Madras Shirtings, Montag, Yard 10c

35c Ginghams, Montag, per Yard 12½c

12½c Lawns, gute Muster — Montag, per Yard 7c

19c Sheer Dimities, ausgezeichnete Muster, Montag, Yard 12½c

Odds und Ends von 12½c und 15c Lawns und Dimities, Montag, Yard 5c

Trefft Eure Auswahl

von irgend einem Herren-Anzug im Geschäft, $10.50. Anzüge, werth $15, $18, $20, $22 und $25.

10,000 Anzüge zur Auswahl — ein Verkauf ohne Beispiel in den Annalen des Kleider-Geschäfts. Trefft Eure unbegrenzte Auswahl irgend eines Anzugs für einen Mann in dem ganzen Lager. All' die neuesten Moden und neuesten Gewebe. Trefft Eure eigene Auswahl, sucht die besten heraus, jeder derselben wird zu demselben niedrigen Preis von $10.50 verkauft. Trefft Eure Auswahl irgend eines Männer-Anzugs in dem ganzen Lager morgen für nur $10.50

Trefft Eure Auswahl

von irgend einem Kniehosen-Anzug für Knaben im Geschäft. Anzüge, werth $5, $6, $7, $8 und $9.

Ein Verkauf ohne Gleichen. Eure unbegrenzte Auswahl irgend eines Knaben Kniehosen-Anzugs im Geschäft für nur $3.50. Das Lager umfaßt die besten Sorten von Norfolk-Anzüge für Knaben, Drei-Stück-Anzüge, Matrosen-Anzüge, Russian Blouse-Anzüge, Vestee-Anzüge und doppelbrüstige Anzüge, aus den feinsten Stoffen gemacht, die im Kleidermarkt bekannt sind. Trefft Eure Auswahl im ganzen Lager für $3.50

Weißwaaren und Leinen.

Volle Partien der begehrenswerthesten Muster, welche wir zu den folgenden niedrigen Preisen offeriren:

Eines Fabrikanten kurze Stücke von feinem weich-appretirten Lonsdale Muslin 6c

Fabrikanten-Enden von einfachen weißen Welt Piques, gute Längen 5c

32zöll. einfaches weißes Sheer India Linon 4c

40zöll. gute Qualität einfache weiße Victoria Lawns 6c

32zöll. feine Qual schwarze Lawns 5c — 27zöll. leinenfarb. Crash Suiting 5c

Welsbach Lampen und elektrische Waaren.

Sachen für Elektriker und Aerzte zu den populär niedrigen Preisen des Großen Ladens.

Unser spezielles Eclipse Licht, vollständig mit Nr. 2 Welsbach Mantel 45c

Nr. 2 Welsbach Mantel 16c

Eclipse Mantel 10c

Eureka Telegrap-Instrument, vollständig mit Batterie, Draht und Instruktionsbuch $1.75

Mesco Trockenbatterie 15c

3-zöll. elektrische Glocke 20c

Batterie-Zinks, Dutzend 25c

Laclede Carbon Batterie 20c

Glockendraht, in ½-Pfd. Rollen 15c

Beste Sorte Salamoniac, Pfd. 9c

Echte Macbeth Zylinder, große Sorte, Name auf jedem Stück 9c

Elektrische Fächer für direkten Strom, 110 Volt, vollständig mit Cord u. Attachment Plug, 12-zöll. $11.25

16-zöllig $12.98

Echte Bargains in Porzellan und Glaswaaren.

Dinner Sets, spezielle 112 Stück-Sets, assort. Farben, wth. $10.00. $5.98

Dinner Sets, 112 Stücke, Stipple und goldgeründert, Blumen-Verzierungen, Werth $12.00 .... $7.89

Dinner Sets, österreich. Porzellan, 101 Stücke, delikate Blumendekorationen, Werth $17.00 .... $12.98

Dinner Sets, Limoges französ. Porzellan, 100 Stücke, zarte Verzierungen und Stipple Gold Ränder und Knobs, guter Werth zu $30.00 .... $17.98

Dinner Sets, 102 Stücke, Weimer Porzellan, in schönen, zarten grünen Border-Verzierungen, mit Gold-Knobs und Rändern, werth $20 .... $15.48

Deutsche Bier-Krüge. Wir haben soeben direkt von Deutschland 2000 assortirte Bierhumpen erhalten, Metalldeckel, zu viel niedrigeren Preisen als wie die Händler sie verlangen; — 1 Liter 98c; ½ Liter Größe 48c; ¼ Liter Größe 25c

Rootbeer-Flaschen, Patent Rubber Stoppers, — klares weißes Glas — 1 Qt.-Größe 5c, 1 Pt. Größe 4c

Chokolade-Kannen, schön verziert in naturfarbigen Blumen und abgetönten Farben — österr. Porzellan, werth 75c 29c

Perfection Wassergläser — speziell für Montag 24c

Oesterr. Porzellan Fruchtteller in großer Auswahl, assort. Farben und Verzierungen, — werth $2.00 per Dutzend — speziell, Stück 7c

Wassergläser — Auswahl von der ganzen Partie von gravirten Wassergläsern, wth. 50c per Dtzd.—Montag, Stück 4c

Imitation Cut Glaß Wassergläser, werth 70c Dtzd., Stück 3c

Eisthee- oder Buttermilk-Gläser, gut, stark und dauerhaft, werth $1.00 per Dutzend, Stück 4c

Hotelbesitzer, Restaurateure und kluge Hausfrauen, jetzt ist Eure Gelegenheit, Euren Bedarf an Odds und Ends in verziertem und weißem Eßgeschirr zu decken. Wir müssen den Rest dieses Lages am Montag räumen, zu Preisen, die Euch zum Kaufen veranlassen werden.

Wir haben die vollständigste Auswahl von Frucht Jars — einschl. Hero, Lightning und Mason, zu Preisen, welche der Konkurrenz trotzen.

Euer Geld!

Wenn ausgegeben, ist für immer dahin.
Wenn gespart, wird es Euer Kapital.
Wenn gut angelegt, verdoppelt es sich.

$5 den Monat jetzt angelegt bezahlen für eine schöne Wohn-Lot in der schönsten Park-Subdivision an der Nordwestseite, und die innerhalb fünf Jahren sich im Werthe verdoppeln wird.

S. E. Groß' große Milwaukee Avenue Addition.

Freie Exkursion, 2 Uhr Nachm. Sonntag, 21. Juli.

Von der Station der Chicago & Northwestern-Bahn, Wells und Kinzie Str., anhaltend an Clybourn Ave.-Station, oder nehmt Milwaukee Ave. Kabel- oder elektrische Cars nach dem Eigenthum, Ecke Milwaukee Avenue und Irving Park Boulevard.

S. E. GROSS, 6ter Floor Masonic Temple.

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—„Lorna Doone".
McVickers.—„Lovers Lane".
Great Northern.—„The Village Postmaster".
Dearborn.—„The Explorers".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Scherzräthsel (697).
Eingeschickt von M. L., Irving Park.

Was Sie als Braut mit „i" gebraucht
Zum Küssen und zum Kosen —
Setzt sie als Frau mit einem „a"
Ihm hinten auf die Hosen.

Gleichklang (698).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Es ziehet jetzt so Mancher fort
Nach dem geprief'nen Räthselwort,
Um dort sein Glück zu machen.—
Von (Räthselwort) sagt Silberstein,
Da kann ich leben nicht allein,
Verkauf' auch and're Sachen. —

In Deiner süßen Sonntagsruh'
Hast oft auch, lieber Leser, Du,
Vom Räthselwort gelesen? —
Er kommt, er kommt, der Buffalo Bill!
Er uns 'mal wieder zeigen will
Des Räthselwortes Wesen.

Gleiche Klänge (699).
Eingeschickt von C. E. Winckler, Chicago.

1. Er folgte sehr — nachdem ihn der Polizist — hatte.
2. Der — kaufte den Vogel mitsammt dem —.
3. Der Sieger erhält einen — nachdem der — ausgefochten ist.
4. Es muß ein großer — sein, der versucht, in dieses — mit dem starken — — einzudringen.

Reise-Räthsel (700.)
Von C. L. Scharien, Chicago.

Ein Neffe in Bier-Athen unternahm kürzlich eine Reise, mit der Absicht, die folgenden Plätze zu längerem Aufenthalte zu berühren:

Chicago	Harwich
Niagara Falls	Hamburg
Buffalo	Berlin
Montreal	Dresden
Quebec	Wien
Folkestone	Paris
London	Calais
Windsor	New York

Beim Abschied riefen seine Freunde ihm einen bekannten Reisewunsch zu, welcher gefunden wird, indem man jedem der obigen Ortsnamen der Reihe nach einen Buchstaben entnimmt und die gefundenen Buchstaben zusammensetzt.

Kugel-Pyramide (901).
Eingesch. von Frau E. Rueger, Chicago.

o
o o
o o o
o o o o
o o o o o
o o o o o o
o o o o o o o

Man wähle für die oberste Kugel einen Vokal und füge bei jeder Kugelreihe (unter Beibehaltung der einmal gewählten Buchstaben, deren Verschiebung jedoch erlaubt ist) einen neuen Buchstaben hinzu. Wählt man die richtigen Buchstaben, dann nennen die wagerechten Reihen:
1. Einen Vokal.
2. Ein südafrikanisches Säugethier niedriger Gattung.
3. Einen Monat.
4. Die Hauptstadt einer südamerikanischen Republik.
5. Einen unlängst verstorbenen Ex-König.
6. Eine ostasiatische Stadt.
7. Eine Stadt in Italien.

Bilderräthsel (701).
Von George Rüdiger, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet —zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Silbenräthsel.
Eingesch. von Frau Bertha Janz, Chic.

Das Ganze grad' so einen Buckel zeigt,
Wie das Erste von Holz oder Eisen;
Auf dem Rücken des Ganzen das Erste ruht,
Ob das Ganze zu Haus, ob auf Reisen.
Nach dem Ersten ist auch das Ganze benannt;
Die Zweite und Dritte in Pfützen,
In Tümpeln, an Bächen, so häßlich und dumm,
In stiller Beschaulichkeit sitzen.

(2.) äthsel.
Eingeschickt von Frau Louise Pinger, Chicago.

Ich bin als Sterbliche geboren;
Doch betet mich in süßem Wahn,
Wer mich zu eigen hat erkoren,
Wie eine hohe Göttin an.

Er bringt mit flehender Geberde
Mir willig jedes Opfer dar,
Obwohl mich auf der weiten Erde
Kein Tempel ehrt und kein Altar.

Man huldigt mir an allen Tagen
Und dient mir mit ergeb'nem Sinn,
Und dennoch könnt' ich's nicht ertragen,
Das stets zu bleiben, was ich bin.

(3.) Entwirrungs-Aufgabe.
Eingeschickt von Frau Bertha Liebich, Chicago.

Der Schleier stand erröthend vor Dir und mit meiner weichen Seele hebst Du nichts mehr daß sie so die Hand verhehle.

Wer bringt (durch Umstellung der Wörter) Sinn hinein?

(4.) Silbenräthsel.
Von G. Bileck, Chicago.

1. Eine Aufforderung.
2. Desgleichen.
3. Ein wichtiges Nahrungsmittel.
1 2 3 Desgleichen (beim Militär).

(5.) Anreihung.
Eingeschickt von Hugo Illing, Chicago.

ich — ors — den — std — fer — esw — pfl — geh — eib — tau — ami — es.

Bei richtiger Anreihung ergibt sich eine alte, aber etwas kühne Behauptung.

(6.) Rechnen-Aufgabe.
Eingeschickt von Peter Kohler, Chicago.

Ein Mann hatte drei Söhne, welche ihr Vermögen verlangten; er will es ihnen aber nur unter folgenden Bedingungen geben: Dem Aeltesten gab er 10 Aepfel, dem Zweiten 21, dem Dritten 32. Diese sollten sie verkaufen, einer so theuer wie der andere, aber es sollte auch einer soviel Geld lösen, wie der andere.

Wie theuer hat jeder einzelne seine Aepfel verkauft und wieviel hat jeder gelöst?

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (691).
Wespe — Espe.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Buchstabenräthsel (692).
Halle, helle, Hille, Holle, Hölle, Hülle.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Verbindungsräthsel (693).
NachSicht — Nachsicht.
Richtig gelöst von 22 Einsendern.

Kreuzräthsel (694).
1—a; 2—pa; 3—ra; 4—dies; 5—chen; 6—ge.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Rösselsprung (695).
Wenn alle Menschen wären gleich
Und allesammt gesund und reich,
Und wären all' zu Tisch gesessen —
Wer sollt' auftragen Wein und Essen?
Richtig gelöst von 58 Einsendern.

Bilderräthsel (696).
Harmlos.
Richtig gelöst von 8 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

(1.) Silbenräthsel.—Beispiel.
(2.) Räthsel. — Sturm.
(3.) Zahlenräthsel. Wilhelm Meister.
(4.) Räthsel. — Schlaf, Schlag.
(5.) Kapselräthsel.—Insel, Stern, Arie, Bart, Erich, Leim, Lack, Ast.
(6.) Quadraträthsel. — Roh, Oka, Hai.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Marie Lange (3 Preisräthsel — 3 Nebenräthsel); Frau Bertha Liebich (5—5); Frau B. Wolf (2—0); Meta (4—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (3—0); Wm. Becker (4—4); Frl. Marie Raecke (4—2); Ernst Meinert (3—5); Theo. E. Goebel (5—6); Frau Emma Kredler (3—1); Fred. Biewald (3—0); Frau Minnie Torge (5—0); C. E. Winckler (4—4); Frau Anna Huber (5—4); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (4—5); John Ruschel, Danville, Ill. (4—3); Frau Neu, Hammond, Ind. (6—3); Math. Straker, Desplaines, Ill. (5—4); Ferdinand Joggerst (3—5); Frau B. Zimmermann (4—4); G. Michael, Hammond, Ind. (3—5); Frl. Elsa Meyer (5—0); Max Schwarzer, Indianapolis, Ind. (5—6); A. Triphahn (5—5); Frau Barb. Schwaiger (1—2).

C. Desebrock, Milwaukee, Wis. (5—0); E. Normann (4—3); August Pollex (4—0); M. L., Irving Park (4—4); Frau Bertha Janz (4—3); Frau Virginia Kemmet (3—0); H. Timm (4—4); Frau Louise Schon (4—5); Frau Louise Pinger (4—2); Wm. Schaper (5—4); Frl. Bertha Veidt (2—0); H. Kornrumpf (4—2); Paul Hoffmann (3—4); Frl. Katharina Müller (3—4); Frau P. F. Petersen, Davenport, Ia. (4—5); A. F. Hintze (5—0); Frau F. Zielke (4—1); J. E. Moser (4—4); Johanna Boseck (4—4); J. C. Weigand (5—5); Anna Glattacker (3—0); C. Keiner, South Bend, Ind. (4—0); „Riekchen" (3—3); Lena von Werder (3—0); Frau Bertha Knuepfer (4—3).

Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—5); Andy Seifert, South Bend, Ind. (3—2); C. L. Scharien (5—5); Frau Dora Bodenthal, Pullman, Ill. (4—0); Frau K. Mueller (4—0); Peter Wilkin (3—1); Frl. Charlotte Druehl (4—5); Frl. Alma Boehme (5—1); Rudolf Schweitzer (5—2); Frl. Anna Consoer (4—2); Frau F. L., Davenport, Ia. (4—5); Peter Arold (4—2); Peter Kohler (3—3); Frau A. B., Davenport, Ia. (4—4); Frau Louise Schnitzler (4—4); Frau Pfest (4—3); Frau Rötzheim (5—5); Frl. Jennie Israel (1—0); Georg Herwig (6—6); Frau Anna Puls, Davenport, Ia. (5—4); Frau A. Huennebeck, Peoria, Ill. (3—3); Julia L. Lange (4—2); T. R. (4—4); Louis H. Niemeyer, Ft. Wayne, Ind. (4—3).

Prämien gewannen:

Räthsel (691). — Loose 1—73. Frau Virginia Kemmet, 1455 Wolfram Str., Chicago; Loos No. 31.

Buchstabenräthsel (692). — Loose 1—70. Max Schwarzer, Indianapolis, Ind.; 906 S. Missouri Str.; Loos No. 22.

Verbindungsräthsel (693). — Loose 1—22; H. Kornrumpf, 757 N. Halsted Str.; Loos No. 11.

Kreuzräthsel (694). — Loose 1—66. Frau A. B., Davenport, Ia.; Loos No. 59.

Rösselsprung (695). — Loose 1—58. Frl. Elsa Meyer, 931 Perry Str., Chicago. Loos No. 15.

Bilderräthsel (696). — Loose 1—8. Frau Neu, Hammond, Ind. Loos No. 2.

Räthsel-Briefkasten.

Frl. Charlotte Druehl; Frau A. B., Davenport, Ia.; Geo. Geerdts, Maywood, Ill.; Peter Wilkin; Ferdinand Joggerst. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Frau Bertha L. — In der Geschäftsoffice erklärt man, daß das Buch bereits vor vierzehn Tagen an Sie abgeschickt wurde.

Lokalbericht.

Erhält einen neuen Prozeß.

Richter Gibbons erklärt das über Henry D. Baxter verhängte Urtheil für ungerechtfertigt.

Wie schon gestern an vorliegender Stelle kurz erwähnt, hat Richter Gibbons dem Henry B. Baxter ein neues Prozeßverfahren bewilligt, nachdem derselbe der Ermordung von Peter R. Miller schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe von 14jähriger Dauer verurtheilt worden war. Hilfs-Staatsanwalt Olson, welcher den Prozeß im Namen der Staatsanwaltschaft geleitet hatte, verzichtete darauf, Einwand gegen den Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses zu erheben, woraus zu schließen ist, daß selbst der öffentliche Ankläger das Urtheil für ein allzu hartes hält. In seiner Entscheidung sagt Richter Gibbons, das während des Prozesses beigebrachte Beweismaterial rechtfertige den von den Geschworenen gefällten Wahrspruch nicht, und es sei daher seine heilige Pflicht, dem Angeklagten einen neuen Prozeß zu gewähren.

Baxter war bekanntlich Vormann in der Druckerei der Baker-Vawter Co. in Lake View, deren Arbeiter vor zwei Jahen an den Streik gegangen waren. Eines Abends wurde Baxter — wie er behauptet — von mehreren Spähern der Streiker angegriffen, und da er sein Leben gefährdet glaubte, habe er von seiner Waffe Gebrauch gemacht und Miller, einen der Späher, erschossen.

Der Staatsanwalt versuchte den Beweis zu führen, daß Baxter den Miller in den Rücken schoß, nachdem dieser sich vor ihm in den Eingang eines Fleischerladens geflüchtet hatte.

* Der Verband der Postgehilfen macht heute, an Bord des Schnelldampfers „Christopher Columbus", seinen jährlichen Ausflug nach Milwaukee.

* In Chicago Heights wurde am Freitag Abend Hugh Golden, 6845 Halsted Straße, dadurch, daß die Pferde plötzlich stillstanden, aus seinem Fuhrwerk geworfen. Ein's der Pferde fiel auf ihn und er brach das rechte Bein an drei Stellen, worauf er mittels Ambulanz nach seiner Wohnung befördert wurde.

* Der Photograph George Lawrence sucht mittels Zeitungsannoncen in den Wiederbesitz seines Luftballons zu gelangen, der ihm am 21. Juni durchgebrannt ist, als er einen Versuch machte, von der Gondel desselben aus eine photographische Aufnahme des Schlachthaus-Reviers zu erlangen. Lawrence stürzte bei jener Gelegenheit bekanntlich aus der Gondel heraus, der Ballon aber, dessen Herstellung $1000 gekostet hat, flog davon.

* Die Anklage gegen Benjamin L. Prentice, der auf Veranlassung von Louis E. Larson, 6147 Champlain Avenue, dessen Gattin er angeblich entführte, verhaftet wurde, konnte gestern nicht vor Richter Hall verhandelt werden, weil der Angeklagte nicht zur Stelle war. Seine Bürgschaft wurde für verfallen erklärt. Es heißt, daß Frau Larson sich zu ihrer Mutter nach New York begeben und Prentice sich mit seiner Gattin wieder ausgesöhnt habe.

* Frank Elsinore Jones, der König der hiesigen Gigerl, wurde gestern der Nothwendigkeit enthoben, sich vor Richter Tuthill gegen die Anklage zu verantworten, seiner Frau die ihr zugesprochenen Alimente nicht bezahlt zu haben. Er war seiner Frau $200 schuldig geblieben, hatte aber die Angelegenheit inzwischen in Ordnung gebracht und sie hatte ihre Klage zurückgezogen. Der Besitzer so vieler schöner Kleider machte ein höchst vergnügliches Gesicht, als er den Hallen der Gerechtigkeit den Rücken kehrte.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

C. W. Waterman, 1stöck. Brick-Anbau, 1210 Fifth Ave., $1200.
J. Scanlon, 1stöck. Frame Cottage, 8361 Oglesby Ave., $1800.
Anna Hacel, einstöck. Brick-Cottage, 1505 43. Ave., $1000.
John Maraver, 1stöck. Brick Cottage, 1508 42. Court, $1000.
A. T. Cowen, zwei 2stöck. Brick Flats, 40—42 48. Court, $6000.
Wilhelmina Lewinski, 3stöck. Brick Flat, 12 Augusta Str., $3500.
Frau F. Herick, 2stöck. Frame Flat, 1022 George Str., $2500.

Sommerfeste von Kirchengemeinden.

Am nächsten Dienstag, den 23. Juli, findet im Nord-Chicago Schützen-Park das diesjährige große Sommerfest der katholischen St. Alphonsus-Gemeinde statt. Der Rektor der Gemeinde, Pfarrer Jos. Beil, ist eifrig bemüht, das Fest zu einem in jeder Hinsicht gelungenen zu gestalten. Das ihm zur Seite stehende Komite, mit Herrn Adam H. Peth an der Spitze, entfaltet ebenfalls eine rege Thätigkeit. Die Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß allen Theilnehmern ein froher Tag bevorsteht. Allerlei Belustigungen für Jung und Alt sind in Aussicht genommen, und ein gutes Orchester wird zur Verherrlichung des Festes schöne Musik liefern. Ein Umzug der Schulkinder, von der Schulhalle, Ecke Southport Ave. und Lincoln Avenue, nach dem Park findet Vormittags unter Vorantritt einer Musikkapelle statt. Wer einen recht vergnügten Tag im Freien verleben will, sollte dieses Fest am nächsten Dienstag besuchen.

* * *

Die St. Paulus-Gemeinde (Pastoren H. Wunder und J. Baumgartner) wird ihr Schulfest dieses Jahr wieder in dem schönen Sunnyside Park, und zwar am Donnerstag, den 25. Juli, abhalten. Zum Festkomite gehört außer dem Schulvorstande und den Lehrern ein aus folgenden Herren bestehendes Hilfskomite: G. A. Fleischer, C. Fiene, Julius Wunder, A. Rottke, H. Röpke, W. H. Puschek, M. Köbel, F. Warnecke, W. Brockmann, W. Rediesko, Jakob und Peter Wagemann. Für Spiele aller Art, sowie für gute Musik werden von diesem Komite vielumfassende Vorbereitungen getroffen.

Dies ist die Anfangswoche

eines Verkaufs, der immer das Publikum in Aufregung versetzt. Griesheimer & Co., Ecke Clark und Lake Str. Großer Mittsommer-Räumungs-Verkauf. $11 sichert die Auswahl von den besten Anzügen im Hause, alles $20, $22 und $25 Anzüge. Kein Anzug wird zurück behalten oder reservirt. $7 für die Auswahl in $12 und $15 Anzügen. $3.33 für die Auswahl in den feinsten Hosen; alle $6 und $7 Sorten gehen in diesem Verkauf. $2.33 für $4 und $5 Hosen. $1.45 für die besten $3 und $3.50 Hüte im Hause. $1 für unseren feinsten Strohhut. 89c für die besten $1.50 und $2 Hemden. 47c für $1 Hemden, 29c für 75c Hemde. 14c für 35c Hosenträger; 11c für 20c fancy Strümpfe; 19c für 50c Unterzeug. Alles im Hause wird während dieser großen Mittsommer-Räumung verschleudert. Griesheimer & Co., Ecke Clark und Lake Straße.

Sommergarten-Konzerte.

Nachstehend sind die Programme verzeichnet, welche heute in den Sommergärten „Edelweiß", „Rienzi" und „Bismarck" zur Durchführung gebracht werden:

Edelweiß-Garten, Abends.

1. Marsch, „Carmen" .... Bizet
2. Ouverture, „Morgen, Mittag und Abend in Wien" .... Suppe
3. Walzer, „Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust", ... Strauß
4. Selektion aus der Oper „Die Zigeunerin", Balfe
5. Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Lohengrin", ... Wagner
6. „Ave Maria", Solo-Violine, Harfe, Orgel und Orchester .... Bach-Gounod
7. Selektion aus der Oper „La Traviata" .... Verdi
8. Große amerikanische Phantasie .... Bendix
9. „La Paloma" .... Yradier
19. „Jamona" (arabisches Intermezzo), Einlage in der Operette „King Dodo" .... Loraine
11. Konzertstück „Erwachen des Löwen" .... Kontsky
12. Selektion aus der Operette „King Dodo", ... Lueders
13. Polonaise, „500,000 Teufel", Graben-Hoffmann
14. Galopp, „Prestissimo" .... Waldteufel

Rienzi-Garten, Nachmittags.

1. Marsch, „The Field Buglers" .... Bramhall
2. Walzer, „Frühling" .... Waldteufel
3. Ouverture, „Oberon" .... Weber
4. Selektion aus der Oper „Faust" ...... Gounod
5. Ouverture, „America" .... Tobani
6. Walzer, „Am schönen Rhein" .... Bela
7. Selektion, „Cavalleria Rusticana" .... Mascagni
8. „Im Tanz der Stunden" .... Ponchielli
9. Ouverture, „Martha" .... Flotow
10. Selektion aus der Operette „The Ameer", ... Herbert
11. Walzer, „Cyrano de Bergerac" .... Langley
12. Marsch, „A Hot Old Time" .... Brown

Daselbst, Abends.

1. Marsch, „Fan Tan" .... Anthony
2. Walzer, „Blau-Veilchen" .... Waldteufel
3. Ouverture, „Fin de Siecle" .... Tobani
4. Selektion aus der Operette „Carmen" .... Bizet
5. Marsch, „Silbernes Jubiläum" .... Winkler
6. Selektion aus der Oper „Die Hugenotten", ... Meyerbeer
7. „Einladung zum Tanz" .... Weber
8. Ouverture, „Zampa" .... Herold
9. Selektion aus der Operette „The Burgomaster", ... Lueders
10. Ouverture, „Wilhelm Tell" .... Rossini
11. Walzer, „Galanthe" .... Holzman
12. Marsch, „Roll of Honor" .... Baume

Bismarck-Garten, Abends.

Marsch, „Liberty Bell" .... Sousa
Ouverture, „Oberon" .... Weber
Zwei ungarische Tänze .... Brahms
Große Phantasie aus der Oper „Die Hugenotten", ... Meyerbeer
Ouverture, „Zampa" .... Herold
Gesangsvortrag (nach Auswahl) ...... Francis Lieb
„Fantasie Americain" .... Herbert
Walzer, „Flotte Burschen" .... Vollstedt
Potpourri volksthümlicher Weisen .... Mackie
„Little Chatterbox" .... Eilenberg
Gesangsvortrag (nach Auswahl) ...... Francis Loeb
Marsch, „All Hail" .... Bunge

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Dana R. Hunt, Minnie M. Strong, 25, 27.
Thomas Duffy, Elizabeth Russell, 25, 24.
William Ryan, Sadie Gerhardt, 22, 22.
Robert Jurs, Annie Lundberg, 25, 23.
Samuel Reich, Sophie Kaplan, 26, 22.
Albrecht F. Nelson, Selma C. Stroberg, 33, 21.
Vincenzo Moscato, Loretta di Amata, 41, 43.
Arthur Rauschelbach, Alwina Kuhlmann, 26, 30.
Frank R. Richards, Marguerite L. Huey, 26, 21.
Swan G. M. Anderson, Christina Nelson, 45, 34.
Ludwik Pytel, Anna Wagrin, 22, 23.
Louis Pflum, Maude Hitchcock, 26, 18.
Thomas J. Keene, Emilie E. Colonira, 57, 51.
Hennessey Martin, Alma Stewart, 25, 26.
Louis Van Goethom, Augusta Clark, 28, 29.
John Osback, Mary Lundstrom, 32, 18.
John E. McBrady, L. Gertrude Whitten, 35, 26.
John Francis, Lulu A. Davis, 32, 29.
Perry S. Abbott, Gisela Palmer-Voroner, 40, 33.
James Burns, Anna Kurth, 30, 27.
John Ginocchio, Jennie K. Pastrengo, 21, 21.
Dorsey Chamblitz, Susie Coleman, 26, 22.
Thomas Murtaugh, Emma M. Quinlin, 21, 22.
Robert Albrecht, Annie Hammermeister, 22, 18.
George Dagutis, Antonia Adam, 21, 18.
Lewie McBain, Stella M. Hunt, 27, 19.
Eugene Myers, Stella M. Shepard, 23, 18.
Albert Chramosta, Annie Mottis, 23, 21.
Pronislaw Rabazinski, Selma Walkowiak, 25, 18.
James Young, Lizzie Steele, 30, 28.
Theodore Olson, Clara Larson, 26, 19.
William J. Russell, Bonnie Arbuthnott, 21, 17.
Charles Bostrom, Emma Carlson, 28, 27.
John Ginilis, Elzbieta Makarate, 23, 21.
William McDaniel, Josephine Goulette, 24, 24.
Silvester Metlicka, Anna Hovorka, 29, 28.

Marktbericht.

Chicago, den 20. Juli 1901.

Getreide.

Weizen — Juli	$0.67¼
September	0.68⅛
Oktober	0.69⅛
Mais — Juli	0.53⅜
September	0.55⅛
Hafer — Juli	0.34⅞
September	0.35⅛

Baarpreise — Weizen, 66—68½c.—Mais 52½—53½c. — Hafer 35½—40c. — Gerste 43—51c. — Roggen 53½—55½c. — Flachssamen $1.55—$1.60. — Timothy-Kleesamen $4.97½—5.20 per 100 Pfd. — Heu 7.00—15.00 per Tonne.

Provisionen.

Schmalz — September	$8.65
Oktober	8.65
Januar	8.42½
Rippchen — September	7.90
Oktober	7.90
Januar	7.62½

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.
Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.06 —0.08
Pfirsiche, gedörrte	0.06 —0.08
Aprikosen	0.08½—0.09
Brombeeren	0.06 —0.07
Himbeeren	0.21 —0.23
Rosinen — Muskateller	0.06 —0.08
London Layers, per Kiste	1.50
Zantener Korinthen	0.09 —0.10
Zitronenschalen	0.11
Terragona Mandeln	0.13½
Brasilianische Nüsse	0.10½—0.11
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.05½

Spezereien.

Zucker — der Hut, 100 Pfund	6.19
Staubzucker, 100 Pfund	5.79
Speisezucker, 100 Pfund	5.62
Würfelzucker, 100 Pfund	5.94
Konditors' A, 100 Pfund	5.49
„O. A.", 100 Pfund	5.34
Thee — Young Hyson	0.25 —0.60
Imperial	0.27 —0.42
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.38 —0.60
Japan	0.28 —0.44
Oolong	0.26 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.14 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.13
Maracaibo	0.11 —0.18
O. G. Java	0.26 —0.32
Mokka	0.23
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05½—0.07¾
Java	0.05½—0.06
Japan	0.05½—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	7.50
California Lachs, per Faß	12.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	5.50
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.75—0.95
Norwegische K K K Häringe, per Faß	10.00—12.00

Viehmarkt.

Beste Stiere	$6.10 —6.30
Stiere mittlerer Größe	4.40 —5.00
Stiere von 1200—1600 Pfund	5.60 —6.05
Stiere von 800—1200 Pfund	3.80 —4.60
Kälber	2.00 —6.00
Bullen	2.25—4.50
Kühe und Färsen	1.25 —5.00
Texanische Stiere	2.50 —5.25
Schweine	5.97½—6.17½
Schafe	3.40 —4.25
Lämmer	2.50 —5.00

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 60,324 Rinder, 5,736 Kälber, 151,847 Schweine, 90,782 Schafe. Von hier verschickt wurden: 24,965 Rinder, 335 Kälber, 26,248 Schweine, 5,246 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.
Meierei-Produkte:

Butter—	
Creameries — Extras	$ 0.19
Erste Qualität	0.17 —0.18
Zweite Qualität	0.14½—0.15
Dairies — Extras	0.16 —0.16½
Kochbutter	0.12 —0.13
Käse—	
Twins	0.09½
Young American	0.10 —0.10½
Cheddars	0.09
Brick	0.07 —0.08½
Limburger	0.08½—0.08¾
Schweizer	0.09½—0.11
Eier—	
Per Dutzend	0.11½—0.13
Bohnen—	
Per Sack	1.90 —2.05
Geflügel (auf Eis)—	
Truthühner, per Pfund	0.06 —0.08
Hühner, per Pfund	0.08 —0.08½
Junge Hühner, per Pfund	0.11 —0.13
Enten, per Pfund	0.07 —0.08
Junge Enten, per Pfund	0.09 —0.10
Gänse, per Pfund	0.06 —0.07
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.05 —0.07½
Hühner, per Pfund	0.08
Junge Hühner, per Pfund	0.11 —0.12½
Enten, per Pfund	0.07½—0.08
Junge Enten, per Pfund	0.10 —0.12
Gänse, per Dutzend	4.00 —6.00
Kalbfleisch—	
Per Pfund	0.04½—0.08½
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12 —0.12½
Zander, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.06 —0.07
Karpfen	0.01½—0.02
Barsch	0.03 —0.04
Aal	0.06 —0.08
Frische Früchte—	
Apfelsinen, California'er, per Kiste	2.50 —3.00
Stachelbeeren, per 16-Quart-Kiste	1.00 —1.40
Himbeeren	1.25 —2.50
Schwarze Himbeeren, per 16 Quart	1.25 —1.75
Blaubeeren, per 16 Quart	1.50 —2.25
Brombeeren, per 16 Quart	2.00 —2.25
Aepfel, frische, per Faß	1.50 —3.00
Birnen, per ½ Bushel	0.50
Kirschen, saure, per 16-Quart-Kiste	1.00 —1.50
Kirschen, süße, per 16-Quart-Kiste	1.00 —1.65
Zitronen, per Kiste	3.50 —4.75
Neue Palermo-Zitronen	4.00 —5.00
Bananen, per Bündel	0.60 —1.50
Ananas, Florida'er, per Kiste	2.50 —2.75
Aprikosen, per Kiste	1.00
Pflaumen, per 24 Quart	0.65 —1.00
Pfirsiche, per ⅓ Bushel	0.20 —0.35
Gemüse—	
Kartoffeln, per Bushel	0.35 —0.45
Neue Kartoffeln, per Bushel	0.50 —0.70
Tomaten, vier Körbe	0.50 —1.00
Zwiebeln, per Bushel	0.60
Gurken, Illinoiser, per Dutzend	0.25 —0.40
Kohl, frischer, per Kiste	2.00 —2.25
Kopfsalat, per Kübel	0.30 —0.50
Mohrrüben, frische, per Hundert	0.75
Rüben, frische, per Bündchen	0.01
Sellerie, Louisiana'er, per Dutzend	0.15 —0.20
Radieschen, per 100 Bündchen	1.00
Spinat, per Kübel	0.25
Endivien-Salat, per Faß	3.00 —4.00
Wachsbohnen, per 1½ Bushel	1.60 —1.70
Grüne Bohnen, per 1½ Bushel	1.75
Grüne Erbsen, per 1½ Bushel	1.75 —2.00
Blumenkohl, St. Louiser, per Kiste	0.15 —0.60
Meerrettig, per Faß	2.50
Petersilie, per Dutzend	0.08 —0.10
Wassermelonen, per Waggon	200.00—250.00

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Burmann, Augusta, 61 J., 1236 George Str.
Behm, Fred., 52 J., 623 Newport Ave.
Schroeder, Louise, 57 J., 462 N. Paulina Str.
Wiencke Bertha, 39 J., 908 School Str.
Heck, Bertha, 20 J., 252 Ontario Str.
Wilke, Reginald, 22 J., 4721 Langley Ave.
Petermann, Bertha, 51 J., 148 N. Green Str.
Ohlsen, Lorenz T., 60 J., 876 N. Rockwell Str.
Goldberg, Samuel, 58 J., 115 W. Washington.
Hakold John 28 J., 1158 W. 13. Str.
Frenz, Annie, 68 J., 640 Throop Str.
Weiß, Paul, 19 J., 102 Julian Str.
Hoffmann, Frank, 36 J., 5142 Halsted Str.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 500 Erntearbeiter für die Dakotas und Minnesota; $2.50—$3.00 pro Tag und Board; billige Fahrt; 500 für Eisenbahn Company Arbeit in im Nordwesten; 50 Teamsters, $30 und Board oder $2 pro Tag; volle Fahrt nach aller Eisenbahn-Arbeit; 50 Farmarbeiter; 100 für Fabrikarbeit; Maschinisten und Andere. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 21jl,1wX

Verlangt: Porter. 3101 Evanston Ave., im Saloon. Evert und Jaeger. sonmo

Verlangt: 1. Hand Brotbäcker. Tagarbeit. Lohn $15. 1221 W. North Ave.

Verlangt: Einige gute, nett aussehende Leute, fließend deutsch sprechend, um Kundschaft zu sammeln und viel Geld zu verdienen an einem neuen Geschäfts-Unternehmen, unterstützt von den angesehensten Leuten in Chicago. Wenn Ihr unternehmend seid, sprecht vor bei Mr. Davis, Zimmer 1206, Tacoma Bldg. 21jl1wX

Verlangt: Für meine, etwa Ende ds. Mts. in Maywood zu eröffnende neue Bäckerei suche ich einen verheiratheten Brot- und Cake-Bäcker, welcher im Stande ist, einer Bäckerei selbstständig vorzustehen. P. Boevers, 138 Lake Str., Oak Park, Ill. miso

Verlangt: Eisen Molders. Fünf für Floor-Arbeit; zwei für Bench-Arbeit. Stetige Arbeit und guter Lohn für gute Arbeiter. Union- oder Nicht-Union. Sprecht vor Montag Morgen bei Hansell-Elcock Foundry Co., Archer Ave. und Butler Str. saso

Verlangt: Ein solider, stets nüchterner Zigarrenarbeiter. Vorzusprechen 479 Winthrop Ave., 3. Flat. Nehmt Evanston-Car bis Forster Ave. saso

Verlangt: Guter Holzbein-Arbeiter. Dauernde Beschäftigung. Alter, Erfahrung, frühere Arbeitgeber und Lohn brieflich an Doerflinger Artificial Limb Co., Milwaukee, Wis. sajomo

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Intelligente junge Leute und Schneider, um die Zuschneide-Kunst gründlich durch erfahrene Lehrer zu erlernen. Praktischer Unterricht. Sahrs Common Sense Cutting System und 5 Tage Unterricht für $10, bis 20. August. Liberale Bedingungen. Sahrs Zuschneide-Akademie, 167 Dearborn Str., Zimmer 700—703. Etablirt 1885.

Verlangt: Tüchtiger Möbelschreiner. Höchster Lohn bezahlt. H. F. Mallen & Co., 61 St. Johns Court, nahe Lake Str.

Verlangt: Kollektoren und Canvasser. Salair und Kommission. Muß auf der Nordseite wohnen. Adr. Hurtten, 1152 Lincoln Ave.

Verlangt: Drechsler. Guter Lohn. Heiser & Ulrich, 15 S. Canal Str. sonmo

Verlangt: Cabinetmacher. Heiser & Ulrich, 15. S. Canal Str. sonmo

Verlangt: Ein ehrlicher Geschäftsmann mit großer Bekanntschaft, um für eine Illinoiser Korporation Geschäfte zu thun. Sehr gutes Einkommen für einen fähigen und energischen Mann. Adr.: H. 358 Abendpost. saſon

Verlangt: Drei Küfer an Liqueur-Fässern. — Klawitter, 50 McLean Ave. frsason

Verlangt: Ein Sattler. 757 W. Lake Str. sson

Verlangt: Tüchtige Agenten und Verkäufer an Kommission. Guter Verdienst. 69 LaSalle Ave. 18jl,1wX

Verlangt: 50 Maschinisten, stetige Arbeit, guter Lohn. Deutsche vorgezogen. Nachzufragen bei der Sullivan Machinery Company, 1170 W. Lake Str. 18jl,1wX

Verlangt: Dinner- und Supper-Waiter. 190 W. 12. Str. frsason

Verlangt: 10 Männer, im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von Chicago. Nachzufragen: 215 West 18. Str. 15jl,1wX

Verlangt: Cabinetmakers, 20 Mann, an Fitures; stetig. Passow & Sons, 22. Str. und Center Ave. 6jl,1mX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Kinderloses Ehepaar, Frau für Küchenarbeit, Mann als Porter. 701 51. Str., Ecke Wallace Str. frsason

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junges deutsches Ehepaar, Mann in allen Zweigen der Buchhalterei gewandt, Frau sehr wirthschaftlich, spricht mehrere Sprachen, sucht Stellung; am liebsten in einem deutschen Hotel. Adr.: H. 340. Abendpost. sso

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Mann, 31 Jahre alt, ledig, mit guten Zeugnissen, der Haus- und Gartenarbeit sowie die Behandlung von Pferden gründlich versteht, sucht Beschäftigung. Adr. A. 125 Abendpost. sonm

Gesucht: Guter Bartender, kann auch serviren sucht stetigen Platz. H. 349 Abendpost. sonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um zu Hause an Sopha-Kissen zu arbeiten. Guter Lohn; stetige Arbeit. Erfahrung nicht nöthig. Sprecht vor oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47.

Verlangt: Damen, welche tüchtig im Häkeln sind werden verlangt. Arbeit Heim nehmen. Theo. Price's, 1243 N. Maplewood Ave. ssmo

Verlangt: 100 Näherinnen finden gute Arbeit und besten Lohn. Eiger, 1249 Wabash Ave. dosondimidofrsa

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen, in der Hausarbeit zu helfen. Kleine Familie. 984 W. Lake Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 79 W. Randolph Str.

Verlangt: Mädchen für Haus und Küche. Lohn $4. Drei in Familie. 97 E. 43. Str., Ecke Berkley Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. Muß gut zu kochen verstehen. In einer kleinen Familie. 231 Hampden Court.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 6440 Lexington Ave. sonmo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und auf Kinder aufzupassen. Mrs. A. J. Ward, 374 West Fullerton Ave. sso

Verlangt: Haushälterin. 427 Flournoy Str., nahe Washtenaw Ave. frsason

Verlangt: Eine Haushälterin. 1170 Milwaukee Ave., 1. Flat. 15jl,1wX

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeits- und zweite Mädchen. Herrschaften werden gut bedient bei Frau J. A. Leverenz 476 Sedgwick Str., 2. Flat. Kein Schild. 26junlmX

Verlangt: Gute deutsche Frau, um Frau und Baby zu warten, mit Referenzen. 192 N. Hamlin Ave., nahe Indiana Str. sso

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Ein zuverlässiges Mädchen wünscht Stelle in kleiner achtbarer Familie. Lohn $2.50—$3. Keine Wäsche. Adr.: H. 379 Abendpost. sso

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Markets, Milchgeschäfte etc. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. Bitte keine Briefe. „Käufer" bezahlen keinerlei Gebühren. 21jl,1mX

Zu verkaufen: Saloon. 2225 Archer Av.

Zu verkaufen: Candy-, Notion- und Grocerystore. Gute Ecke. Billig. Adr. H. 352 Abendpost.

Zu verkaufen: 3 der besten großen und bestzahlenden Saloons in den besten Gegenden. Niedrigste Miethen. Ein großes Vermögen in jedem zu machen. Untersucht und überzeugt Euch. Ulrichs, 36 La Salle Str. 506.

Zu verkaufen: Wegen Krankheit für die Hälfte des Werths, eine feine Bäckerei und Ice Cream Fabrik, Sodawasser Fountain, Gas-Engine, Pferd und Wagen. Gute Privat-Kundschaft, in der feinsten Gegend in Lake View. Eugene Prager & Co., 77 Clark Str., Zimmer 10. dofrsason

Zu verkaufen: Krankheitshalber, 3 Kannen-Milch-Route, billig; an Nordseite; mit Pferd und Wagen. Vorzusprechen 597 N. Halsted Str. saso

Zu verkaufen: Gutes Milchgeschäft. 598 Southport Ave. sso

Zu verkaufen: Krankheitshalber sofort, gutgehende Eck-Grocery in Lake View. Adr.: H. 371 Abendpost. jason

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, billig. Adr.: A. 112 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Spottbillig, ein Haus mit Store, in guter Geschäftsgegend; gut für einiges Geschäft; Hälfte baar, der Rest nach Belieben. Zu erfragen beim Eigenthümer. 869 W. North Ave.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Mann, mit $1500 wünscht Geschäftsantheil in Country-Store. Beschreibt ausführlich. Adr. A. 119 Abendpost.

Verlangt: Ein Partner für ein guteingerichtetes Geschäft, mit Kapital. Nachzufragen 773 N. Kedzie Ave., 2. Flat. sonmo

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Eck-Saloon, Downtown. Adr. A. 127 Abendpost.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 3 fein möblirte Frontzimmer, einzeln oder zusammen, Gas und Bad. Privat. 1560 N. Halsted Str., Ecke Clark Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 319 W. Polk Str. frsason

Zu vermiethen: Freundliches Frontzimmer, separater Eingang, Bad und Gas. 380 Sedgwick Str., Top Flat. frsason

Gesucht: 2 oder 3 junge Leute in Board, privat. 172 Johnston Ave., 2. Flat, nahe Logan Square. frsason

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Junges Mädchen, häuslich, guten Charakters, wünscht mit einem fleißigen, gleichgesinnten, jungen Manne bekannt zu werden, um bei gegenseitiger Zuneigung sich zu verheirathen. Stehe ganz allein und habe kein Vermögen. Adr. A. 117 Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 9juX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Wis. Cent.-Bahn Holz- und Farm-Land zu verkaufen in Wisconsin, von $5.00 bis $7.50 per Acker, zu leichten Bedingungen. Gute Wege, Schulen und Kirchen. Schreibt oder sprecht vor in 230 S. Clark Str. Office Abends offen bis 7.30 und Sonntags bis 2 Uhr Nachmittags. 24ma2mX

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicago Grundeigenthum. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 6jl,1mX

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eck-Grocery mit Property für kleine Farm nahe Chicago. Adr.: L. 446 Abendpost. sason

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Zu einem großen Bargain, Nordwestseite, feines dreistöckiges Framehaus auf Stein-Fundament, Store und 3 Flats, alles modern eingerichtet; mit $2300 belastet, 5½% Miethe per Jahr $444, Preis $3800; bezahlt 15% an Equity. — Westseite, eine 10 Zimmer gute Brick-Residenz, Furnace-Heizung, alles modern, große gute Barn, Grund 41 x150 Fuß, gut $5500 werth; jetziger Preis $4000. — Chris. Larson, 740 Armitage Ave.

Zu verkaufen: Zu einem Schleuderpreis, ein zweistöckiges Flatgebäude, Frame, Alley Corner, 1817 N. Oakley Ave., $1800, werth $3000. Eigenthümer, 772 N. Whipple Str.

Nordseite.

Zu verkaufen: Zu einem Spottpreise, eine Lot in bester Gegend von Lake View, an Hermitage Ave., nahe Addison und Waveland, 25×160, werth $1200; Sewer, Wasser, Gas und Straße gepflastert; Alles bezahlt. Macht Offerte. Kein vernünftiges Angebot zurückgewiesen. Adr.: A. W. 46 Abendpost. frsason

Südseite.

Zu verkaufen: Brick Cottage, 7 Zimmer, neueste Verbesserungen. 6739 Prairie Ave. ssason

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.—Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12dj,X

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10ap,1jX

Geld zu verleihen
in Summen von $20 bis $200
an gute Leute besseren Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt; wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies gebe ich Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten. Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäfte geht. Ich halte Eure Papiere in meinem Besitz und gebe sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Ich habe immer deutsche Leute, die Euch alle Auskunft geben.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34.
Ecke Randolph Str. 17apX

Geld zu verleihen auf Möbel. 181 W. Madison Str., Zimmer 321, über Wolf's Kleiderladen. 18jl,1mX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. 29maX

Zu verleihen, ohne Kommission, Privatgelder auf erste und zweite Mortgage. Adresse: H. 339 Abendpost. 20jl1wX

Zu leihen gesucht: $400 auf Grundeigenthum. — Adr.: L. 467 Abendpost. sso

Zu leihen gesucht: $1000 auf gutes verbessertes Grundeigenthum. Adr.: H. 366 Abendpost. sso

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Donnerstag und Samstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10fb,X

Bricklayers und Stonemasons— Spezialversammlung am 23. Juli, Berathung der Statuten und der Arbeitertag-Parade sowie andere Geschäfte. — Im Auftrag der Union: John J. Corcoran, Präs. modi

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 10jl,X

Otto W. Richter, Gesangs-Vereins-Dirigent, wieder zurück in Chicago und sucht Stellung. — Adressire: 18 Greenwood Terrace. 17jl,X

Pianos, Harmoniums und Orgeln stimmt, reinigt, polirt und reparirt Kunigk, 568 N. Ashland Ave. 25jn,bidoson,1m

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Sommerschule.—Bereitet Euch für eine gute Stellung vor, lernt Buchführung, Stenographie, Typewriting bei dem populären „Touch-System", Schönschreiben u. s. w. Kühle, lustige Zimmer, mit Aussicht auf den See. Sommer-Termin jetzt eröffnet. Metropolitan Business College, Michigan Ave. und Monroe Str., Chicago. 30jn,6m,sonmifr

Unterricht in Piano, Orgel, Violine, Mandoline, Guitarre und Zither ertheilt nach langjähriger erprobter Methode: Kunigk, 568 N. Ashland Ave. 25jn,bidoson,1m

Französischen Unterricht ertheilt zu mäßigen Preisen Madame Luise Aubert, 443 S. Halsted Str., Top Floor, Front. sason

Piano-, Violin-, Mandolin-, Zither- und Guitar-Unterricht ertheilt Rahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. 3 Lektionen die Woche 50 Cents. 9junlmoX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde! Pferde! Pferde!
Großer Pferdeverkauf. 40 bis 50 Pferde aller Sorten stets an Hand. Preise: $20 bis zu $200. vom kleinen Pony bis zu den schwersten Pferden, für alle Arten Arbeit. Auch haben wir schnelle Pacers und Trotters, Wagen, Buggies und Geschirre. Wir nehmen auch Pferde oder irgend etwas in Tausch an. Deutsche Verkäufer und gute Bedienung. 569 Ogden Ave., rother Stall, hinten. 16jl,1mX

Gelbköpfige mexikanische Papageien. $8.00. Kaempfer's Vogel-Laden, Nr. 88 State Str. 3ap,1jX

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Fast neues Folding-Bett; billig. Zu erfragen 925 N. Sawyer Ave. sso

Zu verkaufen: Fein möblirtes 7 Zimmer Flat. — 320 Jackson Boulevard, 3. Flat.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Braucht Ihr einen erfahrenen und zuverlässigen Advokaten, oder wünscht Ihr ausstehende Schulden billig einzukassiren? Wenn das der Fall ist, adressirt in Englisch oder Deutsch an H. 348 Abendpost. sonmo

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fb,X

Henry & Robinson, deutsche Advokaten. Office 112 S. Clark Str., Zimmer 504, und Abend 7 bis 9, Südost-Ecke North Ave. und Larrabee Str., Zimmer 9. 2ljn,Xlm

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 82—88, McVickers Theater-Gebäude. 19jlX

Naturkunde und Technisches.

Ein neues Luftschiff.

Ein neuer Bewerber um den 100,000 Fr.-Preis des Pariser Aeroklubs ist in die Schranken getreten. Der Preis ist bekanntlich für den glücklichen Luftschiffer bestimmt, der von Suresnes bei Paris aufsteigen, rund um den Eiffelthurm segeln und in einer halben Stunde nach dem Platze des Aufstieges zurückkehren würde. Der neue Bewerber heißt Roze, der ein Luftschiff auf Grund seiner Ueberzeugung gebaut hat, daß die Frage der lenkbaren Flugmaschine nur durch einen Apparat nach dem Vorbilde des Aeroplans gelöst werden könne. Seine Maschine ist von bedeutenden Ausmaßen. Zwei lange zigarrenförmige Ballons aus Seide sind an einem Rahmen von Aluminium befestigt, zwischen denen eine Kugel hängt. Der Rahmen trägt außerdem einen Petroleummotor von 20 Pferdekräften, der zwei große, um senkrechte Achsen drehbare Schrauben treibt. So hofft Herr Roze, daß die Triebkraft der Schrauben gerade genügend sein wird, um die Lenkbarkeit des Fahrzeuges zu ermöglichen, und er rechnet sogar auf eine Geschwindigkeit von gegen 50 Kilometer in der Stunde.

Preßkohlen aus—Kehricht.

Ein schwedischer Fachmann, K. Tingsten, der von der Stadt Stockholm auf eine Studienreise durch Europa und Amerika geschickt wurde, bezeichnet es als unbestreitbare Thatsache, daß das städtische Reinigungswesen, obgleich es jetzt als einer der wichtigsten Zweige der Wirksamkeit der Stadtgemeinden betrachtet werde, fast in der ganzen zivilisirten Welt auf einem verhältnißmäßig niedrigen Standpunkt stehe, namentlich betreffs der Frage, was am letzten Ende mit dem Kehricht zu geschehen habe. Nun leuchtet aber auch in dieser Beziehung ein Hoffnungsstern. In Frankreich ist kürzlich das Verfahren aufgetaucht, den Kehricht aller Art zu Preßkohlen zu verwandeln, eine Erfindung, die nach langwierigen Experimenten geprüft und in allen Ländern patentirt worden ist. Dem skandinavischen Fachblatte Norden zufolge besteht das Verfahren darin, daß der Kehricht, der Abfall der Schlächtereien Fischmärkte und sonstige Ueberbleibsel, gebrauchter Torfgrus, Stroh, Papier u. s. w. zerhackt und pulverisirt und diese Masse mit verschiednen Zusätzen, wie Holzstoff, Theer und Naphthalin, versehen wird. Das Ganze wird dann in Knetapparaten bearbeitet und nach einem Trocknungsprozeß zu Briketts gepreßt, was die Feuchtigkeit noch mehr verringert. Ueber das derart in Paris aus dem Kehricht gewonnene Produkt hat der Direktor des dortigen Munizipal-Laboratoriums, der den Brennversuchen beiwohnte, ein Urtheil abgegeben, in dem es heißt: „Die fertigen Briketts haben eine schwachen Gasgeruch, brennen leicht und geben langsam Wärme ab. Bei vollkommenerer Herstellung werden sie weniger Asche und mehr Wärme liefern. Die Analyse zeigt deutlich, daß ihre Heizkraft sehr groß ist, und wenn die Asche zur Hälfte verringert wird, was leicht bewirkt werden kann, so wird die Heizkraft dieser Briketts derjenigen der gewöhnlichen Kohlen gleich sein, wobei sie noch den Vorzug haben, daß sie weniger schnell verbrennen, keinen Rauch entwickeln und die Wärme, die beim Verbrennen entsteht, langsam abgeben." Somit würde also den Städten die erfreuliche Aussicht blühen, den Kehricht, statt ihn zu verbrennen, was übrigens bis jetzt trotz verschiedener Verbrennungsöfen auch noch nicht völlig gelingt, in einer Weise nutzbar zu machen, mit der allen Seiten gedient wäre. Die Stadtverwaltungen würde auf billige Weise ihren Kehricht los oder bekämen noch gar Geld zu, und den Gesellschaften, die sich etwa bildeten, um aus Kehricht Briketts herzustellen, würde es nie an billigem, reichlichem und leicht zugänglichem Rohmaterial fehlen.

Der Kampf gegen Pflanzenschädlinge.

Als eine höchst wichtige Entdeckung werden in Italien die Ergebnisse von Untersuchungen bezeichnet, die der Marquis Curzio Origo von Massafra mit Bezug auf die Schädlinge der Oliven angestellt hat. Es ist dadurch die Hoffnung erweckt, daß der italienische Olivenbau allmählich von den schweren Schäden befreit werden könnte, der ihm aus den Verheerungen durch den Kornwurm und die Olivenfliege erwächst. Der Marquis, der seit langem nach einem Mittel zum Schutz der Oliven gegen ihre Insektenfeinde geforscht hatte, bemerkte im vorigen Herbst zur Erntezeit, daß mehrere Bäume in der Nähe der Eisenbahnstation tadellose Früchte trugen, während in ihrer Umgebung alles durch jene beiden Insekten angegriffen und zum großen Theil vernichtet worden war. Er experimentirte nun mit einer Anzahl von chemischen Verbindungen und erhielt schließlich ein Gas, das für die Insekten tödtlich wirkt, ohne den Bäumen den geringsten Schaden zuzufügen. Danach konstruirte er einen tragbaren Apparat, um den insektentödtenden Rauch leicht erzeugen und an die Bäume heranbringen zu können. Er wählte innerhalb seiner Oliven-Pflanzungen diejenigen Theile aus, die am schlimmsten von den Schädlingen heimgesucht waren, zählte die Bäume, damit keiner übersehen würde, und begann seine Versuche im April. Der ganze Olivenhain wurde dreimal geräuchert. Während die Maschinen unter den Bäumen in Thätigkeit waren, kamen die Kinder herbeigelaufen und zeigten ihm die Käfer, die todt von den Bäumen gefallen waren. Einige Tage darauf wurde eine genaue Untersuchung der Bäume vorgenommen und auf den 350 großen Bäumen des in Behandlung gewesenen Theiles des Gartens nicht ein einziges Insekt gefunden.

Ein neuer Ferndrucker.

Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß das Telephon, durch welches der Privattelegraphie eine so ungeheure Ausdehnung verschafft worden ist, gerade auf seinem eigenen Gebiete neue Bedürfnisse hervorgerufen und den Wunsch gezeitigt hat, neben der Lauttelegraphie auch eine einfache Schrifttelegraphie zu besitzen, deren Handhabung keine Uebung erfordert. Dieses Bedürfniß hat zu zahlreichen Erfindungen geführt, und ganz besonders hat es das Bemühen der Erfinder auf die Konstruktion eines einfachen Drucktelegraphen gerichtet, welcher die Depeschen in üblichen Schriftzeichen niederschreibt. Die Forderung der Einfachheit und die beiden anderen selbstverständlichen, der Zuverlässigkeit und der Billigkeit des Apparates, sind freilich schwer zu erfüllen, und erst seit kurzer Zeit ist es gelungen, einen solchen Drucktelegraphen für den Privatverkehr zu schaffen. Es ist dies der Ferndrucker von Siemens u. Halske, den wir in seinen beiden Funktionen als Sender und als Empfänger besprechen. Für die erstere Thätigkeit dient eine Tastatur, welche wie die bekannte und handgeläufige der Schreibmaschinen gestaltet ist, und deren Handhabung rasch erlernt werden kann. Ueber dieser Tastatur erhebt sich das Werk, in welchem ein Typenrad durch ein Uhrwerk in Umlauf gesetzt wird. Dieses Rad, welches vorn über einem Papierstreifen liegt, wird nun im Empfänger durch den Tastendruck am Sender angehalten und auf den Papierstreifen niedergedrückt, wobei der Buchstabe der niedergedrückten Taste zum Abdruck auf dem Papierstreifen kommt. Wird der Tastdruck am Sender aufgehoben, so setzt sich das Typenrad wieder in Bewegung und kann durch einen neuen Tastendruck in gleicher Weise zum Anhalten und mit dem neuen Buchstaben zum Abdrucken gebracht werden. Wird die Senderarbeit eingestellt, so wird das Uhrwerk des Empfänger, welches sich beim Beginn der Arbeit selbstthätig in Bewegung setzte, auch selbstthätig angehalten. Diesen Ferndrucker kann man nun an Stelle des Telephons einschalten und die in Abwesenheit des Theilnehmers anlangenden Nachrichten in Schrift aufnehmen lassen, natürlich wenn auch der anrufende Theilnehmer einen solchen Ferndrucker besitzt. Noch zweckmäßiger wird es allerdings sein, ihn auf einer besonderen Leitung arbeiten zu lassen, weil man dadurch von Störungen im Telephonnetz unabhängiger wird. Man kann den Ferndrucker aber auch weiter benutzen, indem man eine gewisse Anzahl in eine Leitung einschaltet; dann kann jeder Apparat allen anderen eine Zirkulardepesche zusenden, oder es kann eine Zentralstelle den sämmtlichen mit ihr verbundenen Ferndruckern in beliebigen Zwischenräumen Nachrichten zuleiten. Der Apparat, welchen das Reichspostamt bereits längere Zeit mit den besten Erfolgen erproben ließ, wird demnächst in Berlin öffentlich eingeführt werden. Zur Zeit befindet er sich auf der Internationalen Feuerwehr-Ausstellung (Kurfürstendamm, Berlin) im Betriebe.

Torfgas.

Versuche mit Torfgas sind in Kanada mit so großem Erfolge vorgenommen worden, daß man den Beschluß gefaßt hat, eine große Anstalt zur Erzeugung von Gas aus diesem Brennmaterial zu errichten. Es ist durch einen besonderen Apparat möglich geworden, die Menge des unbrauchbaren Gases im Torfgas von 35 auf 8 v. H. zu vermindern. An einer solchen Neuerung würde die Industrie aller Länder interessirt sein, in denen große Moorflächen vorhanden sind.

Fürstenreisen in früheren Jahrhunderten.

Es ist in diesen Tagen viel von der glanzvollen Reise des greisen österreichischen Kaisers in seinen böhmischen Landen die Rede gewesen, und namentlich hat man das Gefolge von ungefähr dreihundertfünfzig Personen, welches den Kaiser begleitete, als etwas ungewöhnliches angesehen. Was will aber solch ein Reise- und Einzugsglanz gegen den Prunk früherer Habsburger Kaiserreisen bedeuten? Von Karls V. Reise und Einzug in Antwerpen ganz zu schweigen, den Dürer's Tagebuch und Makart's Bild uns vergegenwärtigt haben, so ist gerade jetzt eine Beschreibung des Einzugs Rudolf's II. in Regensburg veröffentlicht worden, die deutlich beweist, daß man gar keinen Grund hat, das Gefolge des verehrten jetzigen Habsburger Herrschers besonders zu bemerken — trotz der drei dazwischenliegenden Jahrhunderte. Am 8. Mai 1594 erfolgte der römischen Kaiserlichen Majestät Rudolf II. Einzug in Regensburg, wie ihn der kurpfälzische Kirchenrath Dr. Marx zum Lamm in dem in der Darmstädter Hofbibliothek befindlichen, von ihm gesammelten „Thesaurus Picturarum" schildert. Wir geben die Ordnung des Eintritts gekürzt in unserer Sprache: 1. Erstlich ist des Reichsmarschalls, des v. Pappenheim, Gesinde, 5 Glieder, je drei zu einem Glied geritten, denen er auch alsbald selbst folgte. — 2. Darnach die Kurfürstlich Mainzischen Hofdiener in 12 Gliedern, sammt 4 wohlgezierten Trompetern. — 3. Darauf 11 Glieder Trierische Pferde mit dieses Kurfürsten Hofgesinde mit 3 Trompetern und 7 Glied Junkern, so auch alle wohlgerüstet und lustig geschmückt gewesen. — 4. Nach diesem sind einem bayerischen Trompeter gefolgt 8 Glieder Arquebusiere und 9 Edelknaben des Herzogs von Bayern, einer nach dem anderen. Item noch 6 bayerische Trompeter mit rothen sammtenen Röcken zum stattlichsten aufgeputzt und 15 Glieder von Herren und Edelleuten mit Sammet und Gold schön geziert. — 5. Darauf ein Salzburgischer Trompeter, welchem gefolgt ist ein Hauptmann mit 10 Gliedern Karabinerreitern, alle mit gelben Aermeln und Röcken mit langen Schößen, sammt noch drei Trompetern. — 6. Auf diese sind 12 Glieder Würzburgischen Adels geritten in hofmännischer sehr schmucker Kleidung von Sammet mit Gold verziert und 3 Trompeter. — 7. Diesen ist nachgefolgt der kaiserlichen Majestät Offizier mit 127 Glied Reitern seines Gesindes. Edle und Knechte zum stattlichsten ausgerüstet und geschmückt. — Darauf eine Kutsche mit 8 Pferden, auf der der kaiserlichen Majestät englischer Kammerhund von zwei Kammerdienern geführt worden ist. — Ihr folgten der kaiserlichen Majestät 10 Leibrosse mit schwarzen Tüchern, zum Theil mit weißem und gelbem Sammet verbrämt, welche viel Geld werth, gleich darauf ritt der Klepperstallmeister (Klepper hatte damals keine geringschätzige Bedeutung). — 10. Nach den ledigen Leibrossen ritt ein Heerpauker mit stattlichen Heerpauken und Fahnen, auf die das kaiserliche oder das Reichswappen mit Gold und Silber gestickt. — 11. Zwanzig Trompeter in schwarz Sammet mit gelbem Atlas, an den Trompeten Damastfahnen mit gold- und silbergesticktem Reichsadler. — 12. Der kaiserlichen Majestät zehn Edelknaben auf schönen spanischen Rossen, einer nach dem anderen; sie trugen italienische Sammetröcke und goldene Ketten; jeder trug einen Theil der kaiserlichen Leibrüstung. Ihnen folgte ein Edelknabe mit einem sehr langen Spieß und einem hohen Federbusch, desgleichen noch drei mit langen Federbüschen und vergülbeten Tartschen. — 13—15. Deutsches, böhmisches und italienisches Hofgesind zu Pferde sammt den betreffenden Truchsessen und Marschällen. — 16. Pfalzgräfische und Koburgische Junker. — 17. Der ungarische und böhmische Herold mit großen Landeswappen, von kaiserlichen Trabanten begleitet. — 18. Der kaiserliche Hofmarschall v. Trautsam mit dem Marschallstab. — 19. Deutsche Fürsten, nämlich zwei junge Söhne des Herzogs Philipp Ludwig von Neuburg, Herzog Johann Casimir von Sachsen, Landgraf von Lichtenberg, Pfalzgraf Philipp Ludwig und Herzog Maximilian von Bayern. — 20. Zwei kostbar geschmückte Herolde, wegen des Kaiserthums und wegen des römischen Reichs mit österreichischem und Reichswappen in die Kleidung gestickt, von Trabanten geleitet. — 21. Des Reichsmarschalls Sohn Alexander v. Pappenheim mit entblößtem kaiserlichen Schwert. — 22. Die römischkaiserliche Majestät selbst auf kostbarem spanischen schwarzbraunen Roß in italienischer Kleidung mit spanischem grauen Mantel mit goldenen Borten u. s. w. Hundert Trabanten in Sammet und Seide gingen zur Seite. — 23. Rath und Rathsherren der Stadt Regensburg, während 3000 Bürger in Rüstung und schön gekleibet Spalier standen. — 24. Auf den Stadtrath folgten die Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz und Trier in langen damastenen Talaren zu Pferde. — 25. Ebenso die Bischöfe von Salzburg und Würzburg. — 26. Drei Glieder in schwarz Sammet gekleideter Spießjunge mit goldenen Ketten und schwarzgelben Federn. — 27. 100 Hatschiere zu Pferde in prächtiger Tracht. — 28. Zwei schöne türkische Pferde, türkisch hergerichtet. — 29. Sieben Glieder Reisige. — 30. Zwei Leibkutschen der kaiserlichen Majestät, die eine mit sechs grauen, die andere mit sechs braunen Pferden, und drei andere Kutschen. — 31—33. 124 pfalzgräfliche Neuburgische und Würzburgische und andere Knechte nebst Jungen, ungefähr 400 stark. — 34. „Diesem Gesintlein ist Nachgevolgt eine bedeckte undt wohl zugemachte stattliche Kutsch, darauff vermuthlich irer Mayestät Mündtwescherinnen und Frawenzimmer eingezogen." — 35. Letzlich eine zierliche Anzahl Rüstwagen mit Wein und allerhand Proviant. — Der Reichstag war wegen des Türkenkrieges berufen worden, aber Dr. Marx schließt seinen Bericht mit den Worten: Sonst ist auf diesem Reichstage mächtige Ueppigkeit mit übermäßiger Pracht, Bankettiren, Fressen, Saufen, Unzucht und viele andere große Gottlosigkeit und Sünden von den meisten hohen und niedren getrieben worden. Das ärgste aber haben die Allerhöchsten Häupter getrieben und Gott ist schwer erzürnt worden, daß von diesem Reichstag nicht viel Gutes und glücklicher Sieg gegen die Türken zu erhoffen ist. — Im übrigen wird aber Marx den großen und guten Eigenschaften Rudolf's II., des ungewöhnlich begabten und gebildeten Fürsten, vollständig gerecht. Obwohl 1594 schon die böse Krankheit in ihrem Beginn war, kam sie doch, wie die „A. Ztg." plaubert, erst 1598 zu ihrer schweren Wendung. „Die Geschichte der Geisteskrankheit Rudolf's ist auch der Schlüssel zur Geschichte seiner Regierung", sagt Felix Stieve in der Allg. d. Biographie.

Die deutsche Kauffahrtei-Flotte für Seeschifffahrt.

Der deutschen See-Berufsgenossenschaft waren am 1. Januar 1901 im Ganzen 1347 Schifffahrtsbetriebe angeschlossen. Gegen die ursprüngliche Zahl 1790 (am 1. Jan. 1888) hat die Zahl dieser Betriebe von Jahr zu Jahr abgenommen, im letzten Jahre um 10. Außerdem sind 32 verwandte Betriebe und 38 Hochseefischer der Berufsgenossenschaft angeschlossen.

Die Zahl der bei der Genossenschaft registrirten Kauffahrtei-Schiffe nimmt in den letzten Jahren wieder zu, und zwar ist hier sehr deutlich die Vermehrung der Dampfer und der eisernen Segler gegenüber der starken Verminderung der hölzernen Segler wahrzunehmen, beides ganz konstante, ununterbrochene Bewegungen. Hölzerne Segler waren Anfang 1888: 2332, 1890: 2069, 1895: 1547, 1900: 1139 und 1901: 1082 vorhanden. Dem gegenüber waren eiserne Segler gezählt 1888: 174, 1890: 227, 1895: 351, 1900: 396 und 1901: 409; Dampfer waren registrirt 1888: 683, 1890: 813, 1895: 926, 1900: 1107 und 1901: 1208 — also namentlich im letzten Jahre eine starke Zunahme. Die noch größere Zunahme des Tonnengehalts und der Maschinenstärke kommt in diesen Zahlen noch gar nicht zum Ausdruck. Seit 1888 haben der Tonnage nach die hölzernen Segler um 80 Prozent abgenommen, die eisernen Segler um 176 Prozent, die Dampfer sogar um 234 Prozent zugenommen. Außer den Kauffahrteischiffen sind die Schiffe für Hochseefischerei bei der See-Berufsgenossenschaft seit 1896 bezw. 1897 registrirt. 1897 waren 74, 1901 110 Segler, 1896 waren 93, 1901 122 Dampfer in dieser Gruppe aufgezeichnet. Die gesammte Besatzung auf der Kauffahrteiflotte war 1. Januar 1900: 44,219, auf den Fischereischiffen 2854.

Ueber die Aenderungen in der Kauffahrteiflotte im abgelaufenen Jahr finden wir einige beachtenswerthe Aufzeichnungen. Im Jahre 1900 gingen 52 deutsche Schiffe (darunter 15 Dampfer) verloren bezw. wurden für verschollen erklärt, 48 (9 Dampfer) wurden abgewrackt; demgegenüber wurden 91 (60 Dampfer) in Deutschland und 43 (29 Dampfer) im Ausland gebaut. Nach dem Ausland wurden 65 Schiffe (20 Dampfer) verkauft, dafür 91 (55 Dampfer) vom Auslande gekauft. Von der See- zur Binnenschifffahrt gingen 23 Schiffe (7 Dampfer) über, umgekehrt 20 Schiffe (8 Dampfer).

Das Arbeitsgebiet der Seeberufsgenossenschaft theilt sich in 6 Sektionen: Papenburg, Bremen, Hamburg, Kiel, Stettin und Danzig, deren Antheil an den einzelnen Schiffsarten ein recht verschiedener ist. Hölzerne Segelschiffe finden wir innerhalb der Kauffahrteiflotte am meisten in der Abth. Papenburg (264 mit 724 Mann Besatzung), demnächst bei Stettin (232 mit 592 Mann), Hamburg (208 mit 473 Mann), Kiel (208 mit 367 Mann); Danzig hat 90 mit 195, Bremen 80 mit 945 Mann. Die eisernen Segler finden wir ganz überwiegend in Hamburg (206 mit 3216 Mann) und Bremen (133 mit 2672 Mann). Die anderen Sektionen haben zusammen 70 mit 554 Mann. Mit der Zahl ihrer Dampfer steht die Sektion Hamburg weit voran; 484 mit 17,383 Mann, Bremen folgt mit 250 Dampfern und 11,093 Mann, Kiel hat 231 Dampfer mit 2814 Mann, Stettin 149 mit 2003 Mann, Danzig 70 Dampfer mit 888 Mann, Papenburg 24 Dampfer mit 300 Mann. Von der gesammten Bemannung der deutschen Kauffahrteischiffe (44,219) kommen auf hölzerne Segler 3296, auf eiserne 6442, auf Dampfer 34,481, von letzteren allein auf die Sektionen Hamburg und Bremen 28,476.

Hochseefischerei finden wir in den Sektionen der Ostsee (Kiel, Stettin, Danzig) überhaupt nicht verzeichnet, bei der Sektion Papenburg 70 Schiffe mit 960 Mann, Bremen 122 Schiffe mit 1438 Mann, Hamburg 40 Schiffe mit 456 Mann.

Gottfried Kinkel's Zuchthaus-Tagebuch.

In einer soeben erschienenen interessanten Broschüre (Verlag von J. F. Richter, Hamburg) schildert Heinrich von Poschinger Gottfried Kinkel's sechsmonatliche Haft im Zuchthause zu Neugard. In tagebuchartiger Weise wird hier Kinkel's Leben im Zuchthaus nachgezeichnet, von dem Tage seiner Einlieferung an, am 8. Oktober 1849, bis zum Tage seiner Entlassung, am 12. April 1850.

Gottfried Kinkel war, mit der Waffe in der Hand, unter den badischen Insurgenten ergriffen wurden, mit denen er gegen preußische Truppen gefochten hatte. Er wurde zum Verlust der Nationalkokarde und lebenslänglicher Festungshaft verurtheilt, „welche durch die Gnade des Königs in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt wurde."

Nach der Einlieferung in der „Gefangenen-Anstalt Naugard" wurde er entkleibet und ihm das Hauszeug gegeben, demnächst wurde er unter die spezielle Aufsicht des Aufsehers Merkel gestellt und in eine Isolirzelle der vierten Station gebracht.

Bei dieser ganzen Prozedur hat Kinkel große Charakterfestigkeit bewiesen. Der Aufseher Merkel erhielt den Auftrag, außer den Oberbeamten der Anstalt, keinem Menschen den Zutritt zu Kinkel zu gestatten, „denselben am morgenden Tage mit Spulen am kleinen Rade zu beschäftigen und jeden Vormittag 9 Uhr über die Führung und Aeußerungen Kinkel's dem Direktor Rapport zu erstatten."

Dieser Direktor, Namens Schunchel, scheint dem Gefangenen ein milder Gebieter gewesen zu sein, der ihm gestattete, gleich am dritten Tage an seine Frau zu schreiben. Allerdings fiel dieser Brief etwas unstatthaft aus, und Kinkel mußte ihn umarbeiten. Einstweilen lernte der Gefangene Wolle spulen. Am 17. Oktober, also neun Tage nach seiner Lehrzeit in dem neuen Handwerk, äußerte der Direktor gegen Kinkel, „daß es mit seiner Arbeit jetzt schon besser gehe, und daß er hoffe, Kinkel werde nach Ablauf der Lehrzeit das Pensum im Spinnen erreichen." Und drei Tage später bemerkte der Polizei-Inspektor, daß Kinkel nun wohl bald sein Arbeitspensum erreichen und dann im Stande sein werde, sich einen Hering von seinem Ueberverdienst kaufen zu können. Einige Tage später schickte der Direktor dem Gefangenen etwas Butter von seinem Tische und auch den gewünschten Hering, der eine Lieblingsspeise Kinkel's gewesen zu sein scheint, da er nun mehrfach als besondere Zuwendung erwähnt wird.

Die Bibel, ein Gesangbuch, und die Unterhaltung mit dem Direktor, der ihn, der Gefängnißordnung entsprechend, mit „Du" anredete, waren die einzigen Dinge, die sein Tagewerk, das Spulen, unterbrachen. Als am 4. November, einem Sonntage, Abends ein Brief von Kinkel's Frau einging, den er sehnsüchtig erwartet hatte, begab sich der Direktor, obgleich die Anstalt schon geschlossen war, zu dem Gefangenen und brachte ihm das ersehnte Schreiben. Dieser war über diese Aufmerksamkeit und Theilnahme sichtbar erfreut. Der Direktor gab ihm Licht und die Erlaubniß, es bis 9 Uhr brennen zu lassen, damit er im Stande sei, den Brief noch heute in Ruhe zu lesen.

Anfang November erhielt er die Erlaubniß, seinen Lebenslauf zu Papier zu bringen; diese Gelegenheit zu geistiger Beschäftigung wurde von Kinkel freudig aufgenommen. Bei einer weiteren Unterredung sagte der Direktor zu dem Gefangenen, daß ihn die Korrespondenz, die er mit seiner Frau führe, psychologisch sehr interessire, daß diesen Schriftwechsel ein ganz anderer Geist durchwehe, als dieses bei den Gefangenenbriefen sonst der Fall sei. Als er einen Brief von seiner Frau erhielt, dem eine Handzeichnung seiner Wohnung in Bonn (wo er ehemals als Professor gewesen war) und die Bildnisse seiner Kinder beilagen, weinte er, und der Direktor bemerkte, er könne die Bildnisse behalten. Als besondere Begünstigung wegen seiner „guten Führung" wurde ihm mitgetheilt, daß er sein Gefängniß nicht mehr zu scheuern brauche, wie er es bisher an jedem Sonntag hatte thun müssen, auch wurde ihm bewilligt, die Lampe länger als bisher, bis 8 Uhr, brennen zu lassen. Als besondere Sonntagsgaben erscheinen nun, seit dem Dezember, fast regelmäßig, Butter, Obst und ein Hering.

Am 12. April wurde Kinkel aus Naugard entlassen, um sich vor den Assisen in Köln zu vertheidigen. Nach einer glänzenden Vertheidigungsrede freigesprochen, sollte er nach Naugard oder in eine andere Anstalt zurückgebracht werden.

Bekanntlich wurde er dann nach einem verunglückten Fluchtversuch in Spandau internirt, von wo ihn der damalige Student Karl Schurz auf fast wunderbare Weise befreite.

Ein kostspieliges Vergnügen.

Ueber die Kosten des Yacht-Sports giebt eine östliche Zeitschrift verschiedene interessante Mittheilungen. Die Erhöhung des Interesses und der Theilnahme an dem Sport wird der allgemein günstigen Geschäftslage hauptsächlich zugeschrieben. Der Sport ist ein kostspieliger Luxus. Die Leute, die Segelyachten besitzen oder miethen, sind meist Amateur-Segler, aber die Eigenthümer theurer Dampfyachten machen selten Anspruch auf diesen Titel. „Es giebt zwei Arten von Yachtsmen", sagte ein Agent, der die Yachtverkäufe vermittelt, und der in Folge seines Geschäfts mit vielen Yacht-Besitzern in Berührung kommt. „Die Angehörigen der einen Klasse haben den Ehrgeiz, auf eigenen Yachten zu kreuzen, weil sie den Sport lieben, die Anderen lassen sich Yachten bauen, kaufen oder miethen sie, weil es so Mode ist. Oft entwickeln sich die Letzteren, die sich eine Yacht nahmen, weil gerade nichts los war, zu begeisterten Anhängern des Sports und zu werthvollen Mitgliedern der Brüderschaft. Es kostet monatlich 7500—20,000 Doll., eine Yacht zu halten. Die Mannschaft einer Yacht von 200 Fuß besteht aus dem Capitän, der etwa $3000 jährlich erhält, dem ersten Ingenieur, der 1500 Doll. bekommt, einem zweiten Ingenieur und Maat zu etwa 80 Doll. monatlich, einem ersten Steward zu 80 Doll., einem Chef, der selten mehr als 100 Doll. erhält, 6 Hilfs-Stewards und einem Koch zu 25 Doll. und 14 Matrosen zu je 14 Doll. monatlich. Manchmal wird eine Yacht, „mit gezahlter Löhnung", d. h. mit der Mannschaft gemiethet, und einige Fahrzeuge werden dem zeitweiligen Eigenthümer ohne Mannschaft übergeben. Es ist nicht schwer, die Mannschaft zu bekommen, wenn man zu Beginn der Yachtsaison sich bei den Agenten bemüht. Die Capitäne sind Engländer oder Amerikaner, aber die Mannschaften bestehen meist aus Skandinaviern. Wenn der Besitzer sein Boot für eine Saison von vier Monaten benutzen will, muß er wenigstens 6 Monate Zahlung für die Mannschaft rechnen, da er zu den Vorbereitungen und nachher zu den Abrüstungsarbeiten für das Winterquartier so viel Zeit braucht. Die Kosten der Unterhaltung einer Yacht können ebenso wenig geschätzt werden, wie die eines Haushalts. Sie hängen davon ab, wohin man segelt, wie viel Gäste man an Bord hat, und ob man sich einschränkt oder nicht. Wer bei dem Einkauf von Signalflaggen oder eines Kabinenteppichs rechnet, braucht natürlich weniger Geld als der, welcher eine Yacht bestellt und sich um den Schiffsbauer nicht weiter kümmert, als bis das Schiff vollendet ist."

Schlauheit eines Vogels.

Ueber die List und Verstellungskunst, welcher ein Vogel fähig ist, wenn es gilt, die bedrohten Jungen zu schützen und unliebsame Besucher vom Neste fernzuhalten, davon zeugt folgender interessanter Vorgang, den der „Ostd. Presse" ein Gartenbesitzer aus Bromberg mittheilt. Der betreffende Herr promenirte dieser Tage in seinem Garten und näherte sich dabei auch einem kleinen dichten Gebüsche. Plötzlich fiel von einem Zweige des Strauches ein Vogel, eine Nachtigall, zur Erde und schlug mit den Flügeln ängstlich um sich. Als sich der Gartenbesitzer nun dem Thierchen näherte, um zu sehen, was ihm fehle, flog dieses auf ein paar Schritte weiter, um dann wiederum zur Erde zu fallen und ängstlich mit den Flügeln zu schlagen. Dieses Manöver wiederholte der listige Vogel so lange, bis er den unliebsamen Besucher auf diese Weise eine ganze Strecke von dem Gebüsch fortgelockt hatte. Das Gebahren des Vogels wurde dem Gartenbesitzer bald klar, als er sich überzeugt hatte, daß in jenem Busch sich in der That ein Nachtigallenheim mit mehreren Jungen befand.

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS.

Ueber 75,000 Leute können diesem

Speziellen

Baargeld-Verkauf

dafür danken, daß er ihnen ungefähr die Hälfte spart an

FOREMAN SHOE CO.'S

Nordwest-Ecke State u. Madison Str.

eleganten, hochfeinen Schuhen, und wir sind überzeugt, daß Publikum würdigt die Ersparniß, denn der Laden-Vorrath und fast die Hälfte des riesigen

Reserve-Lagers

sind bereits weg. Selten in der That können

Feine Schuhe und Oxfords

für Damen, Männer, Knaben, Jünglinge, Mädchen und Kinder

von einem Geschäft, so bekannt wegen der Qualität und Dauerhaftigkeit als die Foreman Shoe Co. war, gekauft werden zu

40c bis 60c am Dollar.

Morgen ist die Auswahl in Größen und Facons noch vollständig, aber die großen Verkäufe reißen solche Lücken, daß wir nicht mehr für viele Tage eine vollständige Auswahl versprechen können. Für Eure Bequemlichkeit verkaufen wir diesen ganzen riesigen $150,000 Einkauf in

FOREMAN SHOE CO.'S

altem Platz,

N.-W.-Ecke State und Madison Str.

Nach-Inventur-Räumungs-Verkauf von schneidergemachten

Damen Suits, Waists, Jackets.

Die Inventur-Aufnahme fand uns mit einem außergewöhnlich großen Assortiment von schneidergemachten Damen-Suits, welche innerhalb dieser Woche verkauft werden müssen, und um dieses zu erreichen, haben wir jeden Preis um 50 Prozent herabgesetzt.

Ganzwollene Flanell Suits für Damen, in blau und schwarz Jackets sind mit Seide gefüttert, Skirts schneidergemacht, Flare Bottom, bestes Futter und Stoßband, Größen 36 bis 44 Büste-Maß, reg. $6 Werthe — Montag $1.98

Suits aus ganzwoll. Homespuns u. Serges für Damen, in schwarz, blau, hell- und dunkelgrau, die Jackets sind seidegefüttert, Eton oder doppelbrüstige Effekte, Skirts sind mit Percaline gefüttert, mit Velveteen eingefaßt, gut werth $7.50...... $3.98

Schneidergemachte Anzüge für Damen, in hellen oder dunklen Farben aus ganzwoll. Materialien —Jackets sind seidegefüttert, Skirts nach der neuesten Mode gemacht, Flare Bottom, mit dem besten Futter und Stoßband, Werthe bis $12, zu.... $4.98

Ganzwoll. schneidergemachte Suits f. Damen, in roth, blau, schwarz und braun, Jackets sind doppelbrüstig oder Eton Mode die Skirts sind nach der neuesten Mode gemacht, perfekt hängend und von Herren-Schneidern gemacht, werth bis $15............ $7.98

Schneidergemachte Anzüge für Damen, nur 36 Größe, etwa 250 Muster in dieser Partie, all die neuesten Moden und Farben dieser Saison, einige Suits sind ganz Seide gefüttert, alle aus importirten Materialien gemacht, viele in der Partie sind bis zu $25 werth, und keine weniger, als $18 — Auswahl zu............ $9.98

Jackets für Damen, aus ganzwoll. Tuch gemacht, in schwarz und blau, mit Seide gefüttert, Größen 36 bis 44 Büste hübsch besetzt mit 4 Reihen von Satin Folds — Andere verlangen $2.50 — Montag.... 98c

Eton-Jackets für Damen, in roth, schwarz und blau, aus ganzwoll. Materialien gemacht, mit Seide gefüttert, regul. $5 Werthe, zu........ $2.98

Box Coats für Damen, ganz mit Seide gefüttert, in Castor und schwarz, loser Box Rücken und Front, Bishop Aermel und Manschetten, volle Auswahl von Größen, werth bis zu $10.......... $3.98

Seidene Waists für Damen, ungefähr 100 Odd Waists, alle Schattirungen und Größen, aus guter Qualität Taffeta-Seide gemacht separates Waist Futter, Werthe bis zu $3.50, zu........ 98c

Shirt Waists für Damen, aus gutem Percale gemacht, nur kleine Sorten, volle Fronts, Yoke Rücken, neue Aermel, die 50c Sorte, zu........ 12c

Kleider-Futterstoffe. Räumungs-Verkauf.

Entschiedene Preis-Herabsetzungen, die sicherlich das lebhafteste Geschäft dieses Jahres hervorrufen werden.

Seidenfinish Plaid Rockfutter, zieht sich nicht, werth 15c Yd., zu........ $8\frac{3}{4}$c

36-zöll. französ. graues Taffetafutter, die 12½c Sorte, Yard........ $3\frac{3}{4}$c

40-zöll. schwarzer Spun Glaß Finish Velour für Rockfutter, Montag, per Yard........ $2\frac{3}{4}$c

Weißes Lawnfutter, yardbreit, gewöhnlich zu 15c Yd. verkauft, für........ $3\frac{1}{2}$c

Französ. Hair Cloth, geschrunken, fertig zum Gebrauch, 25c ist was Andere verlangen, Montag, Yard........ 8c

Mesmerized Sateens in Farben, vom Stück, für Montag, Yd. nur,........ $6\frac{3}{4}$c

36-zöll. schwarzer Spun Lustral, die 15c Sorte, Yard........ $5\frac{1}{2}$c

Muslins. Außergewöhnliche Räumungs-Verkaufs-Bargains.

36-zöll. gebleichter Cambric Muslin für Unterzeug, extra speziell, Yd........ 4c

Gebleichte Betttücher, 72x90 Zoll, reiner, weicher Finish, 25 Dutzend, Stück zu... 31c

Hohlgesäumte Pepperell Betttücher, 81x90 Zoll, außergewöhnl. Werth zu...... 47c

Hohlgesäumte Kissenbezüge, 45x36 Zoll, m. 3-zöll. Saum, 50 Dtz., St........ $8\frac{3}{4}$c

Vorhänge. Räumungs-Verkauf. Preise, die zum Nachdenken auffordern.

Bobbinet Ruffle Gardinen, nette Qual. Net, 3 Yards lang — rings um uns zu $1.75 p. Paar verkauft—spez. Preis, Paar.... 98c

Nottingham Spitzengardinen, 61 Zoll br., 3½ Yds. lang, $1.50 Werth—Paar..... 79c

Ruffle Fish Net Gardinen, 3 Yds. lang, 40 Zoll breit, Paar........ 98c

Gardinen Net, 36 Zoll breit, regul. 10c Qualität........ $5\frac{1}{2}$c

Bamboo Portieres, leicht fehlerhaft, $1.50 Werth, Stück........ 39c

Rope Portieres, für volle Größe Opening alle Farben........ 98c

Silkaline und Art Drapery — Yard........ 3c

Polsterstoffe, 50 Zoll breit, gute feine Farben, ebenfalls für Draperies gebraucht, Yard........ 29c

Tapestry Kissen-Tops, umwendbar, Stück........ $12\frac{1}{2}$c

Bänder. Nach-Inventur-Räumungs-Verkauf.

Ganzseidene corded Taffetas, in fancy Streifen, alles helle Schattirungen für Halstrachten — 3½ Zoll breit, die 19c Qualität — die Yard........ $6\frac{1}{2}$c

Beste Qualität double-faced Satin Band, corded Edge, Schattirungen passend für Kissen-Ruffles, 3 bis 5 Zoll breit, gewöhnlich verkauft für 35c—Yard........ 15c

Ganzseidenes Satin und Gros Grain Band Nr. 2, elegante Farben, wird anderswo für 18c verkauft — Montag, per Bolt von 10 Yards........ 10c

Männer-Unterzeug.

Feines importirtes Unterzeug für Männer — die ganze Muster-Auswahl von Wilson Bros., bestehend aus Gauze, Balbriggan, Jean Unterhosen, Lisle, Merino, feinem Cashmere, Seide u. Lisle und ganzseidenem Unterzeug, alle zur Hälfte des gewöhnlichen Preises, Montag, per Stück $1.69, 89c, 69c, 48c, 39c, 25c u.. 15c

Feine importirte leinene Mesh Unterhemden und Unterhosen für Männer, positiv von allen anderen Läden zu $2.00 verkauft — Montag für nur........ 89c

Taschentücher.

Ganzleinene hohlgesäumte und farbig geränderte Herren-Taschentücher, die ganze Musterpartie eines östlichen Großhändlers, Werthe bis zu 30c — Auswahl Montag zu 19c, 15c, 12½c und........ 10c

Schlicht leinene hohlgesäumte Damen-Taschentücher, gewöhnlich zu 7c verkauft — morgen........ $3\frac{1}{2}$c

Carpets. Werthe, welche die klugsten Käufer überraschen werden.

Cottage Carpet, 36 Zoll breit, Yard........ 7½c

Columbia Ingrain Carpet, extra gutes Gewicht, Yard........ 19c

Brussels Carpeting, garant. reinwollene Oberfläche, Yard........ 35c

Muster-Enden von Brussels und Velvet Carpeting, meist alle nett eingefaßt, Yard zu 69c, 48c und........ 39c

Große Brusseline Rugs, Größe 9x12.... $3.98

Smyrna Rugs, Größe 30x60........ 98c

Stroh-Matting, extra große Auswahl, Yd. 19c, 15c, 12½c, 10c und........ 7c

Tapeten, 25,000 Rollen von 5c, 8c und 10c Tapeten, von 50 bis 300 Rollen von einer Sorte zusammen, mit 5000 Rollen einzelner Borders, alle müssen Montag fort zu, per Rolle........ 1c

Wir bewahren Eure Pelze gratis auf, wenn Ihr sie bei uns repariren laßt.

Unser Cafe ist das kühlste in der Stadt. Populäre Preise. Musik während des Luncheon.

Mill and Factory Sale

Postbestellungen ausgeführt von Experten.

Unsere Sparbank bezahlt 4 Prozent Zinsen für alle Spar-Einlagen. Main Floor, südl.

In unserer, der Zeit entsprechenden Apotheke

12c für Woodbury's Facial oder Dental Cream.
10c für Mennen's Talcum-Pulver.
18c für Java Reis-Pulver.
12c für Lyon's Zahn-Pulver.
59c für Madame Yale's Haar Tonic.
3c das Stück oder 35c das Dutz. für Transparent Glyzerin-Seife.
49c für Danderine, $1.00 Größe.
49c für Coke's Dandruff Cure.
53c für Lambert's Listerine, $1.00 Größe.
10c für Lithia Tablets, 3-Grain.
9c für 10 Pfund See-Salz.
19c für 1-Pfund-Rolle Watte.
9c für 1 Pfd. Borax.

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY

Notion-Preise auf die Hälfte reduzirt

3c die Yd. für Hay's farbiges Tape Top wasserdichtes Stoßband.
5c die Yard für 10c schwarzes Sammet Brush Stoßband.
2c für eine 5c Spule von J. J. Clark's 200-Yard Maschinenzwirn.
7c das Paar für 15c gummigefütterte Dreß Shields.
2c für 5c Karte beste Haken und Oesen.
12½c das Dutzend für 25c feine Shell Haarnadeln.
2c für 5c Karte weiße Perlmutterknöpfe.
3c für 5c 6-Yard Bolt feine Feder genähte Borte.
9c für 20c fancy Frill elastische Seiten-Strumpfhalter.
5c für Warner's 10c beste leinene Korset Clasps.

2½c Yard für Futter-Cambrics, Slater's beste Sorte, in allen begehrten Farben — 6 Yards an einen Kunden.

5c Yard für schwarzes Rustling Taffeta Futter, volle 36 Zoll breit, seideappretirt — behält die Farbe.

5c und 10c für 25c Shirtwaist-Halstrachten, neue zweimal herumreichende Mull Scarfs, Pique, Lawn und Taffeta Seide Stocks, mit Jabots und Bows.

9c Yard für Herringbone Silkoline — echtschwarz, satingestreift, wäre ein Bargain zu 12½c.

9c Pfund für gesalzene spanische Peanuts, sorgfältig ausgesucht für diesen Verkauf.

10c Pfund für Vanilla Marshmellows — regul. 25c Werth.

12½c und 25c für 25c bis 75c Muster-Handschuhe — Seide Taffeta u. Lisle Handschuhe, in allen Farben, Clasp, Knöpfe und Sacque Facons.

Spitzen und Stickereien

Unsere Spitzen-Verkäufe bilden das Gespräch der ganzen Stadt. Morgen bieten wir bessere Bargains, denn je zuvor. Alle die seltenen und viel verlangten Lace Galloons hier für viel weniger als was andere Läden dafür verlangen. Auch waschbare Besatz-Spitzen.

Neue Lace Galloons — alle die neuesten Sorten in schwarzen seidenen Chantilly, weißen, ecru und Arab Valenciennes, Point de Paris und Cluny Lace Galloons, in neuen Serpentine- und Medallion Effekten, in einer endlosen Auswahl, die Yard zu **5c, 7c, 10c & 15c**

Waschbare Besatz-Spitzen — 3 bis 8 Zoll breit, Point de Paris Spitzen und Einsätze — nicht die gewöhnlichen so oft offerirten groben Sorten, sondern die allerbesten Qualitäten in den neuesten und hübschesten Designs. **3c, 5c, 10c & 15c**

1½c und 3c die Yard für Torchon Spitzen und Einsätze — feinste Qualitäten in besten englischen und deutschen Fabrikaten, in den neuesten Mustern, gewöhnlich verkauft für 3c bis 10c die Yard — zwei große Partien für morgen.

25c für Yoking Rester aller Sorten, in Allover Lace, in Weiß, Schwarz und Ecru; mit Spitzeneingesetzte und tucked Kombinationen, Allover Stickereien und Lace Beading Allover Yokings, ½ bis 1 Yard lang.

15c und 25c für 12 Yard Bolt schmale französische Valenciennes Spitzen-Kanten und Einsätze — feine, hübsche, französische Fabrikate; alles neue, hübsche Muster, in zwei großen Partien.

3c und 6c die Yard für neue Stickereien — angekauft zu weniger als dem gewöhnlichen Preis — 3 bis 8 Zoll breit, in einer großen Auswahl von Mustern; morgen offeriren wir zwei riesige Partien zu weniger als der Hälfte, welche für Strips und Rester bezahlt werden.

29c 49c und 69c per Yard für neue Lace Allovers, eine riesige Auswahl, über 100 neue hübsche Muster, in schwarzer seidener Chantilly, weißen und ecru Valenciennes und Point de Paris, die neue arabische Schattirung in Lace Allovers, sowie einer großen Auswahl in Spitzen-eingesetzten und weißen Batiste tucked Allovers zu genau der Hälfte des gewöhnlichen Preises.

Ausstattungs-Artikel für Männer

Eine Mittsommer-Räumung von modischen Herren-Ausstattungen.

49c für $1.00 Negligee Hemden für Männer aus Madras, in hochmodernen Mustern, mit dazu passenden separaten Link Cuffs.
75c für wirklich elegante Negligee Hemden für Männer, unsere reg. $1.25 Qualitäten.
5c für modische waschbare Halstrachten für Männer, in Band und Shield Bows und String Ties — ein großes Assortiment zur Auswahl.
23c für 50c Hosenträger für Männer, feines Lisle Gewebe, Patentleder und Kid Enden, alle Facons.
9c das Stück, oder 3 für 25c, für Rothschild's Special Kragen, 4 Ply, extra schwer, alle Muster, Facons und Größen.

Verkauf von Unterzeug und Strumpfwaaren

Ein durchgreifender Räumungsverkauf, welcher eine rasche Aufräumung aller unserer Waaren erwirken muß.

5c für Damen-Leibchen, voll taped und fancy besetzt.
9c für fancy Damen-Leibchen, voll taped — werth 15c.
17c für Lisle Leibchen für Damen, voll Seide taped und mit breiten Spitzen besetzt, sowie Umbrella Hosen.
3c für Kinder-Leibchen, elastisch gerippt, schön finished.
17c für 50c Balbriggan Unterzeug für Kinder u. Knaben.
19c für 50c Union Suits für Damen, Knie-Länge, voll taped.
25c für 50c Balbriggan Unterhemden und Unterhosen für Männer, einfach und fancy Farben.
39c für 75c Unterhemden und Unterhosen für Männer, Unterhosen haben volle doppelte Sitze.
59c für Männer-Unterzeug, Seide-plated, Balbriggans, Lisle Threads und Mercerized seidenes — um unser früheres großes Lager zu räumen, offeriren wir sie zu diesem sehr niedrigen Preise.
9c für Damenstrümpfe, in schwarzen und modischen Fancies — ein großes Assortiment in Mustern — sowie echtschwarze gerippte Kinderstrümpfe.
23c für echte importirte Herren- und Damen-Strümpfe.

Ein riesiger Einkauf von Damen-Kleiderröcken

4,000 im Ganzen, bestehend aus seidenen Röcken, Tuch-Röcken und Wasch-Röcken. Wir kauften das ganze Lager von fertigen Kleidern der Herren Schwartz & Kline, 229 Monroe Straße, Chicago, den berühmtesten Skirtmachern im Westen — kauften sie zu gerade der Hälfte der Herstellungskosten und offeriren sie morgen verhältnißmäßig niedrig. Eine außerordentliche Gelegenheit, einen modernen Rock zu erhalten zu absolut weniger als den Kosten des Stoffes.

5.00 für $10.00 u. $12.00 Taffeta seid. Röcke — Eure Auswahl einer sortirten Partie von 200 Röcken.

10.00 für $18.00 u. $20.00 Taffeta Röcke — Eure Auswahl von einem Assortiment von 150 Röcken.

5.00 für $8.00, $9.00 und $10.00 Walking Skirts — aus allen Arten Materialien gemacht — 200 für den morgigen Verkauf.

4.00 f. Homespun Walking Skirts — gefältelt, mit Ruffle besetzte und gesteppte, 500 Skirts, reguläre $7.50 Werthe.

2000 waschbare Röcke für Damen — aus Denims, importirten Crashes, fancy Leinen, Piques, Oxford Twills und Duck gemacht, in einfachen und fancy punktirten Effekten, wie auch in den neuesten importirten und einheimischen Geweben. Eure Auswahl zu den folgenden Preisen:

98c für $2.00 waschbare Röcke — in Denim, Leinen, Crash und Kai-Kai Stoffen, mit Flounce und Ruffle besetzt, eine assortirte Auswahl von 500 Röcken.

1.98 für $3.50 und $4.00 weiße Pique Röcke — besetzt mit zahlreichen Reihen Stickerei-Einsätze, sowie Denim-Röcke, mit dreifacher Flounce; Dotted Duck Röcke, mit Stickerei besetzt, hoher Cut Flounce Effekt, sowie fancy leinene Röcke — Eure Auswahl aus einer Partie von 450.

1.48 für $3.00 waschbare Röcke — gemacht aus weißem Pique, Leinen, Canvas Tuch und fancy Denims, besetzt mit Ruffles und Stickerei-Einsätzen — Auswahl aus 200.

Eine Räumung von 5000 Dutzend Shirtwaists — Phänomenale Bargains

19c für gestreifte Percale Waists für Damen — Bishop Style Aermel.
28c für $1.00 schwarze und weiße Shirtwaists für Damen, gemusterte und gestreifte Muster, hübsch gemacht.
35c für $1.00 Standard Percale Shirtwaists für Damen, mit Strap und Knöpfen besetzt, tadellos passend, alle Größen.
49c für $1.00 Damen-Shirtwaists aus Chambray.
59c für $1 Damen-Shirtwaists aus farb. Lawn.
69c für $1.50 Damen-Shirtwaists aus corded Lawns.
75c für $2.00 Chambray Waists für Damen.
39c für $2.00 Damen-Shirtwaists, alles angebrochene Partien, gemacht aus feinen Lawns, Chambrays, Percales, Batistes u. s. w.
1.48 für $3.00 seidene Mercerized Chambray Waists für Damen, weiße Pique Front, und fancy Novelty Lawn Waists.
49c f. $1 weiße Lawn Shirtwaists, tucked Rücken, Front aus fancy Openwork und Tucks.
79c für $1.50 weiße Lawn Shirtwaists für Damen, tucked und mit Spitzen besetzte Front, Handkerchief Edge Collar.
98c für $2 weiße Lawn Shirtwaists für Damen.
1.25 f. $2.50 weiße Lawn Shirtwaists für Damen.

Großer Verkauf von Kleiderstoffen

15c die Yard für ganzwoll. Challies — ungefähr 150 Stücke, garantirt ganz Wolle in einfachen Farben und Polka Dot Effekten. Diese Waaren kosteten uns mehr, aber aber wir wollen dieselben nicht behalten.

17c die Yard für 30zöll. Albatroß, in weiß, Cream, rosa, Cadet, blau und Old Rose, werth 29c die Yard — Postbestellungen werden ausgeführt, so lange die Waaren vorhalten.

39c die Yard für gemischte Venetians und Basket Geweben, in eine guten Auswahl von Farben, strikt ganz Wolle, werth 50c die Yard.

50c die Yard für 52zöll. ganzwo. Homespuns, 25 Stücke in grau und lohfarbig, gutes Gewicht, kein Futter nöthig, werth 79c die Yard wie auch echte französische Poplins, in allen Farben, werth $1 die Yard.

85c die Yd. für $1.25 schwarze Grenadines, eine gute Partie in einfachen und fancy Streifen.

25c die Yd. für echtes ganzwollenes schwarzes Batiste, 38 Zoll breit, garantirt ein gutes Schwarz.

39c die Yd. für 40zöll. ganzwoll. schwarzes Cheviot, ein außergewöhnlicher Werth zu diesem Preis, werth 59c die Yd.

Seide — Doppelter Werth in jeder Sorte

25c die Yard für 23zöll. weiße Habutai, die 39c Qualität.
50c die Yard für 36zöll. weiße Habutai, die 69c Qualität.
85c die Yard für 36zöll. schwarze Taffeta, garantirt, die $1.25 Qualität.
39c die Yard für 24zöll. bedruckte Foulards, die 79c Qualität.
59c die Yard für 24zöll. bedruckte Satin Foulards, die $1.00 Qualität.
23c die Yard für 20zöll. corded waschbare Seiden, die 49c Qualität.
15c die Yard für 20zöll. corded waschbare Seiden, die 39c Qualität.
19c die Yard für 22zöll. farbige Taffelines die 39c Qualität.

Elegante Waschstoffe herabgesetzt

4c die Yard für bedruckte Batistes und Lawns, ein sehr schönes Assortiment von Mustern, in all den neuesten Farben, wahrer Werth 7c — zum Verkauf im Basement.

9½c und 15c die Yard für Madras Ginghams und Zephyr Cords, in den neuesten einfachen und gestreiften Effekten, wurden in dieser Saison nie unter 12½c und 25c die Yard offerirt, spezieller Preis für Montag.

6c die Yard für bedruckte Dimities, Cordonettes und Batistes, 25 Kisten, Sheer Qualitäten, tinted und weißer Untergrund mit den neuesten Zeichnungen, guter 12½c Werth.

12½c und 15c die Yard f. schwarze und weiße Mulls, in Spitzen-Effekten, wie auch das größte und beste Assortiment von schwarzen und weißen Foulard und Polka Dot Effekten — Waaren, die in anderen Läden an der State Str. zu 25c und 35c die Yard verkauft werden, und welche dieselben einen Bargain nennen.

Rester, zu einem Viertel niedrigen als die Rester-Preise — Sehr schöne Sheer Irish Dimities, Scotch Madras, Zephyr Ginghams, Satin Foulards, Scotch Lawns, Percales, Mulls, Swiß, Silk Organdies, Mousseline de Soie, u. s. w. werden am Montag zu sehr niedrigen Preisen verkauft werden, eine Gelegenheit, sehr schöne Rester billig zu erstehen — kommt früh.

Standard Cotton Prints und Muslins

4c die Yard für Indigo blaue Prints, die besten amerikanischen Fabrikate, in Polka Dots, Streifen und Foulard Muster, die Sorte, die anderswo zu 7c die Yd. verkauft wird.

3½c die Yard für helle Shirting Percales, alles echte Farben in schwarzen und weißen, blau u. weißen u. rosa u. weißen Punkten oder Spray Mustern.

3c die Yard für Schürzen Ginghams, beste Standard Fabrikate, in blauen und weißen und braunen u. weißen Karrirungen, strikt echte Farben.

6c die Yard für bestes 4-4 gebleichtes Baumwollenzeug alles gute Fabrikate, wie Fruit of the Loom, Farmers' Choice, Lonsdale, Chapman und andere gerade so gute, speziell für Montag.

Untermuslins zur Hälfte

Eine große Mitt-Sommer-Räumung

25c für Korset-Ueberzüge für Damen, tadellos passend, französischer fitted Rücken, volle Front, besetzt mit Einsätzen und Ruffles aus Spitzen oder Stickerei, einige mit hohlgesäumten Ruffles, lange und kurze Längen, mit Ziehschnur — werth 40c.

59c für Damen-Gowns — gemacht aus Muslin oder Cambric, V oder rund geformter Hals, Mother Hubbard- oder kurzer Yoke-Effekt, besetzt mit Einsätzen.

39c für Damen-Beinkleider, Umbrella-Facon — große Flounce, besetzt mit zwei Reihen Torchon Spitzen, Einsätzen und Spitzen-Kanten — werth 60c.
49c für waschbare Unterröcke für Damen, gemacht aus Gingham, haben große doppelte Flounce und extra Staub-Ruffle — werth 75c.
69c für Damen-Unterröcke, in schwarzen und weißen Streifen, haben große Accordion plaited Flounce besetzt mit Rüsche, extra Flounce — werth $1.00.
98c für Negligee Wrappers für Damen, gemacht aus feinem Lawn in persischen Mustern, mit farbigem Border; Kimona Facon, große Aermel — werth $2.00.
49c für Kinderkleider, gemacht aus Ginghams und Lawns, in Weiß und Farben, rundes oder viereckiges Yoke, besetzt mit Stickerei oder Spitzen, einige hohlgesäumt.
19c für feine Cambric Slips für Babies, Bishop Facon, hübsch besetzt. einige mit Stickerei-Yokes.

Neue moderne Sommer-Korsets

39c für Sommer-Korsetts für Damen, aus fancy Netting gemacht, in weiß, rosa und blau, mit Spitzen und Band besetzt, gerade Front, kurze Hüfte und volle Büste.
89c für Auswahl einer Probe-Partie von W. B. und R. & G. Korsets, in weiß, Drab und schwarz, Bias Schnitt gerade Front, volle gored Hüfte und Büste, etwas beschmutzt, einige derselben sind $3 werth.
1.25 für echte Kabo Korsets, weiß und Drab, in der neuen geraden Front, volle gored Hüfte und Büste, Bias Schnitt, die korrekte Mode für die neue Kangaroo Facon, werden gewöhnlich zu $1.75 verkauft.
25c für Kinder-Waists, aus feinem Cambric, shirred Front, eingefaßt und mit Knöpfen versehen, alle Größen.

Der große Schuh-Einkauf

3500 Paar der feinsten Schuhe, die jemals in unseren Besitz gelangten, mit eingeschlossen bei dem Ankaufe des Lagers von James A. Lawrence & Co., Chicago. Folgende Spezialitäten für Montag:

75c für Damen-Oxfords, in schwarz und lohfarbig, handgewendet, Odds und Ends unserer regulären 98c und $1.45 Partien, spezielle Bargains für morgen.
98c für Damen-Oxfords und hohe Schuhe, handgenäht, leichte und schwere Sohlen, werth von $2.00 bis $4.00 — Eure Auswahl, so lange der Vorrath reicht, zu 98c.
1.45 für Patentleder-Oxfords für Damen, sowie Bicycle-Schuhe, ein elegantes Assortiment zur Auswahl, leichte Schuhe für Dreß Wear und schwere Sohlen für die Straße, alle Größen und Breiten.
1.95 für $3.00 Damenschuhe, in feinen handgewendeten leichten Kid oder Patentleder, schwere hervorstehende oder leichte Sohlen, zum Schnüren oder zum Knöpfen, Tuch-Obertheile oder ganz Kid, alle Größen, Bargaintische angefüllt mit diesen ausgezeichneten Werthen.
95c für Knaben- und Mädchen-Schuhe, lohfarbig und schwarz, zum Knöpfen und zum Schnüren, ein außerordentliches Assortiment. Sie sind ganz aus Leder und garantirt als dauerhaft, in allen Größen — zwei große Partien zu 1.25 und 95c.

3c d. Stück für Kragenknöpfe, mit Sterling Silber Rückseite und Lever Top.

3c für 5c Taschentücher, große weiße Herren-Taschentücher und feine weiße hohlgesäumte für Damen.

3c p. Schachtel Schreibpapier, 24 Bogen u. 24 Kouverts.

3c f. Broschürte Novellen, hunderte von Titeln, v. beliebten Autoren.

4c per Set Manschetten- oder Waist-Nadeln — goldplattirt, nahtlos, fancy Facons — 6 im Set.

7c für 15c und 20c Taschentücher — alle Sorten v. Muster-Taschentüchern, etwas beschmutzt durch Fenster-Auslage.

10c für 3-Kombination Passe partout Bilder.

9c für 15c 10-Yard Rolle von schwarzem Satin Back Sammet Band, geschnittener Rand.

Für die „Sonntagpost".

New Yorker Brief.

„Ganz New York". — Wo es sich jetzt aufhält und wie es sich amüsirt. — Die todte Stadt. — Sehr lebendige Stadttheile dicht daneben. — Ueber Dachgärten und Strohhütten. — Wo für den New Yorker die Ver. Staaten anfangen und wo sie aufhören. — Der Ernst des Lebens und Coney Island.

New York, 18. Juli.

Freuen Sie sich, daß Sie nicht in New York sind! Chicago kann ja, was Hitze anbetrifft, auch etwas leisten und der „General Humidity" — einen besseren oder neueren Witz kann man über einen so traurigen Gegenstand wirklich nicht machen, ist auch bei Ihnen eine nicht unbekannte Persönlichkeit. Aber so unglaublich wässerig wird die Luft in Chicago denn doch nicht sein wie hier. Und wen die Hitze und der Feuchtigkeitsgehalt der Luft nicht forttreiben von New York, dem setzen die Moskitos so zu, daß er endlich die Flucht ergreift und für ein paar Wochen oder Monate irgend wohin zieht, wo es — auch nicht besser ist. — —

„Verschlossene Fenster überall,
Ein Schweigen und ein Trauern,
Es schien, als wohne der stille Tod
In diesen öden Mauern."

Hübsch gesagt, nicht? Ist aber nicht von mir, sondern von Heine. Aber es paßt gerade so hübsch, um den Eindruck zu schildern, den jetzt die New Yorker Straßen machen, in denen die reichen Leute wohnen. In all diesen Straßen der Reichen, in der ganzen „oberen Stadt" ist zur Zeit jedes einzelne Haus verschlossen, Thüren und Fenster sind mit Brettern vernagelt. „Ganz New York" ist jetzt in Newport oder — sonstwo.

Wer immer es irgendwo und — irgendwie zu viel Geld gebracht hat, dem läßt es keine Ruhe mehr, bis er nach New York übersiedeln kann. Chicago oder wo immer sonst er bisher gewirkt, geschafft und „Geld gemacht" hat, ist ihm nicht mehr gut genug. Er muß nach New York, muß sich hier ein Haus kaufen oder bauen, und wenn er sich dieses Haus in New York recht großartig eingerichtet hat, — sperrt er's zu und geht nach London oder Paris oder an die Riviera oder wo sonst eben „Ganz New York" sich gerade aufhält. Wenn man nämlich in New York „ein Haus machen" will, da gehört in erster Linie dazu, daß man nie zu Hause ist. Je „feiner" der New Yorker, desto weniger Tage im Jahre hält er sich in New York auf.

* * *

Uebrigens hat auch der nicht so „feine", d. h. nicht so reiche New Yorker die fixe Idee, daß man im Sommer nicht in New York bleiben, sondern auf's Land ziehen muß. Da aber alle diese nicht so feinen Leute ein Geschäft oder eine Anstellung haben, die sie in der Stadt zurückhält, so lassen sie den Landaufenthalt von den Frauen und Kindern besorgen und bleiben so vergnügt, wie man's eben getrennt von Weib und Kind sein kann, in der Stadt. Wenn man also liest oder hört, daß „Ganz New York" gegenwärtig in den Cats Kills, in den Adirondacks oder an der Seeküste sei, so ist damit eigentlich nur der weibliche Theil der Bevölkerung New Yorks gemeint.

So kommt's, daß New York jetzt von Strohwittwern wimmelt. Und das ist gar ein lustiges Völkchen, dieses Heer von Strohwittwern. Das heißt, sie sind ja eigentlich im Inneren tief betrübt über die Abwesenheit der lieben Ihren, aber sie tragen ihr Schicksal wie Männer. Sie suchen Trost bei einander, und auf diese Weise entstehen dann recht vergnügte Strohwittwer-Partien, bedeutend in die Länge gezogene Trost-Abende, und ganz in der Nähe der vorhin erwähnten „todten Stadt", dicht neben dem „Schweigen und Trauern" der fashionablen Straßen, da geht's des Nachts auf Dachgärten und in Sommertheatern recht fidel und sehr lebendig zu.

Die Dachgärten! Das ist auch so ein Platz, wo man allabendlich „Ganz New York" treffen kann. Es ist auch recht hübsch da. Früher, da waren zwei Oleander-Bäume, eine Menge Stühle und Tische, ein Orchester zweiter oder dritter Klasse und eine Anzahl Kellner Alles, was man zu einem Dachgarten brauchte. Jetzt ist aber New York anspruchsvoller geworden. Jetzt muß so ein Dachgarten schon hübsch gemalte Dekorationen, die irgend ein kühles Motiv veranschaulichen, und ein mit allen modernen Verbesserungen versehenes Tingel-Tangel haben. Allerdings schwitzen kann man bei den Kühle suggerirenden Dekorationen gerade so wie bei den Oleander-Bäumen, und die Tingel-Tangel-Nymphen werden nicht jünger dadurch, wenn sie sich Vaudeville-Artists nennen.

* * *

Beinahe hätte ich vergessen, zu erwähnen, daß in diesem Sommer „Ganz New York" unter Anderem auch zur Ausstellung in Buffalo gereist ist. Diese Ausstellung, sie ist ein rechter Segen und thut viel für die Bildung der New Yorker!

Was nämlich so der richtige, eingefleischte „alte New Yorker" ist, für den fangen die Vereinigten Staaten unten an der Battery an und oben an der 125. Straße hören sie auf. Wenn's ein Expansionist ist, rechnet er vielleicht auch noch Brooklyn, Staten Island, Hoboken und den Bronx Park dazu. Mehr aber nicht! Weiter ist er in Amerika auch noch nicht gekommen. Was nicht New York ist, das ist angrenzende Wilderniß, Wind, Schwindel! Nun geht aber doch der Eine oder Andere von diesen alten „echten" New Yorkern nach Buffalo und macht dabei die Entdeckung, daß hinter'm Harlem River auch noch Leute wohnen.

Oh, Sie sollten sie einmal hören, diese echten alten New Yorker, wenn auf den Westen die Rede kommt! Wie sie da spöttisch lächeln und die Achseln zucken! Wenn man aber gar Chicago erwähnt — Gott behüte! Chicago? Was kann von dort Gutes kommen?

Und dabei werden „die Verhältnisse" kritisirt und die „Zustände" besprochen mit großer Weisheit, und das Facit ist immer: Es gibt nur eine Stadt in den Ver. Staaten und das ist New York. Alles Andere ist — Humbug!

Ich habe einmal so einen Herrn, der gerade am Stammtisch über Chicagoer Verhältnisse und Zustände dozirte, ganz bescheiden gefragt, wann er zum letzten Male in Chicago gewesen sei. Der Mann war wenigstens aufrichtig. „Ich muß aufrichtig gestehen", sagte er, „weiter als bis nach Poughkeepsie bin ich im Westen noch nicht gekommen."

Na, glücklicher Weise wird die Sorte der echten alten New Yorker von Tag zu Tag seltener! Vielleicht stirbt sie einmal ganz aus — in fünfzig Jahren, oder in hundert, oder noch früher.

* * *

Da ersehe ich eben aus einem vor mir liegenden Zeitungsblatt, daß es außer den bis jetzt genannten noch verschiedene andere Orte gibt, wo man „Ganz New York" treffen kann. Am vorigen Sonntag war „Ganz New York" zu fünf verschiedenen Volksfesten oder Vereins-Pikniks und am nächsten Sonntag wird Ganz New York wieder zum Badischen Volksfest im Harlem River Park kommen und auch an anderen Sammelpunkten dieser Art für Ganz New York fehlt es nicht.

Ja, diese Volksfeste und Vereins-Exkursionen, diese Mondschein-Fahrten und Pikniks, diese Kriegervereinsfeste, Preiskegeln, Preisschießen, sie zeigen uns viel mehr, wie stark immer noch das New Yorker Deutschthum ist, als man es z. B. bei Besetzung politischer Aemter denken sollte. Wie stark an Zahl und wie vergnügungsfroh und unternehmungslustig und — durstig.

Und gründlich werden hier diese Volksfeste gefeiert. Drei Tage dauern sie wenigstens, sehr oft aber acht Tage — vom Sonntag bis einschließlich zum nächsten Sonntag. Und bei der unglaublichsten Hitze wird da gekegelt und werden Spiele getrieben, die im höchsten Grade schweißfördernd sind, und dabei ist Alles vergnügt und fröhlich, wenn's nicht gerade der Polizei einmal in den Sinn kommt, die Gemüthlichkeit zu stören. Diese Ungemüthlichkeitsanfälle unserer Polizei, die im Frühjahr sehr scharf auftraten, haben übrigens jetzt glücklicher Weise wieder etwas nachgelassen.

* * *

Sie könnten nun glauben, „Ganz New York" gehe im Sommer nur dem Vergnügen nach und denke an nichts als Frohsinn und Lustbarkeit. Das wäre aber sehr irrig. „Ganz New York" beschäftigt sich auch mit ernsten Dingen. „Ganz New York" ist z. B. so ziemlich jeden Tag bei den Wettrennen und das ist — wenigstens für den, der verliert — nicht nur eine ziemlich traurige Affaire, sondern auch ein hartes Stück Arbeit. Das Hinkommen in den überfüllten Cars und noch überfüllteren Booten ist schon schlimm genug, aber das Heimkommen ist geradezu fürchterlich.

Und außerdem hat „Ganz New York" augenblicklich noch eine sehr wichtige und schwierige Aufgabe zu lösen. Es muß sich Herrn Carnegie's Kopf darüber zu brechen, auf welche Weise er den ihm von seinem Vermögen zu Schenkungszwecken noch übrig bleibenden schäbigen Rest von 275 Millionen verschenken soll. Man findet in den New Yorker Blättern durchschnittlich jeden Tag so ein Stücker hundert bis hundert und fünfzig Eingesandts über diesen Gegenstand. Ferner ist da noch die bevorstehende Yacht-Wettfahrt und da muß doch auch „Ganz New York" schon jetzt entscheiden, wer gewinnt. Sie sehen also, daß „Ganz New York" auch dem Ernst des Lebens Rechnung trägt!

J. P. Steppes.

Abtreten.

Lustiges aus dem Soldatenleben. Von Adolf Höllerl.

„Herr Rittmeister von Zenger!"

„Exzellenz?"

„Was ich sagen will. Das Tragen von Zivilkleidern bei den Offizieren reißt immer mehr und mehr ein. Ich dulde das nicht länger."

„Zu Befehl."

„Hier ist ein Korps-Befehl, in dem diese Unsitte gerügt und den Offizieren auf das Strengste befohlen wird, diesen Unfug einzustellen. Veranlassen Sie das Weitere."

„Was ich noch sagen wollte. Morgen reise ich nach Berlin und komme Montag wieder zurück. Herr Oberst Parkow wird die Dienstgeschäfte für mich während dieser Zeit besorgen. Sie versehen Ihre Adjutantenpflichten natürlich bei ihm in der gleichen Weise, wie bei mir."

„Zu Befehl."

„Adieu, Herr Rittmeister."

Es war ein wunderschöner, aber etwas heißer Sonntag. Rittmeister v. Zenger macht in Zivilkleidern einen Morgenspaziergang, und schlendert nun gemächlich seiner Wohnung zu. — Da, auf einmal, träumt er oder wacht er? — sieht er einen hochrothen Punkt, der immer größer wird. „Herr Du meines Lebens, der Alte!" murmelt er in seinen Bart, und späht nach rechts und links, ob er nicht ein Seitengäßchen entdecke, in das er hineinschlüpfen könnte. Aber umsonst! Doch jetzt gab es keine Zeit zu Reflexionen. Die alte Exzellenz ist mit den Geschäften in Berlin früher fertig geworden, und deshalb einen Tag früher von dort abgereist. Das wohlbekannte, mit Sporenklirren verbundene tapp, tapp, tapp kommt immer näher und klingt immer verrätherischer an sein Ohr. Ein Ausweichen oder Umkehren ist unmöglich. „Hier ist nur Unverfrorenheit am Platze," denkt sich der Rittmeister von Zenger, und rasch entschlossen tritt er an Seine Exzellenz heran, lüftet seinen Hut und spricht den General an. „Wissen Sie nicht, mein Herr," so fragt er, „wo hier der Rittmeister Arthur von Zenger wohnt? Ich bin nämlich sein Bruder und hier in der Stadt nicht bekannt."

Seine Exzellenz blickt erst den Fragenden etwas verblüfft an, sodann bedeutet er ihm, daß Rittmeister von Zenger gleich am Ausgange des Gäßchens am Markt wohne, und geht, ohne den Dank des Fragenden zu beachten, seiner Wege.

Als am nächsten Morgen der Adjutant und Rittmeister von Zenger wie gewöhnlich den üblichen Rapport erstattet, und sich entfernen will, ruft ihn Exzellenz mit den Worten zurück: „Herr Rittmeister, — einen Augenblick. Hm, was ich noch sagen wollte. Wenn Ihr Herr Bruder Sie Sonntag Morgens noch einmal besucht, dann gehen Sie drei Tage in Arrest. Abtreten!"

„Franz, Franz!"

„Kaiserliche Hoheit befehlen?"

„Ich will aufstehen, helfe mir etwas beim Ankleiden."

„Aber es ist noch nicht drei Uhr," wagte der Kammerdiener schüchtern einzuwenden.

„Thut nichts. Das verdammte Asthma! Ich will allein und zu Fuß nach J...u und die dortige Kaserne inspiziren."

Franz war rasch bei der Hand, und in nicht ganz einer halben Stunde schritt Sr. Kaiserliche Hoheit, der Generalissimus der österreichischen Armee, Erzherzog Albrecht, bereits auf dem Wege nach der Garnisonsstadt J...u dahin, deren Besichtigung gar nicht auf seinem Programm stand. In dem Inspektionszimmer, so dachte der alte Soldat richtig, muß ja der diensthabende Offizier auf den Beinen sein, und kann den Führer machen. Beim ersten Morgengrauen traf der Erzherzog ein.

Der diensthuende Leutnant aber, dem von keinem erzherzoglichen Besuche träumte, lag in süßem Schlummer, aller Uniform entkleidet, auf dem Sopha des Inspektionszimmers, das er mit Kissen, Laken und Decken recht bequem ausgestattet und zu dem schönsten reglementswidrigen Zivilbette umgewandelt hatte. Wer schildert aber das Entsetzen des jungen Mannes, als er, durch das Säbelklirren aus dem Schlummer erweckt, zunächst eine Generalsuniform und sofort auch die unverkennbaren Züge des Habsburgers vor sich erblickte. Augenblicklich sprang er auf die Füße, und seine Schuldigkeit wäre gewesen, die entsprechende dienstliche Meldung zu erstatten. Aber sein militärisches Gefühl sträubte sich dagegen, einen solchen Akt in Hemd und Unterhosen vorzunehmen. Also warf er sich mit kühnem Entschluß auf das neutrale Gebiet des Konversationstones und fragte mit seinem liebenswürdigen Lächeln: „Kaiserliche Hoheit haben eine angenehme Reise gehabt?" Der Erzherzog drehte sich um und ging fort, um mit dem schnell herbeigeeilten Kommandanten die Kaserne und ihre Einrichtungen zu besichtigen. Als dies geschehen war, und er von dem Obersten Abschied nahm, sprach der soldatisch-strenge Habsburger: „Im Allgemeinen, Herr Oberst, bin ich recht zufrieden, aber den freundlichen Leutnant, der die Inspektion hat, den lassen Sie sogleich abtreten und sperren mir ihn a bisserl ein."

„Herr Leutnant!"

„Hier, Exzellenz!"

„Wie kommen Sie dazu, als Infanterist Sporen zu tragen?"

Der Leutnant schweigt.

„Sind Sie Adjutant?"

„Nein, Exzellenz."

Der Fragesteller war der Feldmarschall-Leutnant Graf von Berg, der ehemalige Statthalter von Polen, der Angerufene ein blutjunger Leutnant vom 25. Infanterie-Regiment in Lemberg.

„Wenn Sie als Offizier nicht wissen," fuhr Graf von Berg fort, „daß das Tragen von Sporen reglementswidrig ist, dann kennen Sie Ihre Dienstvorschriften nicht; kennen Sie sie aber und beachten dieselben nicht, dann handeln Sie dagegen, und deshalb gebe ich Ihnen acht Tage Hausarrest. Wenn Sie jemals an meinem Anzuge Unvorschriftsmäßiges entdecken, können Sie mich darauf aufmerksam machen."

Wochen und Monate waren seitdem verstrichen. Da tritt eines Tages auf der Straße an den Grafen Berg derselbe Offizier heran und spricht unter tiefer Verbeugung: „Euer Exzellenz haben mir befohlen, Sie eventuell auf eine Ordnungswidrigkeit an Ihrem Anzuge aufmerksam zu machen. Euer Exzellenz haben heute die Sporen vergessen."

„Ich danke Ihnen sehr," entgegnete freundlich lächelnd der General, „dann muß ich mir denn selbst zwei Wochen Arrest diktiren. Aber Sie wissen, ich bin ein kränklicher, alter Mann, da erweisen Sie mir wohl den kameradschaftlichen Dienst und sitzen für mich jene zwei Wochen auf der Hauptwache ab, und zwar gleich, wenn ich bitten darf. Abtreten!"

Berliner Musikerbörsen.

Musikerbörsen gibt es in Berlin jetzt wohl gegen hundert. Sie entstehen genau auf dieselbe Weise wie etwa die verschiedenen Thierbörsen, die auch alle das Aushängeschild von Gastwirthschaften bilden und in erster Linie durch größeren Verkehr Hebung des Geschäftsbetriebes bezwecken. Da wird mit fetten Buchstaben über den Eingang „Zur Musikerbörse" gemalt, ein gleichartiges grelles Plakat kommt in das Schaufenster, ein paar befreundete Musiker werden gegen gute Worte und das nöthige Freibier um Empfehlungen gebeten, ein paar Zeitungsannoncen thun das übrige: fertig ist die neue Musikerbörse. Ihr Publikum, der Musikertypus, ist natürlich sehr verschieden. Klavier- und Geigenspieler sind überall in ihnen zu finden, vom armen Schlucker, der für jeden Preis hämmert oder kratzt, bis zum talentvollen, aber etwas verbummelten Pianisten, der nicht unter sechs Mark zu haben ist. Trompeter, Flötisten und andere Musiker, die mehr im Orchester arbeiten, verkehren gewöhnlich in eigenen Musikerbörsen, wo besondere Agenten gegen Provision die Kapelle zusammenstellen. Das muß man sich garnicht so leicht denken, da ein einziger Mitwirkender, der sich später als minderwerthig entpuppt, das ganze Konzert umwerfen kann, falls sich nicht schnell besserer Ersatz findet. Auch die zahlreichen Damenkapellen haben in Berlin ihre eigenen Börsen, von denen übrigens weit nach außerhalb Engagements vermittelt werden, während sich das nämliche Element fast ausschließlich auf Berlin selbst und die Vororte beschränkt. Wieder an anderen Orten finden sich Gesangshumoristen, ferner die sogenannten Café-Tiroler mit Zither oder Mandoline und die besonders auf Chantants und Damenkneipen geaichten musikalischen Klowns ein, alles Leute, an deren Kunstfertigkeit keine hohen Ansprüche gestellt werden. Am Sonnabend oder Sonntag blüht in den Musikerbörsen, in denen stets, da ja das Wort von den „durstigen Musikantenkehlen" sprichwörtlich ist, ein lustiges Leben und Treiben herrscht, das Geschäft am besten. Das Telephon ist fortwährend besetzt, es regnet Bestellungen von allen Seiten. Zahlreiche Gastwirthe erscheinen persönlich, um an der Quelle zu verhandeln und sich von allen Dingen über die Leistungen zu vergewissern. Meist wird nur für einen einzigen Abend, zuweilen regelmäßig für Sonnabend und Sonntag engagirt; wer aber das Glück hat, täglich für die ganze Saison unterzukommen, „schmeißt" willig das übliche „Achtel". Schlimm ist es manchmal für diejenigen, welche schon wegen ihrer schäbigen Kleidung schwer engagirt werden; sie klappern dann ein paar Dutzend Lokale ab und stellen sich vor Hunger thatsächlich für ein paar Groschen zur Verfügung. An den großen Festen aber heißt es in allen Musikbörsen ohne Unterschied: „Ausverkauft!"

— Eva-Standpunkt. — Mann: „Sieh nur die herrlichen Federn von dem Strauß!" — Frau: „Ach, die sind ja gar nicht mehr modern!"

— Zu streng befolgt. — „Fritz, warum helfen Sie Herrn Rentier Meyer nicht den Ueberzieher anziehen?" — Kellner: „Ich soll ja nicht, der Arzt hat ihm viel Bewegung verordnet."

— Vorschlag. — Heirathsvermittler: „Sie sollten heirathen, Herr Professor, und ich hätte eine großartige Partie für Sie, die Tochter eines Schirmfabrikanten."

Seite 9—16.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 21. Juli 1901.

(Für die „Sonntagpost“.)

Kabale und Liebe.

(Novellette von Albert Weiße.)

Seit dem letzten großen Aufstande in dem großen Tenementhause auf der Westseite, durch den, wie ich meinen verehrten Lesern erzählt, der Schuster Kaminski seinen Platz verloren hatte, war er beständig in schlechter Laune. Er war, der Noth gehorchend, wieder zu seinem Handwerk zurückgekehrt, aber die Schusterei war ihm verleidet. Er hatte hoch gestanden und war tief gefallen und obschon er, wie alle alten, echten Schuster, ein Stück von einem Philosophen war, so konnte er doch nicht den Schmerz über diesen Sturz mit Gleichmuth ertragen. Oft legte er den verhaßten Leisten aus der Hand und saß, in trübe Gedanken versunken, stundenlang an seiner Schusterbank, ohne einen Streich zu thun, bis ihn seine Kascha durch Schimpferei über sene Faulheit in die Wuth brachte und er wie besessen auf das Leder losschlug, gewissermaßen, um den Schmerz in seiner Seele zu übertönen. —

Heute war er aber merkwürdiger Weise gut aufgelegt und pfiff den Düppeler Schanzen-Marsch. Das war unstreitig ein günstiges Zeichen; noch deutlicher verrieth er mir seine gute Laune, als ich ihm meine reperaturbedürftgen Schuhe übergab. Sonst riß er seinen Kunden die schadhaften Trittlinge mit einer förmlichen Wuth aus der Hand, würdigte sie nur eines flüchtigen, verächtlichen Blickes, warf sie in den Winkel und fluchte, daß er, ein zünftiger Meister des Schuhmachergewerks, jetzt auf seine alten Tage verdammt sei, sich zu Flickerei von solch elender Fabrikarbeit hergeben zu müssen. Heute aber begrüßte er mich freundlich, half mir beim Ausziehen der Schuhe, lieh mit seine eigenen Pantoffeln, reichte mir eine Prise, und machte sich ohne anzügliche Randbemerkung an die Arbeit. — Nachdem er einige Minuten tapfer gearbeitet hatte, hielt ich es an der Zeit, ihn auszupumpen! Daß ihm ganz etwas besonders Gutes passirt war, wußte ich; aber ebenso gut wußte ich auch, daß es eines starken Anstoßes bedürfte, ihn zum Reden zu bringen. — Hatte ich ihn erst einmal so weit, so war ich sicher, daß er mir sein ganzes Herz ausschüttete, ich streckte daher mit einigen Gemeinplätzen meine Fühlhörner aus. „Auf Regen folgt Sonnenschein“ warf ich hin! Keine Antwort. „Recht bleibt Recht.“ Wiederum keine Antwort. Das war also nicht der Köder, auf den der Fisch biß; ich mußte einen anderen Wurm aufstecken. — „Unrecht Gut gedeihet nicht.“ — „Nein,“ sagte er, das stimmt. Niemals.“ — Ich war also schon in der rechten Richtung. „Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ — „Ja, ja,“ sagte er, und schmunzelte mit dem ganzen Gesicht, „das Sprichwort ist ein wahr Wort.“ — Ich feuerte noch einen Schuß: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“ Damit hatte ich in's Zentrum getroffen. — „Ha, ha!“ lachte er aus vollem Halse, „so macht's jetzt der Schmidt mit dem Mike O'Heara.“ — „Sie kennen doch den Schmidt?“ fragte er. — „Natürlich kenne ich den Schmidt,“ erwiderte ich mit großer Ueberzeugungstreue, obwohl ich von dem Schmidt so wenig wußte, wie vom Manne im Monde. — Gut erzählen ist eine Kunst, gut zuhören aber auch; denn der Zuhörende muß nicht nur sein Interesse zur Schau tragen, um den Erzählenden in gutem Humor zu erhalten, — er muß sich auch so anstellen, als ob er das, was der Erzähler bei ihm als bekannt voraussetzt, wirklich weiß. „Kennen Sie auch den O'Heara?“ fragte er mich dann. — „Warum sollte ich den O'Heara nicht kennen?“ erwiderte ich; „das ist ja der freche Eirische, den ich vor meinen Augen nicht ausstehen kann!“ Natürlich kannte ich diesen guten Mann eben so wenig, wie den Mr. Schmidt; aber weil sich Kaminski darüber freute, daß Schmidt über den O'Heara lachte, so schlußfolgerte ich, daß er auf Letzteren schlecht zu sprechen war, und ich beeilte mich, eine gleiche Gesinnung zur Schau zu tragen. Das sind so kleine Feinheiten, die ein geübter Neuigkeitsjäger stets mit Erfolg anwendet, um sich in das Vertrauen des Erzählenden zu setzen, und diesen zur rückhaltlosen Aussprache zu veranlassen. „Ja,“ sagte Kuminski, „dieser O'Heara ist ein schlechter Kerl und ein hinterlistiger Schmeichler und Schleicher.“ — „Na, gewiß,“ bestätigte ich, „das weiß ja jedes Kind in dem Tenementhause drüben.“ — „Erlauben Sie 'mal,“ unterbrach mich Kaminski, „da sind Sie im Irrthum; er hat sich so gut verstellen können, daß man ihn allgemein für einen rechtschaffenen Kerl gehalten hat; selbst mir als Janitor — dies mit einem Seufzer — hat er früher Sand in die Augen zu streuen gewußt. Aber der Schmidt und ich, wir haben jetzt seine Schliche ausgefunden, und ich habe ihn ordentlich hereingelegt. Also, es mag ungefähr ein halbes Jahr her sein, da sitze ich hier auf meinem Schusterstuhl und denke von Gott und der Welt nichts Böses, als der O'Heara zu mir kommt und ein Paar Schuhe zum Besohlen bringt. Er wollte gleich darauf warten, sagt er, und setzt sich hin. Dann fängt er so von hinten herum an von den Leuten im Hause zu erzählen, bis er bei der Wittwe Tielke anlangt. „Es muß doch für solche arme Frau sehr schwer sein,“ sagt er in bedauerlichem Tone, „sich und die zwei kleinen Kinder bei diesen harten Winterszeiten durchzubringen? Und dabei scheint sie eine so gute und fromme Frau zu sein!“ — Ich bin sonst kein Plappermaul, und was mir die Leute unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrauen, ist bei mir begraben. Aber ob mich der Halunke behext hat, oder ob der Satan in eigener Person mich geritten hat, kurz und gut, ich kann diesen Morgen nicht dicht halten, und erzähle ihm, daß er sich sehr irre; die Wittwe Tielke befände sich durchaus nicht in Noth, der Carpenter Schmidt habe ihr seine Ersparnisse zur Verfügung gestellt, bis sie ihr Geld bekäme. „Ihr Geld?“ fragte er gleichgiltig, um keinen Verdacht zu erwecken, „hat sie denn Geld zu bekommen?“ — „Sie hat die „Chicago Construction Co.“, bei der ihr Mann mit Schmidt als Carpenter arbeitet, und durch deren Schuld er um's Leben gekommen ist, auf 5000 Dollars Entschädigung verklagt. 2000 Dollars will ihr die Gesellschaft aus freien Stücken zahlen, aber der Schmidt hat ihr gerathen, keinen Vergleich einzugehen, da sie unbedingt die ganze Summe durch's Gericht zugesprochen bekommt.“ — „Das ist doch schön von Schmidt,“ sagt O'Heara heuchlerisch, „damit erwirbt er sich einen Gotteslohn. Sehen Sie, so geschickt wußte er mich alten Esel auf's Glatteis zu führen.“ — „Gotteslohn,“ sagte ich, „ist ihm sicher; aber ich glaube, er wird auch noch auf dieser Erde seinen Lohn finden, wenn die Frau Tielke ihr Geld kriegt und ihn heirathet.“ Ich hätte mir gerne die Zunge abgebissen, aber es war heraus, zu spät. O'Heara verrieth mit keiner Miene, daß die Sache ihn besonders interessire; er bezahlte mir meine Arbeit und ging. — Als meine Kascha am nächsten Sonntage aus der Kirche kam — sie geht jeden Sonntag zwei Mal in die Kirche, wahrscheinlich, um dort dem lieben Gott das Unrecht abzubitten, was sie mir hier die ganze Woche über zufügt — erzählte sie mir, daß sie den O'Heara dort — zum ersten Male in ihrem Leben — gesehen habe. Auch die Frau Tielke sei, wie immer, dagewesen, und sie wären alle Drei zusammen nach Hause gegangen. — „Verlieb' Dich man nicht in ihn,“ uzte ich meine Frau. — „Damit hat es keine Noth,“ lachte sie — sie lacht überhaupt blos Sonntags — „aber Du hättest einmal sehen sollen, wie er um die Mrs. Tielke herumscharwänzelt ist!“ — „So, so,“ sagte ich gleichgiltig, obwohl mir eine Zentnerlast auf die Brust gefallen war, denn eine Ahnung stieg in mir auf, daß meine Schwatzhaftigkeit ein Unglück heraufbeschwören werde.“

Am nächstfolgenden Sonntag bekam ich dieselbe Geschichte aufgetischt; O'Heara war in der Kirche gewesen und hatte die Frauen nach Hause begleitet. — Am dritten, vierten, fünften Sonntag wurde dasselbe Programm abgespielt, am sechsten fand eine kleine Abänderung statt. — Meine Kascha kam giftig nach Hause. — „Hat Euch Euer Kavalier heut nicht das Geleit gegeben?“ fragte ich mit der größten Freundlichkeit, was sie aber natürlich für Spott ansah und ärgerlich erwiderte: „Schöner Kavalier er und schöne Dame sie! Ha ha! — Beim Herausgehen aus der Kirche haben sie sich von mir gedrückt und sind nach einer Konditorei gegangen. Mit d e r gehe ich nicht wieder!“

Es schien mir, als ob der böse Same, den mein loses Mäul gesäet, bereits aufginge. — Er hatte sie in eine Konditorei genommen? Ei! Ei!

Am nächsten Samstag kamen die kleinen Mädchen der Frau Tielke zu mir in die Werkstatt. „Onkel Schuhmacher“, baten sie, „mach' uns doch Bindfaden in die „Tops“, damit sie so schön spinnen!“

„Wer hat Euch denn die Brummkiesel geschenkt?“ fragte ich sie.

„Der Onkel, wo nicht deutsch tahken thut und immer bei die Mama kommt.“

Ich that den Kindern den Gefallen, zog die Brummkreisel auf und ließ sie schnurren. Meinem schuldbeladenen Gewissen klang das Geräusch wie das ferne Grollen eines heraufziehenden Gewitters! Was daraus nur werden sollte? Also Mister O'Heara macht den Kleinen Geschenke und hat sich bei der Mama schon vollständig eingenistet! Dann dachte ich an den armen Schmidt. — Schmidt war ein feinfühlender Mensch mit einem warmen Herzen voll Nächstenliebe. Er hatte sich für die Frau beinahe aufgeopfert, hatte sie nicht nur vollständig unterhalten, sondern auch seine Stellung bei der Construktion Co. aufgeben müssen, weil er in ihrem Interesse in den Gerichten gegen seine Arbeitgeber aufgetreten war. — Durch den täglichen Umgang mit ihr war die Freundschaft nach und nach zur herzlichen Zuneigung geworden, und Alles wäre seinen richtigen Gang gegangen, wenn ich nicht die Habsucht des elenden Kerls, dieses O'Heara, durch meine Geschwätzigkeit geweckt hätte. Daß Habsucht die einzige Triebfeder seiner Bewerbung war, unterlag bei mir keinem Zweifel. —

Warum sich der Schmidt nur nicht einmal bei mir sehen ließ?

„Na Kinder“, sagte ich, meine Ausforschungen fortsetzend, „schenkt Euch der Onkel Schmidt denn nichts mehr?“

„Weißt Du nicht“, antwortete die Aeltere, „daß der Onkel Schmidt gar nicht mehr in unserem Hause wohnt? Der ist weggemuhwt, schon so lange.“

„Kommt er Euch gar nicht mehr besuchen?“

„O no; und wenn wir die Mama baddern, warum der Onkel Schmidt nicht kommen thut, dann sagt sie, er gleicht den neuen Onkel nicht!“

Von Neuem zog ich den Brummtriesel auf und ließ ihn brummend und schnurrend in der Stube tanzen. Auch in meinem Kopfe schnurrte und brummte es. Also, so weit war es schon gekommen! Der feinfühlende Schmidt hatte sich, durch den Umgang der Frau Tielke mit O'Heara verletzt, zurückgezogen und der elende Schleicher war jetzt Hähnchen im Korbe. Das Alles war meine Schuld. — Gab es denn kein Mittel, das geschehene Unrecht wieder gut zu machen? Ich sann und sann und zog in Gedanken wohl noch 10 Mal den Brummtriesel auf — ich stellte Pläne auf und verwarf sie wieder. Endlich faßte ich einen Entschluß. Ich sandte die Kinder nach Hause und ließ durch sie ihre Mama bitten, sofort zu mir zu kommen, da ich ihr etwas sehr Wichtiges mitzutheilen hätte.— „Etwas Wichtiges haben Sie für mich?“ Mit diesen Worten kam sie ein Paar Minuten später in's Zimmer geplapt. „Da bin ich doch neugierig.“

Ich schob ihr einen Stuhl hin und rückte auf dem meinen verlegen hin und her. Ich war in einer fatalen Situation. In Folge meiner Plapperei war es meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, sie zu warnen; aber was für ein Recht hatte ich auf der anderen Seite, mich in ihre Angelegenheiten zu mischen? — „Die Kascha ist nicht zu Hause!“ Sie sah mich groß an. Ich fühlte das Unpassende dieser in der Verwirrung hervorgebrachten Einleitung. „Ich meine“, stotterte ich, „wir brauchen uns nicht zu geniren“ ... „Herr“, schrie sie mich an; „was wollen Sie eigentlich von mir? Etwas, wovor Sie sich in der Gegenwart Ihrer Frau geniren würden?“

Dieser falsche Verdacht trieb mir die Schamröthe in's Gesicht; ich fand jetzt Worte, ihr auseinanderzusetzen, weshalb ich sie herübergebeten und daß die Kascha bei unserer Unterhaltung eine mehr als überflüssige Person sein würde, da diese nichts Eiligeres zu thun haben würde, als den Inhalt derselben mit den nöthigen Uebertreibungen in der ganzen Nachbarschaft herumzuklatschen. — Dann erzählte ich ihr Alles haarklein, wie ich es Ihnen soeben berichtet und schloß mit der dringenden Mahnung, den O'Heara so bald wie möglich abzuschütteln. Er sei ein Schleicher, der um sie keinen Pfifferling gebe und nur ihr Geld heirathen wolle.

Die Frau war empört. — O'Heara sei der ehrlichste, aufrichtigste Mensch von der Welt; es sei eine schändliche Beleidigung, bei ihm von selbstsüchtigen Motiven oder Berechnung zu sprechen; aus reiner, wahrer Liebe fühle er sich zu ihr hingezogen und werbe um sie. — Eher könne man bei Schmidt, der sich ihrer angenommen, ihr Geld geliehen, sie auf jede Art und Weise zu Dank verpflichtet gemacht habe, Berechnung voraussetzen, wenn er um ihre Hand angehalten hätte. — Sie hätte ja Schmidt gerne geheirathet, wenn er zugegriffen hätte, ehe O'Heara sich ihr genähert, aber jetzt sei sie in Liebe zu diesem entbrannt und werde ihn heirathen. Sie würde keinem elenden Verläumber glauben, sondern ihrem Mike O'Heara voll und ganz vertrauen. —

Mit diesem „elenden Verläumber“ war ich gemeint! Ich würgte aber die Beleidgung herunter und sagte in ruhigem Tone: „Wenn Sie aber aus seinem eigenen Munde hören werden, daß er Sie nur um's Geld heirathen will, werden Sie mich dann noch für einen Verläumber halten?“

„Nein“, erwiderte sie, „aber erst dann werde ich glauben, daß Sie die Wahrheit gesprochen, wenn ich die Bestätigung Ihrer Worte aus seinem eigenen Munde höre!“

„Das werden Sie. Gehen Sie dort hinter die Partition, die mein Wohnzimmer von dem Shop trennt, und verhalten Sie sich ganz ruhig. Sie können Alles mit anhören, was hier vorne gesprochen wird, ohne selbst gesehen zu werden.“ — Damit schob ich sie in mein Wohnzimmer und sandte einen bekannten Jungen, der gerade vor meiner Thüre herumspielte, zu O'Heara und ließ ihn bitten, sofort zu mir herüber zu kommen. —

Nach kaum fünf Minuten kam O'Heara in meinen Laden gestürzt. „Wo brennt's?“ rief er. „Nirgends“, erwiderte ich und schob ihm einen Stuhl hin, „ich wollte Dich bloß 'mal etwas fragen? Sag' mal, Du besinnst Dich doch wohl noch auf die Unterredung, die wir Beide letzten Winter über die Frau Tielke hatten?“ — Nachdem ich ihm versichert hatte, daß die Luft rein und die Kascha außer Hörweite war, antwortete er: „Gewiß; und es war ein gutes Ding, denn ohne Deine Mittheilungen wäre ich nie auf den Gedanken gekommen, um sie zu werben.“

„So?“ sagte ich, „und wie steht Ihr denn mit einander?“

„Du lieber Gott“, lachte er roh, „die leckt sich ja alle zehn Finger nach mir ab, die verliebte Schachtel.“

„Na, dann werdet Ihr wohl bald heirathen, — natürlich, der Schmidt meint ja auch so und deshalb war er heute bei mir.“

„Was geht den Schmidt die Geschichte an und was wollte er bei Dir?“ brauste O'Heara auf. —

„O“, sagte ich, „es war bloß wegen des Geldes, das ihm die Frau Tiehlke schuldig ist; er meinte, wenn ich Dich ein wenig anstoßen würde, Du würdest ihm den Betrag — es sind so gegen 200 Dollars — noch vor der Hochzeit behändigen!“

„Ich glaube, der Schmidt und Du“, schrie er, „Ihr seid Beide verrückt geworden! — Ich soll die Schulden bezahlen, die der alte Klapperkasten früher bei ihrem Schatz gemacht hat? Der Schmidt soll Gott danken, wenn ich es zulasse, daß sie ihm das Geld später zurückzahlt, wenn sie die 5000 Dollars vom Gericht kriegt!“

„Dann kann er lang warten!“ sagte ich.

„Warum lang warten? Ich denke, die Sache muß doch dieser Tage zum Austrag kommen!“ horchte er; ich schwieg. Mein Schweigen machte ihn stutzig.

„Weißt Du, wenn der Schlußtermin in der Angelegenheit ist?“ fragte er dann etwas unsicher geworden, da ich schwieg und sehr ernst und bedenklich dreinschaute.

„Well“, sagte ich zögernd, „ich weiß nicht, ob ich es Dir erzählen soll, da sie mir es verboten hat, aber Du erfährst es ja doch einmal und deswegen wirst Du ja doch den Schmidt bezahlen.“

„Was?“ schrie er in großer Erregung, „was sollst Du mir nicht erzählen?“

Um ihn auf die Folter zu spannen, ließ ich mich erst eine Weile von ihm drängen, dann sagte ich so gelassen, wie möglich: „Na, von wegen des Geldes.“

„Wie?“ schrie er, „hat sie das Geld schon bekommen?“

„Nein“, erwiderte ich und ich hatte Mühe, den Hohn in meinen Worten zu verbergen; „sie hat noch kein Geld und wird es auch n i e m a l s bekommen.“

„Dummheiten“, raisonirte er, „das Gericht ....

„Hat bereits in letzter Woche ihre Klage endgiltig abgewiesen“, unterbrach ich ihn. „Hier steht's!“ Ich nahm eine alte „Abendpost“ und übersetzte ihm die Mittheilung, daß die Menschen in New York von der Hitze wie die Fliegen umfallen, dahin, daß in der Schadenersatzklage Tielke vs. Construction Co. die Klägerin abgewiesen und zu den Kosten verurtheilt sei, da die Jury gefunden, daß der Carpenter Tielke nicht durch die Schuld der Construction Co., sondern durch eigenes Verschulden zu Tode gekommen sei.

O'Heara sprang wie elektrisirt auf. „Was?“ schrie er, „dann kriegt sie also gar nichts. Gott sei Dank, daß ich das noch rechtzeitig erfahre. Herr Du meines Lebens, das wäre ein Reinfall gewesen!“

„Aber ich dachte, Du warbst um die Tielke aus reiner Liebe,“ höhnte ich ihn und rieb mir vor Vergnügen die Hände.

„Liebe?“ ächzte O'Heara, „aus Liebe? Den alten Drachen aus Liebe heirathen? Ha! ha! ha! Schuster! Ihre 5000 Dollars wollte ich ... Schändlich! Schändlich!“ — Dann griff er nach seinem Hute: „Eins freut mich aber doch, daß der Schmidt auch hereingefallen ist.“

„Wieso ist der Schmidt 'reingefallen?“ fragte ich.

„Na, er hat ihr doch Geld geborgt. Das kriegt er in seinem Leben nicht wieder, — wenn er nicht etwa den Werth vorher in Liebnswürdigkeiten herausgenommen hat“, setzte er mit höhnischem Grinsen hinzu.

Diese letzte Infamie war der Strohhalm, der dem Kameel den Rücken brach. Die Lauscherin hinter der Partition brach aus ihrem Versteck wie eine Tigerin aus den Dschungeln hervor und wäre ihm, heulend vor Wuth, mit ihren Nägeln in das Verräthergesicht gefahren, wenn O'Heara nicht mit einem Satz durch die Thür sich gerettet hätte. Auf und ab lief sie wohl noch fünf Minuten in meiner Werkstatt, endlich war sie so weit beruhigt, daß sie sich setzen und ihren Thränen freien Lauf geben konnte. „Mr. Kaminski“, schluchzte sie, „Sie haben recht, der Kerl ist ein Scheusal. Gott und Ihnen sei gedankt, daß mir noch rechtzeitig die Augen aufgegangen sind!“

„Und er, Schmidt?“ fragte ich. Sie schwieg. Ich wiederholte die Frage.

„Ja“, stotterte sie beschämt, „der Schmidt ... der Schmidt ... dem habe ich großes Unrecht gethan ... dem Schmidt ....“

„Thut Ihnen das jetzt leid, aufrichtig leid?“

„Ach ja, aber ich weiß nicht ... wie? ....“

„Wie Sie die Sache wieder in Ordnung bringen sollen?“ ergänzte ich. „Lassen Sie das ganz meine Sorge sein.“ Sie bedankte sich tausend Mal und ging. Eine Stunde später sah ich O'Heara mit einem Expreßmann die Straße heraufkommen. Ich wußte, was das bedeutete — der Feind räumte das Lager.

Nachmittags ging ich zum Schmidt, dessen neue Adresse ich vom Briefträger erfahren hatte. — „Gut, daß Sie kommen“, rief er mir entgegen. „Ich wollte Sie soeben aufsuchen und um einen großen Gefallen bitten. Die Construction Company hat mich nämlich als Bevollmächtigter der Frau Tiehlke benachrichtigt, daß sie willens ist, die angebotene Entschädigungssumme für den Tod Tielkes von 2000 auf 3500 Dollars zu erhöhen, wenn die Frau die gerichtliche Klage zurückzieht. — Natürlich muß sie darauf eingehen; denn diese Offerte ist für sie vortheilhafter, als der beste Ausgang des Prozesses. Es ist mir peinlich — n a, Sie werden ja wohl wissen, daß ich mich wegen des O'Heara ganz von ihr zurückgezogen, — sie in ihrer Wohnug aufzusuchen. — Würden Sie wohl die Güte haben, sie nach Ihrem Hause zu bestellen, damit ich meine Geschäfte mit ihr dort abwickeln kann.“ Er sagte das mit einem so trübseligen Gesichte, daß ich ihm ansehen konnte, wie schwer es ihm würde, zu entsagen und seine Hoffnungen zu begraben.

„Unsinn!“ rief ich lustig. „Sie eifersichtiger Holzwurm! Gehen Sie getrost selbst zu ihr. Den eirischen Schleicher hat sie längst durchschaut, ihm die G. B. (grand bounce = Abschied) gegeben, und er ist wie ein begossener Pudel aus dem Hause geschlichen.“ — Diese Mittheilung brachte ihn sofort auf die Beine, er ergriff seinen Hut und stürmte mir voraus, sodaß ich ihm nur mit Mühe folgen konnte. Den ganzen Nachmittag paßte ich hier an dem Fenster auf, um ihn auszuforschen, wenn er aus dem Hause kommen würde. Aber er muß auch noch außer dem Geschäftlichen viel Ungeschäftliches abgewickelt haben, denn ich wollte schon meine Bude schließen, als er in's Zimmer gestürzt kam, mir die Hand drückte und leise — meine Kascha war nämlich in Hörweite — in's Ohr raunte: „Kaminski, das haben Sie gut gemacht! Wer zuletzt lacht, lacht am besten, und das bin — ich“.

In den nächsten Tagen erhielt Frau Tielke ihr Geld von der Construction Company, und letzten Sonntag haben sie Hochzeit gefeiert. Von allen Gästen war ich der vergnügteste, denn ich hatte mein Unrecht wieder gut gemacht und Alles war zum guten Ende gediehen.— Aber die Lehre habe ich aus der Geschichte gezogen, daß es gescheuter ist, sich sämmtliche Zähne aus dem Munde ziehen zu lassen, als den Mund aufzuthun, um über die Verhältnisse anderer Leute zu dritten Personen zu reden.

* * *

Damit beendete Kaminski seine Erzählung und schlug den letzten Nagel in die Sohle. — „Sie scheinen aber Ihrem Vorsatz nicht lange treu zu bleiben“, sagte ich, während ich die Schuhe anzog, „denn Sie haben mir ja die intimsten Veráltnisse der Leute da drüben erzählt.“ — „Na, mein Gott“, antwortete er halb entrüstet, „Sie sind doch mein guter Freund und werden darüber nicht reden. — „Ganz gewiß nicht“, erwiderte ich. Zu Hause angekommen, setzte ich mich hin und schrieb die Geschichte für die vielen Tausende der Leser der „Sonntagpost“ nieder. Aber sie sind ja alle meine guten Freunde und Freundinnen — und werden darüber nicht reden.

Wie man eine Bank sprengt.

Von A. W. Sasseini.

In Monte Carlo kann man abergläubisch werden. Der Zufall spielt oft so wunderbar, daß man an das geheimnißvolle Walten dunkler Mächte glauben möchte, die dem Spieler Glück oder Unglück bringen. Das hatte auch Lord Ifout schon erfahren; sein nüchterner Verstand indessen hatte sich bislang gegen diesen Wunderglauben gesträubt, aber heute, wo sein Reisegeld auf eine ganz kleine Summe zusammengeschmolzen war, überzeugte er sich, daß sein anhaltendes Pech im Spiel nur durch die schnöde Verachtung aller guten Winke des Schicksals verursacht sei. Wie oft hatte er die Gewinnnummer unterwegs im Coupé oder an einem Wagen gelesen, wie oft war sie ihm vom Nebentisch aus sogar direkt zugerufen! Nie aber konnte er sich entschließen, sie zu setzen. Sollte er nun noch einen letzten Versuch machen? Ein bischen Glück im Spiel ist ja mehr werth, als ein großes Kapital!

Es war ein schöner warmer Tag, und bald nach dem Dejeuner saß Lord Ifbut im Expreßzuge von Nizza nach Monte Carlo.

In den Spielsälen war es sehr voll. Das klassische Donnerstag-Konzert und das sonnige Wetter hatte viele Fremde nach dem schönsten Platz der Riviera gelockt. Es war gar nicht möglich, an die Spieltische heranzukommen, so dicht standen die Menschen herum. Lord Ifbut beschloß daher, bis gegen Abend zu warten und in der Zwischenzeit einen Spaziergang zu machen, vielleicht daß ihm das Schicksal bis dahin noch ein Glückszeichen gab. Indem er vor dem Café de Paris stand und überlegte, wohin er gehen sollte, hörte er plötzlich, daß sich vor einigen Tagen Jemand erschossen habe und in der vergangenen Nacht auf dem Friedhof für Selbstmörder beerdigt sei.

Ein Selbstmörder! Jetzt wußte Lord Ifbut sofort, wohin er zu gehen hatte. Selbstmörder bringen Glück, das ist ein alter bewährter Spielerglaube. Er fuhr mit der elektrischen Bahn hinunter nach Condamine, am Hafen entlang, der sich zu Füßen des mächtigen Felsblockes von Monaco mit seinen bunt bewimpelten Schiffen ausbreitet, und stieg auf der anderen Seite die Chaussee hinan, die zu dem Selbstmordfriedhof führt.

Wie man ehemals die Hingerichteten abseits verscharrte, so lag auch die letzte Ruhestätte dieser Unglücklichen schmuck- und trostlos in ferner Weltabgeschiedenheit hoch in den Felsen. Vier hohe, nackte Mauern, an denen noch einige verwitterte Todtenkränze hingen, und eine kahle, mit kleinen Steinen bedeckte Fläche von kaum 20 Quadratmetern, auf der drei Holzpflöcke mit den Zahlen 7, 1 und 21 die Stelle eines Grabes bezeichneten, ohne Baum und ohne Blume, das war der Friedhof der Selbstmörder von Monte Carlo. In der linken Ecke neben dem Eingang lag das frische Grab, auch ohne Blumenschmuck, nur mit einem einfachen schwarzen Holzkreuz. Der Querbalken desselben aber war gewaltsam abgerissen; vielleicht hatte der Name darauf gestanden und die Verwandten hatten es entfernt, oder auch Fanatiker, die glauben, daß ein Selbstmörder den Schmuck des christlichen Kreuzes nicht verdiene, hatten es zerstört.

Ein unendlich wehmüthiges Gefühl ergriff den jungen Lord. Das also war das Ende! Welche Sorgen und Kämpfe, welche Hoffnungen und Enttäuschungen, welche Verzweiflung, bis sie dahin kamen! Ihm schauderte, und er nahm sich vor, heute zum letzten Male in seinem Leben zu spielen, ehe ihm vom Schicksal ein unwiderrufliches "Rien ne va plus“ zugerufen wurde.

Während Lord Ifbut in Gedanken auf einem Felsblock saß, zog ein Gewitter auf. Die Sonne verfinsterte sich und das dumpfe Rollen des Donners machte die Erde erzitiern. Erschreckt sprang er auf, es war wirklich dunkel geworden, und er eilte, den Rückweg anzutreten. Plötzlich sah er einen mächtigen pechschwarzen Hund vor sich in dem schmalen Fußpfade, deutlich erkannte er ihn im Lichte des Blitzes. Sonst nicht gerade ängstlich, verwirrte ihn der Anblick des großen schwarzen Thieres doch sehr, er blieb unwillkürlich stehen. Sowie er aber Miene machte, weiter zu gehen, fing der Hund an zu knurren und fletschte die Zähne. Vergeblich sah sich der Lord nach einem Ausweg um, die Felsen an beiden Seiten des Weges waren sehr steil und sowie er eine Bewegung machte, fing der Hund an zu knurren. Wieder rollte der Donner und dabei wurde es immer dunkler. Er konnte doch unmöglich hier bleiben, bis ihn Jemand aus seiner peinlichen Lage befreite! Entschlossen faßte er daher seinen derben Spazierstock und schlug auf den Hund los. Allein, beinahe wäre ihm der Stock aus der Hand geflogen, er hatte einen Lufthieb gethan und der Hund war verschwunden. War er plötzlich entflohen oder war seine Erscheinung ein Spiel seiner Phantasie gewesen?

Er lief so schnell er konnte, diesen grausigen Ort zu verlassen, bald erreichte er die Chaussee, und athemlos kam er wieder in Monte Carlo vor dem hell erleuchteten Kasino an. Zu seiner Ueberraschung sah er, daß es bereits kurz vor 11 Uhr war. Wenn er also noch spielen wollte, war es die höchste Zeit. Er betrat die Spielsäle, und eben wurde vom Croupier des mittelsten Roulettetisches mit lauter Stimme das bekannte "Messieurs, aux trois dernières!“ (Meine Herrschaften! Zu den letzten drei Spielen!) verkündet, ein Ruf, der sofort an allen Tischen wiederholt wird. Lord Ifbut hatte also nur noch drei Spiele, um zu gewinnen.

Er überlegte, welche Nummer er wohl setzen könnte. Vergeblich blickte er auf den Spieltisch, keine Zahl lockte ihn besonders. Schon rollte die Kugel, da plötzlich fielen ihm die Zahlen ein, die er auf der Grabstätte des Mörders gelesen hatte: 7, 1, 21. Deutlich stand ihm jede Ziffer vor Augen und schnell entschlossen drängte er sich vor und schob sein Fünffrankenstück auf die 7. In diesem Moment fiel die Kugel in den Zylinder, und bald rief die monotone Stimme des Croupiers: "Sept, rouge, impair et manque!“ — Er hatte gewonnen, und 175 Francs wurden ihm ausgezahlt.

„Meine Herrschaften! Die beiden letzten Spiele!“ Und ohne sich zu besinnen, setzte der Lord 5 Louis auf die 1. Sollte wirklich etwas daran snin an diesem wunderlichen Aberglauben und an diesen unheimlichen Zahlen? — Wieder schwirrte die Kugel. "Rien ne va plus! Premier, rouge, impair et manque!“ Wieder hatte er gewonnen und der Croupier schob ihm 3500 Francs zu. Eine Art Glücksgefühl und Siegeszuversicht bemächtigte sich seiner, er reichte dem Croupier die drei Tausendfrankscheine und bestimmte: „Das Maximum auf die 21, auf die drei Cheveaux und auf die beiden Carrés.“ Geschäftsmäig führte der Croupier die Anweisung aus und reichte ihm den Rest, ein paar Goldstücke, zurück. Die Goldhäufchen auf der 21 erregten Aufsehen, die Passanten blieben stehen und die Lorgnons der Damen richteten sich auf den kühnen Spieler. Langsam drehte sich die Roulettenscheibe, man ließ den Spielern Zeit, diesen letzten Coup in aller Ruhe auszunutzen. Endlich erklang der Ruf: „Meine Herrschaften, das letzte Spiel!“

Hier und da wurde noch ein Geldstück nachgeschoben und eine alte weißhaarige Dame setzte mit zitternder Hand ein Fünffrankstück auf die 21, oben auf die Goldsäule. Lord Ifbut sah es, er erschrak; sie würde ihm doch kein Unglück bringen? Indessen die Kugel reifte bereits, ihre Bewegung wurde langsamer. "Rien ne va plus!“ nach einigen Sprüngen blieb sie vor der 21 liegen. Ein Ruf des Erstaunens wurde hörbar, der Chef de table schielte nach dem glücklichen Gewinner hinüber, und ohne eine Miene zu verziehen, schob der Croupier der alten Dame ihren Gewinn zu und begann aus der Kassette die Tausendfrancs-Noten abzuzählen, die Lord Ifbut gewonnen hatte. Es waren über 30,000 Francs.

Mit der herausströmenden Menge verließ Lord Ifbut die Spielsäle. Schade, daß er aufhören mußte, gerade jetzt, wo er im Gewinnen war. Er wollte das Atrium, wo eben wegen der Theaterpause ein ziemliches Gedränge war, schon verlassen, als sein Blick auf die Rolltreppe fiel, die in den Privatzirkel hinaufführt, ohne daß man Stufen zu steigen braucht. Richtig, dort wurde ja noch bis 1 Uhr gespielt, und ohne sich zu besinnen, eilte er in den oberen Spielsaal.

An dem ersten Trente-et-quarante-Tische war einmal roth gekommen. Sollte er mit der Farbe gehen, oder dagegen spielen? Während er noch zögerte, gewann schwarz. Schwarz! War nicht der große Hund auch schwarz gewesen? Das Schicksal gab ihm einen Fingerzeig! Entschlossen zog er seine Banknoten hervor und legte 24,000 Francs, die höchste zulässige Summe, auf Schwarz.

Der Croupier schlug die Karten. „Roth verliert“ verkündete er, zahlte 24 Tausendfrankennoten ab und legte sie zu dem Einsatz auf den Tisch. Wieder fielen die Karten und wieder und wieder kam schwarz. Vor Lord Ifbuts Platze häuften sich die Bankbillets. Beim achten Male wurde der Chef de table unruhig. Er mußte bereits Geld holen lassen, und es wurde eine kleine Pause gemacht. Die Direktoren der Spielbank erschienen. Währenddem kam Lord Ifbut auf eine tolle Idee. Als der nächste Coup wieder zu seinen Gunsten ausfiel, legte er seinen ganzen Gewinn auf Schwarz und bot der Bank Paroli bis zum Schluß. Nach kurzer Berathung wurde sein Angebot angenommen. Wieder schlug Schwarz. Fast eine halbe Million lag jetzt auf dem Tische. Die anderen Herren hörten auf zu spielen, alle folgten gespannt diesem Kampfe zwischen der Bank und dem Manne, der das Glück an seine Hand gefesselt zu haben schien. Und das Glück blieb ihm treu. Immer wieder schlug die Karte zu seinen Gunsten, und nachdem Schwarz zum 15. Male gekommen war, erklärte der Spieldirektor mit bleicher Miene die Bank für gesprengt, sie hatte 32 Millionen verloren. Die Geister der unglücklichen Spielopfer dort oben hatten sich endlich gerächt!

Eine ungeheure Aufregung entstand im Saale, von allen Seiten drängte man heran, und alle die bleichen Gesichter blickten drohend auf den glücklichen Gewinner. Lord Ifbut wurde ängstlich, er rollte den mächtigen Packen Banknoten zusammen und wollte aufstehen. Da packte ihn Jemand an die Schulter und schrie ihm in's Ohr: „Monte Carlo — Alles aussteigen!“

Lord Ifbut erwachte aus seinem Eisenbahnschlaf. Fest in seiner Hand zusammengepreßt hielt er die Zeitung, die er auf dem Bahnhof in Nizza gekauft hatte, und ein Bahnschaffner stand lachend vor ihm.

Kulturhistorische Spiele in Schweden.

In Wisby in Schweden ist eine Gesellschaft in's Leben getreten, die unter anderem sich zur Aufgabe gestellt hat, kulturhistorische Spiele aufzuführen. Das unter den Nordlandsreisenden aller Nationen schon lange vortheilhaft bekannte Wisby, die „Perle der Ostsee“, wird dadurch noch eine wesentlich vermehrte Bedeutung erlangen, indem es zu einem Oberammergau des Nordens zu werden verspricht. In einer Klosterruine Wisbys, dem St. Nikolai-Raum, wird schon im Laufe weniger Wochen die erste Aufführung stattfinden. In dem Mittelschiff der Kirchenruine werden etwa 800 Personen Platz finden können, die übrigen Zuschauer werden sich unter freiem Himmel befinden. Sämmtliche Darstellungen werden von schwedischen Dilettanten gegeben; von Berufsschauspielern sieht man grundsätzlich ab in der wohl nicht unberechtigten Befürchtung, es möchte die Darstellungsweise an Naivetät Einbuße erleiden.

Die bereits auf Sonntag, den 28. Juli, festgesetzte erste Aufführung wird sein das unter dem Nachlaß Zacharias Topelius gefundene Schauspiel: „Sankta Maria“. Das Stück spielt um das Jahr 1200 und behandelt den schwedischen Kreuzzug nach Finland. Der Anführer des Kreuzfahrerheeres Ramrad Göthe und der Missionär Angelhartus beabsichtigen, zur Ehre der heiligen Jungfrau eine Kirche aufzuführen, woraus der Titel des Stückes „Sankta Maria“ abzuleiten ist. Topelius Schauspiel ist ursprünglich dreiaktig. Da aber vom dritten Akt sich nur ein Fragment vorfindet, und bereits der zweite Akt einen zufriedenstellenden Abschluß bringt, wird sich die Aufführung auf die beiden ersten Theile des Dramas beschränken, wodurch der Idee des Autors in keiner Weise etwa ein Abbruch geschieht. — Was die szenischen Arrangements angeht, so hat man sich entschlossen, der Szene die Form eines Altars zu geben, und zwar wird sie eine Kopie des berühmten Altars aus der Gauthems-Kirche, seit Kurzem in dem schwedischen staatlichen historischen Museum befindlich, sein. — Später gedenkt man allsonntäglich die Vorstellungen zu wiederholen.

Weltmacht.

Roman von M. Stahl.

(17. Fortsetzung.)

Der häßliche Verdacht, den weniger Gutgesinnte von Anfang an gegen ihn verbreiteten, die Flucht seiner Gattin und seine Verfolgung sei ein zwischen den Eheleuten abgekartetes Spiel, um sich mit dem Capital aus dem drohenden Ruin zu retten, wurde immer mehr zur Gewißheit, als jede Nachricht von ihm ausblieb.

Selbst seine Freunde konnten nichts mehr zu seiner Vertheidigung sagen.

Jetzt war der Zusammenbruch seines Unternehmens unaufhaltsam. Da keine Löhne mehr gezahlt werden konnten, stellten alle Arbeiter der Villen-Colonie ihre Thätigkeit ein, und in der ausbrechenden Panik kamen alle Gläubiger mit ihren Forderungen, um zu retten, was zu retten war.

Von diesen Ereignissen wurde auch die Dellmenhorst'sche Familie schwer betroffen.

Nicht nur, daß Roderich fast sein ganzes Vermögen in der Villen-Colonie stecken hatte, sondern die Schmach dieses bevorstehenden Bankerotts fiel ebenso auf sie wie auf Rauschnigks.

Das ganze Unternehmen bekam den Stempel eines frivolen, verbrecherischen Schwindels, und damit war auch die Ehrenhaftigkeit des vorhergegangenen Erwerbes der beiden sich so nahe stehenden Freunde stark verdächtigt.

Die fürchterliche Aufregung über das Verschwinden der Rauschnigks und die Nervenfolter der Ungewißheit über ihren Verbleib waren zu viel für die untergrabene Gesundheit des alten Oberst von Dellmenhorst.

Er wurde schwerkrank, und man rief Roderich telegraphisch herbei. Der Sohn kam gerade noch zur rechten Zeit, um den Vater in seinen Armen sterben zu sehen und ihm die Augen zuzudrücken.

Tagelang rang die harte, zähe Natur des Obersten mit dem Tode, aber er konnte nicht sterben, ehe er nicht wußte, daß sein Sohn wenigstens kein flüchtiger Bankerotteur sei, und ehe ihm dieser nicht in die Hand versprochen, seinen guten, alten Namen von dem Verdacht des Schwindels zu retten.

Tief erschüttert standen seine Kinder an dem Sterbebett.

39. Capitel.

Es war fast zu viel, was über Roderich hereinbrach. Er allein mußte in dem Riß stehen für Rauschnigk, der völlig verschollen blieb, keine Nachricht gab, nicht wiederkehrte und trotz aller Nachforschungen nicht aufzufinden war.

Kaum daß Roderich Zeit blieb, seinen Vater zu begraben und seine nothwendigsten Familienangelegenheiten, wie das Aufgeben der großen Stadtwohnung, zu besorgen, da brach auch schon die große Panik unter den Geschäftsleuten los, die an der Villen-Colonie betheiligt waren, und alles stürzte über ihn her. Er mühte sich Tag und Nacht und setzte seine ganze Intelligenz und Manneskraft daran, um dem Verderben Einhalt zu thun, aber leider fand er die Angelegenheiten in einer chaotischen Verwirrung, die eine Klärung fast unmöglich machte.

Mit Löffler, der Rauschnigks Vertrauensmann und Geschäftsführer gewesen, gerieth er bald hart aneinander. Als er ihn wegen vieler unaufgeklärter Unordnungen zur Rechenschaft ziehen wollte, lehnte dieser jede Verantwortung ab, indem er alles auf Rauschnigks Unzuverlässigkeit schob und mit beißender Schärfe ihn sowohl wie seine Frau und das ganze Unternehmen kritisirte und verurtheilte.

Roderich, dem Löffler im Grunde der Seele zuwider war, schnitt ihm kurz das Wort ab und sprach unumwunden die Drohung einer gerichtlichen Untersuchung aus, worauf Löffler mit schneidendem Hohn erwiderte, daß eine solche wohl kaum ausbleiben dürfte, aber es könne doch wohl keinem Zweifel unterliegen, wer alsdann der öffentlich Blamirte sein würde.

Der Bruch war nun vollständig. Löffler legte seine Geschäfte nieder und zog sich wieder in das Hofleben zurück, wo er mit besonderer Huld ausgezeichnet wurde und bald darauf einen Orden vom Herzog erhielt, um seine Unantastbarkeit zu dokumentiren. Er hatte es verstanden, seinem Souverän in überzeugender Weise klar zu machen, daß er, von Abenteurern in eine schiefe Situation gelockt und übers Ohr gehauen, jetzt als Sündenbock büßen sollte.

Vergnügt steckte er die Provisionen von den Gebrüdern Normann für erfolgreiche Dienstleistungen und den Orden dazu ein und war mehr denn je persona gratissima am Hofe.

Roderich wurde bald in erschreckender Weise klar, wer bei dem herrschenden Chaos im Trüben gefischt hatte.

Martin und Gotthold Normann zogen plötzlich die Schlinge zu, die sie dem nicht mehr lebensfähigen Unternehmen langsam angelegt. Sie kündigten ihre Hypothek und protestirten die von Rauschnigk ausgestellten Wechsel, die sie an sich gebracht.

Das war das Ende!

Wenn es nicht gelang, sie zur Rücknahme der Kündigung und zum Prolongiren der Wechsel zu bewegen, war alles verloren!

Roderich packte eine unsagbare Wuth bei dem Gedanken, daß er alles Unglück seines Lebens dieser einen Familie verdankte. Die Söhne setzten das Werk, ihn zu ruiniren, das der Vater begonnen, fort, und gegen den Vater, als den eigentlichen Urheber seines Familienruins und den Räuber an seinem Lebensglück, richtete sich die ganze Schwere seines Zorns.

Er besaß nicht die Ruhe und Objectivität des Urtheils und auch nicht die genügende Kenntniß der Sachlage, um das Familiendrama im Hause Normann zu durchschauen und richtig aufzufassen. Justus Normann stand ihm als Mensch gänzlich fern, und er hatte nie einen Blick in sein Seelenleben gethan. So konnte er ihn nur nach den äußeren Thatsachen beurtheilen, und diese Thatsachen bedeuteten ein schweres Schuldconto bei ihm. Am gravirendsten war wohl der Umstand, daß er ihm Elfe weggenommen und im Besitz des jetzt heißer denn je begehrten Weibes war. Und welcher Mann wäre wohl im Stande, einem glücklichen Nebenbuhler Gerechtigkeit widerfahren zu lassen?

40. Capitel.

Roderich wollte einen letzten Versuch machen, ein Compromiß mit dem Hause Normann zu schließen, oder da er von vornherein dieses Unternehmen für ziemlich aussichtslos hielt, wollte er wenigstens einmal seinem Zorn und Grimm Luft verschaffen. Er hatte einen Augenblick gezögert, den Frieden des Hauses zu stören, das dem heißgeliebten Weibe Schutz und Heim war, aber sein Haß war stärker als diese Rücksicht. Er sagte sich, daß hier nichts zu zerstören sei, daß Friede und Freude nie in diesen Mauern geweilt hatten, die der Herrin mehr ein trauriges Gefängniß, als ein liebes Heim sein mußte.

So ging er geraden Wegs zu Justus Normann, und wie ein drohender, unerbittlicher Richter trat er vor ihn hin mit schwerer Anklage und mit der rücksichtslosesten Mahnung an die alte, langjährige Schuld.

„Entweder Sie werden Ihre Söhne veranlassen, die Wechsel zu prolongiren und die Kündigung der Hypothek zurückzunehmen, oder ich reiche sofort die Gegenklage gegen Sie ein auf Unterschlagung meines Capitals." Bei diesem Satz blieb Roderich mit eiserner Festigkeit stehen, und keine Ueberredung, kein Beschwören von Seiten Normanns fruchtete.

„Sie haben meinem verstorbenen Vater Ihr Manneswort auf redliche Tilgung der Schuld gegeben, statt dessen hielten Sie es für gut, sich in dem Augenblick aus dem Geschäft zurückzuziehen, wo der steigende Wohlstand Sie in den Stand setzte, endlich das gegebene Wort einzulösen!" fuhr Roderich mit kochendem Zorn fort. „Von der Summe, mit der Ihre würdigen Herren Söhne diesen feigen, wortbrüchigen Rückzug erkauften, haben Sie meinem Vater ein Almosen hingeworfen, um die Rührscene, die Sie ihm vorspielten, von dem Martyrium Ihres Gewissens glaubhaft zu machen! Mein armer Vater in der hilflosen Noblesse seiner Gesinnung hat sich dupiren lassen und Ihnen geglaubt — aber mit mir sollen Sie doch nicht so ganz leichtes Spiel haben! Die Schamlosigkeit, mit der Sie uns fortgesetzt zum Narren halten wollen, geht denn doch zu weit! Sie haben ein wahrhaft teuflisches Spiel mit uns gespielt! Erst haben Sie unser Geld genommen, dann steckten Sie unser schönes Stockhausen in die Tasche, und jetzt wollen Sie sich auch zum Herrn des Unternehmens machen, das wir geschaffen! Das Produkt unserer Intelligenz, unseres rastlosen Fleißes, unserer schweren Arbeit wollen Sie in derselben schmeichelnden, hinterlistigen Weise an sich bringen, wie Stockhausen, da ernten, wo wir gesäet haben! Für solch' eine Handlungsweise gibt es nur einen Namen, das ist Betrug, gemeiner, schändlicher Betrug! Und nun gehen Sie hin und klagen Sie mich wegen Hausfriedensbruchs an, dann will ich vor aller Welt wiederholen, was ich Ihnen hier unter vier Augen gesagt! Die Maske des ehrlichen Mannes will ich Ihnen herunterreißen und zeigen, was eigentlich dahinter steckt!"

Vernichtet unter dieser Anklage brach Justus Normann zusammen. Der Schein war gegen ihn, wie sollte er diesem jungen Mann, der ihn nicht näher kannte und die Entwickelung der Dinge nicht miterlebt hatte, wie sein verstorbener Vater, beweisen, daß er ihn ungerecht verurtheilte?

Der todte Oberst war ein harter Gläubiger gewesen, und er hatte ihn mehr gefürchtet als irgend einen anderen, aber er fühlte in diesem Augenblick, daß seine Härte nichts war gegen den Zorn und Haß des Sohnes, obgleich er die eigentliche Ursache von Roderichs unversöhnlichem Haß nicht ahnte.

Er sagte sich, daß jedes weitere Wort von seiner Seite nur Oel in's Feuer gießen würde, so forderte er den jungen Dellmenhorst auf, ihn zu seinen Söhnen zu begleiten, um von diesen selbst zu hören, daß er ihnen gegenüber völlig machtlos sei und nichts mehr mit ihren Angelegenheiten zu thun habe.

„Und was hilft mir das, wenn Sie diese abgekartete Komödie dort von Neuem in Scene setzen?" schrie Roderich wüthend. Ich glaube es gern, daß Sie Ihren Söhnen gesetzlich freie Hand gegeben haben und ich weiß recht gut, daß diese Herren auch ohne Sie fertig werden! Aber daß Sie es gethan haben, und gerade in dem kritischen Augenblick, als es galt, sich Ihrer Schuld gegen uns zu erinnern — das ist der Vorwurf, den ich gegen Sie erhebe, und das ist die Wortbrüchigkeit und Niedrigkeit, die ich Ihnen nicht verzeihe!"

Justus Normann griff mit beiden Händen an seinen Kopf und stöhnte.

„Ich that es nicht freiwillig, ich that es gezwungen," murmelte er dumpf.

„Gezwungen!" höhnte Roderich, „freilich, das eigene Interesse ist ein starker Zwang! Oder können Sie mir vielleicht sagen, was Sie sonst dazu zwang?"

Nein, das konnte er nicht. In die geheimste, tiefste Qual seiner Seele konnte er diesen jungen Mann nicht blicken lassen! Lieber sterben! Er konnte ihm nicht sagen, es ist da ein dunkler Punkt in der Vergangenheit meiner Frau, von dem meine Söhne wissen. Das gab ihnen Macht über mich, denn ich liebe mein Weib mehr als meine Ehre! —

Die Größe seines Unglücks gab ihm in diesem Augenblick die Würde, deren sein Schicksal, trotz seiner Charakterschwäche, nicht entbehrte.

„Herr Baron," sagte er, sich aufrichtend, „das Maß ist voll. Ich weiß, daß der Schein gegen mich ist, und daß Ihnen schweres, bitteres Unrecht geschehen ist. Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß es nicht in meiner Macht liegt, dieses Unrecht gut zu machen. Wenn Sie fortfahren wollen, mich anzuklagen und zu beschimpfen, so bitte ich Sie, es wo anders zu thun, als unter diesem Dach. Ein höherer Richter soll zwischen uns entscheiden!"

„Wenn Sie mir versprechen, Ihren Einfluß geltend zu machen zur Prolongirung der Wechsel und zur Rücknahme der Hypotheken-Kündigung, so werde ich Sie nicht weiter belästigen," sagte Roderich, ruhiger werdend. „Im anderen Falle werde ich gegen Sie klagbar."

„Ich verspreche es Ihnen," sagte Normann muthlos, „aber ich habe keine Hoffnung, weder für Sie noch für mich! Der Abgrund, der für Sie gegraben ist, verschlingt auch mich!"

Dafür hatte Roderich nur ein ungeduldiges Achselzucken, denn er hielt Normann für einen scheinheiligen Heuchler.

„Bis wann?" fragte er, sich kurz zum Gehen wendend, „wann bekomme ich Nachricht?"

Justus Norman legte einen Augenblick die Hand über die Augen und dachte nach.

„Bis morgen früh, mit der zweiten Post."

„Ich halte Sie beim Wort," und ohne Gruß ging Roderich hinaus.

Normann blieb regungslos, wie betäubt auf dem Fleck, wo er ihn verlassen.

Es war das Ende für ihn, darüber konnte er nicht hinaus.

Das große Deficit seines Lebens, das Mißverhältniß zwischen dem erblichen Familienhochmuth und seinem persönlichen Können, sollte er jetzt decken — es blieb ihm dazu nichts als sein Herzblut!

Dieses Mißverhältniß war die Quelle all seines Unglücks; denn nie hatten sein Intellekt und seine Energie diesem Hochmuth entsprochen.

Den vergeblichen Weg zu seinen Söhnen konnte er sich sparen. Er trug bereits schwer genug an dem Schimpf, den der junge Dellmenhorst eben auf ihn gehäuft! Sollte er noch Hohn dazu ernten?

Nein, es gab keinen Ausweg, er war wie ein vom Jäger gestelltes Wild.

Das Leben war ihm verleidet, schon lange, lange! Aber dies machte das Maß voll!

Es lag ein Stein in seinem Wege, an dem er sich todwund gestoßen, das war der fürchterliche Conflikt zwischen seiner Leidenschaft für sein Weib und dem Mißtrauen gegen sie. Er konnte das Mißtrauen, daß sie ihn dennoch mit dem Prinzen betrogen, ebensowenig überwinden wie seine Liebe zu ihr. Er hatte sich und sie fast zu Tode gemartert mit diesem Conflikt.

Und nun stieg das Gespenst seiner alten Schuld gegen die Familie Dellmenhorst wieder aus den Schatten der Vergangenheit heraus, um ihm die Pistole auf die Brust zu setzen.

Ja, er war schuld an dem Unglück dieser Familie, und wenn Roderich von Dellmenhorst ihn öffentlich einen wortbrüchigen Schuft und einen Betrüger nannte, so konnte er sich nicht vertheidigen, weil er den dunklen Fleck in seiner Ehe nicht der Welt preisgeben konnte. Gab es da einen Ausweg?

Nein, keinen. Denn wenn er seine Söhne auf den Knieen angefleht und ihnen sagte, daß sein Leben auf dem Spiel stände, so würden sie ihm kaltblütig erwidern: „Wähle zwischen uns und dem Weibe! Stoße das Weib von Dir, wenn Dir seine Vergangenheit Unehre macht!"

Und lieber wollte er sterben!

Mit gläsernem Blick starrte er vor sich hin, er sah nicht zu den Bildern seines Vaters und seines Großvaters auf, die immer noch mit denselben strengen, hellen Augen von der Wand auf ihn blickten. Er wußte, er war vor ihnen ein Gerichteter, von jener Stunde an, die die erste Demüthigung ihres guten, alten Namens bedeutete.

Mit dumpfem Stöhnen raffte er sich auf und ging an seinen Schreibtisch. Er schrieb an Roderich:

„Dieser Brief soll mein gegebenes Wort lösen. Er sagt Ihnen, daß es für Sie und mich keine Hilfe gibt. Vielleicht glauben Sie einem Unglücklichen im Tode, dem Sie im Leben nicht geglaubt, daß Ihr Ruin keinen Vortheil für ihn bedeutet, sondern Verderben. Den Schimpf, den Sie mir angethan, vergelte ich mit dem Vertrauen, Sie zum Beschützer meines verlassenen Weibes zu machen. Nehmen Sie sich ihrer an, sie wird von meinen Söhnen hart angefochten werden, denn ich hinterließ ihr alles, was ich besitze, und enterbte meine beiden Söhne. Ihre Fräulein Schwester ist die einzige Freundin meiner Frau, und in Ihrer Familie hat sie stets eine Zuflucht gefunden, daher meine Bitte."

Er schloß den Brief und adressirte ihn an Roderich. Dann ging er aus, um seine Privatgeschäfte zu ordnen. Nach mehreren Stunden kehrte er heim, und als seine Frau ihn zum Abendessen rufen wollte, fand sie ihn, mit fahlen, verzerrten Zügen vor seinem Schreibtisch sitzend. Er sagte ihr, es sei ihm plötzlich schlecht geworden, sie möge sofort zu einem Arzt schicken.

Der Arzt fand ihn in den letzten Zügen. Er sagte dem Arzt, er habe Gift genommen und bat ihn, diese Ursache seines Todes so viel wie möglich geheim zu halten. Seine Frau solle er in dem Glauben lassen, er sei am Herzschlag gestorben. Den Brief an Roderich gab er ihm zur persönlichen Besorgung und bat auch, dem jungen Baron Schweigen aufzuerlegen.

Dann ließ er seine Frau rufen, und mit einem letzten, langen Blick auf sie starb er in ihren Armen.

41. Capitel.

Justus Normann war kaum unter der Erde, als die Katastrophe über Westend hereinbrach. Roderich mußte einsehen, daß er ohnmächtig war, den Ruin aufzuhalten, da Rauschnigk nach wie vor verschollen blieb.

Die Brüder Normann hatten mit sicherer Berechnung ihre Pläne geschmiedet, sie blieben als Sieger auf dem Kampfplatz, und das Colonie-Unternehmen, das an und für sich durchaus lebensfähig war, fiel in ihre Hände. Sie wandelten es schleunigst in ein großes Aktien-Unternehmen um, an dessen Spitze ihre Firma als Direktorium trat, und da Rauschnigks geniale Intelligenz alle Wege zum Erfolge geebnet und die Hauptarbeit bereits gethan war, versprach der Erfolg, bei dem jetzt vorhandenen Betriebs-Capital, in nicht allzu langer Zeit einzutreten. Und das Direktorium sorgte selbstverständlich dafür, daß ihm alsdann der Löwenantheil des Profits in den Schooß fiel.

Rauschnigk und Roderich verloren in diesem Bankerott alles, und die japanische Villa mit allem Zubehör kam unter den Hammer. Roderich fühlte sich jedoch viel weniger schwer von dem Verlust seines Geldes betroffen, als durch den Verlust seines Freundes. Er stand jetzt mit größerer Lebens- und Welterfahrung dem Kampf um's Dasein gegenüber, als da das Schicksal ihn zum ersten Male auf seine Erwerbsthätigkeit anwies, und hatte einsehen gelernt, daß die höchsten Werthe des Lebens nicht mit Gold zu erkaufen sind.

Seine Mutter und Schwester waren, dank seiner Vorsicht, derartig versorgt, daß sie ruhig und sorgenfrei in die Zukunft blicken konnten, und so lange er Jugendkraft in seinen Adern spürte, beunruhigte ihn seine Armuth wenig. Er wußte, daß ihm die Welt immer noch offen stand.

Furchtbar hart traf ihn indessen die Enttäuschung an seiner Freundschaft, denn er mußte endlich den Glauben an Rauschnigk aufgeben. Die Schande, mit der des Freundes Name jetzt in den Schmutz getreten wurde, fühlte er wie seine eigene.

Dafür hatte er ein Glück gewonnen, das ihm die Zukunft erhellte und alles vom Leben erhoffen ließ.

Neben seiner Mutter und Schwester ging jetzt eine dritte, liebe Gestalt in dem alten Bauernhaus des Waldhofs umher. Das war Elfe. Wulfhild hatte sie nach dem Tode ihres Gatten überredet, vorläufig ihren Wohnsitz zu theilen.

Tief erschüttert durch den Tod des Gatten, dessen Ursache und Gewaltsamkeit ihr nicht ganz verborgen bleiben konnte, war sie nach seiner Beerdigung ernstlich erkrankt und erholte sich nur langsam in der tiefen Ruhe und Abgeschiedenheit des Waldhofs, bei der liebevollen und aufopfernden Pflege ihrer schwesterlichen Freundin.

Es hätte nicht der Bitte ihres verstorbenen Gatten bedurft, um Roderich zum Anwalt ihrer Interessen zu machen. Justus Normann hatte einen Akt der Klugheit zu begehen geglaubt, als er seinen Gläubiger, auf dessen noble Gesinnung er baute, zum Beschützer seiner künftigen Wittwe machte. Er war vollkommen ahnungslos, was dieser Mann für Elfe bedeutete, und auf welche Weise er dem Schicksal dieser beiden in die Hände arbeitete, er hatte nur Elfe davor schützen wollen, ihr Erbe seiner alten Schuld an die Familie von Dellmenhorst zu opfern. Daher sein Appell an die langjährige Freundschaft.

In Betreff seiner Söhne hatte er sich nicht geirrt. Sie verfehlten nicht, sein Testament anzufechten, um seine Hinterlassenschaft an sich zu bringen. Um diesen Zweck zu erreichen, brachten sie das Märchen einer langjährigen Geisteskrankheit ihres Vaters auf, wovon der Niedergang seines Geschäfts, seine Heirath mit einer Unwürdigen, und endlich sein Selbstmord Zeugniß ablegen sollten. In der pietätlosesten Weise zerrten sie sein Privatleben an die Oeffentlichkeit und verfolgten seine Wittwe mit Schmähungen und Verleumdungen.

Ein Proceß war unvermeidlich, und hätte Elfe nicht ihre Freunde zur Seite gehabt, die den Kampf für sie aufnahmen, so wäre sie rettungslos den Anfeindungen ihrer Stiefsöhne erlegen. Roderich übergab ihre Sache einem tüchtigen Anwalt, und so viel als möglich wandte er die giftigen Pfeile der Verleumdung von ihr ab. Es mußte zweifellos gelingen, nachzuweisen, daß ihr Gatte in vollkommen geistiger Gesundheit bis zu seinem Tode gewesen war.

Trotz all dieser aufregenden Ereignisse spann sich das alltägliche Leben auf dem Waldhof ruhig und friedlich ab. Nachdem Elfe von ihrem Krankenlager erstanden, hausten die drei Frauen in ungetrübter Harmonie beisammen. Vielleicht hätte bald ein Schimmer von Glück dieses trauliche Zusammenleben verklärt, wenn nicht das Gespenst einer großen Seelenangst zwischen ihnen gestanden.

Wulfhild wartete immer noch auf Nachricht von Rauschnigk, sie wartete mit Todesangst, als Roderich ihn längst aufgegeben hatte.

Eine Stimme sagte ihr: es ist nicht möglich, er kann nicht gemein und niedrig handeln.

Wulfhild wurde alle Tage stiller und in sich gekehrter, bis sie nur noch einem Schatten ihres früheren Selbst glich. Sie, die alles Unglück, alle Conflikte mit freudiger Jugendkraft überwunden, konnte über diesen fürchterlichen Zweifel an dem Mann, der die große Liebe ihres Lebens war, nicht hinweg. Es bedeutete für sie, das Vertrauen zu sich selbst für immer verlieren, wenn sie sich in dem Punkt der Ehrenhaftigkeit, in dem der Lebensnerv des Mannes wurzelt, in ihm geirrt hatte.

So kamen und schwanden die Tage, die Wochen und die Monate, und Roderich machte bereits seine Pläne, nach Ost-Afrika zurückzukehren, um seine sehr einträgliche Thätigkeit dort wieder aufzunehmen, sobald Elfens Proceß erledigt sein würde.

Von Rauschnigk sprach man nicht mehr auf dem Waldhof, seitdem auch ein hinter ihm erlassener Steckbrief erfolglos geblieben war.

42. Capitel.

Es war an einem eisigen Winterabend, der Nordwind pfiff und heulte im Schornstein, der Schnee stäubte gegen die zugefrorenen Fensterscheiben des Waldhofes, und die Wetterfahne kreischte auf dem Hausgiebel.

Die drei Frauen saßen eng um das Feuer zusammengerückt, und das Gespräch, das nie lebhaft gewesen, war längst verstummt. Man war einig darüber geworden, daß Roderich bei solchem Wetter wohl kaum zu erwarten sein dürfe, und nun schien der lange Winterabend noch dreimal so lang.

Plötzlich horchten alle drei auf.

„Es scheint, er kommt doch! Das ist nicht Siebert," sagte Frau von Dellmenhorst.

Wulfhild richtete sich in diesem Augenblick hoch auf und starrte nach der Thür mit einem Ausdruck von Spannung, der fast dem Entsetzen glich.

„Das ist nicht Roderich," sagte sie tonlos, wie zu sich selbst.

Ein seltsam schleppender Schritt auf den Steinfliesen wurde hörbar, nachdem die Hausthür in's Schloß gefallen war, ein Schritt, den man hier auf dem Waldhof noch nicht gehört. Aber eine Stimme sprach einige Worte mit Hanne, und diese Stimme war hier schon gehört worden.

Wulfhild zitterte am ganzen Körper, es war, als nahte etwas Furchtbares — diese Stimme und dieser schwere, müde Schritt, der Schritt eines alten, schwachen Mannes — was war das? was bedeutete das?

Jetzt öffnete Hanne die Thür, sie wollte etwas sagen, aber sie wurde bei Seite geschoben, und eine hagere, gebeugte Gestalt schwankte über die Schwelle. Mit einer verzweifelten Kraftanstrengung richtete sie sich zu ihrer natürlichen Höhe auf und stand Auge in Auge vor Wulfhild, die einige Schritte vorgetreten war, während die beiden anderen Damen mit allen Zeichen der Furcht und des Schreckens aufsprangen und Miene machten, zu fliehen.

Wer war diese furchtbare Erscheinung, war es ein Räuber, Einbrecher oder ein Geist aus dem Jenseits?

Um die skelettartige Gestalt, die fast einem Gerippe glich, hingen die Kleider in dürftigen, schmutzigen, von Schnee und Frost starrenden Lumpen, aus dem von Haaren fast entblößten Kopf glühten die Augen, in tief eingesunkenen Höhlen, wie aus einem Todtenschädel unheimlich heraus, und mit der einen mageren Knochenhand stützte sich der Eindringling schwer auf einen dicken Knotenstock, der Frau von Dellmenhorst ganz besonderes Entsetzen einflößte, denn sie schrie auf:

„Siebert! Siebert! Hilfe! Man will uns erschlagen!"

Gefolgt von Elfe flüchtete sie, fast sinnlos vor Angst und Schreck, durch eine Seitenthür hinaus, nur Wulfhild rührte sich nicht und stand jetzt allein dem vermeintlichen Einbrecher gegenüber, dessen wankende Gestalt wenig nach Gewaltthätigkeit aussah.

(Schluß folgt.)

Die weiße Frau.

Zahlreich und weit verbreitet sind die Sagen von der Erscheinung weißer Frauen. Daß die meisten dieser Sagen mythologischen Ursprunges sind, ist durch eingehende vergleichende Forschungen bereits erwiesen worden.

Die zahlreichen in Burgen und Berge gebannten weißen Frauen, welche ungeheuere Schätze hüten und zu gewissen Jahreszeiten, insbesondere in der Mittsommer- oder Mittwinternacht, auch um die Osterzeit im Frühlings-Aequinoctium aus ihrer Verborgenheit hervortreten und am liebsten armen Schäfern oder Hirtenjungen erscheinen, wurden von Grimm und A. Kuhn als Wolkenjungfrauen aufgefaßt.

Sie sind in Berge, in Felsen gebannt, wie die weißen Frauen der indischen Mythologie, die der Drache Ahi in den Höhlen gefangen hält.

Alle diese Jungfrauen oder Frauen erscheinen weiß gekleidet, meist spinnend, mit einem Bund Schlüssel in der Hand oder an der Seite. Sie führen den Sterblichen, dem sie wohlwollen, in die unterirdischen, schätzespendenden Räume, beschenken ihn oft mit unscheinbaren Dingen, die sich aber des anderen Tages in Gold verwandeln.

Manchmal erscheinen sie auch, Weizen oder Wäsche trocknend, sich waschend, Wasser in einem goldenen Eimer tragend, in einzelnen Fällen halb schwarz, halb weiß, mit gelben oder grünen Schuhen an den Füßen.

Diese hier angeführten Züge kehren so stetig wieder, daß sie als charakteristische Merkmale der weißen Frau gelten können.

Einen ganz ausgeprägten, scheinbar selbstständigen Charakter haben jene weißen Frauen, die als Ahnfrau einzelner adeliger Geschlechter auf den Burgen derselben umgehend vorgestellt werden.

Die Sagen davon erscheinen in großer Zahl am Ende des 15. Jahrhunderts und ein guter Theil des Geister- und Gespensterglaubens, der gerade um jene Zeit üppig in die Halme schoß, hat seine Ranken um diese weißen Frauen geschlungen.

Von Gaunern und abgefeimten Betrügern wurde damals der allgemeine Gespensterglaube benützt, um unter der Geistermaske allerhand Täuschung, Trug und Unfug zu treiben. Gerade jene Fälle aber, in denen solche Betrügereien unentdeckt blieben, der Getäuschte in der That ein Phantom erblickt zu haben glaubte, trugen zur Befestigung des Gespensterglaubens ungemein viel bei.

Auch bei dem Phantom der weißen Frau spielt Trug und Täuschung eine sehr häufige und sehr wichtige Rolle.

In Bezug auf die Entwickelung der Sage von der weißen Frau als Ahnfrau eines fürstlichen Geschlechtes steht Böhmen in erster Reihe durch die weiße Frau der Rosenberge.

Diese Sage ist des Oefteren behandelt worden in Novellen, romantischen Erzählungen, in historischen Abhandlungen und in dramatischer Bearbeitung. Im südlichen Böhmen wird heute noch von Vielen an die Existenz der weißen Frau der Rosenberge geglaubt.

Der Schauplatz der Erscheinungen dieser weißen Frau sind die im südlichen Böhmen gelegenen Schlösser und Burgen des mächtigen und reichen Dynastengeschlechtes der Rosenberge, in erster Reihe die Schlösser Neuhaus und Krumau in Böhmen und Teltich in Mähren.

Eine schlanke Gestalt, sanften, sinnigen Ernst im blassen Gesichte, in ein langes, weißes Gewand gehüllt, einen Bund Schlüssel am Gürtel, um den Kopf einen Schleier, der zurückgelegt tief herabhängt, so wandelt sie gesenkten Blickes langsam durch die Hallen der Schlösser. Sie erscheint zumeist zur Nachtzeit, doch auch um die Mittagsstunde; ganz weiß gekleidet und mit freundlichen Mienen zeigt sie erfreuliche Begebenheiten, trauernden Gesichtes mit schwarz behandschuhten Händen Unglücksfälle, meist einen Todesfall in der Familie an.

So erschien sie am 4. Januar 1604 Nachts kurze Zeit vor dem Tode Joachim Ulrichs von Neuhaus, dem Rector des dortigen Jesuiten-Collegiums, Pater Nicolaus Pistorius, um ihn an das Sterbebett zu rufen. Die Chronik des Hauses erzählt, daß sie sich wiederholt gezeigt habe, und ihr Erscheinen verbreitete dann immer Schrecken und Entsetzen. Volle zweihundert Jahre wurde allgemein an das Umherwandeln der weißen Frau auf den Rosenberg'schen Schlössern geglaubt. Die Zeit von 1539 bis 1740 gilt ja als die Blüthe des Gespensterglaubens.

Auch in der Geschichte anderer fürstlicher Häuser wird das Erscheinen einer weißen Frau als das Vorzeichen eines nahen Todesfalles erwähnt. Eine solche Nachricht datirt aus dem Jahre 1486. Damals zeigte sie sich kurze Zeit nach dem Tode des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg in dem alten Schlosse zu Bayreuth. Böse Zungen behaupteten, daß sie jedesmal erscheine, wenn es den Beamten oder Cavalieren erwünscht war, die Hofhaltung auf einige Zeit von Bayreuth wegverlegt zu sehen.

In Bayreuth residirte nach dem Tode Albrecht Achilles' dessen Sohn Markgraf Friedrich, eine äußerst romantisch angelegte Natur, dem Gespensterglauben ebenso, wie Liebesintriguen zugewendet, und diese beiden Eigenschaften des Markgrafen wurden vielfach ausgenützt.

Die Hofdame Fräulein v. Rosenau wandelte auf der Plassenburg längere Zeit hindurch zur Nachtzeit unter der Maske der weißen Frau durch gewisse Zimmer, in welche sie nicht begleitet zu werden wünschte.

Die Erscheinung, welche sich vom Jahre 1488 ab in die dunklen Gänge, Gewölbe und Wendeltreppen des weitläufigen Gebäudes einzubürgern schien, mußte zu den verschiedenartigsten Spukereien herhalten.

Es kam sogar vor, daß ein Doppel-Exemplar sich gegenseitig das Recht streitig machte, die eigentliche weiße Frau zu sein.

Im Jahre 1540 zeigte sich die weiße Frau abermals auf der Plassenburg; Markgraf Albrecht der Krieger, ein unerschrockener Mann, verbarg sich in dem großen Fürstensaal des Schlosses, erfaßte die Erscheinung mit kräftigen Armen und stürzte sie über die Wendeltreppe in den Schloßhof hinab. Man fand unten den Kanzler des Markgrafen, Christoph Straß, mit gebrochenem Genick; er hatte einen Dolch und Briefe bei sich, welche auf ein Einverständniß mit dem Bischof von Bamberg und auf die Absicht hindeuteten, den Markgrafen heimlich aufzuheben. Zwanzig Jahre später hielt Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg längere Zeit Hof auf der Plassenburg.

Da geberdete sich die weiße Frau wie toll; klappernd und mit Ketten rasselnd tobte sie über alle Treppen, durch alle Gänge, mißhandelte mehrere Hoffräulein und Diener und erwürgte schließlich den Koch und Fourier des Markgrafen.

Das Ereigniß verfehlte seine Wirkung nicht. Verstimmt verließ der Fürst die Plassenburg und die dortigen Rentbeamten behielten freie Hand, unbeobachtet nach Belieben zu schalten und zu walten.

Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts tritt die Erscheinung der weißen Frau auch in Berlin auf, so 1598 acht Tage vor dem Tode des Kurfürsten Johann Georg; 1619 vor dem Tode Johann Siegmunds; 1667 vor dem Tode der Fürstin Louise Henriette; 1688 vor dem Tode des großen Kurfürsten und zu anderen Zeiten.

In Berlin hat man lange bis in's 19. Jahrhundert hinein fest an die Existenz der weißen Frau geglaubt.

Im vorigen Jahrhundert forschte man nach einer historischen Basis und gelangte zu zweierlei Angaben; nach der einen wäre jene weiße Frau, die sich an den deutschen Fürstenhöfen zeigt, der ruhelose Geist der Gräfin Beatrix von Orlamünde, die, von einer heftigen Neigung zu dem Burggrafen Albrecht dem Schönen von Nürnberg erfaßt, von demselben die Erwiderung erhielt: „Wenn vier Augen nicht wären, würde er sie heirathen."

In dem Glauben, damit seien ihre Kinder gemeint, erzählt die Sage weiter, ermordete sie diese, indem sie ihnen eine lange Nadel in's Gehirn trieb.

Albrecht, der unter den vier Augen die seiner Eltern meinte, welche eine Heirath mit der Plassenburgerin nie zugegeben hätten, habe nun die Mörderin einsperren und hinrichten lassen.

Diese Sage hat sich als historisch unhaltbar erwiesen.

Die andere Ansicht wurde von Dr. Nagel, einem Gelehrten des 18. Jahrhunderts, ausgesprochen, der 1743 den Nachweis versuchte, „daß jene deutsche weiße Frau keine andere, als die böhmische der Rosenberge, deren Erscheinung in Böhmen längst bekannt und die nun auch an den mit dem Geschlecht der Rosenberge verwandten Fürstenhöfen sich zeige."

Allein, die erste Erscheinung der weißen Frau im Schlosse zu Bayreuth fällt in das Jahr 1486, während die Vermählung, von welcher die Verwandtschaft der Rosenberge mit den deutschen Fürstenhöfen datirt, erst im Jahre 1561, also volle 75 Jahre später stattfand.

Dr. Nagel hält sich an die Forschungen eines eingeborenen Böhmen; der Jesuit Balbin ist nämlich bei seiner Anwesenheit in Neuhaus 1656 durch Befragen zahlloser alter Leute und Durchforschung des Archivs zu dem Resultate gelangt: „Jene weiße Frau sei der Geist der Perchtha von Rosenberg, Tochter Ullrichs von Rosenberg und der Katharina Czenek von Wartenberg, geboren 1424 in Krumau."

Im Jahre 1449 wurde sie an Johann von Liechtenstein, Herrn auf Nicolsburg, vermählt, mit dem sie in einer höchst unglücklichen Ehe lebte.

Johann v. Liechtenstein hatte seine Schwiegermutter erster Ehe und deren Töchter bei sich behalten und diese waren von unauslöschlichem Hasse gegen die arme Perchtha erfüllt. Liechtenstein, an und für sich ein mürrischer, trotziger, harter Herr, der wenig Liebe zu seiner Gattin hatte, wurde noch mehr gegen diese aufgehetzt; er behandelte sie geradezu in roher Weise. Sie, die Tochter eines mächtigen Dynasten, sah sich genöthigt, in dem Schlosse, wo sie als Hausfrau walten sollte, die Geschäfte einer Dienstmagd zu verrichten. Sie starb 1476 in Wien und wurde in der Schottenkirche bestattet.

Stollberg beschreibt die Erscheinung der weißen Frau:

„Gehüllt in Wittwentracht,
In weiße Nonnenschleier,
So schreitet sie um Mitternacht
Durch Burg und Schloßgemäuer.

Die bleichen Händ' in's Kreuz gelegt,
Am flachen Busen unbewegt,
Den Blick gesenkt zur Erde
Mit starrer Leichgeberde."

Eine ganz eigenartige Sage von der weißen Frau wurde in den Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen vor ungefähr dreißig Jahren erzählt und betitelt sich:

„Die weiße Frau im Wolfsberge."

Der Wolfsberg bei Jechnitz ist eine dicht bewaldete, abgeplattete Granitgruppe. Dort stand ehedem eine Burg, von welcher gegenwärtig jede Spur verschwunden ist. Nur eine Felspartie am Fuße des Berges führt heute noch den Namen Schloßstiege. An einer Stelle derselben sind die Felsen so zerklüftet und aufgethürmt, daß es scheint, als seien sie künstlich übereinander geschichtet worden.

Der Volksglaube sieht hier den vermauerten Eingang in die Weinkeller des alten Schlosses, die mit Wein und Kostbarkeiten aller Art angefüllt sind.

Unweit davon liegen sieben Grabhügel, aus großen Steinen erbaut, im Walde zerstreut. Als man sie in den Sechziger Jahren öffnete, fand man menschliche Knochen, Urnen, Bronze- und Goldgegenstände.

In die Schloßstiege ist eine weiße Frau gebannt; von ihr erzählt man die Sage:

„Auf dem Ullmannshause des nahen Dorfes Chotieschau lag vor Zeiten ein schwerer Fluch. Neun Hauswirthe nacheinander gingen auf demselben zu Grunde und mußten als Bettler Haus und Hof verlassen. Aber auch der zehnte konnte sich nicht halten und bald war auch er gänzlich verarmt.

Da ging er an einem Festtage der heiligen Maria früh Morgens in den Wald, um Stecken zu schneiden.

Gerade um die Zeit, als in der Kirche die Messe gelesen wurde, befand er sich unterhalb des Wolfsberges bei der Schloßstiege.

Da trat eine weiße Frau auf ihn zu und fragte, warum er an einem so heiligen Tage lieber in den Wald, als in die Kirche ginge.

„Ja," meinte der Bauer, „mir ergeht es sehr schlecht; nun möchte ich mir einige Stecken schneiden, um sie an den Mann zu bringen."

Da winkte ihm die Frau, ihr zu folgen.

Sie traten alsbald durch eine Thür, die ein großer schwarzer Hund bewachte, in einen Keller, wo Gold und Edelsteine genug lagen.

„Nimm Dir," befahl ihm die weiße Frau.

Da nahm der Bauer seinen Hut ab und wollte ihn füllen, aber der Hut hatte ein Loch und was er hineinwarf, fiel wieder heraus. Nun steckte er in die Taschen, was nur hineinging, aber die Taschen waren zerrissen und an allen Seiten rollte das Gold heraus.

Endlich zieht er die Schuhe aus und wirft die Goldstücke hinein. Aber die Schuhe klaffen vorne bei den Zehen auseinander und was er hineinsteckt, bleibt ebenso wenig drinnen, wie im Hute oder in den Taschen. Da ergriff Angst und Entsetzen den Mann, er lief hinaus; ein Jahr später starb er. Seitdem aber war der Fluch gelöst, und den Besitzern des Hauses erging es von nun an besser.

Kasernenhofblüthen.

— Ein Mensch ohne Fehler ist widerwärtiger, als ein Mensch ohne Vorzüge.

— Das Weib hat nie zu viele Tugenden, aber ein Mann, der zu viele Tugenden besitzt, ist ein altes Weib.

Für die „Sonntagpost".

Im Boerenlande.

(1896—1900.)

(Von P. M. - Tollense.)

IX.

Auf Messers Schneide.

Tugenden oder Eigenschaften, von denen man am meisten spricht und deren man sich am liebsten rühmt, besitzt man am wenigsten, und einen Besitz, den man selbst in Gefahr bringt, wähnt man mißtrauisch stets von Anderen bedroht. Das Gewissen des Menschen hat seinen eigenen Kopf und spielt oft den Verräther an ihm, ohne daß er es ahnt, ja gerade, wenn er meint, seine Stellung zu befestigen. Es gehört nicht viel Scharfsinn und Menschenkenntniß dazu, in dem Manne, der bei jeder Gelegenheit von seinem ungeheuren Muth und seiner Kraft, Geschicklichkeit und Kampfeslust erzählt, einen Geistesverwandten jener harmlosen Thiere zu entdecken, denen die Natur starke Waffen versagte, dafür aber die Fähigkeit gab, sich ein ganz gefährliches Ansehen zu geben oder wilde Töne auszustoßen, so die Feinde einzuschüchtern und sie über ihre Schwäche zu täuschen. Und wer die Menschen nur ein wenig mit offenen Augen beobachtet hat, wird finden, daß beispielsweise diejenigen Frauen, welche auf die Bezeichnungen „Dame" oder „Lady" am meisten Gewicht legen, zu denselben am wenigsten berechtigt sind und das in der Regel beweisen durch die Art und Weise, wie sie die nun einmal als besonders fein geltende Bezeichnung fordern; desgleichen daß diejenigen Männer, die stets von Anderen die größte Rüsichtnahme auf ihre „Ehre" fordern, diese selbst am leichtfertigsten auf's Spiel setzen.

Adolf Windmann war ein Ehrenmann. Er konnte sich sagen, daß all' seinem Thun keine unehrenhaften Absichten zu Grunde lagen, aber er hatte sich doch öfter fragen müssen, ob der Zweck wirklich alle Mittel heiligt. In der jüngsten Zeit war ihm dieser Zweifel öfter gekommen, als je zuvor, und während er ihn früher schnell mit einem spöttischen Lächeln verwarf, konnte er ihn jetzt nicht los werden, ja es war so weit gekommen, daß er in den letzten Tagen nur mit großem Unbehagen an Strong denken konnte und er sich in Stunden geheimster Einkehr selbst die Frage stellte: Handelt so ein Gentleman? Er schämte sich, jenen ersten Brief Elisens an Strong gelesen, ihr Bild behalten und ihre Depesche aus Capetown an Strong unterschlagen zu haben, bezw. den „Boy" Tom dazu und zum Abfangen des Briefes aus Pretoria gedungen zu haben, und er scheute sich, Näheres über den Unfall Strongs zu erfragen, denn er fürchtete, erfahren zu müssen, daß Tom denselben herbeigeführt hatte, ihm (Windmann) zuliebe. Es war ihm unangenehm, daran zu denken, daß er wie eine Kokette mit allen Mitteln danach gestrebt hatte, Elise Meinrads Interesse für sich zu erwecken, ohne sich auch nur im Geringsten darüber den Kopf zu zerbrechen, was daraus werden solle, oder Gedanken darüber zu machen, daß er doch eigentlich nur mit einem Frauenherzen spielte. Früher waren ihm dergleichen Anwandlungen fremd geblieben, oder er hatte sie doch sehr schnell abgeschüttelt, indem er sich den Zweck seines Thuns vor Augen hielt. Als er sich um die Gunst der Zurstraaten bewarb, da geschah es, um ihren damaligen Liebhaber, der Frau und Kinder zu Hause hatte, aus ihren Banden zu befreien, und der Gedanke daran, daß ihm das gelang, genügte, jedem etwaigen Selbstvorwurf, daß er der Dame doch etwas zu schlimm mitspielte, die Spitze zu nehmen. Er war, wenn er an diese Affaire zurückdachte, thatsächlich sehr zufrieden mit sich. Jetzt war es anders. So oft er sich auch sagte, daß Strong ein gemeiner Charakter sei, und er doch ursprünglich nur die Absicht gehabt hatte, ein junges Mädchen vor dem Unglück einer Verbindung mit Strong zu bewahren, daß man im Kampfe mit dem Gemeinen nicht wählerisch sein dürfe in der Auswahl der Waffen, — so wollte es ihm doch nicht gelingen, sein Gewissen ganz zu betäuben, und wenn er sich dazu sagen mußte, daß er es genau wieder so machen würde, ja — nun, da er Elise kennen lernte — vielleicht zu noch gewagteren Mitteln greifen würde, sie dem Strong zu entreißen, dann wurde die Frage: Handelst Du wie ein Ehrenmann? nur noch lebendiger.

Dr. Ellsberger hatte richtig gesehen, als er am Freitag in Pretoria den Tom Harris zu erkennen glaubte und auch seine Vermuthung, daß Tom's Anwesenheit dortselbst mit Windmann zu thun habe, war richtig gewesen. Windmann hatte Tom nach Pretoria geschickt, mit der Weisung, die Bewegungen Fräulein Meinrads zu überwachen und ihm sofort telegraphisch Kunde zu geben, wenn sie Dr. Schneiders Haus verlassen sollte. Das hatte Tom gethan und als Elise in Dr. Ellsbergers Begleitung Strongs Haus aufgesucht hatte, war Windmann ihnen von Weitem gefolgt. Schon während seines Wartens auf dem Bahnhofe und während seines Nachschleichens hinter den Beiden waren ihm jene unangenehmen Zweifel an der Ehrenhaftigkeit seiner Handlungen in verstärktem Maße gekommen, und als er dann an der Ecke stehend auf Elise wartete — daß sie längere Zeit bei Strong bleiben könne, war ihm garnicht in den Sinn gekommen — da war er soweit gekommen, sich zu sagen: Du handelst wie ein Lump. Ueberlaß das Mädchen seinem Schicksal—nein, das geht nicht! dann tritt ehrlich vor sie hin, sage ihr, ich liebe Dich mit der ganzen Kraft meiner Seele — nun wähle zwischen ihm und mir. Daß dies das Richtige sei, sagten ihm sowohl sein Herz, wie sein Verstand, als dann aber Elise ihn so heftig zurückwies und den Zweifel an seiner Ehrenhaftigkeit aussprach, der ihn selbst bedrückt hatte, da flammte sein Stolz jäh auf. Von allen Menschen sollte gerade sie ihn achten, und nun beschwor sie ihn, von ihr zu lassen und ihr nicht zu folgen, wenn er ein Gentleman sein wolle und noch Ehre im Leibe habe! Sie zweifelte an ihm? Sie sollte ihn kennen lernen. Er gab sein Wort, ihr nicht zu folgen, sie ihrem Schicksal zu überlassen, und wenn es ihn im nächsten Augenblick auch schon gereute, so war er doch fest entschlossen, es zu halten. Elise Meinrad sollte sehen, daß er wenigstens ein Mann von Wort war.

Trotz der furchtbaren Aufregung, in der sie sich befand, hatte Elise doch die mächtige Wirkung bemerken müssen, welche ihre letzten Worte auf Windmann hatten. Aus seinem jähen Erblassen und Zusammenzucken merkte sie, wie schwer ihn der in ihren Worten enthaltene Zweifel an seiner Ehrenhaftigkeit traf. Und als er dann im nächsten Augenblicke einen kleinen Schritt zurückgetreten war und leise, fast im Flüstertone, aber jedes Wort klar und scharf betont, sagte: „Ehre? Gentleman? Zweifeln Sie daran? Ihr Weg ist frei — ich werde Ihnen nicht folgen", da wußte sie, daß ihr von diesem Manne nichts Böses gedroht, aber auch, daß sie ihn tief verletzt hatte; daß er sein Wort gewissenhaft halten werde und — daß sie in dem Augenblick, da er sich mit einem Ruck von ihr abwandte, einen großen, großen Verlust erlitt. Und da krampfte sich ihr das Herz in wilder Pein; sie hob die Hände, wie ihn zu halten; ihr Mund öffnete sich, als wolle sie ihn rufen; aber die Stimme versagte ihr; nur ein leises Aechzen kam über ihre Lippen. Eine Sekunde lang haftete ihr Blick noch an der Stelle, wo Windmann um die Ecke verschwunden war, dann irrte er langsam hinüber zur anderen Ecke, wo ein kleiner gelber Hund auf dem Boden liegend eifrig an etwas nagte, das er zwischen den Vorderpfoten hielt — wohl ein Knochen; es war gar nichts Besonderes dabei, aber das Bild mußte Elise Meinrad doch sehr interessiren, denn sie trat sogar bis an den Rand des Bürgersteiges, wie um besser sehen zu können, und blickte dann wieder regungslos auf den knappernden Hund. Die Marshall Str. herauf kam ein „Miner". Der unsichere Gang und das geröthete Gesicht zeigten, daß er betrunken war. Dicht vor dem Hunde machte der Mann Halt und im nächsten Augenblick flog das Thier von einem mächtigen Fußtritt getroffen in die Mitte der Straße; laut schreiend lief es auf drei Beinen davon.

Als sei sie selbst getroffen worden, so hatte Elise aufgeschrien, als der schwere Stiefel des Mannes das Hündchen traf; damit schien sie aber auch wie aus einem Traume erwacht. Sie blickte hastig um sich, dann fiel ihr Blick auf den „Miner", der durch ihren Schrei auf sie aufmerksam gemacht, sie frech anglotzte und Miene machte, zu ihr herüberzukommen, und da drehte sie sich mit einem Schaudern ab und ging schnellen Schrittes die Delvers Straße hinab. Nach und nach wurde ihr Schritt langsamer, aber sie ging immer weiter, ohne sich umzusehen, die Straße entlang. Als sie im Begriff war, Main Straße zu kreuzen, kam ihr von der anderen Seite ein Trupp „Miner" entgegen; so bog sie in Main Str. ein, ging diese östlich bis Rissik Str., und da hier die Kreuzung gerade durch ein paar Wagen versperrt war, bog sie wieder in diese ein und kam nunmehr, nordwärts gehend, mitten hinein in das Geschäftsviertel der Stadt. Hier herrschte in den Straßen reges Leben, denn Samstag Nachmittags sind alle „Offices" und „Wholesale"-Geschäfte geschlossen, die Arbeit auf den Minen ruht und wer Einkäufe zu machen hat oder auf Vergnügen aus ist, wählt den Samstag Nachmittag dazu. In solch bewegten Mengen verschwindet der Einzelne. Elise tauchte in den Strom und ließ sich langsam mit ihm forttreiben. Niemand achtete auf sie und es war auch nichts Auffallendes an ihr oder ihrem Benehmen. Höchstens hätte ein schärferer Beobachter sich wundern können über das sonderbare Interesse einer jungen Dame an Pumpen und Bohrmaschinen und wieder an Tabakspfeifen und Zigarren, das dieselbe bekundete, indem sie vor den Auslagen solcher Waaren stehen blieb und sie anscheinend sorgfältig musterte. In Wirklichkeit sah Elise gar nichts, wenigstens wurde sie sich nicht bewußt, daß sie etwas sah. Die in einem großen Schaufenster an der Ecke von Rissik und Pritchard Straße ausgestellten Männerkleider, auf denen wohl fünf Minuten lang ihr Blick ruhte, hätten ebenso gut Schmucksachen sein können; sie hätte nicht zu sagen gewußt, was sie sah, aber sie schrak heftig zusammen und eilte, in die Pritchard Straße einbiegend, schnell davon, als neben ihr eine laute Stimme sagte: „Die ist Boß zu Hause und sucht sich nun ein paar Hosen aus, die sie tragen kann." So irrte sie planlos und gedankenlos wandernd und schauend stundenlang die Kreuz und Quer, bis sie sich plötzlich vor dem Passagierbahnhof sah. Und da kam ihr zum ersten Male in den Stunden seit sie Windmann zum letzten Mal sah ein zusammenhängender Gedanke. Der Zug, das ist es! Der Bahnzug muß ihr helfen. Sie wird sich vor einen Zug werfen und — Ruhe finden. Aber erst später, wenn's dunkler ist und nicht mehr so viele Menschen da sind. Und ein Schnellzug muß es sein, damit es schnell vorbei ist. Bis dahin will sie sich ein wenig ausruhen.

Elise hatte im Wartesaal des Bahnhofs nahe dem Eingange eine unbesetzte Bank gefunden, und war erschöpft auf diese niedergesunken. Dort hatte sie ein Stück eines Zeitungsblattes gefunden; das war ihr willkommen, denn sie wollte nicht denken. Der Fetzen Papier enthielt zwar nur Anzeigen und Börsenberichte, aber das machte nichts aus; sie hätte doch nicht verstanden, was sie las; so studirte sie die Anzeigen durch, gewissenhaft eine nach der anderen, dann kamen die Börsenberichte an die Reihe, die buchstabirte sie durch, wie ein Kind sein ABC, und dabei übermannte sie die körperliche Müdigkeit: das Blatt entfiel ihren Händen — sie schlief. Nur eine kurze Zeit, da gellte, doch von weit her, der Pfiff einer Lokomotive, und im Bahnhof wurde eine große Glocke zwei, drei Mal angeschlagen. Elise schreckte zusammen und sprang auf. Ein Zug! Jetzt ist's Zeit. Sie horchte. Wieder ein Pfeifen, und jetzt wußte sie, aus welcher Richtung der Zug kam. Von dort her — da lag Pretoria, das wußte sie von heute Mittag. Wenn sie dem Zug noch schnell ein Stück entgegenlief, dann würde bald Alles vorbei sein.

Als sei alle Müdigkeit von ihr gewichen, so eilte sie dem Bahngeleise entlang. Da tauchte in der Ferne schon der Zug vor ihr auf, noch ein paar Augenblicke, dann — „Entschuldigen Sie, Fräulein!" Der Mann, der dies sagte, hatte mit festem Griff Elisens rechten Arm gefaßt und drehte sie mit kräftigem Druck, aber ruhig, vom Bahnbett ab, sich selbst dabei zwischen sie und das Geleise bringend. „Sie dürfen hier nicht gehen," fuhr er fort, „und ich muß Sie überhaupt bitten, mir zu folgen. Mein Name ist Pohlmann, Leutnant bei der Polizei. Darf ich Sie um Ihren Namen und Ihre Wohnung bitten? Ich werde Sie heimgeleiten."

Elise hatte erst versucht, sich mit einem Ruck loszureißen, die kräftigen Finger schlossen sich da aber so fest um ihr Handgelenk, daß sie die Fruchtlosigkeit solchen Widerstandes schnell erkannte, und sich willenlos den Weg zurückführen ließ, den sie soeben gekommen war. Ihr Herz klopfte stürmisch, und die Kehle war ihr wie zugeschnürt, so daß sie kein Wort hervorbringen konnte. Hinter sich hörte sie den Zug kommen — jetzt — jetzt! — Mit einem wilden Ruck versuchte sie abermals, sich zu befreien, aber Pohlmann mochte das erwartet haben, wie ein Schraubstock umklammerten seine Finger das feine Handgelenk, und er selbst stand fest wie ein Baum. „Fräulein", sagte er nur ernst verweisend. — Da brauste die Lokomotive vorbei und hinter ihr folgte donnernd der Zug. Pohlmann war stehen geblieben, und als der letzte Wagen vorüber und damit das Wort wieder verständlich war, begann er:

„Fräulein, ich habe Sie beobachtet. Ich wurde schon unten in Pritchard Straße auf Sie aufmerksam und folgte Ihnen. Ihnen ist Trauriges zugestoßen und Sie wollen Wahnsinniges begehen. Das darf ich nicht zugeben. Es ist meine Pflicht als Polizeibeamter, Sie in Gewahrsam zu nehmen. Als Mensch möchte ich Ihnen helfen, wenn möglich. Fassen Sie Vertrauen zu mir, ich bin Familienvater und habe eine Schwester, so alt wie Sie ... Wollen Sie mir Ihren Namen nennen und Ihre Wohnung?" Elise antwortete nicht, aber ihr Busen wogte stürmisch auf und nieder und ein unterdrücktes Schluchzen deutete auf ein baldiges Weichen der Starre. Pohlmann wartete ein paar Augenblicke, dann fuhr er fort: „Kommen Sie, gehen Sie neben mir, dann werde ich Ihre Hand loslassen. Wir gehen in den Park, dort hinter der Konzerthalle; da kommen wenig Menschen hin, da können Sie mir ruhig erzählen."

Mit gesenktem Kopf, willenlos, ging Elise neben Pohlmann. Sie traten in den dunkelnden Park ein, und als sie an eine einsame Bank kamen, sagte Pohlmann: „Setzen wir uns hier und erzählen Sie; sollte Ihre Schuld wirklich so groß sein, daß sie verzweifeln müßten?"

„Meine Schuld?"

„Nun ja, Ihre Schuld. Nur schwere eigene Schuld macht in Ihrem Alter solche Verzweiflung verständlich."

Schon während des Weges hierher war eine gewisse Beruhigung über Elise gekommen. Pohlmann's sicheres, ruhiges Wesen, seine warme, klangvolle Stimme und sein offenes männliches Gesicht hatten wohlthuend auf sie gewirkt. Dazu kam, daß er gleich nach den ersten Worten deutsch sprach—ein kurzer Ausruf „Lassen Sie mich!" hatte ihm die Landsmännin verrathen—und daß er sich ihr als Polizeibeamter und Familienvater vorstellte. Aus seinem Wesen sprach wirkliche, menschliche Theilnahme, und als er wiederholte: „Erzählen Sie und lassen Sie mir Ihnen rathen", da schwand ihre Scheu, und unter heftigem Weinen erzählte sie ihm Alles. Als sie sich nach etwa einer Stunde von der Bank erhoben, kannte Pohlmann die ganze Geschichte des jungen Mädchens. „So," sagte er munter, „also das ist das ganze Unglück. Ich will Ihnen jetzt keine Vorwürfe machen, aber verdient hätten Sie welche. Und ich bin auch nur so nachsichtig, weil ich von Ihnen erwarte, daß Sie mir hoch und heilig geloben, niemals wieder so kleinmüthig werden zu wollen, meinen jetzigen Rathschlägen zu folgen und sich an mich zu wenden, wenn wieder einmal irgend etwas schief geht. Wollen Sie das?"

„Ja, wenn — wenn Sie mich versprechen, mich nicht zu verrathen und ihm nichts zu sagen — nicht wo ich bin — nichts?"

„Ihm," welchem ihm? — es sind da doch zwei ... Na, 's ist schon gut," fügte Pohlmann hinzu, als er trotz des schwachen Lichtes tiefe Röthe das vorher so bleiche Gesicht überziehen sah. „Ich weiß schon. Keiner soll von mir etwas erfahren, falls Sie mich nicht selber dieses Versprechens entbinden. Das gelobe ich! Genügt Ihnen das?"

„Ja, Herr Pohlmann."

„Na, dann kommen Sie. Ich bringe Sie in's Sunderland Hotel. Die Adresse hat Ihnen ein guter Engel in den Weg geworfen. S'ist allerdings kein feines Hotel und wird nur wenig von Damen besucht, aber gerade deshalb wird man dort nicht nach Ihnen suchen, und die Wurzbachers sind Leute, auf die man sich verlassen kann. Dabei sind die Preise mäßig, und wenn ich nicht irre, wird Frau Nandl in der nächsten Zeit Hilfe nöthig haben, so daß Sie vielleicht gleich da Beschäftigung und Verdienst finden, bis sich Ihnen etwas Besseres bietet. Sie erlauben doch, daß ich mit den Leuten Ihretwegen spreche? — Sie brauchen gar keine Angst zu haben" — fügte er schnell hinzu — „ich werde sehr diskret sein, und Sie sollen sich vor Wurzbachers nicht zu schämen haben. Ihr Koffer ist ja wohl noch auf dem Bahnhof, den nehmen wir gleich mit. Das Uebrige können Sie später von Pretoria aus an meine Adresse schicken lassen, und ich schick's Ihnen hinunter."

Eine halbe Stunde später hielt vor dem Sunderland Hotel an Market Str. ein „Cab", dem eine schlanke Frauengestalt entstieg, die, als wäre sie schon oft hier eingekehrt, ohne zu fragen den Weg zu der nach hinten hinaus gelegenen Office einschlug, und etwa zur selben Zeit betrat Pohlmann das Hotel und die Office durch eine Seitenthür, so daß die unter der Veranda sitzenden Hotelgäste, die ihn zum guten Theil kannten, sein Kommen nicht gewahr wurden. Wenige Minuten später stieg die als Fräulein E. Stein in's Hotelregister eingetragene Dame an der Seite Frau Nandls hinauf in das zweite Stockwerk; nach einer halben Stunde saß dieselbe Dame vor einem einfachen aber schmackhaften Abendbrot, das man ihr ausnahmsweise auf ihr freundliches, nach der Straße zu belegenes Zimmer gebracht hatte, und wieder eine halbe Stunde später hatte Fräulein Elise Stein in einem tiefen, traumlosen Schlaf alle die Sorgen und Kümmernisse vergessen, die dem Fräulein Elise Meinrad das Leben verleidet hatten. Pohlmann aber war nach einer kurzen Unterhaltung mit Sepp und Frau Nandl, die er mit einem „das trifft sich ja ausgezeichnet" schloß, mit Ersterem hinunter gestiegen in den Bierkeller des Hotels und hatte sich dort einen Krug Bier geben lassen, der ihm so köstlich mundete, wie nie einer zuvor. „Das haben wir gut gemacht," sagte er sich dabei; „wem der Herr wohl will, dem gibt er Gelegenheit, seinen Mitmenschen nützlich zu sein."

* * *

Das „Sunderland Hotel" — Sepp Wurzbacher, „Manager" — war ein typischer südafrikanischer Hotelbau der besseren Klasse. Es war nur dreistöckig und nicht sehr breit — es enthielt insgesammt nur etwa 30 Gastzimmer — aber es war ein noch neuer Steinbau, nahm eine Straßenecke ein und machte einen wohnlichen Eindruck. Im Keller lag die große Bierstube mit ihren Kneiptischen und abgetheilt davon das Billardzimmer, dessen zwei Tische für 15 Pfund monatlich an den „Marqueur" vermiethet waren. Hinter dem Schanktisch der Bierstube thronte eine Barmaid. Die Ecke zu ebener Erde nahm die „Bar" ein, der ein „Barman" vorstand und in der jede Sitzgelegenheit fehlte; auf der andern Seite des Hoteleingangs hatte sich ein Apotheker einquartirt; dahinter lag der Speisesaal. In allen Stockwerken zogen sich längs den Straßen-, sowie an den Hofseiten Veranden hin, die an den Straßenseiten so breit waren, wie der Bürgersteig, und diesen völlig überdachten, und auf diese Veranden mündeten die Thüren aller Gastzimmer; ein ziemlich breiter Gang, der die Mitte des Gebäudes durchzog, stellte die Verbindung zwischen hinten und vorn her und führte zu den Treppen, die im Innern lagen. Das Hotel war in ungeschickten Händen gewesen und etwas heruntergekommen, als die Eigenthümer unsern Sepp Wurzbacher auf Gehalt und Gewinnbetheiligung hineinsetzten, dem es durch Aufmerksamkeit und Fleiß und mit der thatkräftigen Hilfe seiner Frau bald gelang, die Wirthschaft wieder in die Höhe zu bringen und profitabel zu machen. Sepp war der kommandirende General überall, schenkte aber seine Hauptaufmerksamkeit natürlich der Bar und der Bierstube, welch' letztere auch sein Lieblingsaufenthalt war. Denn hierher kamen die Landsleute zum gemüthlichen Kneipen, während die Bar nur Laufkundschaft hatte; hier wurde dann und wann ein gediegener Skat gedroschen, und wenn gerade einmal der Baiernverein zu Besuch da war, da holte Sepp wohl seine geliebte Zither heraus und dann drangen in der Stille des Abends die weichen, sehnsüchtigen Töne durch die offenen Thüren hinaus auf die Straße und hinauf an das Ohr der Gäste, die oben in ihren Zimmern etwa bei offenem Fenster des Schlafes warteten, und da mag wohl mitunter ein Bergmann aus dem sangesfrohen Wales die Melodie leise nachgesummt haben, während seinen Nachbar, den Baier, bei den weichen Klängen mächtig das Heimweh packte. Und wenn man, wie das wohl hie und da einmal geschah, da unten „aufthaute", der Eine oder der Andere ein Schnadahupferl zum Besten gab oder gar einen Schuhplattler riskirte mit lautem Juchzen und Lendenklatschen, da wurde der Walliser wohl unwillig ob der Störung, schloß das Fenster und drehte sich auf die „andere Seite" zum Schlafen, während der Baier sich erhob und auf die „Porch" hinaustrat, um sich zu vergewissern, daß er noch in dem „kreuzifixen" Südafrika und nicht wieder in den Bergen seiner schönen Heimath war, und dann schloß er Thür und Fenster und stieg hinab in den Keller, um mit den Landsleuten noch „a Moaß" zu trinken.

An dem Samstag, an welchem Elise Meinrad, oder wie sie sich nunmehr nannte, Elise Stein (der Mädchenname ihrer Mutter) im Sunderland-Hotel abgestiegen war, war gerade wieder einmal Baiernabend gewesen und Sepp hatte auf das Drängen seiner Gäste seine Zither hervorholen müssen; und dann hatte man sich, trotz Sepp's Abrathen und Bitten: „Seid's ruhig, seid's brav; ich hab' fremde Gäste oben", nicht abhalten lassen, wenigstens etwas zu singen. Und als nach dem ersten mehrstündigen Schlaf der Erschöpfung so um ½12 Uhr herum Elise auf kurze Zeit halb munter wurde, da klang es ihr gedämpft an's Ohr: „Hoch vom Dachstein an, wo der Adler haust .." — ihr Lieblingslied! — und da meinte sie wieder zu Hause zu sein, schob glücklich lächelnd die Hand unter die Wange und schlief wieder ein. Als sie dann wieder erwachte, guckte der graue Frühmorgen durch Fenster und „Porch"-Thür und da merkte sie wohl bald, daß sie nicht zu Hause, sondern im „wildfremden Lande Südafrika" war, unter fremden Menschen, aber sie fühlte sich merkwürdig ruhig. Wenn sie die Augen schloß, sah sie Pohlmanns ernstes freundliches Gesicht und sie hörte wieder, wie er sprach: „Sie haben keinen Grund, zu verzagen. Thun Sie Recht, wie bisher, und Alles wird gut werden." Eine halbe Stunde mochte sie so zwischen Wachen und Schlafen gelegen haben, als es draußen auf der Veranda lebendig wurde. Sie hörte fernes Thürenöffnen u. -zuschlagen, dann ein Pochen an der Thür nebenan, dann schlürfende Schritte, die vor ihrer Thür hielten, ein Pochen und eine Art leises Klirren, dann wieder Pochen an der Thür nebenan. Sie fuhr steil in die Höhe. Was kann das sein? Sie schlüpfte schnell in ihre Kleider, die sie am Abend für den Morgen zurecht gelegt hatte, schloß die Thür auf und blickte hinaus. Kein Mensch zu sehen, aber vor ihren Füßen stand eine große Tasse mit hellbrauner Flüssigkeit — sie beugte sich hinab: Kaffee, verrieth ihr ihre Nase. Sie blickte die Porch entlang; rechts und links vor jeder Thür eine Tasse, und wie sie noch stand und schaute, ging nebenan die Thür auf, ein brauner Arm langte heraus und verschwand wieder mit der Tasse. Also Frühstückskaffee — der kam ihr passend.

* * *

Jeden Morgen um sechs Uhr wird oder wurde im Transvaal den Hotelgästen eine Tasse Kaffee, zumeist gezuckert und „gemilcht", vor die Thür gesetzt (das besorgen die Kaffern — Sepp hatte deren vier — die überhaupt alle Zimmermädchenarbeit verrichten). Die Gäste holten sich dann ihre Tassen in ihre Zimmer, tranken sie aus und dann ging's zumeist wieder in's Bett, denn das Frühaufstehen ist nicht Sitte dort unten und die Arbeit beginnt zumeist erst um neun Uhr, vor dieser Stunde ist kein Laden offen. So kam es, daß nach dem kleinen Kaffee-Intermezzo wieder völlige Ruhe herrschte im Hotel und Elise vergebens auf Zeichen des Erwachens wartete. Als ihre Uhr die siebente Stunde anzeigte, wurde ihr das Warten zu lang. Sie hatte bei ihrer Ankunft gar nicht nach den Preisen gefragt, und das war doch angesichts ihres schmalen Geldbeutels eine Sache von großer Wichtigkeit für sie. Der Wirth oder seine Frau wird doch schon auf sein, sagte sie sich, und richtig, gleich am Fuße der Treppe stieß sie auf Sepp (der allerdings erst aus den Federn kam), und nachdem er sie in die Office genöthigt hatte, erschien auch Frau Nandl. Als Elise nach dem Preise fragte, erklärte Sepp: „Mein Preis ist 1 Pfund 10 Schillinge die Woche, aber meine Frau möchte mit Ihnen reden. Entschuldigen Sie mich." Damit war er auch schon zur Thür hinaus und er machte ein Gesicht, als sei er etwas Unangenehmem entronnen. In der Unterredung, die Elise nunmehr mit Frau Nandl hatte, war verschiedentlich von einem bevorstehenden „Ereigniß" die Rede, von Weißzeugnähen, Baby-Häubchen und -Kleidchen — kurz von Dingen, von denen Männer nichts verstehen und die sie nichts angehen — daher wohl die Flucht Sepp's — und als Elise nach einer Stunde die Office verließ, da war sie von der nächsten Woche an als „Stütze" Frau Nandl's engagirt, — gegen Kost und Logis und ein Pfund Wochenlohn.

Elise eilte auf ihr Zimmer und warf sich dort vor ihrem Bett auf die Knie. Und während ihr die hellen Thränen über die Wangen rannen, betete sie mit gefalteten Händen: „O, mein Gott, wie danke ich Dir, daß Du mich vor dem schrecklichen Ende bewahrtest und mir eine Zuflucht und Arbeit gabst. Verzeih' mir meine Sünde und gib mir Kraft, daß ich niemals wieder verzage!"

(Fortsetzung folgt.)

Von der Landstraße an den Königshof.

Es ist bekannt, daß die berühmte Schauspielerin Rachel als Tochter einer jüdischen Hausirerin zu Mumpf im Aargau im Februar 1821 geboren ist. Ein Pariser Journalist hat jetzt an dem Geburtsort nähere Nachforschungen gehalten und von dem Wirth zur „Goldenen Sonne" einige interessante Details herausinterviewt. „Mein Großvater", so erzählte der Wirth, „besaß das Wirthshaus, als die Rachel geboren wurde. Das Zimmer ist noch vorhanden. Mumpf war damals ein stark passirter Ort, da die direkte Straße von Basel nach Zürich durchgeht. Dabei war es sprichwörtlich schmutzig und sein Pflaster derart, daß es als Probe für die Güte eines Fuhrwerks galt, wenn es eine Fahrt durch Mumpf überstanden hatte. Den jüdischen Hausirern war der Aufenthalt in Mumpf und in seinen Wirthschaften nicht gestattet, sie mußten in Endingen übernachten. In der Nacht vom 5. Februar 1821 klopfte ein junges, mageres, braunes Weib an das Thor des Wirthshauses. Sie war vollständig erschöpft und erklärte, sie sei ihrer Entbindung nahe und außer Stande, sich bis Endingen weiter zu schleppen. Ein älteres Weib, das bei ihr war, flehte gleichfalls um Aufnahme für die Schwangere. Mein Großvater wurde von Mitleid ergriffen und wies ihr eine Kammer an. Gleichzeitig meldete er, um seine Verantwortlichkeit zu decken, den Vorfall auf dem Amt und ließ die Hebamme kommen. Erst eine Woche darauf brachte die junge Jüdin ein Töchterchen zur Welt, das Mademoiselle Rachel werden sollte ... Acht Tage später machte sie sich wieder auf den Weg; sie konnte, da sie gänzlich mittellos war, ihre Zeche nicht bezahlen und überschüttete meinen Großvater mit Dankesversicherungen." Die nachträgliche Begleichung der Rechnung zwischen dem armen Kind der Straße und dem menschenfreundlichen Gastwirth ist durch das Eintreten der „Goldenen Sonne" in die Theatergeschichte reichlich erfolgt. Jedenfalls zieht das Mumpfer Wirthshaus dadurch eine schöne Reklame.

Der Pariser Journalist besuchte weiter den Ortspfarrer von Mumpf, der auf Grund einer im Jahre 1840 angestellten Untersuchung die Erzählung des Gastwirths im Allgemeinen bestätigte. Derselbe brachte ein Kuvert mit allerhand Zeitungsausschnitten, handschriftliche Mittheilungen und Notizen herbei, unter welchen ein kleines Quartblatt mit der Aufschrift: „Aufenthalt am Berliner Hofe (Abschrift eines Briefes der Rachel an Alexandre Dumas)", besonders interessant ist. Es lautet: „Berlin, 20. Juni 1852. Die sechste Vorstellung, die ich vor dem Berliner Publikum geben sollte, fand nicht statt. Denn an diesem Abend mußte ich der schmeichelhaften Einladung folgen, die ich von Sr. Majestät erhielt, in Potsdam zu spielen. Am 9. Juni 1852 gab ich meine erste Vorstellung in dem Neuen Palais. Ich spielte „Horace". Bei meiner Ankunft hatte man ein reiches Diner für meine erhabene Person und die Verwandten, die mich begleiteten, vorbereitet. Den übrigen Mitgliedern der Truppe wurde in einem anderen Saale servirt. Ich sagte mit einer Kommandostimme und einer glänzenden Beredtsamkeit, daß ein guter General am Tage der großen Schlacht inmitten seiner Truppen speisen müßte. Nach dem Diner nahm Ihre kleine Rachel in einer schönen für sie bestimmten Equipage Platz. Sie wurde wie ein königlicher Gast behandelt. Der Sekretär des Königs, Ludwig Schneider, führte mich auf einem entzückenden Wege zu dem prächtigen Schloß Sanssouci. Als wir uns näherten, bemerkte ich Ihre Majestäten und die Erbprinzen, Friedrich von Niederlanden und den Herzog von Mecklenburg. Sie überhäuften mich mit Höflichkeiten und präludirten durch Lobsprüche den Beifall, den sie für mich reservirt hatten. Ich spielte „Camille". Ich fühlte mich sehr wohl, und alles ging sehr gut. Nach dem Stück beauftragte die Kaiserin von Rußland den Grafen v. Redern, mich vor sie zu führen. Ich näherte mich, und die Kaiserin sagte im liebenswürdigsten Ton zu mir: Ich habe oft die Strenge der Etikette bedauert, die den Zuschauern Schweigen auferlegt. Aber hätte man ihnen heute, mein Fräulein, die Erlaubniß gegeben, die Hände zu klatschen, sie hätten es nicht thun können, einen so starken Eindruck hatten sie empfangen." Unterdessen näherte sich Friedrich Wilhelm IV. und sagte: „Sie haben mich tief bewegt, mein Fräulein." Ich antwortete mit mehreren kleinen Phrasen, die mir in diesem Augenblick auf die Lippen kamen."

Am folgenden Abend kam der Kaiser von Rußland, Nikolaus. Er wollte nur zwei Tage bleiben. Am 13. Juni war der Jahrestag der Kaiserin. Da sie schwach und leidend war, wurde beschlossen, daß dieses Fest in der Familie gefeiert werden sollte. Der König bat mich, zur Pfaueninsel zu kommen, um seine kaiserliche Schwester durch meine Kunst zu zerstreuen. Das war eine Ueberraschung. Ich las mehrere Szenen aus „Virginie", den ganzen zweiten Akt von „Phèdre", und was ich von „Adrienne Lecouvreur" konnte. Während der Sitzung erhob sich der Zar und rief mit großer Lebhaftigkeit: „Mademoiselle Rachel, Sie sind größer als Ihr Ruf." Nachdem alle Könige und alle Fürsten, die zugegen waren, mit mir gesprochen hatten, sagte der größte von allen zu mir, daß er sehr hoffe, mich im nächsten Jahre in seinen Staaten zu sehen. Ich versichere Sie, daß man einen starken Kopf nöthig hat, um alle diese Komplimente, Bouquets, zarten Worte und diese Könige, diese großen Herren, diese Herzöge und Grafen, die mir um die Wette wiederholten, daß ich die berühmteste Schauspielerin der Welt wäre, zu ertragen, weder Talma noch Maas, meine glorreichen Vorgänger, haben oft solche Freuden gehabt. Ich fühle mich in Wahrheit ganz glücklich und ganz stolz.

Aber ich vergesse das Beste. Einmal kam der Zar zu mir heran und fragte mich, ob ich nicht ermüdet wäre von meinem Leben. Er sprach stehend mit mir und forderte mich auf, sitzen zu bleiben. Aus Respekt erhob ich mich. Er ergriff meine beiden Hände und zwang mich, meinen Platz in dem Sessel wieder einzunehmen, und er fügte hinzu: „Bleiben Sie, Madame, ich bitte Sie darum, wenn Sie nicht wollen, daß ich mich sofort wieder entferne!" Am 14. Juni spielte ich im Theater von Potsdam „Phèdre". Vor der Vorstellung schickte mir der König durch den Grafen Redern die Summe von 30,000 Francs, und der Kaiser von Rußland ließ mir durch seinen Kammerherrn, den Grafen Orloff, zwei kostbare Opale, die von Diamanten umgeben waren, und die wenigstens ein Kleinod von 20,000 Francs bildeten, überreichen. Endlich wurde mir gestern ein Diner von den Berliner Literaten Gubitz, Rellstab, Klette, Titus, Ullrich u. s. w. angeboten. Gehaben Sie sich wohl und seien Sie stolz, diesen Brief von einer Tragödin, die während ihrer Reise mit so vielen gekrönten Häuptern verkehrt hat, zu erhalten. Rachel."

Welcher Weg von dem Elend der Landstraße bis zu der Gesellschaft der Könige und Kaiser, in der die berühmte Künstlerin als Gleichberechtigte sich bewegte!

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE 112-114 RC STATE ST

Umbau- und Räumungs-Verkauf

Notions. Perlmutterknöpfe, Dutzend...1c
Finishing Braid, 1 Stück...2c
Webers „Two-in-One" wasserdichte Binding, nur farbig...2c
Stockinet Dreß Shields, das Paar...3c
Karte Pearl Lace Pins...3c
Coats' und Clark's bester 200 Yard 6-Cord Spulenfaden, per Spule...3½c
Lisle Hose Supporters, alle Größen...5c
De Long Haken und Oesen, per Karte...5c
Gummi Dressing Kämme, das Stück...5c
Scheeren, nickelplattirt...9c
Kerr's 400 Yards-Spule reine glänzende Seide, per Spule...10c
300 Yards-Spule Maschinenseide für Kleidermacherinnen...12c

Weiße Batistes. Extra Qualität weiße Batistes, 14 Yards in jede Kiste verpackt und importirt, um für 25c verkauft zu werden, unser Umbau-Verkaufs-Preis, per Yard...12½c

Weiße Waist-Stoffe. Fancy weiße Waist Stoffe, die hübschesten Assortiments an State Str. und werth bis 19c bis zu 50c. Unser Umbau-Verkaufs-preis 29c, 15c und...12½c

Waschstoffe. Importirte Waschstoffe, die hübschesten Farben und Muster und werth bis zu 75c—speziell Montag zu...29c

Lawns. Fancy bedruckte Lawns, die Sorte, für die Ihr in unserer Nachbarschaft 15c bezahlen müßt. Unser Umbau-Verkaufspreis...2¼c

Bettuchzeug. Yard breites ungebleichtes Bettuchzeug. Umbau-Verkaufspreis...3c

Schürzen-Ginghams. Schürzen-Ginghams, Shirting, Prints und Dreß Style Kalikos — Umbau-Verkaufspreis...3½c

Outing Flanelle. Outing Flanelle, in rosa und blauen Streifen und Karrirungen — Umbau-Verkaufspreis...4c

Cambric Muslins. Yard breite Cambric Muslins — Umbau-Verkaufspreis...5c

Dimities. Fancy bedruckte Dimities, in hellem und dunklem Untergrund, sowie alle die tonangebenden Farben und Muster — Umbau-Verkaufspreis...5c

Percales. 36zöll Percales, die 12½c Sorte, in sehr hübschen Mustern — Umbau-Verkaufspreis...6¾c

Gestreifte Ginghams. Fancy gestreifte Ginghams, passend für Shirt Waists, Shirtings und Kleider...7¾c

Gestreifte Ginghams. Fancy gestreifte Ginghams, in Fabrikrestern, Längen von 6 bis 15 Yards, werth 18c — unser Umbau-Verkaufspreis...10c

Flannelettes. Französ. Flannelettes in all den neuesten 1901 Herbstmustern — Umbau-Verkaufspreis...12½c

Victoria Lawns. Fabrikrester v. weißen Victoria Lawns...2½c

Glas Leinen. 200 Stücke ganzleinenes karrirtes Glasleinen — ebenfalls extra schweres Russia Handtuchzeug, wth. 10c — Umbau-Verkaufspreis, Yd....5c

Tafel-Damast. 58 Zoll breiter schwerer halbgebleichter Leinen-Tafeldamast; ebenfalls schwere Qualität gebleichter Tafeldamast, werth bis zu 45c Yd....29c

Cretonnes. Beste Qual. Cretonnes, Denims und Sateens, in allen Farben, spezieller Umbau-Verkaufspreis...9c

Fenster-Rouleaux. Fenster-Rouleaux, Größe 3x7 Fuß, aufgezogen auf Patent Spring Rollers, spez. Umbau-Verkaufspreis...5c

Tapeten. 5000 Rollen Tapeten, alle eleganten Farben und Muster, zusammenpassende Kombinationen, Umbau-Verkaufspreise, per Rolle, 5c, 3c, 2c und...1c

Rugs. Muster von feinen Teppichen, in Wilton, Axminster und Brussels, — die richtige Größe für Rugs, werth bis zu $2 per Yard — Eure Auswahl, per Stück 49c, 39c, 29c und...12½c

Oeltuch. Rester - Längen von feinem Floor-Oeltuch, geölte Rückseite, hübsche Muster, werth 40c die Yard — Umbau-Verkaufspreis, per Quadrat-Yard...19c

Spitzen-Gardinen. Große Partie in feinen Geweben in einfachen Spitzen-Gardinen muß sofort aufgeräumt werden—Umbau-Verkaufspreis, das Stück $1.19, 98c, 69c, 49c und...19c

Portieren. Eure Auswahl aus allen unseren Partien von Tapestry-Portieren — Umbau-Verkaufspreis...69c

Silkoline. 5000 Yards Silkoline in allen den neuesten Effekten — hübscheste je offerirte Farben — Umbau-Verkaufspreis, per Yard...3½c

Bilder. Hochfeine Auswahl in Odds und Ends in Bildern, Medaillons und Rahmen, werth bis zu 25c das Stück — unser Umbau-Verkaufs-Preis...5c

Percale Waists. 50c gestreifte Percale Waists für Damen Bishop-Aermel...18c

Gingham Waists. 85c Gingham- und Percale Waists für Damen, neue Muster, Umbau-Verkaufspreis...33c

Chambray Waists. $1 Shirt Waists für Damen, aus einfachem Chambray und gestreiftem Madras — Umbau-Verkaufspreis...45c

Lawn Waists. $1.25 Shirt Waists für Damen, aus Lawns und Percale, tucked und plaitet Fronts und Rücken — Umbau-Verkaufspreis...69c

Lawn Waists. $1.50 weiße Lawn Waists für Damen, etwas beschmutzt und zerdrückt, gestickte und mit Einsätzen versehene Fronts — Umbau-Verkaufspreis...83c

Duck Röcke. $1.50 Duck Skirts in blauen und schwarzen Polka Dots — Umbau-Verkaufspreis...95c

Apothekerwaaren. Gesichts Chamois, 5c Größe...1c
Williams' Barbers' Bar Rasir-Seife...3c
Swift's 5c Wool Seife, 2 Stücke für...5c
Mennen's Talcum oder Graves' Zahn-Pulver...9c
Orange Flower Skin Food, 50c Jar, Creme Marquise 50c Jar...18c
Pozzoni's Gesichts-Pulver...27c
Liebig's Beef, Iron and Wine, 75c Flasche...35c
Danderine, $1 Flasche...40c
Celery Kompound Extrakt, $1 Flasche...44c
Shrub Sarsaparilla Comp., $1 Flasche...49c

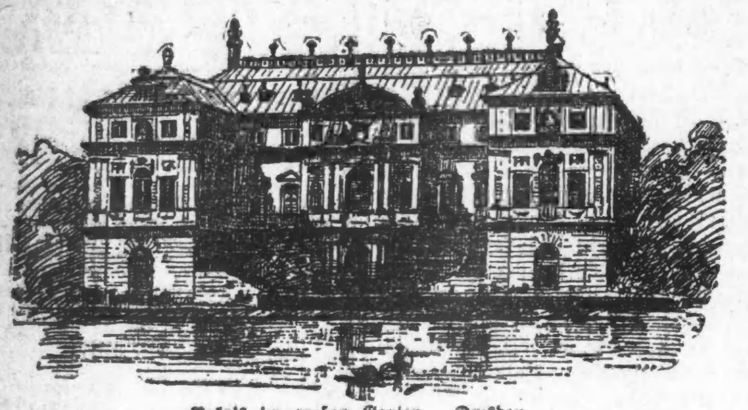
Dresden und Umgebung.

(Copyright 1901 by Wm. Kaufmann.) (No. 11)

Dresden ist jetzt eine Stadt von 500,000 Einwohnern und wächst derartig, daß man in gar nicht langer Zeit auf eine halbe Million Anspruch machen wird. — Wunderbar schön ist die nächste Umgebung der Stadt, und man rühmt da vor Allem die sächsische Schweiz. Jedoch auch das nahe Erzgebirge ist überaus reich an landschaftlichen Reizen und wer nicht weit wandern will, braucht nur seine Schritte zu lenken nach der Dresdener Heide, um Waldesrauschen und murmelnde Bäche dicht vor dem Thore zu finden. Die Entwicklung des Vereinslebens steht in Dresden auf nahezu unheimlicher Höhe. Es wimmelt hier förmlich von Vereinen, darunter eine recht stattliche Zahl solcher, welche man Vereine im allerbesten Sinne des Wortes nennen kann. Ich erwähne da erst den „Verein für Volkswohl", welcher seinem Namen wirklich Ehre macht und besonders für die Kinder der ärmeren Klassen in prächtiger, nachahmenswerther Weise sorgt. Da sind große Spielplätze errichtet worden, echte Volksbelustigungen werden veranstaltet, in den Kindern wird der Sinn für Naturschönheiten in sehr erfolgreicher Weise erweckt. Dieser Verein ist die Lebensarbeit wesentlich eines Mannes, eines echten Volks- und Kinderfreundes, der seiner Vaterstadt in dieser Schöpfung ein Werk geschenkt hat, dessen Segen weit hinaus in die Nachzeit zu verspüren sein wird. Es ist der Professor Böhmert. Auch der gemeinnützige Verein entfaltet eine sehr anregende Thätigkeit. Zahlreich sind die Stiftungen, welche wohlhabende Leute zum Besten der weniger Begünstigten hier geschaffen haben. Ueberhaupt macht sich ein recht erfreulicher Zug auf dem Gebiete des Gemeinsinns in Dresden bemerkbar. Besonders hervorzuheben ist in dieser Beziehung die Thätigkeit des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs. Man vermuthet hinter dem langen Namen dieses Vereins wahrscheinlich Bestrebungen, welche der Hebung des mit der Fremdenindustrie zusammenhängenden Geschäfts u. s. w. gelten sollen. Das trifft auch zu, aber der Verein hat sich weit höhere Ziele gesteckt und verfolgt dieselben mit bemerkenswerther Ausdauer und auch mit Geschick. Er kümmert sich um Alles was zur Verschönerung der Stadt dienen mag, er begünstigt die neuzeitlichen Verkehrsmittel, er verfolgt die Thätigkeit der Stadtverordneten mit Interesse und bemüht sich, durch zweckdienliche Vorschläge bei den Stadtvätern anregend zu wirken und außerdem weiß er da geschickt einzuspringen, wo andere Vereinigungen die ihrem Wirkungskreise entsprechende Thätigkeit vernachlässigen. Es klingt ja fast komisch, wenn der „Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs" eine großartige und vom schönsten Erfolge gekrönte Göthefeier veranstaltet. Die literarischen und wissenschaftlichen Vereine hatten es aber verabsäumt, den 150ten Geburtstag des Dichterfürsten zu begehen, da trat noch in letzter Stunde der Fremdenverein in die Bresche und so blieb in einer der ersten Kunststätten Deutschlands jener Gedenktag nicht ungefeiert.

Dresden besitzt eine fortschrittlich denkende, rührige und vor allen Dingen eine ehrliche Stadtverwaltung. Ich möchte sie nur ein Jahr lang in dieser oder jener amerikanischen Stadt wirken sehen! Natürlich hat diese Verwaltung einen bureaukratischen Character und manches daran würde meinen amerikanischen Freunden als überflüssig, lästig und einschränkend erscheinen, aber sie würden sich doch sehr rasch damit befreunden, denn über die kleinen Nadelstiche und Schattenseiten würde man schon hinweg kommen, um das viele Gute, welches eine solche Verwaltung bringt, um so mehr anzuerkennen. Hier werden die Steuern gerecht eingezogen, nicht abgewälzt auf die Schultern der Schwachen, sondern sie wirken progressiv und treffen hauptsächlich Diejenigen, welche die Last tragen können. Vor allen Dingen: die Steuergelder werden ehrlich und im Interesse der Gesammtheit verwendet. Wird man das jemals in Amerika lernen?

Seit einigen Jahren ist die alte Kunststadt auch ein Badeort geworden und merkwürdigerweise sogleich ein ganz hervorragender und bedeutender.



Palais im großen Garten. Dresden.

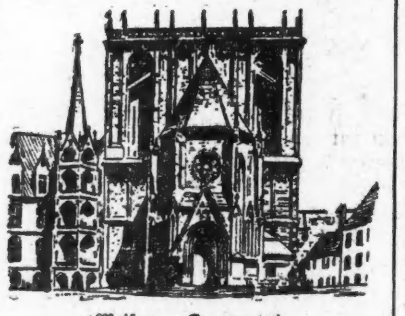
Es heißt freilich nicht „Bad Dresden" — das würde auch für eine Stadt, wie es Dresden war und ist, gar nicht gut passen, sondern das Bad heißt „Weißer Hirsch", und es ist ein idyllisch gelegener Stadttheil der sächsischen Residenz. Mit der elektrischen Bahn erreicht man vom Centrum Dresdens den Weißen Hirsch in 20 Minuten, außerdem bringt uns auch die vor einigen Jahren errichtete Schiefebene-Bahn, welche die Loschwitzer Berge erklettert, in ganz kurzer Zeit nach dem neuen Badeort. Letzterer ist wesentlich die Schöpfung eines auch schon außerhalb Deutschlands bekannt gewordenen Arztes, Dr. Lahmann, der hier seit Jahren eine Heilanstalt besaß, die aber durch den Andrang der Patienten derartig erweitert werden mußte, daß die Anlagen ganz denjenigen bedeutender Badeorte entsprechen. Mehrere andere Heilanstalten sind dazu gekommen und so ist der Weiße Hirsch auf dem besten Wege, Weltbad zu werden, obschon die Gegend keine heilkräftige Quelle besitzt, sondern das Wasser aus der städtischen Leitung bezieht. Die Lahmann'sche Anstalt gehört wohl zu der Klasse der sogenannten Naturheilverfahren, viel belobt und auch viel angefeindet von Berufenen und Unberufenen. Es ist im Wesentlichen eine Wasserheilanstalt, welche jedoch durchaus nicht ausschließlich nach Kneipp'schen Methoden geführt wird.

Dresden. Blick vom Zwinger.

Amerika, worunter man eigentlich nur die Vereinigten Staaten zu verstehen hat, spielt im Leben der sächsischen Residenzstadt keine unbedeutende Rolle. Man merkt es hier schon empfindlich, ob die Zeiten drüben gut oder schlecht sind. Die Hauptgeschäftsstraße Dresdens, die Prager Straße, hat in manchen Stunden des Tages ein ganz internationales Gepräge und die vielen schönen Mädchen und Frauen aus dem Yankeelande, denen man dort zu begegnen pflegt, könnten wohl zu der Vermuthung Anlaß geben, daß das Land, wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen, ganz wo anders zu suchen wäre, als auf sächsischem Boden. An fast allen Läden Dresdens sieht man angeschlagen „English spoken" und in der Straßenbahn, welche nach dem amerikanischen Stadtviertel führt, hört man oft mehr englisch als deutsch reden. Auch in der Oper kann man zuweilen ähnliche Beobachtungen machen und es ist thatsächlich der Fall, daß die großen Wagner'schen Opern in Dresden fast niemals an einem Sonntage gegeben werden, man sagt, damit die Amerikaner und Engländer, welche Sonntags der Oper fernbleiben, begünstigt werden können. In guten amerikanischen Zeiten beträgt die amerikanische Bevölkerung Dresdens zuweilen an tausend Köpfe, das ist unter Vierhunderttausend ja nicht viel, aber dieses Element ist hier doch sehr willkommen, denn seine Kaufkraft ist sehr beträchtlich. Freilich in früheren Jahren war die Zahl der wirklich reichen Amerikaner, die Dresden oft auf längere Zeit zu besuchen pflegten, weit bedeutender, als es gegenwärtig der Fall ist. Der Geschmack der reichen Amerikaner hat sich verändert, sie bevorzugen jetzt weit mehr Paris, London, die Riviera und Italien, als es früher geschah. Dort kann man den Dollar noch mehr glänzen lassen und man kann auch dort weit mehr im Zusammenhang bleiben mit der englisch denkenden Welt, als es in Dresden, Stuttgart oder Berlin möglich wäre. Die Verengländerei der reichen amerikanischen Kreise macht immer größere Fortschritte. Diese Herrschaften fühlen sich fast so sehr als Engländer, denn als Amerikaner, und sie theilen nicht nur alle gesellschaftlichen Vorurtheile der Engländer, sondern sogar deren politische Ansichten. Man spreche nur einmal über den Burenkrieg mit jenen Auch-Amerikanern und man wird finden, daß Diejenigen, welche so stolz sich thun als „Sons and daughters of the Revolution", vollständig auf englischer Seite stehen und die Freiheitskämpfer in Südafrika als Rebellen gegen die englische Oberherrschaft betrachten. Daher auch ein gutes Theil der sich stets mehrenden Ueberhebung, ja der offen zur Schau getragenen Verachtung der Deutschen Seitens unserer amerikanischen „Upper tens". Wer sich davon überzeugen will, lese nur die Pariser Ausgabe des „New Yorker Herald", ein Blatt, welches durchaus als Organ des Europa bereisenden und in Europa ansässigen reichen Amerikanerthums anzusehen ist. Es strotzt täglich von albernen Verdächtigungen der Deutschen und höchstens die Franzosen werden darin noch als Leute angesehen, mit denen ein „gebildeter" Amerikaner, d. h. in diesem Falle ein amerikanischer Geldprotz, verkehren könne. — So kommen jetzt nach Dresden meistens diejenigen Amerikaner, welche lernen und studiren wollen, und denen geht es wie allen anderen Studenten, der nervus rerum fehlt ihnen. Deshalb ist es auch nicht zu verwundern, daß es jetzt sogar mit der amerikanischen Kirchengemeinde in Dresden recht wackelig steht. Die amerikanische Kirche und das prächtige Pfarrhaus, welches erst als eine Art von amerikanischem Club diente, kann sich kaum aufrecht erhalten. Man will die Kirche retten, indem man das Pfarrhaus verkauft, ein ganz vernünftiger Gedanke, denn wenn die Leute fernbleiben, welche das Clubhaus besuchten und dafür bezahlten, so hat Letzteres seine Existenzberechtigung verloren.

Meißen mit Albrechtsburg.

Dresden. Altmarkt.



Meißen. Domportal.

Pirna. Marktplatz.

Dresden ist umgeben von einer Anzahl kleinerer Städte, die sich in Folge der Betriebsverbesserungen nach und nach zu Vororten der Hauptstadt auswachsen werden, wie es die sogenannten Lößnitzorte schon gethan haben. Das rechte Elbufer mit den Ortschaften Radebeul, Kötzschenbroda, Weintraube, Coswig etc. bildet schon eine Fortsetzung Dresdens. Es ist die Lößnitz eine außerordentlich freundliche, fast nur aus Gartenanlagen und Landhäusern bestehende Gegend, in sonniger Lage des hier stark erweiterten Elbthales. Vom letzten Lößnitzorte aus ist es gar nicht mehr weit nach der alten Stadt Meißen, welche am linken Elbufer liegt und durch seine reichen Geschichtsüberlieferungen, vor Allem aber durch sein Porcellan bekannt geworden ist. Meißen ist weit älter als Dresden, und wohl die erste germanische Siedlung in dieser ursprünglich slavischen Gegend. Es ist jetzt eine ungemein malerische alte Stadt mit etwa zwanzigtausend Einwohnern, eingeklemmt in ein enges Thal, dessen Höhen mit Reben bepflanzt sind. Uebrigens ist der Meißner Wein weit besser als sein Ruf. Die prachtvolle Albrechtsburg überragt die engen Gassen des alten Städtchens. Diese Burg wurde im 14. Jahrhundert errichtet, und zwar nicht zu Vertheidigungszwecken, sondern als Prunkschloß, als ein echter Fürstensitz. Die Bauherren hatten damals die großen Einnahmen aus den Silbergruben des Erzgebirges und konnten sich deshalb jenen Luxus gestatten. Später ist die Albrechtsburg zur Porcellanfabrik geworden und erst in der neuesten Zeit hat man das alte Bauwerk seiner ursprünglichen Bestimmung wieder gegeben. Sie ist unter Aufwendung großer Mittel in einem Glanze wiederhergestellt worden, den sie ursprünglich wohl nie besessen hatte. Seitdem ist sie ein Schaustück ersten Ranges und rivalisirt in dieser Beziehung mit der Wartburg. Freilich fehlt der poetische Zauber, welchen die Thürme der Thüringer Veste umwehen und so läßt sich der Besuch der Albrechtsburg mit demjenigen der Wartburg gar nicht vergleichen. Auch der Meißner Dom ist ein Stück Alterthum von vielseitigem Reiz.

Dresden. Aufgang zur Brühl'schen Terrasse.

Ebenso wie nach Norden über die Lößnitz nach Meißen, streckt Dresden nach Süden seine Fangarme aus, und wir sagten schon, daß Pirna in absehbarer Zeit mit Dresden verbunden sein wird. Pirna erreicht man von Dresden mit den Lokalzügen in einer halben Stunde, mit dem Fahrrade in einer kleinen Stunde und die dazwischen liegenden Dörfer bilden fast schon jetzt eine langgestreckte Dresdener Straße. Pirna ist der Ausgangspunkt für die Sächsische Schweiz, deren Schönheiten wir heute beiseite setzen müssen. Auf schroff ansteigendem Hügel, unmittelbar über der Stadt, liegt der Sonnenstein, ehemals eine Festung, jetzt eine Irrenanstalt, deren beklagenswerthe Insassen auf ein kleines Paradies hinabschauen können.

Bahn nach Loschwitz. (Dresden.)

Ein drittes Städtchen, das eigentlich schon zu Dresden gehört, ist Tharandt, ein Waldidyll, am Eingange des Erzgebirges gelegen. Hier sind wundervolle Wälder, in denen man tagelang wandern kann, ohne aus ihrem Bereich zu treten. In Tharandt befindet sich die sächsische Forstakademie. Von hier aus hat mancher tüchtige Mann im grünen Rock seinen Weg in die Welt genommen. Aber mit Tharandt ist der Waldreichthum der nächsten Umgebung Dresdens durchaus nicht erschöpft. Am rechten Elbufer breiten sich sofort an den Enden der Stadt die Haidewälder aus und nördlich daran angrenzend diejenigen von Moritzburg, dem schönsten Jagdschlosse der sächsischen Könige. So braucht man also nicht nur der Kunst zu Liebe nach Dresden zu wandern. Wer den Wald liebt, findet ihn wohl nirgends vielgestaltiger und abwechslungsreicher, als in der allernächsten Umgebung der alten Kunststadt Dresden.

Die Kirsche als Heilmittel.

Nächst der Lungenschwindsucht gibt es wohl kein Leiden, welches so weit verbreitet wäre, als die Erkrankung des Magens. Für solch einen armen Kranken empfiehlt eine unserer Leserinnen ein einfaches Heilmittel. Es ist die saure Kirsche. „Jahrelang", so schreibt uns die Dame, „litt ich am Magen; alles nur irgend Mögliche hatte ich gebraucht, ohne jeden Erfolg. Da versuchte ich folgende Kur mit der sauren Kirsche: Um meinen Magen zu gewöhnen, fing ich mit zwei Kirschen an. Früh auf nüchternen Magen, anstatt des Kaffees oder sonst eines Getränks, aß ich am ersten Tage zwei saure Kirschen, am zweiten vier, am dritten sechs und so fort, bis ich ½ bis ¾ Pfund verzehren konnte. Nach Verlauf von sechs Wochen war mein Magen vollständig gesund. Jetzt zur sauren Kirschenzeit sollten Magenleidende es ebenfalls mit der Säure der Kirsche versuchen. Konsequent durchgeführt, mag auch ihnen die angenehme Kirschenkur Heilung bringen."

— Verdächtig. — Gensdarm (einen Arrestanten untersuchend): „Na, es scheint ja, daß wir da einen netten Verbrecher erwischt haben ... der Kerl hat zwei Strafgesetzbücher bei sich!"

Für die „Sonntagpost".

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Wiederholungen in der Weltgeschichte. — Wie der Prophet Elias auf den König Ahab und wie der Wunderdoktor Dowie auf den Mayor Harrison einwirkte. — Wie Countyschreiber Knopf die Finanzlage der Stadt erklärt. — Von den Heimsuchungen des Rektors Harper. — Professor Triggs, der streitbare Mann der Aesthetik.

Chicago's Mayor, des vielgewandten Carter H. des Ersten ältester Sohn, ist heulend in die Wälder entflohen. Ehe er anfing, die lauten Klagelieder anzustimmen, unter denen er schließlich entwichen ist, hatte ihm John Alexander Dowie einen Besuch von mehrstündiger Dauer abgestattet — Dowie, der Wunderdoktor, er, der sich vor seinen Gläubigen als der wieder Fleisch gewordene Prophet Elias aufspielt. Es mag das ein rein zufälliges Zusammentreffen von Umständen gewesen sein und weiter nichts auf sich haben, aber — manchmal ist's schwer zu sagen, was für ein Bewenden es mit einer Sache hat. Auch wäre die zur Zeit vorherrschende Hitze an sich schon ausreichend, um selbst einen bürgermeisterlichen Kopf zu verdrehen, von den Zuthaten eines Dowie garnicht zu reden. Wie es weiland dem wirklichen Elias zu unterschiedlichen Malen durch die Macht seiner Rede gelungen ist, den König Ahab, Amri's Sohn, klein zu kriegen, also mag auch der neue Elias unserm Mayor den Sinn verkehrt haben, so daß er von Abdankung spricht und von anderen Bußthaten.

* * *

Das ist aber, wie gesagt, nur Muthmaßung, und dabei nicht einmal eine wohlbegründete. Näher an's Ziel trifft wahrscheinlich der wohlerfahrene Countyschreiber Knopf, wenn er die wilden Reden Harrisons des Zweiten auf einen anderen Grund zurückführt. „Er spricht in einem Athem vom Bankerott der Stadt", sagt Meister Knopf, „und von dem Juul'schen Steuergesetz, durch welches dieser Bankerott heraufbeschworen werde. Dabei verschweigt er klüglich, daß auch unter der alten Steuerordnung, bei welcher keine Rede war von einer 5prozentigen Begrenzung der Steuerlasten, wo die direkten jährlichen Steuereinkünfte der Stadt sich auf annähernd sieben Millionen Dollars belaufen haben, man in der Stadthalle mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht auszukommen verstanden hat. Das Juul'sche Gesetz tritt, für alle praktischen Zwecke, erst nächstes Jahr in Kraft. Wenn die Stadtverwaltung sich gegenwärtig gezwungen sieht, ihre Ausgaben um zwanzig Prozent zu beschneiden, so ist das ein Beweis, daß sie sich zu Beginn des Jahres nicht nach der Decke zu strecken verstanden hat. Und auch vorher nicht. Statt sich einzuschränken gemäß der vorhandenen Mittel, hat sie Schulden gemacht auf die nächstjährigen Einkünfte. Jetzt ist sie glücklich so weit, daß sie die Einkünfte kommenden Jahres bereits aufgezehrt hat. Unter diesen Umständen nützen auch die zu ersparenden 20 Prozent nicht mehr viel. Damit hätte man schon vor Jahren anfangen sollen, statt dessen gab man aber alljährlich zwanzig Prozent mehr aus, als man zur Verfügung hatte."

* * *

So spricht Knopf, und groß ist die Zahl Derer in der Bürgerschaft, welche ihm beipflichten und rühmend von ihm sagen, daß er den Nagel auf den Kopf getroffen habe. Sie könnten auch noch einen Schritt weiter gehen und darauf hinweisen, daß es des Mayors Vorgänger im Amte um kein Haar besser gemacht haben, als er; daß auch die Swifts und die Washburnes ebenso wenig wie die Hopkins', die Cregiers' und des „jetzigen regierenden Herrn hochseliger Vater" vergnügt darauf losgewirthschaftet haben, so lange etwas da war, in der fröhlichen Zuversicht, daß es sie schon noch aushalten, und daß erst ihr Nachfolger nach völliger Erschöpfung aller Hilfsquellen sich an der Schuldgrenze der Stadt unsanft den Kopf stoßen werde. Dieser ebenso unangenehme wie denkwürdige Moment ist jetzt eingetreten, und daher das nunmehr leis im Waldesdickicht verhallende Wehgeschrei unseres verehrlichen Stadtoberhauptes.

* * *

Zu den meistbeneideten Sterblichen gehört, neben Andrew Carnegie, Buffalo Bill und anderen Berühmtheiten der großen Finanz und des Zirkus unstreitig der Rektor der Chicagoer Universität, Dr. William Rainy (sollte ursprünglich wohl Rens heißen) Harper. An diesem kundigen Manne bewundert und beneidet man die Fixigkeit, mit der er's versteht, den Reichsten und Mächtigsten des Landes die sauer erworbenen Millionen aus den Taschen zu holen. Der Millionenregen, welcher ununterbrochen auf die Chicagoer Universität herabträufelt, kommt natürlich in erster Linie dem Wachsthum dieser Lehranstalt zu Gute. Aber auch der Herr Rektor gedeiht gar prächtig dabei und entwickelt sich zu einer von Jahr zu Jahr behaglicher werdenden Rundung. Dennoch fehlt es auch diesem trefflichen Manne nicht ganz an Drangsalen und Heimsuchungen. Noch wird man sich deutlich der Trübsal entsinnen, in welche Rektor Harper durch die statistischen Erhebungen des außerordentlichen Professors Bemis versetzt wurde. Er wußte sich dieses bösen Geistes schließlich zwar durch Austreibung zu erwehren, hatte aber später noch lange von den Nachwehen des Unheils zu leiden, welches der tückische Zahlenmensch angerichtet.

Neuerdings bereitet ein anderer von seinen Professoren, der Aesthetiker Triggs, dem Rektor Unruhe. Wozu er fähig und im Stande, auch wenn er nicht gereizt wird, das bewies dieser Triggs schon im letzten Winter, als er im Verlauf einer Vorlesung einen Vergleich zwischen William Shakespeare und John D. Rockefeller an den Haaren herbeizog und dabei zu dem überraschenden Schlusse gelangte, daß ein lebender Rockefeller mindestens ebenso viel und in den Augen mancher Leute sogar noch mehr werth sei, als ein todter Shakespeare.

* * *

Das geschah zur Winterszeit, wo man ohne Schwierigkeiten seine Kaltblütigkeit bewahren kann. Nun setzt aber der ästhetische Triggs seine Lehrthätigkeit auch während der Hundstage voll Eifers fort, und der Krakehl, welchen er jetzt unter den Einwirkungen der Hitze des Hochsommers angefangen hat, droht viel ernster werden zu sollen. Von einem seiner Schüler, dem's bei der Literaturstunde zu trocken zugegangen sein mag, gefragt, ob die Kenntniß der Literaturgeschichte strenggläubigen Menschen überhaupt zuträglich sei, gab der Professor eine vereinende Antwort ab. Er führte dann weiter aus, daß die kirchliche Dichtung nicht zur Literatur gerechnet werden könne, und ebenso wenig die schönen, lehrreichen Geschichten, welche der heranwachsenden Jugend in den Sonntagsschulen erzählt werden.

* * *

Der Professor hat bereits erfahren, in welch ein Wespennest er mit dieser Meinungs-Aeußerung gefaßt hat. Vorläufig werden ihm nur die zahlreichen schönen Gedichte gläubigen Inhalts zu Gemüthe geführt, durch welche Oliver Wendell Holmes, Henry Wadsworth Longfellow und Andere die englische Literatur bereichert haben und die von verschiedenen Kirchengemeinschaften in ihren Liederschatz aufgenommen worden sind. Die weitere Behauptung des verblendeten Triggs, daß in der Welt von heute der heidnische Einfluß dem christlichen überlegen sei, und daß es garnicht zu bedauern wäre, daß dem so ist, wird ihm erst recht Angriffe zuziehen, und diese Angriffe werden indirekt auch auf den braven Rektor Harper gerichtet werden, wenn dieser sich nicht dazu entschließen sollte, den Triggs samt seiner kirchenfeindlichen Aesthetik auszurotten. Schlägt aber der Rektor diesen Ausweg ein, so werden auf ihn die Gesinnungsgenossen des Triggs einschlagen — Hiebe bekommt er auf alle Fälle, und dabei hat er doch gar nichts gethan.

—ss.

Das „gesprochene Porträt".

Aus Paris wird berichtet: Eine interessante Probe wurde kürzlich in Gegenwart des Polizeipräfekten Lépine und einiger anderer leitender Beamter mit dem anthropometrischen System von Alphonse Bertillon angestellt. Es wurden sechzig Schüler vorgeführt, die darin unterrichtet waren und nun zeigen sollten, ob sie mit dieser Methode im Stande wären, einen Mann mit Bestimmtheit ausfindig zu machen. Das „gesprochene Porträt" besteht in einem Verzeichniß der wichtigen Kennzeichen des Individuums; es werden auf einen Zettel verzeichnet: seine ungefähre Größe, die Länge des Ohres, die Farbe des Auges, des Bartes und der Haare, die Form und die Größe der Stirn, der Nase, der Lippen, des Mundes, des Kinns, der Augenbrauen, der Pupillen, der allgemeine Umriß des Profils und des Gesichts und besonders gewisse Eigenthümlichkeiten, welche die Bildung des Ohres aufweist; natürlich werden in einem solchen Signalemente vor allen Dingen alle anormalen Bildungen, welche ein charakteristisches Kennzeichen bilden, bemerkt. Bei den Experimenten, die angestellt wurden, theilte Bertillon von etwa fünfzig Zetteln, auf denen die „gesprochenen Porträts" Anwesender verzeichnet waren, willkürlich ausgewählte an die Schüler, Gefängnißwärter, Gendarmen u. s. w. aus und beauftragte sie, die betreffenden Personen zu suchen. Es dauerte nicht lange, und nach einer kurzen Umschau führten die Leute ohne Zögern die auf ihren Zetteln Bezeichneten heran. Das Experiment wurde mehrfach wiederholt und gelang jedesmal; die Leute gaben immer kurz das Merkmal an, an dem sie den zu Suchenden erkannt hatten. Sie gingen auch nicht in die Falle, als man ihnen Zettel gab, deren Signalement auf keine Anwesende paßten, sondern erklärten, nachdem sie sich umgesehen hatten, daß die Personen nicht im Saale wären. Das System hatte also seine Probe ausgezeichnet bestanden.

— Mancher hält die Bretter, die er vor dem Kopfe hat, für weltbedeutend.

— Von seinem Standpunkt. — A: „Wie finden Sie das Wetter, scheußlich — was?" — B.: „J wo, im Gegentheil — ausgezeichnet." — A.: „Warum aber — wieso?" — B.: „Je nun; meine Alte hat sich dabei so schön erkältet, daß sie schon seit drei Tagen kein Wort reden kann."

— Schön gesagt. — Kamerad: „Wie weit bist Du jetzt bei Deiner Köchin?" — Soldat: „Ick stehe an der Schwelle der ersten Blutwurst!"

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE.
COR CHICAGO AVE
Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit,
Patent-Medizinen zu kaufen.

Freses echter importirter Hamburger Thee	17c	Malted Milk, die 50c-Größe	38c
Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c	Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c	Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Castoria	25c	Nestles Kindermehl	38c
St. Jacobs Oel	35c	Paines Celery Compound	75c
Hamburger Tropfen	35c	Hoods Sarsaparilla	75c
		u. s. w., u. s. w.	

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Finanzielles.

J. H. KRAEMER & SON,
93 5. Ave., Staatsztgs.-Geb.
$75,000 auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen. Keine Kommission. Erste Hypotheken zu verkaufen.
Große Bargains in bebautem und unbebautem Property an Hand. Nordseite und Lake View Spezialität.
May,sasonmomi,6m

Greenebaum Sons,
Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten. 8ag,didoson,*
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Schiffskarten!
$29.50 von Hamburg-Bremen. Antwerpen-Rotterdam.
Wer Vollmachten auszustellen oder Erbschaften zu kollektiren hat, wird es zum Vortheil finden, bei mir vorzusprechen. Prompt, reell, billig und sicher.
Notarielle Urkunden ausgestellt.
Das Konsularische für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Rußland-Polen besorge ich zu amtlicher Taxe.
Rechtssachen aller Art besorgt.
Näheres bei
Anton Boenert,
167 Washington Str., nahe 5. Ave.
In Chicago seit 1871. — Sonntags offen bis 12 Uhr.
20jl*Xbw

Scholl
Photographische Ateliers,
1167 Milwaukee Ave., nahe North Ave. — Tel. 1055 West.
553 S. Halsted Str., nahe 14. Str. — Tel. 633 Canal.

Hochzeits-, Gruppen- und Konfirmations-Bilder in den prachtvollsten Szenerien und Auswahl.
Diese Anzeige ist $1.00 werth, wenn sie von einem Kunden in das Atelier gebracht wird, und berechtigt zu einem fancy Bild und Rahmen. 23mz,sason,6m

Sind Sie taub??
Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurirbar. Ohrensausen hört sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohren-Heilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Jll.
somilix

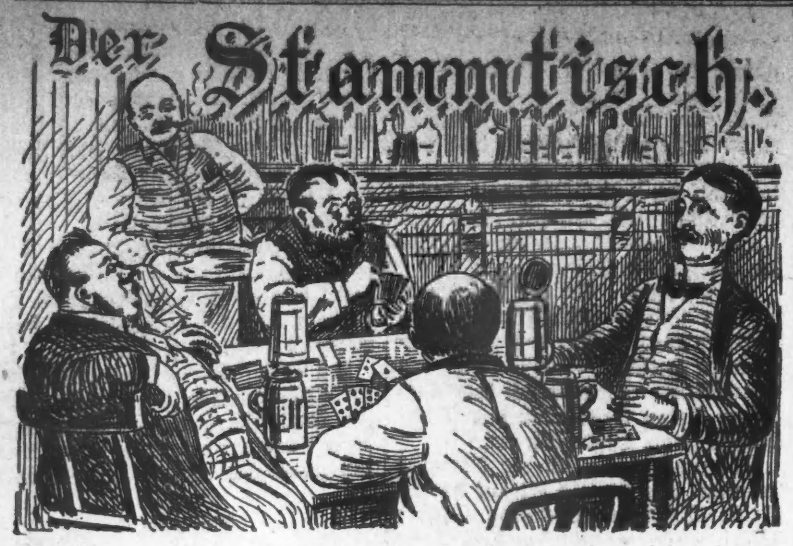
Haut- und Geschlechts-Krankheiten
bei Frauen und Männern heilt schnell, sicher und dauernd nach bewährter Methode der Wiener Schule der bekannte Spezialist
Dr. Lowenrosen,
606 Inter-Ocean-Gebäude,
Nordwest-Ecke Dearborn und Madison Str.
Sprechstunden: Von 9 bis 12 Uhr Vorm. und 12 bis 4 und 5 bis 8 Nachm.; Sonntag von 10—2 Uhr.
30jn,1mX

Heilt Euch selbst
French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Jllinois.
10mzdidoso*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit zc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) zc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen
nur Drei Dollars
den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr.
tgl,fon

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl feiner Whiskies, Sherries, gute Portweine, Arac, Jamaica Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser zc.
Kirchhoff & Neubarth Co.,
53 & 55 Lake Str. 7ag,difrson*
Tel. Main 2597. 2 Thüren östlich von State Str.

— Immer Geschäftsmann. — Dame: „Ach, entschuldigen Sie, draußen verfolgt mich immer ein Herr und spricht lauter unverständliches Zeug zu mir, ich ..." — Buchhändler: „A so, und da wünschen Sie ein Fremdwörterbuch?"



(Von Albert Weiße.)

Lehmann: Nee, Verehrtester, da sind Sie janz bedeutend uff'n Holzweje. Det Streiken wird nie nich uffhören, bis nich der letzte Arbeiter an die Jedärme von den letzten Arbeitjeber uffjehangen is, un det wird—Jott sei Dank — voraussichtlich noch 'n jutes Weilken dauern. Wo die Sonne scheint, da jiebts ooch Schatten, un wo Arbeit is, da sind ooch Streiks. Det is 'n Naturjesetz und beruht uff den Orjanismus der menschlichen Jesellschaft, wo Jeder so viel nehmen will, wie er nur kriejen kann. Ein Streik is 'ne Kraftprobe, wobei sich der Arbeiter un der Boß jejenseitig an die Jurgel fahren un so lange würjen, bis Einen von sie die Puste ausjeht und er schreien muß: "I give it up."

Quabbe: Jawohl, und bei diesem Kampfe tragen nicht die kriegführenden Parteien allein die Kriegskosten, sondern der Wohlstand des ganzen Landes leidet darunter! Der jetzt zwischen den vereinigten Metallarbeitern gegen den Stahltrust begonnene Kampf wirdMillionen kosten, Hunderttausende arbeitsamer Menschen werden ihr Brot verlieren.

Lehm.: „Zäh la Geer!" (c'est la guerre) sagt der Franzose, wat uff jut deutsch so viel heißen düht, wie „Dat is nu mal nicht anders!". Ibrijens den Kampf zwischen die vielen Hunderttausende kräftije Männer mit die schwielige Faust und die Paar Milliardäre mit den jeschwollenen Jeldsack zuzukucken, det jiebt 'n Hauptspaß un sollte Einen det Angtreh nich' leid thun!

Grieshuber: Auch ich sehe die Sache nicht so tragisch, wie Sie, an! Kommen mußte der Kampf doch einmal, und je früher er zum Austrag gebracht wird, je besser. Die Arbeiter werden in den vielen kleinen Streiks, die sie vorher durchgemacht haben, ihre Kräfte genau kennen gelernt haben und sich stark genug halten, gegen das Titanengeschlecht der Monopolisten den Riesenkampf aufzunehmen — haben sie sich selbst überschätzt, so wird ihnen ihre etwaige Niederlage ihren Irrthum zeigen, und sie werden darin einen neuen Ansporn finden, durch immer festeren Anschluß die Kräfte der vereinigten Arbeit zu stärken. — Auf der anderen Seite wird das Kapital selbst bei der schwersten Niederlage immer noch kräftig genug bleiben, der Arbeitskraft des Landes Gelegenheit zu geben, sich zu bethätigen und die zeitweilig unterbrochene Industrie wieder in Gang zu setzen.

Qu.: Was ich hauptsächlich fürchte, ist, daß die Arbeiter, im Falle ihr Ringen vergeblich ist, nicht die nöthige Einsicht haben werden, Frieden zu schließen, sondern daß sie bis zur Erschöpfung kämpfen werden und späterhin ganz machtlos dem Kapital preisgegeben sind.

Kulicke: Aha, Sie würden es wohl gleichen, zu sehen, wie die Streikers reit äweh ihre Guns in's Kornfield trohen, biefohr sie noch gelicktsind!

Qu.: Durchaus nicht! Aber wozu Widerstand leisten, wenn er doch erfolglos ist? Sehen Sie die armen, verblendeten Philippiner an! Statt der Segnungen unserer Kultur sich zu erfreuen, drängt ihnen der Widerstandsgeist immer wieder die Waffe in die Hand, und zu unserem unsäglichen Schmerz müssen wir sie statt durch die Lehrer durch die Soldaten zu guten Bürgern erziehen lassen.

Lehm.: Det sollte doch den Onkel Sam nicht jar so sehr jammern, mein verehrtesterHerr Jingo! Der juteMann is ja so wat jewöhnt! Die Indianer hat er ja beinahe alle zu „juten" d.h.sonen, die nich mehr mucksen können— jemacht un in' n paar hundert Jahren werden dat die Philippiner ja wohl ooch sind!

Kul.: Die Engländer haben aber in Saut-Aefrikä einen noch viel härteren Dschapp getäckelt. Die Boers feiten wieder, wie hell!

Gr.: Den Steijn hätten sie aber beinahe doch in dieser Woche gekriegt.

Lehm.: Det stimmt. Beinahe, aber nich janz. Dieser Steijn, wo eijentlich in 's jebildetere Hochdeutsch „Stein" heißt, hat sich nämlich in den richtijen Oojenblicke verkrümelt, aber derowejen bleibt er immer noch for den Lord Kitchener ein — Stein des Anstoßes!

Alle: Au! Au! Au! 95 Grad im Schatten!

Lehm. (sich dummstellend): I Jott bewahre, da unten kann es nich so heiß sind, denn da is es jetzt ja Winter.

Charlie (der Wirth): Was weißt Du, alter Phonograph, ob es in Südafrika warm oder kalt ist!

Lehm.: Kalt, jedenfalls kälter wie in die Vereinigten Staaten. Weswejen is denn der Crowie, wo den jungen Millionerich Cudahy eskamotirt hat, nach Südafrika jejangen? Doch einzig und allein, weil et ihm hier zu heiß jeworden ist.

Charlie (der Wirth): Sag' mal, Lehmann, fürchtest Du Dich nicht vor Sünde, und denkst Du nicht, daß der Himmel Dich strafen wird, wenn Du bei der Hitze solche Witze machst?

Gr.: Fromme Leute glauben, daß die heurige Hitze und Dürre auch so ein Strafgericht Gottes für die sündige Menschheit sind. Die Geistlichkeit fleht von den Kanzeln den Regen vom Himmel herab; viele Gouverneurs setzen einen Buß- und Bettag an.

Kul. (ihn unterbrechend): In meiner Opinion ist das purer Nonsens; iehwen möchte ich das Blasfähmie kahlen, denn unser Lord weiß das Wetter-Bissnitz mitaut unsere Prähers zu mänädschen.....

Charlie (der Wirth): Ueber solche Themata will ich hier nicht verhandelt haben. — Gespräche über Religion und Eure Kannegießrei passen nicht zusammen.

Kul.: Is dat so? Ich denke, Du bist mistähken. Der Ilaias der Dritte hat doch mehr Relidschen in seinem kleinen Finger, als Du Muhnschein-Whisky im Keller hast, und der hat am letzten Sonntag sein Rielestähtbissnitz mit einem diweinen Serwieß und eine Kämpmieting mit eine Lot-Auktschen zusammen gemickst.

Gr.: Bei der Gelegenheit hat er über 300 Lots zu hohen Preisen losgeschlagen. Der verstehts Geschäft. Sogar für die Plätze, auf denen Leute Zelte aufgeschlagen haben, erhält er Bodenzins.

Kul.: Zu welcher Näschanellitie bilongen denn die Dauiehten?

Gr.: Zu allen; die Dummheit ist eben universal und kosmopolitisch. Das größte Kontingent stellen die Amerikaner.

Qu.: Unerhört, daß aus dem Stamm der intelligentesten Nation solche Sprößlinge des krassesten Unverstandes aufschießen können!

Gr.: Man sachte, mein Lieber! Wissen Sie, was Barnum sagt: Die Amerikaner entbehren lieber ihr Frühstück, als daß sie auf das Vergnügen verzichten, behumbugt zu werden.

Kul.: Es wäre am Ende eine gute Eidiä, wenn er mit dem Buffalo-Bill in Partnerschipp gehen würde.

Lehm.: Nee, dieBeeden stimmen nicht zusammen. Den Buffalo Bill macht et nämlich 'nen Hauptspaß, den Leuten wat vorzuschießen, während der Dowie sich immer selbst wat von die Leite vorschießen läßt.

Gr.: Da Du gerade vom Schießen sprichst, habt Ihr gehört, daß der Polizei-Leutnant in Oak Park ein Rasirmesser als Preis für denjenigen seiner Polizisten ausgesetzt hatte, der die meisten herrenlosen Köter zur Strecke brächte?

Kul.: Und wer war der Schämpion?

Gr.: Die Polizisten Hecker und Delaney hatten Beide 35 Hunde erlegt; aber letzterem wurde der Preis zuerkannt, weil er den 36., ein allerliebstes Wachtelhündchen, nicht erschossen, sondern als seinen Haus-Phylax annektirt hat.

Qu.: Dann hat er sozusagen die Schußprämie für Nichtschießen bekommen.

Lehm.: Stimmt. Jerade, wie et bei die städtischen Lieferunten Mode is.

Qu.: Ich verstehe nicht, was Sie meinen?

Lehm.: Sehen Sie, von det Liefern is noch kein Lieferante nich fett jeworden, aber von det Nichtliefern oder Schlechtliefern.

Gr.: Hoffentlich schneiden sie dem schändlichen Betrüger, der die armen Menschen im Hospital mit seinem vergifteten Stoff umgebracht hat, gehörig die Wurst an!

Lehm.: Uffhängen sollten sie ihn und den Doktors und Nurses, die dat nich jemerkt haben, die Beine mit „Formalin" inschmieren! —

Kul.: Diese Diskowerie ist eine Schäm für die janze Zittie - Administröschen.

Qu.: Unser Major ist auch ganz verzagt; er möchte am Liebsten resigniren!

Gr.: Und die ganze City-Hall spuckt Feuer und Flammen wegen der von ihm für alle Departements gleichmäßig angeordneten Beschränkung der Ausgaben um 20 Prozent und des Zwangsurlaubs aller Angestellten.

Lehm.: Un von dem Allem ist ihm so wiest und so dumm, dat er sich in die dustern Wäldern Michigans zurückjezogen hat. Drei Wochen soll ihm der McGann und drei Wochen der Korporations-Anwalt Walker vertreten, an'n Sonntag aber wird Mr. Blocki mit diese Ehre bedacht.

Gr.: An'n Sonntag wird doch nicht gearbeitet?

Lehm.: Na, siehst du, derowejen hat er ja eben den Blocki for diesen Posten erkoren. Dat is ein Experte im Nicharbeiten — er is nämlich Vorsteher für die Abtheilung der öffentlichen Arbeiten.

Charlie (der Wirth): Na, Du hast auch nicht die Arbeit erfunden, Lehmann.

Lehm.: So, Du sollst mal sehen, wie ick dresche — Skat spielen is ooch dreschen — hurry up, bring die Karten!

— Wer sein Leben verträumt, wird in der Stunde erwachen, wo er entschlummern soll.

Für die Küche.

Kohlrüben mit Kartoffeln. — Man schält die Rüben, wäscht sie und schneidet sie in längliche Streifen, läßt sie in siedendem Wasser einigemal aufkochen, gießt das Wasser ab, füllt kräftige Rind-, Hammel- oder Schweinebrühe darüber, bindet sie durch braune Mehlschwitze, in die manSyrup oder Zucker verrührt, würzt sie mit etwas Pfeffer und mengt unter fleißigem Umrühren, mehlreiche, vorher erst in Salzwasser halb weich gekochte und kleingeschnittene Kartoffeln darunter.

Weiße oder Wasserrüben. — Man schält und wäscht dieselben, schneidet sie in Scheiben, wirft sie in siedendes Salzwasser, läßt sie auf dem Siebe wieder abtropfen und auskühlen, dann dünstet man sie in Butter mit etwas Fleischbrühe und Zucker. Zuletzt bindet man sie durch eine Mehlschwitze.

Kürbis (Pumpkin). — Der Kürbis wird in Stücke geschnitten, geschält, von den Kernen und Fasern befreit, in Würfel zerkleinert, eine Viertelstunde in siedendem Wasser gekocht, mit dem Schaumlöffel herausgenommen und zu Brei gestampft. Daran thut man Zitronenschale, etwas Salz, Zucker und Butter.

Kürbisbrei mit Reis. — Den wie oben zubereiteten Kürbis vermischt man mit gut in Wasser und Butter ausgequollenem Reis und streut Zucker und Zimmt über.

Kürbisbrei mit Aepfeln. — Den wie oben zubereiteten Kürbis vermischt man mit Aepfeln, die man zerschnitten bald mitkochen läßt.

Gebackene Kürbisse. — Einen geschälten Kürbis schneidet man der Länge nach in stark messerrückendicke Spalten, salzt diese und läßt sie 10 Minuten zugedeckt stehen, worauf man sie mit Mehl bestäubt und so in heißer Butter oder in Oel lichtgelb bäckt. Zum Backen muß man Kürbisse von kleiner, länglicher Form wählen. — Die Kürbisse müssen sofort, wenn sie gebacken sind, aufgegeben werden, da sie durch das längere Stehen zu weich werden.

Süßkorn. — Dasselbe wird in Salzwasser weich gekocht, mit Butter undSemmelkrumen abgeschmolzen und mit anderen Gemüsen servirt. Die großen Kolben werden, so lange sie noch milchig sind, in Salzwasser gekocht oder auch gebraten.

Champignonsgemüse. — Man putzt die Pilze, schneidet und wäscht sie, dann werden sie auf einem Siebe getrocknet, in eine Kasserolle geschüttet und mit einem Theelöffel voll Salz nebst einer kleinen ganzen Zwiebel unter öfterem Umschwenken eine Weile gedämpft. Sobald sie ziemlich weich sind, fügt man 3 Unzen Butter, eine Messerspitze voll gestoßenen Pfeffer hinzu, läßt die Champignons darin ¼ Stunde vollends weich werden, gießt einige Löffel kräftige Fleischbrühe nach, kocht sie einmal damit auf, nimmt die Zwiebel heraus und richtet sie an, indem man sie mit kleinen Klößchen von Fleischfarce, Kalbskoteletten oder Schinken garnirt.

Gedämpfte Morcheln. — Die Morcheln muß man sehr sorgfältig putzen, indem man denStiel unten abschneidet, sie mehrmals waschen, weil sie immer auf sandigem Boden wachsen, dann setzt man sie mit reichlichem Wasser zu, rührt sie nach dem Heißwerden tüchtig um, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus, legt sie auf ein Sieb, welches man in kaltes Wasser stellt, die Morcheln noch einmal mit den Händen gehörig wäscht, worauf man das Erhitzen in reinem Wasser und das Abspülen in kaltem wiederholt, bis das Wasser rein ist. So reinigt man alle Morcheln, ehe man sie verwendet. Man zerläßt in einer Kasserolle ½ Pfund Butter, schwenkt die Morcheln darin, deckt sie zu, dämpft sie ½ Stunde bei mäßigem Feuer, stäubt etwas Mehl an, gießt kräftige Fleischbrühe daran und läßt sie weich dünsten.

Steinpilze. — Man putzt und wäscht frisch gesammelte Pilze, schneidet sie in ziemlich große Würfel, wäscht und schmort sie in kochend gemachter Butter ziemlich weich, wobei man eine geschälte Zwiebel mit hinzu thut; dann stäubt man etwas Mehl darüber, gießt ein wenig Fleischbrühe an, würzt die Pilze mit Salz, Pfeffer und gehackter Petersilie, oder statt letzterer Zitronensaft; dünstet sie vollends weich und gibt sie auf. — Alle anderen eßbaren Pilze werden auf ähnliche Weise bereitet.

Hülsen- und Halmfrüchte. — Alle Hülsenfrüchte müssen mit kaltem Wasser aufgesetzt werden, und zwar um so länger, je älter sie sind. In hartem Wasser bringt man sie überhaupt nur dann weich, wenn man doppelt kohlensaures Natron zusetzt. Dieses Salz vermag nicht nur das harte Wasser weich zu machen, sondern ist auch Ursache, daß die damit gekochten und vorher eingeweichten Hülsenfrüchte ihre Farbe behalten. Da das Wasser sehr häufig hart ist, sollte man von diesem Salze häufiger Gebrauch machen, als es bis jetzt geschieht. Das Kochen der Hülsenfrüchte muß ohne Unterbrechung so lange fortgesetzt werden, bis die Hülsen platzen und sie weich werden. Da beim Kochen fortwährend Wasser verdunstet, so muß immer wieder neues zugegossen werden, jedoch nur kochendes.

Gelbe Erbsen. — Die Erbsen werden verlesen, gewaschen, in kaltem Wasser eingeweicht, kalt zugestellt, gar gekocht und durch einen Durchschlag oder ein Sieb gestrichen. Dann verdünnt man sie etwas mit Pökelfleischbrühe, rührt sie mit Butter und Salz auf dem Feuer heiß und gibt gebratenen Speck und Zwiebeln, sowie gekochtes Pökelfleisch oder mageren Speck dazu.

Grüne, getrocknete Erbsen. — Dieselben werden wie die gelben vorbereitet und gekocht, aber statt der Speckbrühe nimmt man gute, mit Wurzelwerk reichlich versehene Rindsbrühe. Man gibt sie als Püree oder auch getrocknet. Beilage: Kalbsleber oder geräucherten mageren Speck.

Grüne Erbsen mit Mohrrüben. — Man kocht die Erbsen weich, aber so, daß sie noch ganz bleiben, und schöpft die an die Oberfläche steigenden Hülsen ab. Mohrrüben kocht man in Rindfleischbrühe, würzt sie mit etwas Zucker, dem nothwendigen Salz und gehackter Petersilie und vermischt sie mit den grünen Erbsen, nachdem man sie mit einer Mehlschwitze (von Rindstalg und Mehl) gebunden hat. Als Beilage: Rindfleisch und geräuchertes Schweinefleisch.

Die chinesische Mauer.

(Korrespondenz der „Köln. Ztg.")

Gar mancher Reisender hat die Mauern, die beim Eingang des Nenkoupasses sich von denHöhen zumThale senken, für die große chinesische Mauer angesehen, und auch die Thalsperren, die weiter oben bei Küyungkwan und Schangkwan quer über die Bergstraße ziehen, haben sich gefallen lassen müssen, von Ausflüglern und gelegentlich sogar von ernsthaftern Reisenden als die große Mauer Chinas gefeiert zu werden. Erst die dritte Mauer aber, die man bei Pataling, kurz vor dem Ausgang des Passes, erreicht, ist wirklich das altberühmte Bauwerk, das zu den großen Sehenswürdigkeiten des Landes gehört, die in der ganzen Welt sprichwörtlich und sinnbildlich fürs Chinesenthum gewordene „Große Mauer", von der wir schon in unserer Fibel lesen, von der unsere Politiker gern reden, wenn sie von der „hinter seiner großen Mauer" so dünkelhaft trotzigen Abgeschlossenheit Chinas sprechen.

Genau genommen ist allerdings auch die Patalinger Mauer nicht die eigentliche große, nicht das Wan Li Tschang Tschöng, der „zehntausend Meilen lange Wall!" Wenn man aber in Peking von der großen Mauer spricht, so meint man immer ohne weiteres die im Nankoupaß, die eben die einzige ist, die sich von der Hauptstadt aus ohne allzu große Beschwerden erreichen läßt. Man muß nämlich unterscheiden zwischen der äußern und innern Mauer. Die äußere ist die altberühmte Reichsgrenze, der gegen die Mongolen und Tartaren errichtete Schutzwall, der sich etwa 3000 Km. weit an der Nordlinie der Provinzen Tschili, Schansi, Schensi und Kansu entlang zieht und in der That von Schanheikwan, dem jetzt durch die Besetzung der Verbündeten so bekannt gewordenen Eisenbahnpunkt an der mandschurischen Grenze, das heißt also vom Meerbusen von Petscheli erstreckt bis an die äußerste Westgrenze des eigentlichen chinesischen Reiches, bis an die Festung Kiayükwan im äußersten Kansu, wo die uralte Handelsstraße des Yümöns aus Mittelasien den Anschluß an die Karawanenwege Chinas findet. Von diesem Riesenbau, der ohne Zweifel zu den größten Leistungen menschlicher Thatkraft gerechnet werden muß, ist die innere Mauer nur eine Abzweigung, die einen länglich runden Zipfel der Nordspitzen von Tschili und Schansi noch einmal besonders umfaßt. Hier hat die ursprünglich als rein militärische Anlage gedachte Mauer ihren Zweck besser und länger erfüllt, als in dem äußern Theil, hier haben deshalb noch die Kaiser des letzten einheimischen Herrscherhauses den ganzen Bau gründlich wieder ausgebessert und in einer Form neugebaut, die diesem kleinern und jüngern Theil ein viel größeres Interesse verleiht, als der eigentlichen alten Mauer, die heute meist nichts mehr als ein zerfallener Lehmwall mit bröckelnden Wachtthürmern ist und vielleicht nie sehr viel mehr gewesen ist. Diese kleinere Innenmauer mißt nicht mehr als etwa — auf der Richthofenschen Karte gemessen — 300 Km., ist also nur ein Zehntel so lang als die äußere, wenn man von der an der Grenze Schansis verlaufenden Abzweigung absieht, die sich noch etwa 140Km. weit nach Süden herunterzieht, und für uns augenblicklich dadurch bemerkenswerth geworden ist, daß deutsche Truppen seit dem Gefecht von Tsekingkwan diese ehrwürdige Vertheidigungslinie besonders ergiebig an wirklichen Kampfgelegenheiten gefunden haben.

An malerischem Reiz und geschichtlichem Interesse kann die Patalinger Mauer durch die Erkenntniß nicht einbüßen, daß sie nicht zur eigentlichen Zehntausendmeilenmauer gehört. Wenn man durch das Steinthor der „acht hohen Gipfel" (Pataling) schreitet und nach Osten oder Westen auf den einen der zur Aussicht ladenden Thürme steigt, bietet sich einem ein überraschendes Rundbild. Eine Berglandschaft, erhaben, von großartigsten Formen und kühnen Umrissen, aber einförmig und todt in der Farbe, schauerlich öde und kahl mit ihren nackten Felsen und scharf herausmodellirten Graten und Thälern. Keine grünen Halden bedecken die Hänge, keine stattlichen Bäume oder dichten Gebüsche bezeichnen die Thäler — alles ist starr und unfruchtbar, kalt und todt trotz des drunten keimenden Frühlings. Das Bild wäre ergreifend und machtvoll genug und lohnte der Mühe, wenn es nichts weiter von unserem Aussichtspunkt zu sehen gäbe, als dieses unheimlich düstere Gebirgspanorama. Aber in diesem mächtigen Rahmen, vor diesem hoheitsvollen Hintergrunde erhebt sich nun des Menschen Werk, nicht minder gebietend und von starrer Größe als die umgebende Natur. Von uns fort, nach Osten und Westen, zieht die Mauer hin über das Bild, ein gewaltiges Bauwerk, so weit das Auge reicht den Gesichtskreis durchmessend. Auf einer etwa 6 Meter breiten Grundlage von Granitquadern erhebt sich die Mauer, ähnlich den Pekinger Stadtmauern, aber in kleinerem Maßstabe, aus großen gebrannten Ziegeln gemauert und innen die ganze Breite ausgefüllt mit einer festgestampften Lage von Lehm und Ziegelstücken. In regelmäßigen Zwischenräumen von etwa 150 Metern sind Thürme errichtet, die etwa 15 Meter hoch sein mögen und mit ihren Schießscharten und Brustwehren kriegerisch genug dreinschauen. Oben ist die ganze Breite der Mauer von etwa 5 Meter mit Ziegeln gepflastert, so daß man bequem darauf entlang gehen kann, von einem Thurm zum andern, und das wunderbare Bild von immer neuen Gesichtspunkten in sich aufnehmen. Wir sind von Nankou aus nur etwa 400 Meter gestiegen, überhaupt nicht höher als 600 Meter überm Meeresspiegel und ein Gesichtskreis ist daher nicht sehr weit. Aber auch in diesem Rundbild von nur wenigen Meilen tritt das Riesenhafte der Anlage eindrucksvoll zutage. Nicht wie eine grade, nach der Schnur gezogene Linie verläuft die Mauer, beweglich und wie mit eigenem Leben begabt senkt sie sich in die Thäler, klettert auf die Höhen und schmiegt sich den Umrissen des Gebirges an mit einer wunderbaren Kühnheit. Vor keinem Hinderniß schreckt sie zurück; es ist, als ob sie geradezu die steilsten Gipfel aufsuche und auf den höchsten Graten entlang laufen möchte. Noch in weiter Ferne sieht man sie wie eine fabelhafte steingewordene Riesenschlange bergauf bergab klettern und ihre Thürme die Gipfel krönen, als ob sie das ganze Land überschauen und beschützen wolle. Wie es heißt, bietet sich im Nordosten von Peking ein noch besserer Punkt zur Besichtigung der Mauer. Dort haben unzählige Flüsse und Rinnsale sich ihren Weg von den Bergen zur Ebene gebahnt und tiefe Furchen in die kahlen Hänge eingeschnitten. Die Mauer muß für jeden dieser Gebirgsbäche einen Durchgang offen lassen, Thor reiht sich an Thor, Paß an Paß. Da, wo der Tschauho durchbricht und Platz schafft für die Straße zum Sommerpalast der Mandschukaiser in Dschehol (Tschöngtöfu), beim Passe Kupekou, soll der Blick auf die Mauer noch weit großartiger sein als hier bei Pataling. Ich habe indessen bis jetzt noch niemand in Peking getroffen, der dort gewesen wäre und aus eigener Kenntniß einen Vergleich zwischen Kupekou und Pataling anstellen könnte. Einige Offiziere der kleinen Expedition ,die in den ersten Tagen dieses Jahres Major v. Madai vom ersten Seebataillon gegen Mihünhsien unternahm, hatten Gelegenheit, chinesische Truppen das Thal hinauf zu verfolgen und bis dicht an die große Mauer zu gelangen. Aber der Dienst erlaubte ihnen nicht, einen Ausflug dahin zu machen. Obwohl Kupekou nur 211 Meter über dem Meeresspiegel liegt, soll man von dort aus mehr als 30 Kilometer weit sehen können in der Runde und die Mauer bis in nebelhafte Ferne verfolgen. Wir aber waren auch mit Pataling und seiner Mauer durchaus zufrieden. Ohne Zweifel ist dieser Theil des Bauwerks, der aus dem 6. Jahrhundert stammen soll und von den Mangkaisern vor etwa 500 Jahren erneuert worden ist, mit am besten erhalten und am besten geeignet, einem einen Begriff von der Großartigkeit der Anlage zu geben. Es ist in der That ein ungeheurer Gedanke, ein Riesenreich durch solch Riesenwerk gegen feindliche Einfälle zu schützen, ein Gedanke, der nur von einem großen Manne gefaßt und nur in China ausgeführt werden konnte, einem Lande, wo ein „Himmelssohn" unumschränkter Herr und Gebieter von 400 Millionen Unterthanen ist, wo weder Menschenleben noch Zeit irgend welchen Werth haben. Unwillkürlich steigen vor unsern Augen die Pyramiden von Giseh auf, ein anderes Beispiel eines ungeheuren, mit Riesenkraft und eisernem Willen in die That umgesetzten Gedankens. Aber die alten ägyptischen Könige Cheops, Schafra und Menkera haben das Vermögen ihres Landes und die Kraft ihres Volkes nur zur eigenen Verherrlichung mißbraucht. Noch ragen ihre Riesengrabdenkmäler in die trockene Wüstenluft hinein wie vor Jahrtausenden, und nach weiteren Jahrtausenden werden sie dastehen, unverwüstlich, unübertroffen als Denkmal eines einzelnen Sterblichen und seiner Eitelkeit. Die chinesische Mauer aber wird immer den Ruhm haben, ein Werk königlicher Fürsorge gewesen zu sein, dem Gemeinwohl dienend, den Frieden des Landes schützend. Und darum ist sie doch nicht weniger groß und denkwürdig als die Pyramiden. Auch sie ist eines der Wunder der Welt geworden, ein Sprichwort für alle Völker und Zeiten. Man hat gesagt, wenn der Bewohner eines andern Planeten aus unendlicher Ferne auf unsere Erde herabschauen könnte, kein anderes menschliches Bauwerk würde seinen Blick fesseln als die chinesische Mauer. Und in der That, nichts kann sich ihr vergleichen mit ihren dreitausend Kilometern Länge. Es giebt immer Leute, die in solchen Fällen eine krankhafte Neigung haben, unmögliche Dinge und Ziffern auszurechnen. Und so hat denn auch glücklich irgend ein Müßiggänger berechnet, mit den Steinen der chinesischen Mauer könne man eine Mauer aufrichten, die bei 1 Meter Höhe um den ganzen Aequator liefe. Das ist natürlich Unfug. Kein Mensch, der je die Mauer gesehen, wird auf solchen Gedanken einer Materialberechnung kommen. Dazu ist unsere Kenntniß des ganzen Bauwerks viel zu lückenhaft, und was wir kennen, ist selbst zu lückenhaft, um als Unterlage für solche arithmetische Scherze dienen zu können. Anschaulicher wäre es vielleicht zu sagen, die Länge der Mauer entspricht, von ihren innern Abzweigungen gar nicht zu reden, der Entfernung zwischen Seine und Wolga, von Paris nach Astrachan.

Es ist merkwürdig, daß man überhaupt an dem Vorhandensein dieser chinesischen Mauer gezweifelt hat und so lange hat zweifeln können. Daran sind wohl zum Theil die Chinesen selbst schuld. Bei aller kleinlichen Sorgfalt ihrer geschichtlichen Ueberlieferungen sind sie immer sehr wortkarg und unbestimmt gewesen, wenn sie von der großen Mauer reden sollten. Keineswegs wird das Werk, trotz seines stolzen Namens des „Zehntausendmeilenwalles" als ein nationales Heiligthum betrachtet, worauf man stolz sein müsse. Vielmehr scheint es von den Gelehrten und Geschichtschreibern immer mit Mißgunst angesehen worden zu sein. Und warum dieser Boycott, diese Verachtung und Gleichgültigkeit gegenüber derjenigen Aeußerung des Chinesenthums, die von den Fremden immer am meisten bewundert worden ist? Weil der erste Erbauer der Mauer, Kaiser Tschinschi Hwangti, derselbe gewaltige Mann war, der eines schönen Tages die ganze Literatur des Landes zu verbrennen befahl, weil sie ihm jeden gesunden Fortschritt zu hindern schien mit ihren starren Lehren vom Festhalten am Alten, von der abgöttischen Verehrung des Vergangenen und Todten. Das haben ihm die Gelehrten, deren ganzes Dasein, deren Autorität beim Volke nur in diesem Cult des Alten liegt, nicht vergessen können. Sie vergessen darum, aus gekränkter Eitelkeit, daß Tschinschi zuerst die verschiedenen Fürstenthümer zu einem großen China geeinigt hat, daß er der Urheber des größten Wunderwerks ihres Landes gewesen ist. Daher ist es heute für die Gelehrten unserer Länder so schwierig, zuverlässige Daten über Entstehung und Alter der großen Mauer zu sammeln. Die fleißigen chinesischen Compilatoren der alten Geschichtschreiber, die aus Tausenden von Bänden ungeheure Sammelwerke und Nachschlagebücher zusammengestellt haben, lieben es, über Tschinschi und seine Mauer mit wenigen Worten hinweg zu gehen. Wie dem auch sei, die große Mauer von Pataling ist und bleibt eines der merkwürdigsten Menschenwerke, die man sehen kann. Ich habe die große Mauer sowohl an der mongolischen Grenze wie in ihrem südlichen zwischen Schansi und Tschili laufenden Zweig gesehen. Hier im Nankoupaß erscheint sie ohne Zweifel in ihrer großartigsten Gestalt, und sie hier gesehen zu haben, ist für jeden ein Ereigniß.

Schuldig oder Nichtschuldig?

Neun aus zehn Männern bekennen sich schuldig der Uebertretung der Natur-Gesetze. Wahrscheinlich war es ihnen nicht bekannt, daß eine Versündigung gegen die Natur stets schlimme Folgen hat. Ich selbst litt lange Zeit an diesen Folgen, besonders an Nervenschwäche, Energielosigkeit, Impotenz, unnatürlichen Verlusten, Gedächtnißschwäche, Müdigkeit und Niedergeschlagenheit und versuchte mehrere der sogenannten Institute, doch ohne jeglichen Erfolg. Durch Zufall erfuhr ich endlich von einem neuen Heilsystem, mittels welche ich meine völlige Manneskraft wieder erlangte. Aus Dankbarkeit mache ich meine Heilung öffentlich und bin ich bereit, jedem schwachen und nervösen Mann, welcher mir im Vertrauen schreibt, über diese sichere Kur zu unterrichten und zwar vollständig kostenfrei, denn es ist meine einzige Absicht, anderen Leidenden durch meineErfahrung zu nützen. Daß jeder hilfsbedürftige Mann mein ernstgemeintes und uneigennütziges Anerbieten sich zu Nutze macht und dadurch wieder ein kräftiger, gesunder und glücklicher Mann wird, ist mein aufrichtiger Wunsch. W. Feldberg, 1400 Third Ave., Rock Island, Ill., ist meine Adresse. Ray.mitlesen

Ein Wort an junge Männer.

Wir behandeln nur Krankheiten der Männer.

Wir kuriren, um kurirt zu bleiben.

Konsultation frei! Schneidet dies aus!

Wenn es irgend Jemanden gibt, der Mitleid bedürftig ist, so ist es derjenige, der mit schuldbeladenem Gewissen von Tag zu Tag einhergeht und welcher weiß, daß er sich häßlichen Gewohnheiten hingab, und welcher sich bewußt ist, daß seine Schande im Gesicht und Gebahren zu lesen ist.

Wir haben sehr viel Elend aus dieser erniedrigenden Fröhnung entstehen sehen, wir brauchen nicht über die Symptome und die Ursache zu sprechen; Ihr kennt sie bereits. Wir brauchen auch nicht über den Anfang oder das Ende zu sprechen. Ihr waret bei dem Anfang zugegen und schreitet jetzt dem Ende zu; wie lange es noch dauert, bis der Weg vollendet ist, liegt ganz und gar bei Euch.

Jetzt seid Ihr noch im Frühling des Lebens, Ihr dürft Euch nicht der Hoffnungslosigkeit hingeben, ebensowenig solltet Ihr in eine verzweifelte Zukunft schauen, ohne Achtung und Ehre von Männern, und ohne Bewunderung und Liebe von Frauen. Wenn Ihr die Warnung beherzigt und Euren Zustand der **richtigen Behandlung** unterwerft, so kann Euch noch tausendfältigerSegen auf dieser Erde beschert werden, und Eure Sonne kann um so heller scheinen, eben weil sie vorher hinter Wolken versteckt war. Bedenkt, daß die Welt wenig von kranken und schwächlichen Menschen hält; **des Glückes Vorzug ist für voll funktionirende, starke, männliche und magnetische Männer, deren Berührung mit Kraft, Energie und reservirter Nervenkraft durchschauern macht.** Versucht, alles das zu sein, für was Euch die Natur bestimmt hat und führt ein Leben des Glückes voll.

Ihr benöthigt Hilfe! Wir sind bereit, Euch zu helfen. Große und langjährige Erfahrung haben uns gelernt, wie es anzustellen ist, daß Ihr wieder einem Leben des Glückes zurückgegeben werdet. Wir möchten persönlich mit Euch sprechen, aber wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, dann schreibt an uns. Eure Briefe werden strengstens geheim gehalten und niemand als die Doktoren werden den Inhalt erfahren. Schreibt ausführlich, schreibt die ganze Wahrheit über Euch selbst in Eurem eigenen Weg, und wir werden Euch wissen lassen, was zunächst zu thun ist. Wir werden mehr thun, als Eure Geheimnisse zu behalten, wir werden Euch helfen, dieselben zu vergessen. Krankheiten, erst einmal kurirt, hören bald auf, auch nur eine Erinnerung zurückzulassen.

Ein spezielles Wort an Männer mittleren Alters.

Erzielt Ihr jetzt die unwillkommenen Resultate von Ueberanstrengung? Haben Thorheiten, Unmäßigkeiten oder zugezogene Blutvergiftung Euren Körper geschwächt oder verletzt? Empfindet Ihr langsam fortschreitende **Impotenz** oder Unmöglichkeit, welche verdrießlich, unbequem oder beschämend wirkt? Ist Eure Blase irritirt, so daß Ihr öfters Wasser lassen müßt mit brennenden oder schmerzhaften Gefühlen in der Wasserblase verbunden? Seid Ihr mit einem bischen klebrigen, gelben oder schleimigen Ausfluß geplagt, welcher Euch langsam schwächt und aufreibt? Findet Ihr, daß Ihr mehr oder weniger verworren werdet? Scheint Ihr immer Euren Mutterwitz und Geistesgegenwart mit Euch zu führen? Könnt Ihr über diese Eigenschaften nach Willen und Wollen verfügen? Seid Ihr so stark, rüstig, prompt, wirksam und zuverlässig, als Männer Euren Alters sein sollten? Wenn nicht, dann konsultirt uns, wir sind Spezialisten in der Behandlung von Männerkrankheiten und **wir kuriren Fälle,** während andere Aerzte nur experimentiren.

Spezielle Worte an ältere Männer.

Ist Euer Nervensystem den an Euch gestellten Anforderungen gewachsen? Seid Ihr von nervösen Harn- oder geschlechtlichen Schwächen und Irritationen frei? Fühlt Ihr, daß Ihr den Ansprüchen, welche an Euch gestellt werden, auf jeder Weise gewachsen seid? Sind die Lebens- und Geschlechtskräfte unter dem, was sie sein sollten? Findet Ihr, daß Ihr leicht gereizt seid? Findet Ihr, daß Euch Unfähigkeit ärgert und Schwäche Euch von Euren Vergnügungen und Pflichten abhält? Habt Ihr schwache Nieren, reizbare Blase oder vergrößerte Vorstehedrüsen? Empfindet Ihr häufiges Verlangen zum Wasserlassen oder Schwierigkeiten, bis dasselbe anfängt zu laufen, oder Unfähigkeit, die letzten Tropfen zu entlassen? Wenn dem so ist, so kommt ruhig zu uns, oder schreibt uns ausführlich darüber. Wir können Euch werthvolle und dauernde Dienste leisten. Wir haben langjährige Erfahrung in der Behandlung von männlichen Spezial - Krankheiten und wenn Linderung und Kur möglich ist, dann sind wir die Leute, die es fertig bringen.

Wir behandeln alle Spezial-Krankheiten der Männer.

Wir behandeln diese Krankheiten richtig und deshalb sind wir im Stande, sie zu kuriren. Unsere Beobachtungen und Erfahrungen sind groß und lehrreich, und zusammengefaßt mit unseren Forschungen und Original - Erfindungen, setzen uns in Stand, diese Krankheiten zu heilen. Wir wünschen, mit Männern jeden Alters zu sprechen oder zu korrespondiren, welche schwach, nervös, erschöpft und entmuthigt sind, welche an den Resultaten von **zugezogenen Krankheiten, Erschöpfung, Ueberanstrengungen, Gram, Thorheiten, Unmäßigkeiten, Bloßstellungen, unnatürlichen Huldigungen, schwächenden Verlusten, Impotenz, fehlerhafter Entwickelung der Funktionen und Verlust der Kräfte leiden, welche es unmöglich machen, sich zu verheirathen.** Erkundigt Euch über diese Methode bei uns, denn wir können Euch beweisen, daß wir im Stande sind, Euch zu heilen.

Eine einfache Besprechung kostet Euch nichts und kann Euch viel Besorgniß, Gefahr und Unkosten ersparen. Verschiebt so einen Fall nicht, denn ein solcher Zustand kann fortschreiten. Ihr könnt im Anfang schneller und billiger hergestellt werden, als nachdem die Krankheit sich erst einmal eingenistet hat.

Medizin frei bis geheilt!

STATE MEDICAL DISPENSARY,

S.-W. ECKE STATE und VAN BUREN STR.,

Eingang 66 Ost Van Buren Str., (früher 78 Ost Madison Str.)

CHICAGO, ILL.

Stunden von 10—4 Uhr und von 6—7 Uhr; Sonntags und Feiertage nur von 10—12 Uhr.

Niedrige Rate Exkursion-Tickets

nach Waukesha, Green Lake, Milwaukee, Millers Bay, Lake Geneva, Madison, Devils Lake, Forest Lake, Delavan Lake und anderen nahen Resorts werden von der Chicago & Northwestern - Bahn jeden Freitag, Samstag und Sonntag verkauft, giltig für Rückfahrt bis zum folgenden Montag. Schnellzüge mit Parlor-Cars. Beschreibende Pamphlets und volle Information in den Ticket-Offices: 212 Clark Str. oder Passagier-Station, Ecke Wells und Kinzie Str.

11,9,12,15,18,19,21,24,27,28,31

Leset die „Abendpost".

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Im Alter von 94 Jahren verstarb in seiner Wohnung, Genthiner Straße 38, der Obertribunal-Vicepräsident a. D. Geh. Ober-Justizrath Julius Bentzfeld. Der Verstorbene war aus Breslau gebürtig. — Der frühere Gesandte beim Päpstlichen Stuhle, Wirkliche Geheime Rath Otto v. Bülow, beging den Tag, an welchem er vor 50 Jahren für den Civil-Staatsdienst vereidigt wurde. — Hauptmann Seidel, Chef der 4. Compagnie des Eisenbahn-Regiments No. 1, stürzte beim Eintreten auf dem Kasernenhof vor der Kaserne mit dem Pferde und zog sich einen doppelten Schädelbruch und einen Beinbruch zu. — Im Flibustier-Rennen zu Hoppegarten, also einem Rennen auf flacher Bahn, kam der von Herrn M. Freysleben gerittene „Widar" in Höhe der Hendel-Ställe zu Fall, und zwar so unglücklich, daß der Wallach über seinen Reiter hinwegrollte und ihm so schwere Verletzungen an Brust und Rücken beibrachte, daß er nicht mehr zur Besinnung kam und noch in der Nacht nach dem unglücklichen Tage verstarb.

Frankfurt. Für fahnenflüchtig erklärt das Gericht der 5. Division den Musketier Paul Wilhelm Eduard Grünberg.

Freienwalde. Hier starb der frühere erste Prediger an der Berliner Parochialkirche, Pastor Wilhelm Ziethe, im 77. Lebensjahre.

Schildhorn. Selbstmord verübte Gastwirth Schmidt, Besitzer des ältesten Erholungsplatzes in Schildhorn. Schmidt war seit geraumer Zeit leidend und erlitt vor Kurzem einen Schlaganfall, durch den er der Sprache z. Th. beraubt wurde. Der Verstorbene hinterläßt ein bedeutendes Vermögen. Seine Besitzung bleibt in den Händen der Wittwe und mehrerer Söhne.

Vetschau. Beim Feueranzünden geriethen die Kleider der 68jährigen unverheiratheten Johanne Schmidt in Brand. Hausbewohner fanden die Unglückliche als verkohlte Leiche auf.

Wilmersdorf. Goldene Hochzeit beging der Genealoge, Heraldiker und Militärschriftsteller Major z. D. Emil von Maltitz mit seiner Gemahlin Emilie, geb. von Platen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Kommerzienrath Großkopf ist plötzlich gestorben.

Angerburg. In der Angerapp ertrank der Knabe Schidat, der sich auf den auf dem Flusse liegenden Holzflößen zu schaffen machte und unter das Holz gerieth.

Barten. Das 2½jährige Töchterchen des Arbeiters Sock stürzte in einen Teich und fand den Tod.

Braunsberg. Wegen Diebstahls und Urkundenfälschung verurtheilte die Strafkammer die unverehelichte Auguste Werner aus Freiwalde zu 2½ Jahren Zuchthaus.

Ortelsburg. Auf dem Gehöft des Böttchermeisters Hirsch entstand Feuer. Zwei Ställe brannten nieder; das Wohnhaus wurde stark beschädigt.

Osterode. Ueber das Vermögen des Dachdeckermeisters und Holzhändlers Franz Wopp wurde Konkurs eröffnet.

Tilsit. Rechtsanwalt Medem, der sein Amt als Notar niedergelegt hat und aus der Liste der Rechtsanwälte gestrichen wurde, hat Tilsit verlassen. Ueber sein Vermögen wurde Konkurs eröffnet. Medem war Stadtverordneter und bekleidete noch verschiedene andere Aemter, auch stand er an der Spitze mehrerer Vereine. Die von ihm veruntreuten Summen sollen 80,000 Mark betragen. — Beim Kentern eines Kahnes fand der 36 Jahre alte Maschinenbauer Görke in der Memel seinen Tod.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Von einer Lokomotive wurde auf dem hiesigen Rangirbahnhof der Hilfsrangirmeister Renk überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen.

Boldenburg. Der Bauernhofsbesitzer August Melchert, der sich während eines Gewitters auf freiem Felde befand, wurde vom Blitz erschlagen.

Budsin. Kaufmann Leo Wels von hier ist, nachdem er mehrere Besitzer unserer Umgegend durch Darlehen und Wechselunterschriften geprellt hat, mit Frau und Kindern spurlos verschwunden. Ueber sein zurückgelassenes Vermögen ist der Konkurs eröffnet worden.

Berent. Konkurs angemeldet hat die Firma Karl Jaeckel und Sohn.

Dirschau. Der 11 Jahre alte Sohn Erich des Besitzers Weich stürzte während einer Fahrt, da die Pferde durchgingen, so unglücklich vom Wagen, daß er sogleich starb.

Elbing. Im Vogelsanger Wald erschoß sich der 22jährige Schüler Lange einer Handelslehranstalt, Sohn eines verstorbenen Staatsanwaltschaftsrathes aus Gnesen.

Provinz Pommern.

Stettin. Am Güterbahnhof Grabow-Bredow wurde der Maurer Droschel von dem in Langestraße 94 wohnenden Arbeiter Siebert überfallen und durch Hiebe mit einer Flasche schwer verletzt. Zwei Schutzleute nahmen Siebert fest. Dieser leistete indessen derartigen Widerstand, daß die Beamten von ihrer Waffe Gebrauch machen mußten. Siebert wurde durch Säbelhiebe verwundet. — Selbstmord verübte der Militäranwärter, frühere Vicefeldwebel und Kommandanturschreiber Erich Hoch, indem er sich den Hals durchschnitt. Er zeigte seit einiger Zeit Spuren von Geistesgestörtheit.

Barth. Beim Baden ertrank in der Barthe der 13 Jahre alte Schulknabe Marcks, Sohn des Arbeiters Marcks.

Bütow. Auf der alten [illegible] Landstraße wurde der Arbeiter Stamm aus Kleinpomeiske überfallen und durch [illegible] lebensgefährlich verletzt. — Beim Fischen im Borntuchener See stürzte der Knabe Wilhelm Bienstock vom Boot aus ins Wasser und fand den Tod.

Demmin. Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging der Vorarbeiter Carl Lange.

Parchtitz. Feuer zerstörte zwei Wohnhäuser, zwei Ställe und eine Scheune. Die von dem Brande betroffenen Besitzer sind der Büdner Brandtner und der Bauer Gorbuhn.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der Botenmeister, beim Landgericht, Rehr, bekannt als „Vater Rehr", feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Arpsdorf. Diamanthochzeit feierten unter großer Antheilnahme der Ortseingesessenen Johann Stave und Frau, geb. Wildens. Trotz ihres hohen Alters — sie sind 83 und 85 Jahre alt — befinden sich beide Ehegatten völlig rüstig und geistig frisch.

Bokel. Niedergebrannt ist das Gewese des Schankwirthes Somer.

Brunsbüttelhafen. Beim Baden in der Elbe bezw. im Hafen ertranken der 11jährige Sohn des Lehrers v. Rhein und der 16jährige Knecht Hahnkamp.

Eckernförde. Ihre goldene Hochzeit feierten der seit 27 Jahren in der hiesigen Mineralwasserfabrik Jessen beschäftigt gewesene Arbeiter Abel und Frau. Gleichzeitig beging die Frau ihr 40jähriges Dienstjubiläum als Bezirkshebamme.

Elmshorn. Im Hintergebäude des Gastwirths Möller entstand Feuer. Das Gebäude brannte nieder.

Seedorf. Landmann J. Lucht, der während eines Gewitters im Freien mit einer landwirthschaftlichen Arbeit beschäftigt war, wurde vom Blitz erschlagen.

Provinz Schlesien.

Beuthen. Bootsmann Klose, 40 Jahre alt, unternahm mit zwei Freunden eine Kahnfahrt auf der Oder. Durch irgend einen Umstand gerieth der Kahn in's Schwanken, wobei Klose über Bord geworfen wurde. Der Bedauernswerthe, der verheirathet und Vater von 5 Kindern war, ertrank.

Bunzlau. Wegen Unterschlagung erfolgte die Verhaftung des 20jährigen Buchhalters Driemel aus Haynau. — Beim Baden im Lober ertrank der 19jährige Seminarist Engel, Sohn eines Bahnassistenten aus Schmiedberg.

Friedeberg. Stellmachermeister Moritz Richter feierte sein fünfzigjähriges Innungs-Jubiläum.

Greibnig. Ein Raub der Flammen wurde die Besitzung des Müllermeisters Dittebrandt.

Greiffenberg. In einem hiesigen Hotel machte der Landwirth Gustav Schreiber aus Rothbrünning seinem Leben mittelst Revolvers ein Ende.

Kohlfurth. Der Schulknabe Liewald, der sich unlängst eines Diebstahls schuldig machte, hat sich in der Wohnung seiner Mutter erhängt.

Kotzenau. Stadtverordneter und Rentier Eduard Strehlitz verschied im Alter von 69 Jahren.

Schönau. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Dominium Schönwaldau. Das zweijährige Töchterchen des Arbeiters Fischer erstickte an dem mit einem Korken verschlossenen Gummipfropfen.

Provinz Posen.

Posen. Buchdruckerei-Arbeiter August Beyer in der Merzbach'schen Druckerei feierte sein 50jähriges Arbeiter-Jubiläum; der jetzt 73jährige Mann war am 1. Juni 1851 in die Druckerei eingetreten. Die Firma hat in Anerkennung seiner treuen Dienste beschlossen, ihm den vollen Lohn bis an sein Lebensende zu zahlen.

Bromberg. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Schreiber Paul Klink von hier wegen schwerer Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängniß. Er hat seiner eigenen Mutter, mit der er in Streit gerathen war, eine Scheere in's Gesicht geworfen und die Spitze der Scheere hat das linke Auge der Mutter so unglücklich getroffen, daß es auslief.

Fordon. In der Weichsel ertrank beim Baden der 18jährige Käsereigehilfe Willy Gohle von hier.

Usch. Ein Wolkenbruch verursachte hier und in der Umgegend großen Schaden.

Ustrow. Im Alter von 68 Jahren starb der Amtsrath Köppel.

Wronke. Wegen Diebstahls verhaftete die Polizei den Schlossergesellen Gustav Zepke.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Steuerkassenrendant im Neustädter Rathhause Peter Bertram beging das Fest seiner 50jährigen Dienstzeit. — Kaufmann Oskar Springer stellte die Zahlungen ein. — Schornsteinfegermeister Louis Conrad beging sein 50jähriges Meisterjubiläum.

Aschersleben. Kesselwärter August Schulz und seine Ehefrau feierten die goldene Hochzeit.

Delitz. Plötzlich aus dem Leben geschieden ist der hiesige Gemeindebediener Lorenz Heinrich. Aus dem Elsaß gebürtig, hatte er in der französischen Armee unter Napoleon III. als Jäger gedient. In der Schlacht bei Sedan gefangen genommen, war er dann als Gefangener nach Deutschland gebracht worden. Hier blieb er zurück und gründete sich einen eigenen Hausstand.

Eilenburg. In Hohenprießnitz ertrank der 28jährige Maurer Lange von hier. Er hatte sich, ohne des Schwimmens kundig zu sein, zu weit in die Mulde gewagt.

Elsterwerda. Ihren Concurs angemeldet hat die Firma Burlang & Schneider.

Oschersleben. Chocoladenarbeiter Großhaus, 22 Jahre alt, ist beim nächtlichen Baden in der Badeanstalt ertrunken.

Provinz Hannover.

Hannover. Frau Jutta v. Ilten hierselbst hat bei verhältnißmäßig gutem Wohlsein ihr 100. Lebensjahr vollendet. Ihr verstorbener Gatte war ein Veteran von Waterloo. — In der Korbmacherei von Buchel, No. 42 Waldstraße, hat eine Feuersbrunst erheblichen Schaden verursacht. — Die Leiche eines Mannes, die bei der Militärschwimmanstalt aus dem Wasser gezogen wurde, ist von Angehörigen als die des Arbeiters Karl Schulz aus der Zirkelstraße ermittelt. Der Gram über den Tod seiner Frau dürfte dem etwa 50jährigen Mann die Veranlassung zum Selbstmord gegeben haben.

Badenstedt. Auf der Saline Egestorffshall ist der 27 Jahre alte Arbeiter Karl Denker aus Ronnenberg dadurch zu Tode gekommen, daß ihm von einem Eisenbahn-Güterwagen beide Beine abgefahren wurden.

Celle. Als Musketier Bong sein Zeug zum Trocknen aus einem Fenster der Kaserne hängen wollte, verlor er das Gleichgewicht und fiel aus dem vierten Stock auf den gepflasterten Weg, wo er bewußtlos liegen blieb. Er erlag noch an demselben Abend den erlittenen Verletzungen.

Geestemünde. Bei einer Bootfahrt, die drei junge Leute auf der Weser unternahmen, kenterte das Boot. Dabei fand der Matrose Gebbers aus Groß-Röhrsdorf bei Bautzen seinen Tod in den Wellen.

Provinz Westfalen.

Ahlen. Schreinermeister Fischer, der für das Ostwestfälische Bezirksfest der Turner ein Gerüst errichtet hatte, stürzte von demselben und verstarb an den erhaltenen Verletzungen.

Arnsberg. Klempner Johann Maas aus Hellefeld erhielt wegen gewerbsmäßigen Wilderns 6 Monate Gefängniß. Der mitangeklagte Tagelöhner Johann Becker aus Hellefeld kam mit einer Geldstrafe in Höhe von 30 Mark davon.

Bochum. Auf der Zeche „Friedrich der Große" erstickten der Steiger Endlich und zwei Bergleute in einem Ueberhauen.

Höntrop. Der 25jährige unverheirathete Bergmann Bollweg wurde auf der Chaussee zwischen hier und Bochum von einem unbekannten Burschen meuchlerisch überfallen und mit einem Dolchmesser schwer verletzt.

Höxter. Im hiesigen Krankenhause liegt der Ackerwirth H. Bittenberg schwer darnieder; derselbe wurde von seinem Fuhrwerk überfahren.

Koesfeld. Das 3jährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Wilhelm Klümper stürzte in die Berkel und ertrank.

Westheim. Feuer zerstörte mehrere Nebengebäude des Landwirths Wilhelm Rosenkranz.

Rheinprovinz.

Köln. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Gürtler Joseph Fleden und den 52jährigen Handelsmann Johannes Harst von hier wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 18 Monaten Zuchthaus bezw. 1 Jahr Gefängniß.

Aachen. Wegen fortgesetzten Schmuggels im Nord-Expreßzug wurde von der hiesigen Strafkammer der Koch Naegel aus Berlin zu drei Tagen Gefängniß und einer Geldstrafe verurtheilt.

Düsseldorf. Das Gericht der 14. Division erklärte den Rekruten Adolf Josef Felix Kratz aus dem Landwehrbezirk Elberfeld für fahnenflüchtig.

Koblenz. Für fahnenflüchtig erklärte das Kriegsgericht den Pionier Josef Lotz vom Pionier-Bataillon No. 8.

Kronenberg. Sanitätsrath Dr. Holzschneider feierte das Gedächtniß des Tages, an welchem er vor 25 Jahren hier seine Praxis begann. Während des gleichen Zeitraums hat August Bruckerhoff ihm als Heildiener zur Seite gestanden.

Trier. Wegen schweren Mißbrauchs seiner Amtsgewalt erhielt der Polizei-Sergeant Wottle von der hiesigen Strafkammer 3 Monate und 10 Tage Gefängniß zudiktirt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Das Ober-Kreisgericht als Berufungsinstanz erhöhte die Strafe gegen den Vice-Wachtmeister Vollmar vom hiesigen Artillerie-Regiment No. 11 wegen Mißhandlung von Rekruten in 103 Fällen, Anstiftung zur Körperverletzung und Abhalten der Beschwerdeführung zu sieben Monaten Gefängniß. Dagegen wurde die beantragte Degradation nicht ausgesprochen.

Bettenhausen. Der Knecht Ullrich wurde von seinem eigenen Lastfuhrwerk über beide Beide gefahren und schwer verletzt.

Höchst a. M. Möbelfabrikant George Wiesner meldete seinen Concurs an.

Marburg. Schreinermeister D. Krantz brachte seine Frau vorsätzlich um, indem er ihr im Bette den Hals abschnitt. Er wollte dann selbst Hand an sich legen, ging jedoch schließlich zur Polizei und stellte sich selbst.

Oberlistingen. Infolge eines Blitzschlages brannte das unbewohnte Wohnhaus nebst dem daran stoßenden Wirthschaftsgebäude des Landwirths Barthelmann fast vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen sind sämmtliche landwirthschaftlichen Vorräthe verbrannt.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Das hiesige Landgericht verurtheilte den ehemaligen Direktor des verkrachten Kahlaer Vorschußvereins Jecke wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung in je einem Falle, wegen Untreue in acht Fällen und wegen einfachen Bankerotts in drei Fällen zu einer Gesammtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus und 1000 Mark.

Berlebeck. Malermeister Welge liegt an den Folgen eines Sturzes schwer darnieder.

Blankenburg. Der 23jährige Maler-Gehilfe Bruno Reim kam mit seinem Rade so unglücklich zu Fall, daß er nach wenigen Minuten starb.

Braunschweig. Musketier Könnecke von der 12. Compagnie des Infanterie-Regiments No. 92 ist fahnenflüchtig geworden. — Schwere Brandwunden erlitt die 4½jährige Frieda Schrader. Die Mutter hatte im Corridor einen Tubben mit heißem Wasser stehen, um das Kind darin zu baden. In einem unbewachten Augenblick fiel das Kind rückwärts ins Wasser.

Gobbelsheim. Bei der Rückfahrt des hiesigen Kriegervereins von dem Kriegerfeste zu Lelbach gerieth der Schmiedemeister Kann unter die Wagenräder, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Kann hinterläßt Frau und mehrere kleine Kinder.

Harzburg. Verhaftet wurde unter dem Verdacht des Betruges und der Urkundenfälschung der Maurer Levermann.

Oranienbaum. Landtagsabgeordneter Commissionsrath Oswald Rönick verschied nach längerem Leiden.

Sachsen.

Dresden. Im Alter von 66 Jahren starb in Oberloschwitz Professor Dr. Oskar Dolch, der viele Jahre als Lehrer der modernen Sprachen am hiesigen Annenrealgymnasium wirkte. — Im 78. Lebensjahre verschied Generalleutnant z. D. Maximilian von Dziembowski. — Der über 40 Jahre bei der Sächsischen Staatsbahn als Diätist beschäftigt gewesene 82jährige Adolf Winter feierte mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit. Leider ist dem Jubelpaar kein sonniger Lebensabend beschieden. Der Jubilar ist seit dem 28. December 1898 in Folge Nervenschlages vollständig erwerbsunfähig und seit einem Jahr an das Bett gefesselt. Die Ehefrau steht im 86. Lebensjahre. — Das Gericht der 3. Division No. 32 erklärte den Schützen William Friedrich Walther II. bei der 1. Comp. Schützen- (Füs.-) Regiments No. 108 für fahnenflüchtig und verfügte Vermögensbeschlagnahme gegen denselben.

Aue. Im Hotel „Erzgebirgischer Hof" brach ein größeres Schadenfeuer aus, welches das Gebäude vernichtete. Die im Hotel anwesenden Fremden konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Brand wüthete die ganze Nacht.

Bodenbach bei Nossen. Gutsbesitzer Ed. Goltzsch beging mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Burkhardtsdorf. An ihrem 79. Geburtstage sprang in einem Anfall von Schwermuth die Frau verw. Gräbner aus dem Fenster ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung in die Zwönitz und verschied an den erlittenen Verletzungen.

Chemnitz. In Borna erschoß sich der hiesige Bauunternehmer Emil Sauze. — Das Schwurgericht verurtheilte den Fleischer und Handarbeiter Stelzner aus Ehrenfriedersdorf wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Der Landwirth Franz Hermann Liebewirth aus Harthau, welcher von dem Verbrechen Kenntniß hatte, und es unterließ, Anzeige zu erstatten, erhielt 6 Monate Gefängniß.

Elterlein. Concurs sagte die Firma Markert & Winter an. — Beim Baden in einem Teiche ertrank der Schriftsetzer Martin Lorenz.

Falkenstein n. V. Restaurateur Kunze und Frau feierten die goldene Hochzeit.

Leipzig. Wegen Unterschlagung von 50,000 Mark verurtheilte die Strafkammer II des Landgerichts Leipzig den vormaligen Prokuristen der Actienkunstmühlen- und Bisquit-Fabrik von F. Krietsch in Wurzen Titus Karl Braune zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Pulsnitz. In seiner Zelle erhängte sich der Schneidermeister Günther, der auf dem hiesigen Friedhofe ein Sittlichkeitsverbrechen verübt hatte.

Wilsdruff. Einem Schlaganfalle erlag Schuldirektor Gerhardt.

Zittau. Concurs sagte die Firma J. Grau an. — Mit einem Taschenmesser brachte sich der seit längerer Zeit geistesschwache 48jährige Tagearbeiter Wilhelm Wollmann tödtliche Verletzungen bei.

Zschoppach. Feuer zerstörte den Gasthof zur „Stadt Leisnig".

Zwickau. Sein 50jähriges Bürgerjubiläum beging der Tuchmachermeister Fr. W. Petzoldt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Die Eheleute Rentner Balth. Pfeifer und Elise geb. Neumann, feierten das Fest der goldenen Hochzeit; ebenso begingen Schreinermeister Philipp Kuntz und Frau Elise, geb. Flaschenträger, das Fest der silbernen Hochzeit. — Der Artillerist Kahn aus Osthofen hat sich hier erhängt.

Babenhausen. Postbote Hösle kam in offenbarer Geistesstörung am hellen Tage in Unterhose, Dienstmütze und Schuhen auf das Postamt und sprang in einen Bach, um sich zu ertränken. Er wurde verhindert und nach Hause gebracht, wo er infolge eines Gehirnschlags verschied.

Bobenheim. Wingertsmann Joh. Becker wollte eine seinem Vater gehörige Kuh zurückbringen. Das Thier wurde scheu und schleuderte den Becker mit Wucht zur Seite. Der Bedauernswerthe starb. Becker hinterläßt eine Wittwe mit zwei Kindern.

Mainz. Der Oberpostsecretär des hiesigen Postamtes, Schmidtgen, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Schmidtgen wurde zuletzt in der Nähe des Rheins gesehen. — Im Rhein ertrank beim Baden der Tagelöhner Berkel. — Ihre Zahlungen eingestellt haben die Firma Ferdinand Gehm und der Kaufmann Gustav Kleinmond.

Bayern.

München. Fräulein Crescenz Dachs, die 19 Jahre alte Tochter des ehemaligen Pächters des hiesigen Franziskanerkellers, hat sich in der Partnachklamm ertränkt; Liebeskummer war die Ursache. — Der 21jährige Schneider Josef Graßl verübte Selbstmord, indem er in einem Hausgang an der Ecke der Türken- und Amalienstraße Schwefelsäure trank. — Der 22 Jahre alte Tapezierergehilfe Rudolf Wilberg von hier ist auf dem Wege von Salzburg vom Kapuzinerberg abgestürzt; er war sofort todt. — Durchgebrannt ist der Kaufmann Karl Balthazar, der Theilhaber eines Pastendiamantengeschäftes an der Kaufingerstraße. Seine Schulden erreichen eine beträchtliche Höhe. — In der Reichenbachstraße No. 10 wurde der Auslagekasten des Juweliers Otto Meese erbrochen und seines Inhaltes beraubt.

Ansbach. Der Ablöswärter und Kontrollgänger Simon Kaim wurde von einem Zuge zur Seite geschleudert und schwer verletzt.

Nürnberg. Nach der jetzt vorliegenden Abrechnung hat die städtische Armenpflege im abgelaufenen Jahr über 700,000 Mark verausgabt, 86,000 Mark mehr als im Jahre 1391 und 160,000 Mark mehr als im Jahre 1898. — Als der Rangirgehilfe Georg Ritter im hiesigen Güterbahnhof einen abgestoßenen beladenen Wagen mit dem Bremsschuh auffangen wollte, gerieth er unter die Räder und wurde an beiden Beinen nicht unerheblich verletzt.

Otterfing. Auf dem Wege zwischen Otterfing und Wettlkam wurde an dem auf dem Heimwege begriffenen Dienstknecht Moser ein Raubanfall verübt. Der Gendarmerie gelang es, den Thäter in der Person des Dienstknechts Franz Stocker von Lixenried zu verhaften.

Rosenheim. Ertrunken ist der ledige Säger Sebastian Riedel am Wehre der Aisinger Mühle in den hochgehenden Kalten.

Rottach. Nach längerem Leiden ist infolge eines Schlaganfalles der Oberförster a. D. Adolf Forster gestorben.

Untergriesbach. In Scherleinsöd schlug der Blitz in die Stallung der Bauerswittwe Pilsl; acht Stück Rindvieh wurden zu Boden geworfen, zwei davon waren sofort todt. Die Magd lag betäubt am Boden. Mutter und Kinder waren in der Stube und kamen mit dem Schrecken davon. Gezündet hat der Blitz nicht.

Wegscheid. In Heinrichsberg wurde die Wittwe Kandtbinder, deren Mann erst vor 14 Tagen gestorben, vom Blitz erschlagen.

Württemberg.

Stuttgart. Director a. D. Wilhelm v. Fricker, langjähriger Vorstand der thierärztlichen Hochschule, ein in der Veterinärwissenschaft weit bekannter Forscher und Lehrer, ist, 76 Jahre alt, gestorben. — Der Gesangverein Liederkranz Karlsvorstadt feierte das Fest seines 60jährigen Bestehens, verbunden mit Fahnenweihe und Festzug. An der schönen Feier betheiligten sich 11 hiesige und auswärtige Vereine. — Am Rathhaus-Neubau erfolgte die Aufstellung des 3 Meter hohen und ca. 90 Centner schweren, aus rothem Sandstein gefertigten Standbild des Astronomen Kepler.

Hall. Die zu mehrjähriger Gefängnißstrafe im hiesigen Landesgefängniß untergebrachten Sträflinge Bremm und Sauter sind entwichen.

Heilbronn. Im städtischen Badeplatz in der Neckarhalde ertrank der 21jährige Telegraphist Wilhelm Habel.

Herbsthausen. Der Schultheiß Wunderlich feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum, das von der ganzen Gemeinde feierlich begangen wurde.

Lomersheim. Ueber das Vermögen der Gebr. Bühler (Kunstmühle und Elektricitätswerk) wurde der Concurs eröffnet.

Ludwigsburg. Die seit längerer Zeit schwebende Frage der Eingemeindung der Gemeinde Eglosheim in die Stadt Ludwigsburg ist nunmehr gelöst. Durch einen Vertrag wurde die Eingemeindung vollzogen.

Nürtingen. Mit einem Prügel schlug der 22jährige Ipser Friedrich Schweizer den 26jährigen Mechaniker Müller über den Kopf; Müller war nach kurzer Zeit eine Leiche.

Neckarsulm. In den Ruhestand trat Oberlehrer Kühlwein.

Rauhenbretzingen. Feuer zerstörte das Wohngebäude des Wirthes Karl Maier.

Rottweil. An Stelle des verstorbenen Oberamtsbaumeisters Walter wurde in der Jahresversammlung der Oberamtskörperschaft Werkmeister Graf-Stuttgart gewählt.

Saulgau. Durch Erhängen machte der 60 Jahre alte Landwirth Eisele seinem Leben ein Ende.

Schura. In einem Walde wurde der verheirathete, 31 Jahre alte Bauer Johannes Kohler, über dessen Vermögen der Concurs eröffnet ist, erhängt aufgefunden.

Schwendi. Freiherr Th. v. Süßkind und seine Gemahlin, geb. Freiin v. Wöllwarth-Lauterburg, feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Steinheim. Einige Knaben badeten in einer mit Wasser angefüllten Lehmgrube; dabei gerieth der 10 Jahre alte Sohn des Gipsers Huslanger an eine tiefe Stelle und ertrank.

Baden.

Karlsruhe. Nachts fiel der verheirathete 39jährige Kanzleiassistent beim Landgericht Jakob Haas in seiner Wohnung rückwärts die Stiege herab; er zog sich am Hinterkopf eine so schwere Verletzung zu, daß er nach einigen Stunden starb.

Freiburg. Der Kassenbote der Ortskrankenkasse, Karl Rauser, wurde in der städtischen Baumschulanlage erhängt aufgefunden. Demselben war am Tage zuvor gekündigt worden.

Görwihl. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirths Josef Schmidt ein, das alsbald in Flammen stand. Das Feuer ergriff auch das Anwesen des Josef Rüd; beide Häuser brannten nieder.

Heidelberg. Bei Besteigung des Rocher de Naye (am Genfer See) stürzte der stud. jur. Simon Weil, Sohn des hiesigen Hopfenhändlers Weil, ab. Der 23jährige Student wurde auf einem Schneefeld todt aufgefunden. Ungeachtet einer Warnungstafel, die sich dort befand, hatte er die gefährliche Stelle betreten. Vor den Augen der ihn begleitenden Kameraden erfolgte der Absturz.

Konstanz. Bei der Ersatzwahl für den Bürgerausschuß wurde Feilenhauer Karl Knäble zum Stadtverordneten gewählt. — Eine Reihe von Sittlichkeitsvergehen brachte dem Taglöhner Anton Grießhaber aus Dürrheim 2 Jahre Gefängniß ein.

Mannheim. In der Rheinbadeanstalt von Herwick ertrank der 15 Jahre alte Spenglerlehrling Ludwig Gillet, Sohn des Werkmeisters Peter Gillet. Der junge Mensch war von einem Herzschlag getroffen worden.

Pforzheim. Mechaniker Jakob Rohr machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. — Während sich die 84 Jahre alte Ehefrau Gutjahr am Ofen zu schaffen machte, fingen ihre Kleider plötzlich Feuer. Hausbewohner fanden die Unglückliche als verkohlte Leiche auf.

Reichenau. Hier fand die Neuwahl von 6 Mitgliedern des Gemeinderaths statt. Wiedergewählt wurden Emil Spicker und Alois Staber; neugewählt Siegfried Uricher, Nikodemus Dors, Kilian Honsell und Joh. Bapt. Bernhart.

Renchen. Hauptlehrer Graf beging sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Schwetzingen. Infolge Blitzschlags entstand im Wohnhaus des Landwirths Ph. Uelzhöfer ein Brand, der jedoch bald gelöscht werden konnte.

Rheinpfalz.

Edenkoben. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den 19 Jahre alten Tagner August Schmitt von Rohrheim wegen Brandstiftung zu 6 Monaten Gefängniß.

Gleisweiler. Verhaftet wurde wegen Kindsmordes die 22 Jahre alte Dienstmagd Karoline Lehner von hier.

Kaiserslautern. Vom Unglück verfolgt wird die Familie des Webers Adam Weber von hier. Nachdem erst voriges Jahr ein erwachsener Junge des Weber beim Baden ertrunken, wurde kürzlich ein Knabe im Alter von 3½ Jahren von einem Fuhrwerk überfahren und sofort getödtet.

Mutterstadt. Wegen Sittlichkeits-Verbrechen verhaftete die Gendarmerie den 22 Jahre alten Tagner Philipp Heene.

Neustadt. Arbeiter Karl Bohnenblusch wurde von der Wagendeichsel einer mit 2½ Fuder beladenen Weinfuhre erfaßt, so daß er zu Fall kam und das Weinfuhrwerk ihm ein Bein zermalmte.

Sufflenheim. Zwei Brüder Babinger geriethen, nachdem sie tüchtig gezecht hatten, in Streit. Dabei griff einer der beiden zur Axt und richtete seinen Bruder dermaßen zu, daß er hoffnungslos darniederliegt. Der Todtschläger befindet sich in Haft.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Ein schweres Unwetter, das den Sundgau heimsuchte, richtete in Gärten und Feldern großen Schaden an. In einigen Orten, von allem in Blotzheim und Niederranspach, wurden die Reben durch Hagelschlag völlig vernichtet. — Selbstmord beging Dr. Willgerath, Assistent am anatomischen Institut der Universität.

Algringen. In der Werkstätte des hiesigen Schreinermeisters Florange brach ein Schadenfeuer aus, das in einigen Stunden das ganze Gebäude einäscherte. Der Zimmerlehrling Lentes, der mit einem Theil des abgebrannten Daches herunterfiel, wurde schwer verletzt.

Brumath. Der Gehilfe des Friseurs Morschel hatte das Unglück, mitels eines Rasirmessers den Lehrling so gefährlich im Auge zu verletzen, daß dasselbe für immer verloren sein wird.

Mecklenburg.

Schwerin. Auf Verfügung des Gerichts der 17. Division erfolgte die Beschlagnahme des Vermögens des fahnenflüchtigen Musketiers Otto Wilhelm Johann Wittmütz.

Dambeck. Durch den Hufschlag eines Pferdes wurde der 6jährige Sohn des Arbeiters Lienke getödtet.

Eldena. Johann Carls und Frau konnten bei bester Gesundheit die goldene Hochzeit feiern.

Friedland. Für insolvent erklärte sich Kaufmann Emil Mackau.

Güstrow. Zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilte die Strafkammer der Malergehilfen Willi Kraatz aus Parchim wegen Sittlichkeitsvergehens.

Ludwigslust. Abends ging in dem Hintergebäude des Schuhmachers Jessell Feuer auf, welches auch das Vorderhaus in kurzer Zeit einäscherte.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Postsekretär H. Sackmann feierte im Kreise seiner Kinder in Geestemünde sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Eutin. Das Fest der diamantenen Hochzeit feierten die Eheleute, Lehrer a. D. Kelschner und Frau.

Bradrade. Die Hrn. Krützfeldt gehörige Mühle ist ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Moslesfehn. Das Haus des Anbauers Schwoon brannte nieder. Da bei Ausbruch des Feuers die Bewohner des Hauses auf dem Moore waren, konnte weder das Gebäude noch viel vom Inhalt gerettet werden.

Freie Städte.

Hamburg. Sein goldenes Ehejubiläum beging das Ehepaar Kaufmann Charles v. Schröder. Der Vater von Kaufmann Schröder stiftete das umfangreiche Schröderstift für Wittwen und einzelne alte Personen mit ca. 200 Freiwohnungen. Der Sohn hat die wohlthätige Stiftung im Sinne seines Vaters bestens weitergeführt. Letzterer wendete zu diesem Zwecke ca. 3 Mill. Mk. auf.

Brem. In Petersburg starb plötzlich der hiesige Großkaufmann Gromme, bekannt als thatkräftiger Förderer des bremischen Musiklebens. — Wegen Körperverletzung, welche den Tod seiner eigenen Frau zur Folge gehabt hatte, wurde der Schuhmacher C. H. Herbold vom Schwurgericht zu [illegible] Monaten Gefängniß verurtheilt.

Lübeck. Der bisherige Assessor der Polizeidirektion in Bremen Dr. jur. Dach, ist vom hiesigen Senat zum Richter ernannt worden und bereits in den lübeckischen Justizdienst eingetreten.

Schweiz.

Gebensdorf. In der Reuß ertrank der 11jährige Gottlieb Killer.

Henau. In der Ziegeleifabrik Paradies ist der ledige 28 Jahre alte Arbeiter Johannes Frefel von hier verunglückt. Er hatte sich während des Betriebes in den Trockenraum begeben und wurde hier vom Ventilator so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Konolfingen. Bahnwärter Bigler schlief beim Mittagessen an den Schienen zwischen Konolfingen und Großhöchstetten ein und streckte dabei im Schlafe eine Hand über die Schienen. Als der Zug kam, erwachte er zu spät; die Hand wurde ihm abgeschnitten.

Lenk. Das dem Jacob Beetschen-Wäti, Landwirth an Bleiken zu Lenk gehörende Wohnhaus mit Scheuer wurde ein Raub der Flammen.

Savigny. Hier wurde der 29jährige Jules Dizerens von einem gewissen Delessert, der ihm Abends spät aufgepaßt hatte, durch einen Messerstich getödtet.

Sarnen. Ein neunjähriges Knäblein des Regierungsraths Küchler wollte seinem in die ziemlich stark und trüb laufende Melchaa gefallenen Hut nachgehen und ertrank. Kleine Kameraden im gleichen Alter sahen ihn vor ihren Augen ertrinken.

Soloturn. Beim Etziger Uebergang wurde das zwei Jahre alte Knäblein des Hilfsbahnwärters Christian Püthrich vom Zuge überfahren. Es starb bald nachher.

Schaffhausen. Der 23jährige Schlosser Meili von Weißlingen, Zürich, der seinen Mitgesellen Hidmer in Hemmishofen ermordet und beraubt hatte, wurde vom Kantonsgericht zum Tode verurtheilt.

Sigirino. Auf dem Heimwege fiel der von einer Hochzeitsfeierlichkeit zurückkehrende 60 Jahre alte Carlo Carati zwischen Sigirino und Orlino von der neuen Straße herunter und schlug mit dem Kopfe derart auf eine Mauer auf, daß er anderen Tages starb.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Aus dem Leben schied im Alter von 88 Jahren der pensionirte Generaldirektor der Tabakregie Jakob Freiherr v. Merkl-Reinsen. — Im 60. Lebensjahre starb der Portier des Jantsch-Theaters, Ignaz Seipel. — Lebensgefährliche Verletzungen erlitt der mit seinem Rade gestürzte Hans Jungbauer. — Als der 21jährige Beamte Felix Dangl, Löwengasse 20, in der Militärschwimmschule im Prater einen sogenannten Kopfsprung in das Wasser ausführen wollte, kam er auf eine zu seichte Stelle und zog sich dadurch eine schwere Verletzung der Wirbelsäule und des Rückenmarks zu. In Folge dessen erlitt der Beamte eine Lähmung eines Armes und eines Beines.

Debreczin. Der hiesige Gerichtshof hat den Földeser Einwohner Julius Antos, der seine Mutter erschossen hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

Grub. Bei heftigem Sturmwinde brach in dem ärarischen Dampf-Bretersägewerk in der Rotte Buchelbach Feuer aus, welches in den großen Holzvorräthen reichlich Nahrung fand. Der Pächter des Sägewerks Alois Breier erlitt einen Schaden von vielen Tausend Kronen.

Groß-Radischen. Der Blitz schlug in das Haus des Steinmetzmeisters Heinrich Schlosser und zündete. Das Haus brannte total nieder. Der 24jährige Sohn Franz und die Gattin Schlosser's befanden sich im Hause; der junge Mann wurde getödtet, die Frau konnte gerettet werden.

Prag. Der geheime Rath Graf Ernst v. Waldstein-Wartenberg feierte mit seiner Gemahlin, geborene Prinzessin Marie zu Schwarzenberg, das Fest der goldenen Hochzeit.

Urfahr. Aus dem Leben schied Bürgermeister Andreas Ferihumer.

Vöslau. Durch einen Revolverschuß tödtete sich der Beamte der Bahnstation Adjunkt Hermann Aeß.

Ybbs. Gemeinderath Eberstaller ist zum Bürgermeister gewählt worden.

Bensen. Feuer legte das E. Ritschel'sche Wohnhaus in Asche.

Budweis. Anton Stifter, ein Neffe des Dichters Adalbert Stifter, hat sich auf dem Dachboden des Geburtshauses Adalbert Stifters in Oberplan, wo der Neffe wohnte, erhängt. Er beging den Selbstmord im Zustande einer Geistesstörung, die auf zu großen Alkoholgenuß zurückzuführen ist.

Luxemburg.

Martelingen. Während der Schieferarbeiter Wagner in einer Grube arbeitete, erlosch seine Lampe und er wurde von einem eben in die Höhe gehenden Fahrstuhl schwer verletzt.

Diekirch. Einem Schlagfluß erlag Dr. J. P. Glaesener, der sich durch sein bedeutendes Werk „Le grand-Duché de Luxembourg historique et pittoresque" einen Namen gemacht hat.

Echternach. Die „Weißen Väter" aus Frankreich haben das Donninger'sche große Wohnhaus in der Straße Hoselek, in welchem früher das St. Josephs-Pensionat untergebracht war, für 75,000 Fr. erworben.

Die Mode.

Wie in betreff der Farbenwahl jeder seiner Neigung folgt, ist immer wieder zu bemerken, die farbenreichen türkischen Stoffe in Organdi, mercerisirter Baumwolle oder Foulardseide erfreuen sich eben solchen Beifalls, wie der naturfarbene Leinenbatist. Wer mehr Farbe liebt, giebt letzterem eine farbige Unterlage und erhöht die Wirkung durch einen farbigen Gürtel u. s. w., wer für die gedämpften Töne schwärmt, kommt einerseits schon durch die in diesem Geschmack vorhandenen Stoffe zu seinem Rechte, oder erzielt dies durch Ueberlegen leuchtender Farben mit irgend einem durchsichtigen Gewebe, mit Musselin, Gaze, Tüll,

Spitze oder Stickerei. Die schönen geblümten Organdis erhalten eine feine Abtönung und ganz eigenen Reiz, wenn man sie über farbigem Futter verarbeitet, das natürlich mit Verständniß passend gewählt werden muß. Diese Stoffe sind in entzückenden Mustern auf hellem oder auch dunklem und tiefschwarzem Grunde vorhanden; dieser zeigt sich hier in ganz glattem Gewebe, dort mit eingewebten, mercerisirten Streifen oder Karos durchsetzt; diejenigen in türkischem Geschmack finden vorzugsweise für Blusen Verwendung. Daß „Mercerisiren" heißt: dem Stoffe ein seidenartiges Ansehen geben, brauche ich wohl kaum in Erinnerung zu bringen. Die Mode bevorzugt alle glänzenden Stoffe, darum wurden auch die meisten baumwollenen Gewebe: Organdi, Batist, Zephir, Musselin u. s. w. diesem Verfahren unterzogen, und dieses ist so vollkommen, daß manche Stoffe kaum von reiner Seide zu unterscheiden sein möchten. Das gilt besonders vom Satinfoulard und vom Batistfoulard, die beide mit den dem Foulard üblichen Mustern bedruckt wurden. Batistfoulard wird auch vielfach für Wäschezwecke verwerthet, namentlich derjenige mit zartfarbigem oder weißem

Grunde. Der echte Foulard zeigt sich wieder mit neuen reizvollen Mustern und in den verschiedensten Farben, sowohl hell auf dunklem Grunde, wie umgekehrt auch geblümt im mille fleurs-Geschmack, wie mit türkischen Mustern bedruckt. Der Bastseide bleibt man immer gewogen, vor allem aber steht die Waschseide und die Zephyrseide in hoher Gunst. Beide sind von gleicher Schönheit und unterscheiden sich nur dadurch, daß die eine mit seidenem Aufzug und baumwollenem Schuß, die andere umgekehrt hergestellt wurde, daß jene nur die Seidenbreite, die andere eine größere Breite aufweist. Die Waschseide in zarten und in Mittelfarben zeigt oftmals zwischen ihren schmalen oder breiteren Streifen allerliebste Chinemuster, Hohlsäumchen und durchbrochene Streifen, die sie noch reizvoller machen. Solche wiederholen sich auch im mercerisirten Zephyr, sowie in dem mit farbiger Seide durchwebten Batistleinen. Außerdem brachte uns der Sommer das derbere Panamaleinen in verschiedenen Farben und ein etwas lockeres, grobes Gewebe, das mit dem Namen „Scheuerleinen" gekennzeichnet wird. Die längs- oder quergerippten Piquegewebe zeichnen sich durch neue, aparte Farben aus, man hat Brokatpiques mit damassirtem Grund, Neuheiten in Schweizer Batist und Elsasser Waschstoffen mit Streifen im mille fleurs-Geschmack, mit gestickten farbigen Punkten und reizvolle schwarze oder schwarzweiße Grenadinestoffe, vor allen aber das seidenartige Englischleder in den verschiedensten Farbenstellungen.

Recht passend auch für etwas ältere Damen ist die hübsche, elegant wirkende Toilette aus schwarzem, weiß gemustertem Foulard, Figur 1. Ueber einem mit einem Plisse begrenzten, weißen Futterrock (hierfür ist der neue Stoff Taffetine zu empfehlen) fällt lose der hinten in zwei gegeneinander gekehrte Falten geordnete Foulardrock, der am unteren Rand in tiefe Zacken ausgeschnitten und unter einer schwarzen „point-lace"-Bordüre mit dem gruppenweise in Säumchen genähten Serpentinevolant verbunden ist. „Point-lace"-Garnitur ziert auch, vorn ein Jäckchen imitirend, sowie passenartig die Blusentaille, die vorn einen Einsatz aus weißem Chiffon einschließt. Der Einsatz ist mit schwarzem Sammetband besetzt. Doppelte Plisses aus weißem und schwarzem Chiffon umranden die Passe und die mit „point-lace"-Bordüre geschmückten Aermel. Schwarzer Sammet ergiebt den Schneppengürtel der über den Rock zu tragenden Taille, während den Stehkragen „point-lace"-Bordüre deckt.

Eine sehr hübsch wirkende und leicht herzustellende Garnitur hat die einfache, ohne Futter gearbeitete Bluse aus schwarzem Taffet, Figur 2. Die Verzierung besteht in ecru-farbenen, mit Stickereieinsätzen versehenen Batiststreifen. Durch die Einsätze ist schmales, schwarzes Sammetband gezogen, während den glatten Stoff zwischen den Einsätzen rothe, mit schwarzem Taffetvorstoß umrandete Taffetstreifen decken; diesen ist in der Mitte eine hellgelbe Seidensoutache aufgesteppt. Die Garnitur befindet sich auf den mit unsichtbarem Knopfschluß versehenen Vordertheilen, deckt die Achselnähte und bildet einen breiten Streifen in der hinteren Mitte. Sie ergiebt außerdem die Bündchen der Blusenärmel und umrandet den Ueberfalltheil des Stehkragens, um den sich ein schwarzes, vorn in eine Schleife gebundenes Sammetband legt. Das Band ist seitlich über kleine, mit gelber Seide umschürzte Ringe geleitet, die auch vorn an den Bandenden hängen. Die Bluse ist im Taillenabschluß mit einem Gummibandzug versehen.

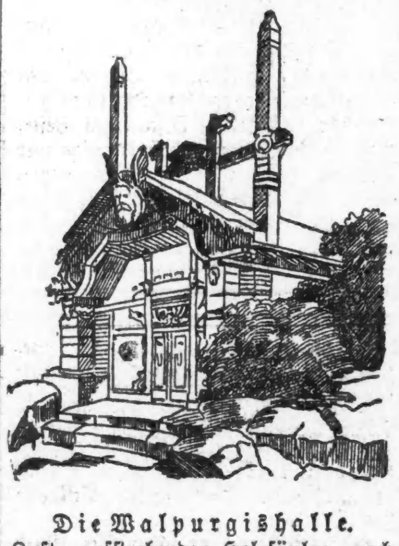
Recht jugendlich wirkt das aus mattblauem, englischem Leinensatin gearbeitete praktische Kleid, Figur 3, dessen einfache Garnitur nur aus Stepperei und aufgesteppten Stoffstreifen besteht, die mit Perlmutterknöpfen besetzt sind. Ein vorn schmaler, nach hinten aufsteigender, mit Steppereilinien umrandeter Serpentinevolant umgiebt den Rock, der am Ansatz und oberhalb des Volants dreimal mit durchsteppten Streifen geschmückt ist; pattenartig zugespitzt, werden sie scheinbar an einer Seite unter Knöpfen geschlossen. Die kurze, mit getheilten Vorder- und Rückentheilen gearbeitete Jäckchentaille ist am unteren Rande, sowie zackenförmige Streifen bildend, durchsteppt. Ein Einsatz aus gleichem Stoff mit vorn spitz zusammentreffender Säumchenverzierung ist mit durch kleine Knopflöcher geleiteten Doppelknöpfen geschlossen und mit einem Stehkragen begrenzt, der denselben Schluß hat. Pattenartig übereinander liegende und abgesteppte Stoffstreifen ergeben die bretellenartige Garnitur, die mit Knopfschmuck ausgestattet ist. Die Blusenärmel sind unten mit durchsteppten Bündchen zusammengefaßt und über dem Ellbogen mit einer Stoffpatte und Knöpfen geschmückt.

Durchsteppte Taffetstreifen in demselben sandfarbenen Ton des Tuches, aus dem das zierliche, mit weißem Taffetfutter versehene Jäckchen, Figur 1, gearbeitet ist, bilden die einfache, aber vornehm wirkende Garnitur desselben. Sie umgeben den äußeren Rand des Jäckchens, markiren vorn zu beiden Seiten leicht abgestufte Patten und begrenzen den breiten, sehr rund geschnittenen- tellerartigen Taffetkragen, der sich einem ziemlich hohen Stehkragen aus Tuch anfügt. Die nach unten sich erweiternden Aermel haben Aufschläge mit Besatz aus durchsteppten Taffetstreifen und sind mit plissirten Unterärmeln aus Taffet versehen. Den Abschluß der letzteren bilden Bündchen aus in Säumchen genähtem Taffet. Kurze, volle Schleifen mit langen Enden aus plissirtem Seidenmusselin von gleicher Farbe wie das Jäckchen befinden sich vorn am Schlusse des Kragens. Die Enden sind mehrfach mit Kräuschen besetzt. An dem Hut aus feinem Reisstroh ist die stark ausgeschweifte Krempe mit einer schmalen, schwarzen Sammeteinfassung versehen; die Garnitur besteht in einer Rüsche aus weißer Seidengaze, die mit schwarzem Bändchen besetzt ist. Unterhalb der Krempe zieren den Hut seitlich prächtige rosa Rosen und eine schwarze Sammetschleife.

Auf dem Hexentanzplatz.

Wie das sagenüberkommene Gespenstertreiben der Walpurgisnacht Goethe reizte, diesen Stoff seinem „Faust" einzufügen, so hat es jetzt dem Maler Hermann Hendrich zu einer recht eigenartigen Kunstschöpfung Anlaß gegeben. Das Werk erhebt sich als eine Walpurgishalle im Angesicht des Brockens, eingerahmt und getragen von wildromantischer Naturschönheit und altersgrauer Ueberlieferung. Weithin sichtbar ragt die Halle im Stil altgermanischer buntfarbiger Holzarchitectur in dem dunkeln Hain des Hexentanzplatzes empor, aufgebaut auf dem breiten Grunde gewissenhafter historischer Studien.

Das vornehmste Symbol des germanischen Mythos, das Haupt Wodan's, krönt die Giebelhöhe des mit Raben und Wolfsgebilden ausgefüllten Gesimses in der Hauptfaçade, der einen Schmalseite des im Grundriß rechtwinkeligen Gebäudes. Einäugig ist das gewaltige Antlitz des Gottes, weil er ein Auge dem Mimir verpfändete für einen Trunk aus der diesem Riesen gehörigen Quelle der Weisheit. Dieser Trunk verlieh Wodan jene Allwissenheit und überstrahlende Erkenntniß, die ihm als dem obersten Gott gebührte. Das ihm verbliebene Auge aber hat dafür den Blick der Sonne, und mit diesem Sonnenblick vermag Wodan die Welt zu überschauen. Damit seinem Seherauge auch nicht die kleinsten Geschehnisse auf dem Erdenrund entgehen, durchfliegen, Kundschaft bringend, täglich die beiden Raben Hugin („Gedanke") und Munin („Gedächtniß") den Weltenraum. Neben diesen Raben sind die beiden Wölfe Geri und Freki die vornehmsten Attribute des Götterkönigs, der in Walhalla nur vom Wein lebt und die ihm vorgesetzten Speisen jenen Wölfen überläßt. Der im ganzen mächtige Eindruck der Eingangsfront verhindert nicht, daß sie durch die äußerst geschickte Gliederung in der Holzarchitectur zugleich leicht und gefällig erscheint, wozu die vier von der Dachkante kühn in die



Die Walpurgishalle.

Luft aufstrebenden Holzsäulen noch beitragen. Die äußeren und zugleich höheren Säulen sind auf den die Eckverbände des Gebäudes bildenden, übereinandergethürmten Steinquadern aufgebaut und mit den characteristischen Insignien des Donnergottes, des Donar oder Thor, geschmückt. Diese Hämmer, von ihrem Besitzer in den Weltenraum geschleudert, verfehlen niemals ihr Ziel und kehren dann von selbst zu ihm zurück. Die inneren, niedrigeren Säulen verlieren sich in geschnitzten Silhouetten von Pferdeköpfen, wie sie noch heutigentags an altsächsischen Bauernhäusern von dem einstigen Cultus heidnischen Deutschthums zu erzählen wissen.

Auch die die Flügelthüren des Eingangs flankirenden Holzsäulen sind mit Pferdeschädeln geziert, die Thüren selbst reich an originellem Schnitzwerk, das mit den gewaltigen Thürknöpfen in Gestalt von Thierköpfen eine sinnige organische Verbindung eingeht.

Parirt.

Frau: „Wie, ich soll selber kochen? Ich, ein Weib, die Krone der Schöpfung?"

Mann: „Oh, es würde Dir deshalb keine Perle aus der Krone fallen!"

Zu gewissenhaft.

„Haben Sie Ihrem Manne das Schlafmittel nach Vorschrift gegeben?" — „Jawohl, Herr Doctor — alle zwei Stunden! — Aber es war eine harte Arbeit, ihn jedesmal wieder wach zu kriegen!"

Die Berliner Urania.

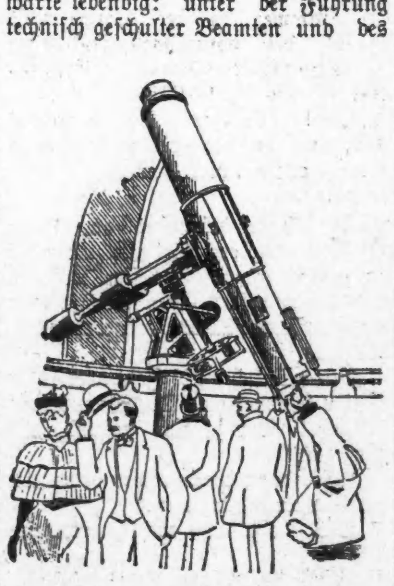
Was unsere Zeit ganz besonders charakterisirt, ist das Streben nach Bildung, das Streben der breiteren Massen des Volkes, die herrlichen Errungenschaften der Wissenschaft und ihrer Schwester, der Technik, kennen zu lernen, zu begreifen, zu verwerthen. Was früher Gemeingut weniger Gelehrter war, was zwischen den Wänden der Laboratorien und Observatorien vorging, das wird heute in Wort und Schrift verbreitet zum Segen Aller, die unsere Zeit richtig erfassen und ihre Vorzüge genießen wollen. Aber Wort und Schrift allein reichen nicht immer aus, besonders wenn es sich um die Erläuterung naturwissenschaftlicher Phänomene handelt. Hier muß der Anschauungsunterricht und das Experiment eintreten, um die schwierigeren Auseinandersetzungen anschaulich darzustellen und dem Laien verständlich zu machen.

Aber gerade dieser letzte Punkt war lange Zeit hindurch die Klippe, an der die Popularisirung der Naturwissenschaft scheiterte: nur mit erheblichen Kosten lassen sich die nöthigen Instrumente u. s. w. für solche Zwecke herbeischaffen und einem großen Publikum vorführen. Berlin hat den schönen Vorzug, ein Institut zu besitzen, das sich diese hohen Ziele gesteckt hat, das einzig in seiner Art ist; es ist die „Urania", eine „Anstalt für volksthümliche Naturkunde", von der wir hier einige interessante Bilder bringen.

Auf der Sternwarte.

Die „Urania" besitzt zwei Institute, eine schöne Sternwarte, die mitten im Landes-Ausstellungspark, nahe dem Lehrter Bahnhof gelegen ist, und ein großes wissenschaftliches Theater, an das sich sechs Säle, mit wissenschaftlichen Instrumenten und Lehrmitteln reich versehen, anschließen. Dieses zweite Haus liegt in der Taubenstraße, nahe der Friedrichstraße.

Wie wenigen Sterblichen war es früher vergönnt, die Geheimnisse einer Sternwarte zu schauen, mit eigenen Augen die Wunder des Himmels zu betrachten; in der Urania-Sternwarte ist dies gegen ein geringes Entgelt Jedermann möglich. Diese Sternwarte ist mit allen Hilfsmitteln der heutigen praktischen Astronomie ausgestattet. Fünf große Fernrohre — darunter der gewaltige zwölfzöllige Refractor, lange Zeit das größte Fernrohr in Preußen — stehen dem Publikum zur Verfügung. Auch sonst sind alle Hilfsmittel vorhanden: Einrichtungen für Himmelsphotographie, genaue Uhren, die im ganzen Monat kaum 2 Sekunden Mißweisung zeigen, elektrische Signalapparate u. s. w. Sobald die Dunkelheit hereinbricht, wird es in der Sternwarte lebendig: unter der Führung technisch geschulter Beamten und des



Der große Refractor.

Leiters der Sternwarte (Astronom Dr. Graff) betreten die Wißbegierigen und Schaulustigen diese „Vorhalle zum Himmel". Die Instrumente werden zunächst erläutert, dann auf besonders auffällige Himmelsobjecte — als da sind: Mond, Planeten, Doppelsterne u. s. w. — gerichtet, und Jeder kann nun hinzutreten und in Ruhe die Gestirne im Fernrohr betrachten. Die Beamten der Sternwarte geben auf alle Fragen bereitwilligst Auskunft und gerade dieser Umstand ist wichtig, denn man hat wohl in größeren Städten oder auf Ausstellungen hin und wieder Gelegenheit, durch ein astronomisches Fernrohr zu blicken, das ein Optiker aufgestellt hat; sehr selten aber kann uns dieser Mann über das Gesehene richtige und fachmännische Auskunft ertheilen. Nach 11 Uhr wird die Sternwarte geschlossen und dient dann den Fachastronomen zu ihrer ernsten Arbeit; der Planet „Eros", jener winzige Weltkörper, der zwischen Erde und Mars wandelt, wurde ja von G. Witt auf der Urania-Sternwarte entdeckt. In den letzten Jahren besuchten die oberen Klassen der Gemeindeschulen häufig die Sternwarte, und an solchen Tagen wimmeln die sonst stillen Räume von neugierig lauschenden Buben und Mädchen. —

Wesentlich lebhafter als in der Sternwarte geht es in dem großen Schaugebäude in der Taubenstraße zu. In den sechs Ausstellungssälen summt und surrt es, knattert und tönt es, daß man sich zuweilen in einer großen Maschinenfabrik zu befinden glaubt; Alles probirt und experimentirt hier fröhlich durcheinander, denn das ist ja eben der große Vorzug der „Urania", daß hier nicht das ominöse „Nicht berühren" jeden Apparat ziert, sondern im Gegentheil jedem Apparat eine Gebrauchsanweisung beiliegt, die nicht nur das Naturgesetz, das der betreffende Apparat veranschaulichen soll, erläutert, sondern auch den Apparat selbst und seine Handhabung beschreibt. Da ist ein Saal für Elektricität und Magnetismus, in dem wir an 50 bis 60 Instrumenten alle Gesetze dieser beiden Naturerscheinungen studiren können. Ein anderer Saal führt uns in die Gesetze der Optik, der Akustik und Mechanik ein; wir sehen hier, daß sich Schall und Wärme genau so spiegeln lassen wie das Licht, daß der Schall nur im lufterfüllten Raum sich ausbreitet, daß Töne durch gewisse Schwingungen des tönenden Körpers entstehen, wir lernen die Principien,

Im Physiksaal.

nach denen sich das Licht ausbreitet und bricht, kennen, und daran anschließend die verschiedenen optischen Instrumente. Zwei Säle mit schönen Aquarien und Terrarien, mit Insektensammlungen und zoologischen Präparaten, geleitet von einem tüchtigen Fachmann, Prof. Dr. C. Müller, führen uns in die organische Welt ein. Ganz besonders interessant sind die vielen hier aufgestellten Mikroskope, die die Welt des unendlich Kleinen zeigen, und die künstlichen Brutapparate, in denen — gewissermaßen vor unseren Augen — Hühner ausgebrütet werden.

Wieder ein anderer Saal mit chemischen Präparaten und Instrumenten für chemische Untersuchungen bringt uns den Geheimnissen der Chemie näher; wir können selbst dort chemische Verbindungen herstellen und trennen, und Vieles aus der Chemie des Hauses und der Küche ist besonders für die Hausfrau von Wichtigkeit. Für Fortgeschrittenere ist der Saal für Maschinenbau recht interessant: an den hier aufgestellten Heißluft-, Wasser-, Gas- und Elektromotoren, sowie an den schönen Durchschnitten und Modellen kann man Vieles lernen, der Laie sowohl wie der Fachmann.

Weitaus am meisten wird wohl das große wissenschaftliche Theater besucht, das gegen 800 Personen faßt und recht geschmackvoll mit seinen zwei Rängen und dem kleinen Foyer — in dem man übrigens per Telephon die Oper vom Königl. Opernhaus anhören kann — gebaut ist. Es ist eine neue Specialität der „Urania", das wissenschaftliche Ausstattungsstück auf die Bühne, die hier wirklich „die Welt" bedeutet, gebracht zu haben, und besonders dem früheren Director der Urania", dem Astronomen Dr. M. W. Meyer, und dem bekannten wissenschaftlichen Maler und Leiter des Theaters, Wilhelm Kranz, gebührt hier Lob. „Die Geschichte der Erde", „Die Werke des Wassers", „Von der Erde zum Mond" und andere ähnliche Stücke sind viele Male aufgeführt worden. In prächtigen Dioramen, die durch allerlei Lichteffecte belebt werden, rollt die Welt hier vor uns auf, und wir durchwandern, bequem in den Sessel gelehnt dem Vortrage des Rhetors lauschend, vorweltliche Landschaften und die Sternenräume. Besonders complicirt sind die Einrichtungen dieser Bühne, um die Naturerscheinungen darzustellen. Eines unserer Bilder zeigt eine Scene hinter den Coulissen aus dem

Hinter den Coulissen.

Stück: „Der Kampf um den Nordpol". Diese Vorträge sind natürlich sehr populär, da sie haben eigentlich nur den Zweck, das Interesse für die Wissenschaft zu wecken. Viel lehrreicher und besonders für ernster denkende Freunde der Wissenschaft berechnet, sind die Vorträge im kleineren „Hörsaal", die fast allabendlich gehalten werden. Vorträge über Astronomie, Biologie, Chemie, Geologie, Physik und Elektricität wechseln miteinander ab, besonders die letzteren, die von dem Physiker Dr. B. Donath, einem äußerst geschickten Experimentator, gehalten werden, erfreuen sich großen Zuspruchs. Erwähnt sei noch, daß die Urania auch eine populärwissenschaftliche Monatsschrift „Himmel und Erde" herausgibt, die der Subdirector der Anstalt, der bekannte Geologe Dr. P. Schwahn, redigirt. Institute wie die Urania sind ein Zeitbedürfniß; Berlin kann stolz darauf sein, eine solche Volkshochschule zu besitzen, und es ist ein erfreuliches Zeichen, daß gerade der Arbeiterstand mit lebhaftem Interesse in ihre Hallen strömt.

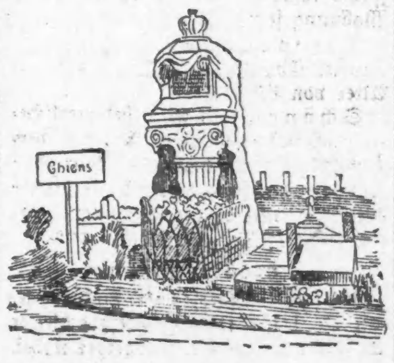
Ein Hundefriedhof.

Paris besitzt seit einiger Zeit einen Hundefriedhof, der übrigens auch zur Aufnahme der Leichen von Katzen, Vögeln u. s. w. dient. Wie bekannt sein dürfte, besitzt die Hauptstadt an der Seine eine große Anzahl von Hausthieren, insbesondere Katzen, und bisher bereitete es nicht geringe Schwierigkeiten, die Thiere nach dem Verenden bei Seite zu schaffen. Meist behalfen sich die Leute damit, daß sie kurzerhand die Hunde- und Katzenleichen in's Wasser warfen oder nach den Festungswällen trugen, wo die Cadaver uneingescharrt liegen blieben und der Verwesung anheimfielen, ein Verfahren, das, vom sanitären Standpunkt aus betrachtet, durchaus verwerflich ist. Endlich wurde Wandel darin geschaffen durch die Anlegung eines Friedhofes für Hausthiere, und zwar ging dieser Gedanke von einem Thierfreunde, Mons. G. Harmois, aus, der bei der Besitzerin der Zeitung „La Fronde", Mad. M. Du-

Barry's Denkmal.

rand, Unterstützung fand. Mit dem Actienkapital einer Gesellschaft in Höhe von 350,000 Francs wurde auf einer Insel der Seine bei Asnieres, eine halbe Stunde von Paris, ein Friedhof für Hunde und sonstige Hausthiere errichtet. Diese Insel, früher „Ile des Ravageurs" genannt und aus den Romanen von Eugene Sue bekannt, ist vielleicht fünfmal so lang als breit. Mit unsäglicher Mühe hat man auf dem dürren Eiland, das in vergangener Zeit den pariser Verbrechern einen gesicherten und zugleich gefürchteten Zufluchtsort bot, herrliche Gartenanlagen geschaffen.

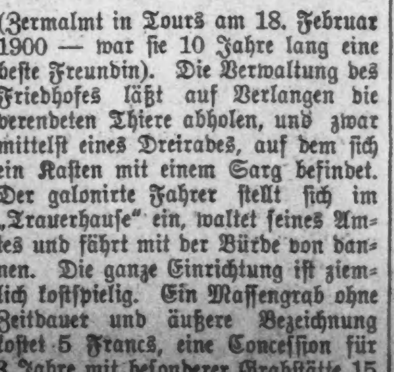
Ein monumentales, in secessionistischen Formen gehaltenes Eingangsthor, das vorderhand geschlossen gehalten wird, bildet den Zugang zu diesem Hundefriedhof, für dessen Besichtigung 50 Centimes zu entrichten sind. Gleichmäßig abgetheilt, liegen hier die Grabstätten für die Lieblinge



Denkmal mit Krone.

der Menschen, mit winzigen Hügeln versehen und geschmückt mit entsprechenden Metall- oder Steinplatten, selbst mit Vogelbauern.

Zwei dieser Denkmäler ragen besonders hervor, sowohl durch die originelle Ausführung in Sandstein als durch ihre Größe. Das eine, unmittelbar am Eingang befindliche, ist das Denkmal Barry's, des Bernhardiner-Hundes, von dem es in der Grabaufschrift heißt: "Il sauva la vie à 40 personnes, Il fut tué par la 41 ème" (40 Personen rettete er das Leben, die 41. tödtete ihn). Weiter im Mittelpunkt der Hundeabtheilung befindet sich ein Denkmal, obenauf mit einer Fürstenkrone versehen, das auf Veranlassung der Fürstin de Cerchiara de Pignatelli errichtet wurde. Nicht ohne Interesse ist das Studium der Inschriften, die die größere Anzahl der Grabsteine, besonders von Hunden, aufweist; z. B. "Je n'ai eu qu'un véritable ami, Il repose ici" (Ich hatte nur einen wahren Freund, Er ruht hier), oder "Plus on voit les gens, plus on aime les bêtes" (Je mehr man die Menschen kennen lernt, um so mehr liebt man die Thiere), oder "Ecrasée à Tours le 18. Février 1900 — Elle était depuis 10 ans une amie chérie"



Sargtransport.

(Zermalmt in Tours am 18. Februar 1900 — war sie 10 Jahre lang eine beste Freundin). Die Verwaltung des Friedhofes läßt auf Verlangen die verendeten Thiere abholen, und zwar mittelst eines Dreirades, auf dem sich ein Kasten mit einem Sarg befindet. Der galonirte Fahrer stellt sich im „Trauerhause" ein, waltet seines Amtes und fährt mit der Bürde von dannen. Die ganze Einrichtung ist ziemlich kostspielig. Ein Massengrab ohne Zeitdauer und äußere Bezeichnung kostet 5 Francs, eine Concession für 3 Jahre mit besonderer Grabstätte 15 Francs; doch muß in beiden Fällen das betreffende Thier vom Besitzer selbst zur Stelle geschafft werden. Bei Lieferung eines Sarges, einer emaillirten Tafel aus Schwarzblech mit Namen und Datum sowie bei Abholung des Thieres kostet eine Concession auf 5 Jahre 25 Francs, 10 Jahre 50 Francs, 20 Jahre 75 Francs, 30 Jahre 100 Francs, 50 Jahre 150 Francs, über 50 Jahre 200 Francs, besondere Grabstätte 500 bis 1000 Francs. Als ausdrücklich geltende Vorschrift wäre noch zu erwähnen, daß bei der Beerdigung der Thiere keinerlei Ceremonien stattfinden, ebensowenig ein Kreuz aufgestellt werden darf. Die vollständig neue Anlage dieses Friedhofes ist dem größten Theil der Pariser noch unbekannt, und die Fremden verdanken es meist einem glücklichen Zufall, wenn sie Kunde von demselben erhalten; aber selbst in diesem Fall bedarf es oft vieler Mühe, um zu erfahren, wo eigentlich der neue Hundefriedhof liegt.

Nirgends sicher.

Frau (zum abstürzenden Touristen): „Halten S'! Nehmen S' Jhna doch a paar schöne Ansichtskart'n mit!"

Sein Bild.

„Aber, liebe Frau, ich glaubte Sie untröstlich über den Verlust Ihres Gatten anzutreffen, und nun muß ich Sie schon wenige Tage nach dem Begräbniß mit Kartenspiel beschäftigt sehen!"

„Ach, Herr Pfarrer, ich hab' ja kein Bild von meinem Andresl, und er sieht halt dem Herz-Buben gar so ähnlich!"

Weiblicher Scharfblick.

Köchin (einen hungrigen Soldaten beobachtend): „Hm, mir scheint, der weiß auch noch nicht, was Liebe ist!"

Das ewig Weibliche.

„Ach, Herr Redakteur, ich beneide Sie um Ihre Stellung! — Welch ein besonderer Reiz liegt allein schon in dem sogenannten Redaktions-Geheimniß!"

Im Eifer.

„Denk' Dir nur, schickt mir gestern mein Onkel unvermuthet hundert Mark zur Bezahlung meiner Schusterrechnung! — Ich war so überrascht, daß ich wirklich beinah' hingegangen wär' und dem Kerl das Geld gebracht hätt'!"

Spezialitäten.

Schürzen-Gingham, Standard Waare, per Yard — 4c
Ungebleichtes Muslin, gute Qualität — per Yard — 4c
Kleider-Ginghams, schöne Muster, per Yard — 5c
Shirting Percales, Yard breit, per Yard — 7c
Waist-Futter, assortirte Partie — per Yard — 5c
Rock-Futter, nur schwarz — per Yard — 5c
Bedruckte Lawns — schöne Muster — per Yard — 4c

THE FAIR

Etablirt in 1875. State, Adams und Dearborn Str.

Wrappers.

Lawn Wrappers für Damen, in den neuesten Entwürfen gemacht, beste Kragen und Muster, eine Anzahl von verschiedenen Facons, einige mit weißen Yokes und alle mit flounced Skirt, jeder ohne Ausnahme gut gemacht, herabgesetzt von $1.25 auf 95c

Damen-Wrappers in netten weiß gemusterten Lawns, gemacht mit ruffled Sailorkragen, Knie-Flounces und Princeß Rücken, absolut echtfarbiger Stoff, hält gut und sieht sicherlich gut aus, herabgesetzt von $1.00 auf 70c

Profite geopfert, um die Sommerwaaren zu räumen.

Unser Juli-Räumungs-Verkauf, jetzt im Gange, bedeutet, daß jede Yard und jedes Stück von Sommerwaaren in kurzmöglichster Zeit geräumt werden muß. Gründliche Preisherabsetzungen stärkster und entschiedenster Art werden dies bewerkstelligen; die Ersparniß an zuverlässigen Waaren, die Käufern geboten werden, erweisen sich als unwiderstehliche Magnete; unser kühler, gut ventilirter Laden ist eine weitere Anziehung. Die morgigen außerordentlichen Bargains verdienen die genaueste Beachtung der Käufer. Zum Beispiel: 50c Waschstoffe, 25c; 50c Seide, 19c; 45c Bänder, 25c; 75c Damen-Gürtel, 30c; $1.00 Männer-Hemden, 49c; $3.00 Männer-Strohhüte, 1.50; Dr. Scott's elektrische Haarbürsten, 49c; $11.95 Baby Go-Carts, 8.95, und Tausende Andere.
Die Werthabschätzung der Waaren überlassen wir Euch, aber in vielen Fällen führen wir die früheren wirklichen Verkaufspreise an; Uebertreibungen, auch in mildester Form, werden durchaus vermieden.

Wasch-Stoffe.

Corded Batistes, Dresden Jaconet, Drop Alhambra und andere Sheer Waschstoffe, gedruckt in feinen Kleider- und Waist-Mustern, hell und dunkel, Auswahl, Yard 8c

Feine Kleider-Ginghams, Cambric Shirting Percale, Sheer Dimities und andere wünschenswerthe gedruckte oder gewebte Waschstoffe, alle herabgesetzt, Yd. 10c

Eddy-Seide, der berühmte seiden-artige Baumwollstoff, feine Zephyr Ginghams, in neuesten Waist-Facons; Sheer Waschstoffe, in sehr feinen Mustern; eine ausgezeichnete Auswahl, per Yard — 15c

Preise um die Hälfte herabgesetzt für beste import. Waschstoffe, Plumetis, Dimity Satin Raye, Mousseline de Soie, Seiden-Batiste, und andere, herabgef. von 39c u. 50c Yd. auf 25c

Seide.

Mehrere tausend Yards wünschenswerthe Seidenstoffe, wie bedruckte Foulardseide, Brocades und Novelties, einfache Seide in Farben, herabgef. von 39c und 50c, Yd. 19c

Eine anziehende Auswahl von beliebten Seidenstoffen zu einem Bargain-Preis, corded Taffetas in einfachen Farben oder Fancies, feine bedruckte Foulards, 50c u. 75c Sorte, Yd. 29c

Leinenstoffe.

Servietten in halb Dutzend-Partien, eine Räumung von allen einzelnen Nummern, in vielen Fällen zu weniger als den Importeurskosten, alle Sorten reines Leinen, ⅝ und ¾ Größen, zu 90c, 75c, 60c und 45c

Handtuchrester, alle kurzen Längen im Lager, keine unter 1 Yard lang, manche viel länger, völlig eintausend Stücke um davon zu wählen, 9c

Handtuch-Räumung, einige der besten Nummern im Lager, große Sorte Damast, gesäumte und hohlgesäumte Hucks, Crepe Handtücher und Bade-Handtücher, einige etwas beschmutzt, andere Odds u. Ends, alle müssen sofort geräumt werden, waren 23c u. 25c 18c

Waists.

Damen-Waists, gemacht aus feiner Qualität Chambray, in netten Schattirungen von blau, rosa und Oxblood, volle pleated Front, französ. Rücken, schmale Band Manschetten, alle gut gemacht und tadellos passend, herabgesetzt auf 50c

Damen-Waists, weiße oder farbige Lawns, Ginghams, Chambrays, Percale, Dimities etc. — solide Farben und nette Streifen, all die neuesten Farben, einfache oder Sailorkragenfacons, tucked, hohlgesäumt und Einsatz garnirte Fronts — 95c

Weiße Lawn Waists, Verkaufspreis 50c

Gingham, Lawn und Chambray Waists, 1.50

Weiße Lawn Waists, mit Einsatz garnirte Fronts, 2.00

Möbel.

Messingbetten, wie Abbild., 2-zöll. Pfosten, 3½-zöll. Knöpfe, volle feine Fuß-Enden, extra schwere Füllung, bester Lack, Auswahl v. Größen 22.50

Parlortische, 24-zöll. Serpentine Top, — fancy gedrehte Beine, mit Shelf unten, Golden Oak od. Mahagoni-Finish, regul. Preis $1.35, herabgel. auf 90c

Groceries.

Zucker —18 Pfd. H. & E. granulirt 1.00
25c per Pfd. für Armours Star gekocht. Schinken, nach Belieben geschnitten.
12c für 3-Pfd. Büchse Armour's Boston baked Pork and Beans.
19c für ½-Pint Flasche Lea & Perrins Sauce — herabgesetzt von 24c.
10c per Packet für Star Gelatine.
40c für Quart-Flasche Fenners Grape Juice.
12c per Flasche für Eure Auswahl v. Quartflasche präparirt. Root Beer, Ginger Ale, Birch Beer oder Sarsaparilla.
12c per Flasche für Hires' Root Beer Extrakt.
75c per 100-Pfd. Sack Steinsalz für Ice Cream.
7c für 10-Pfd. Sack feines Tafel-Salz.
15c per Pintflasche Sniders od. Monarch Catsup.
4c per Sack für Fairbanks Chicago Family Seife.
15c per Packet für Fairbanks Gold Dust.
29c für 10 Stücke Fairy Seife.
10c für große Schachtel Lekko Putzpulver.
4c für 1-Pfd. Packet Hoffmans Reisstärke.
1.00 für 5½ Pfd. spez. Combination Java und Mokka-Kaffee.
1.00 für 2¾ Pfd. Ankola Java und arab. Mocha Kaffee, echte direkte Importationen.
1.00 für 5 Pfd. fancy Peaberry Kaffee.
1.00 für 4½ Pfd. fancy Maracaibo Kaffee.
1.00 für 4 Pfd. fancy Bogota Kaffee.
49c per Pfd. für Old Fashioned Japan Thee.
50c per Pfd. für fancy Oolong, B. F. Japan, den English Breakfast, Ceylon oder Gunpowder Thee.
19c für 2½ Pfd. Büchse calif. Früchte, Eure Auswahl v. Birnen, Zitronen, Cling Pfirsichen, grünen Gage Pflaumen und Aprikosen.
8c per Büchse für B. & M. Succotash, herabgef. v. 12c.
29c per Pfd. f. Chocolat Menier, herabgef. v. 38c.
8c f. 1-Pfd. Pack. kernenlose Rosinen.
5c per Pfd. für feine californische Zwetschen.
14c per Pfd. für fancy neue calif. Aprikosen.
23c per Dutzend für fancy Messina Zitronen.
15c per Stück für fancy Florida Pineapples.
6c per Pfd. für reife Tomatoes.
15c für 10 Pfd. gelbes Cornmehl, herabg. v. 25c.
27c per Sack für Lenfesty's Entire Wheat Flour.
9c per Packet für Wheatall Breakfast Food oder White House Tapioca.
8c per Büchse für Eure Auswahl von den folgenden Sorten von Gail & Bordens kondensirter Milch: Winner, Challenge oder Floral.
12c per Packet für Wheat Meats, Malta-Vita oder Malt Breakfast Food.
9c für 10 Pfd. Sal Soda.

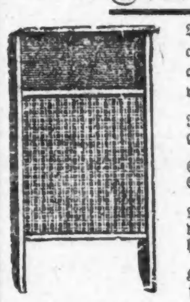
Go-Carts.

Reclining Back Go-Carts, gemacht aus einer Kombination von Rohr und Holz, Schellack-Finish, Denim überzogene loose Kissen, Satine Sonnenschirm, emaill. Gearing, Rubber Tire Räder, Pat.-Bremse, reg. Pr. $6.75—herabgef. auf 4.95

Go-Carts, Reclining Back, Schellack-Finish, gepolstert in Bedford Cord, loose Kissen, Rearsilk Sonnenschirm, Rubber Tire Räder und Patentbremse, regul. Preis $11.95 — Verkaufs-Preis 8.95

Straight Back Go-Carts, gem. aus viertelgesägtem Eichenholz, Golden Finish, Rubber Tire Räder und Patentbremse, regul. Preis $4.40, herabgef. für dies. Verkauf auf 3.65

Für die Küche.



Waschbretter, volle Größe, Hartholz-Gestell, — corrugated Tin Front, gut gemacht, herabgef. für diesen Verkauf von 10c bis 6c

Revolving Handle Rolling Pin, glatt ausgearbeitet, herabgef. auf 4c

Salzbüchsen, fancy gestreiftes Holz, große Sorte, glatter Finish, herabgef. auf 8c

Brotbretter, große Sorte, Beschläge an den Enden, damit sie sich nicht ziehen, herabgesetzt von 25c auf 15c

Handtuch Rollers, gem. aus Hartholz, gut finished und sehr stark, herabgesetzt auf 8c

Kartoffelstampfer, Hartholz, glatter Finish, Familiengröße, 2c

Koffer.

Square Top Koffer, überzogen mit Canvas, Hartholz Slats, geschützt mit Stahlkammern, set-up bedeckter Tray u. Extra Dreß Tray, 2 Riemen, herabgesetzt von $4.45, speziell 3.85

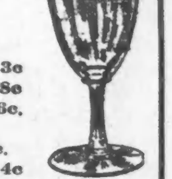
Suit Cases für Männer, überzogen mit Rubber Cloth, — olivenfarbig, leinengefüttert, gutes Schloß u. Catches, 24 Zoll lang, herabgef. von $1.35 1.00

Schafleder Club Bags, Alligator-Muster, leinen-gefüttert, messingplatt. Schloß u. Catches, guter Griff, 16 Zoll lang, herabgef. für diesen Verkauf auf 75c

Porzellan, Glaswaaren.

Spezielle Offerte von französ., österreich. und japan. verziertem Porzellan, bestehend aus Salatschüsseln, Kuchen-, Frucht- und Brot- und Butter-Teller, Celery-Trays, Zuckerdosen und Cream Pitchers, Tassen und Untertassen, Oliven- und Pickle Dishes, Senf-Behälter, Theekannen, Vasen u. viele andere Artikel — Eure Auswahl morgen — 25c

Spezieller Verkauf von Gläsern, dünngeblasene Lead Glas Gläser, für Ale, Bier, Whiskey, Lemonade, Eisthee, Claret, Champagner und Wasser — offerirt zu diesen Herabsetzungen:



Whiskey Gläser—Stück 2c.
Ale- u. Bier-Gläser—Stück 3c.
Gravirte Wassergläser — Stück 3c
Wasser-Becher, 10 Unzen—Stück 8c
Wasser-Becher, 8 Unzen—Stück 6c.
Champagner-Kelche—Stück 6c.
Claretgläser, mit Fuß—Stück 6c.
Eisthee- u. Limonadegläser—St. 4c

Mason Frucht Jars, Pints u. Quarts, porzellan-ausgelegte Caps, volle Größe, herabg. auf 4c

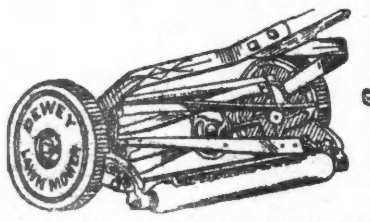
Basement.

2.50 für Gartenschlauch, 50 Fuß Länge von unserer Duplex Sorte, ¾-zöll., 3-Ply Gartenschlauch, garant. starken Druck aushaltend, herabgesetzt von $3.00.

3.25 für unseren Black Diamond Gartenschlauch, extra gute Sorte, ¾-zöll., 3-Ply, verkuppelt, fertig zum Gebrauch, herabgef. von $4.

4.50 für unseren Standard Schlauch, garant. für 1 Jahr, 50 F. Länge, ¾-zöll., 3-Ply, der allerbeste, herabgesetzt von $5.50.

11.75 für Apartment House Refrigerators—dieser extra große Challenge ist 56 Zoll hoch, 32 Zoll breit und 21 Zoll tief; extra gut konstruirter, hübscher Refrigerator, war $13.25.



2.00 für Cricket Rasenmäher, 14 oder 16 Zoll, wir garant. diesen Mäher als so gut wie den besten, u. spez. für uns gemacht von der Philadelphia Lawn Mower Co.—herabgesetzt von $3.25.

29c für Evanston Rasen-Sprinkler, nickelplattirt, 30 Fuß Spray, rostet nicht—herabgesetzt von 40c.

1.25 für Streeters 2-Quart neue verbesserte Fruchtpressen, alle verzinnt — wird nicht rostig; jeder Theil gegen Zerbrechen garantirt; waren $1.40.

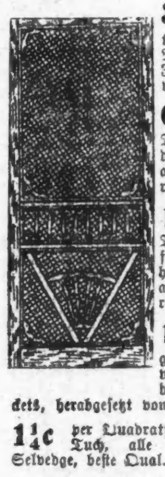
3c per Fuß für Gasofen-Tubing, Patent-Enden, Mohair-Ueberzug. 9-zöll. Pieteller—herabgesetzt auf..........6c

1.15 für National Gasöfen, große Sorte, 2 Löcher, 2 Brenner, schmiedeisernes Gestell, ein tadelloser Gassparer—herabgesetzt von $1.40.

2.15 für Corker Gasöfen, 3 Löcher, neuester verbesserter gesägter Brenner — herabgesetzt von $2.50.

1.25 für Reliance Oel-Oefen, extra groß—vier Brenner, 2 Löcher Ofen, garant. frei von Geruch und Rauch herabgesetzt von $1.65.

19c für Dome Sad Iron Heaters, hält 3 Eisen, kann mit Gas-, Gasolin- oder Oelofen gebraucht werden.



35c für 3-Panel Draht thüren, finished in Naturholz, Größe 3x7, herabgesetzt von 60c.

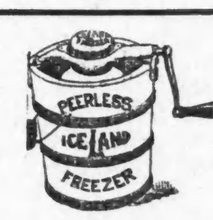
65c für 4-Panel Draht Thüren, 1⅛ Zoll dick, eingelassen,— alle Größen— waren 85c.

1.00 f. extra Draht-Thüren, wie Bild, finished in Naturholz, eingelassen, alle Größen— waren $1.50.

12c f. Draht-fenster-gestelle, 36x36 — vollständ. m. Slides u. Ecken-Brackets, herabgesetzt von 18c.

1¼c per Quadratfuß für Draht-Tuch, alle Größen, double Selvedge, beste Qual., in Rollen.

5c für nickelplattirte Eis-Picks od. Shaves.



Eiscream-Freezers, spezielle Vorzeigung in unserem tageshellen Basement von den berühmten Peerleß Eiscream-Freezers. Spezielle Preise für morgen, wie folgt:

$1.65 2-Qt. Größe..1.35
$1.95 3-Qt. Größe..1.75
$2.35 4-Qt. Größe..2.15
$2.95 5-Qt. Größe..2.65

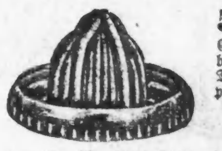
10c für Eiscream Dishes, neuestes Patent, alle Größen, ein Preis — herabgesetzt von 15c.

6.95 für Challenge Iceberg Refrigerators, aus Hartholz gemacht, mit Holzkohle gefüllt, mit Zink ausgeschlagen — verzinnte Shelvers — waren $7.95.

3.95 für Challenge Iceberg Hartholz Refrigerators, garantirt als besser wie alle anderen, waren $4.85.

15c für galvanisirte eiserne Refrigerator Wasserbehälter, extra gut gemacht.

25c für Lemon Squeezers, verbesserte, Hartholz Frame, mit Aluminum Bowl —herabgesetzt von 35c.



4c für Manny's Glas Zitronensaft Extractors.

55c für galvanisirte Garbage Pails, bestgemachte, mit Deckel, werth das Doppelte.

Nr. 8 Pit oder flache Boden Thee-Kessel—herabgesetzt auf 48c

Basement.

Spezial-Verkauf von Agate Opal emaillirter Waare.

3-Quart fugenlose Kaffeekannen, herabgesetzt auf 22c

Fugenlose Wasch Basins — herabgesetzt auf 10c

fugenlose Pudding Pfanne, herabgesetzt auf

14-zöllige Basting-Löffel, herabgesetzt auf 5c

8-Qt. fugenlose Berlin Sauce Pfannen, mit Deckel, herabgesetzt auf 33c

4½ Qt. extra tiefe lipped Sauce Pfannen—herabgesetzt auf 23c

Die Schwester.

Eine wunderbare und doch wahre Geschichte von W. Mader.

Ein netter junger Mann! Wirklich, ein netter junger Mann, dieser Doktor Ernst mit seinem schneidig aufgewirbelten schwarzen Schnurrbart, mit seinen freundlichen, vertrauenerweckenden Augen! So dachten nicht bloß die jugendlichen Patientinnen des jungen Arztes, sondern sogar der gestrenge Herr Stationsvorstand, der soeben sich darüber verwunderte, wie aufgeregt der sonst so gesetzte und ruhige Herr auf dem Perron hin und her rannte. Daß Doktor Ernst ein besonders einnehmendes Aeußere und ein ebensolches Wesen besaß, dürfen wir somit ohne weiteres als ausgemacht ansehen; das Urtheil des Stationsvorstehers ist in dieser Beziehung maßgebend; denn wer hätte je gehört oder erlebt, daß ein solcher gewaltiger Beamter ein Schmeichler wäre? Im Gegentheil!

So kann es uns auch nicht wundernehmen, daß Doktor Ernst in der kurzen Zeit, die er nun in Herbrechtingen weilte, sich schon eine ansehnliche Praxis erworben hatte, obgleich ganz in der Nähe in Giengen bereits ein tüchtiger und sehr beliebter Arzt ansäßig war. Was aber den sonst so kaltblütigen jungen Mann heute um seine klassische Ruhe gebracht hatte, war ein ganz besonderer Umstand: er erwartete nämlich seine Schwester!

Wenn ein Arzt sich einmal fest niederläßt, sollte er alsbald heirathen: das that aber Doktor Ernst nicht. Er litt zwar durchaus an keiner Ehescheu; dagegen war er Idealist, — ein unschätzbarer Vorzug an einem Arzte! — und als solcher Idealist hatte er sich von seiner Zukünftigen ein so herziges Idealbild zurecht gemacht, daß alle heirathsfähigen, und somit heirathslustigen Damen seiner Bekanntschaft sein Herz nicht gewinnen konnten, da sie allzuwenig seinem Ideale entsprachen.

Vergeblich schlugen ihm seine Eltern die vortrefflichsten Partien vor: ihr verwöhnter Wilhelm erklärte, niemals gegen seine „Grundsätze" einen nüchternen, verständigen Ehebund eingehen zu wollen: sei Herzenssache. So wurde denn im Familienrathe beschlossen, Wilhelms einzige Schwester, Else, solle ihm einstweilen die Haushaltung führen.

Mit dem nächsten Zuge nun sollte Else eintreffen; und, so eigenthümlich es klingen mag, dies war der Grund von des Doktors außergewöhnlicher Erregung: wie mochte die Schwester wohl sein? War sie liebenswürdig, häuslich, nachgiebig? Wie sah sie heute aus? Hübsch oder häßlich oder nichtssagend? Auf Photographien kann man ja nicht schwören: ist doch der Photograph aufs Peinlichste gehalten, die weiblichen Lichtbilder, da er weiß, daß seine Kundinnen ihr Bild niemals getroffen finden, wen es ihnen nicht bedeutend schmeichelt. Bei des Doktors ausgesprochenem Schönheitssinn war es für ihn durchaus kein nebensächlicher Umstand, ob ihm die Schwester auch äußerlich gefalle.

Um übrigens dem Leser diese Zweifel zu erklären, müssen wir nachtragen, daß Dr. Ernst seine Schwester so gut wie gar nicht kannte. Sein Vater war Kurarzt in einem von Deutschen viel besuchten Kurort Italiens; in seinem vierzehnten Jahre wurde Wilhelm auf ein deutsches Gymnasium geschickt; damals war seine Schwester Else erst neun Jahre alt; und als er zwei Jahre später, als Abiturient seinen ersten Besuch zu Hause machte, war sie soeben in eine norddeutsche Pension gebracht worden, in der sie fünf Jahre verblieb, bis sie nun, achtzehnjährig, berufen wurde, die Wirthschaft ihres Bruders zu leiten. Da nun Wilhelm seine Schwester seit dem neunten Jahre nicht mehr gesehen hatte, ist es begreiflich, daß er sich nicht recht vorstellen konnte, wie sie sich seither entwickelt haben mochte, und so schwankte er bei dem bevorstehenden Wiedersehen zwischen Furcht und Hoffnung.

Inzwischen nahte sich der Zug, mit der üblichen Verspätung belastet, der Station Herbrechtingen. In einem der langen, überfüllten Durchgangswagen saß eine ältere Dame mit freundlichem Gesichtsausdruck und betrachtete wohlgefällig ein ihr gegenübersitzendes junges Mädchen. Wen hätte sie auch sonst betrachten sollen? Unter den beiden Insassen des Wagens befand sich sonst keine Sehenswürdigkeit. Aber auch unter einer ganzen Auswahl hübscher Gesichter wäre gewiß das Antlitz der jugendlichen Schönen mit dem glänzenden, kastanienbraunen Haar aufgefallen; schon die Dicke und Länge des prächtigen Zopfes mußte Aufsehen erregen; wer aber dies rosige Gesichtchen anschaute mit seinen regelmäßigen, harmonischen und doch nicht klassisch strengen Formen — alles anmuthig, weich und wohlgerundet — wie die großen Rehaugen unter den langen Wimpern hervorlachen sah, wer die feuchtrothen Lippen einer philosophischen Betrachtung unterzog, die sie geradezu herausforderten, der mußte sich wohl vom platonischen Standpunkt zum epikureischen bekehren: denn solche Schönheit lud weniger zum Anschauen, als zum fröhlichen Genießen ein.

Freilich war sich die kleine Fee ihres Zaubers nicht bewußt: sie ahnte nicht, welch gefährliche Folgen für sie und für andere ihre entzückenden Reize haben konnten. Von ihrer würdigen Nachbarin hatte sie indeß auch nichts zu befürchten.

„Herbrechtingen!" rief in diesem Augenblicke die schnarrende Stimme des wagenthürenaufreißenden Schaffners.

„Was?!" rief, rasch emporspringend, das junge Mädchen, und die anmuthige Gestalt streckte sich, um das Handgepäck aus dem Netze zu holen.

„Halt, mein Fräulein!" rief die freundliche alte Dame lächelnd, „Sie lassen sich durch die Aehnlichkeit der Stationsnamen täuschen: Herbertingen und Herbrechtingen klingen zwar aus dem Munde eines Schaffners fast gleich, sind aber in Wirklichkeit grundverschieden: Sie haben noch eine gute Strecke zu fahren."

Enttäuscht und nur halb überzeugt ließ sich die Schöne zögernd wieder auf ihren Sitz hernieder und schaute ängstlichen Blicks zum Wagenfenster hinaus, ob nicht doch jemand da sei, der sie erwartete.

Der Perron war jedoch leer; denn als nicht gleich jemand ausstieg, war der junge Doktor eingestiegen, um rasch die Wagen zu durcheilen: wie leicht konnte ein unerfahrenes Mädchen, dem der Fahrplan nicht geläufig war, über die Bestimmungsstation hinausfahren! Da der Zug nur wenig Aufenthalt hatte, konnte er die zahlreichen Reisenden nur einer flüchtigen Musterung unterziehen; doch sah er kein junges Mädchen, das er für seine Schwester zu halten geneigt gewesen wäre, bis er endlich im letzten Wagen das reizende Geschöpf erblickte, mit dem wir uns schon befreundeten. Das Mädchen fühlte seine entzückten Blicke auf sich ruhen und wandte sich vom Fenster ab ihm zu, sofort aber drehte sich das erröthete Gesichtchen wieder nach dem Fenster.

„Else?" rief nun Wilhelm halblaut.

Da fuhr sie herum., sprang auf, sah ihn verwundert an und brach in die wunderbaren Worte aus: „Ja bist Du denn das?"

Da lachte er: „Natürlich bin ich's!" und er umarmte und küßte die gefundene Schwester herzlich, wobei ihn ein eigenthümlich wonniges Gefühl durchrieselte, zumal als sie seinen Kuß schüchtern erwiderte:

„Nun aber heißt es rasch aussteigen!" rief der junge Mann, „sonst entführt uns der Zug bis zur nächsten Station." Rasch bemächtigte er sich des Handgepäcks und schritt voran. Else nickte ihrer Reisegefährtin noch freundlich zu und folgte ihm leichten Schrittes. Kaum waren sie ausgestiegen, so setzte sich der Zug wieder in Bewegung.

„Hör' einmal! Du bist aber schön geworden!" sagte Wilhelm draußen, seine liebreizende Schwester mit unverhohlener Bewunderung betrachtend: „Das hätte ich doch nicht für möglich gehalten!"

„So, so," lachte Elise. „Sah ich denn als Kind so wenigversprechend aus?"

„Das will ich nicht behaupten; aber daß Du Dich zu einer solch außerordentlichen Schönheit entwickeln würdest, ließ ich mir nicht träumen!"

Else erglühte wieder: „Du bist einmal ein Schmeichler! Uebrigens kann ich Dein Kompliment erwidern: ich bin über Dein jugendliches Aussehen überrascht; ich habe Dich mir viel gesetzter vorgestellt!"

„Na! Das soll nun ein Kompliment sein! Ihr jungen Mädels seid aber köstlich: meint ihr, sobald man Philister sei, müsse man graue Haare, einen Kahlkopf und ein bitterernstes Gesicht haben!"

„Nun, das nicht gerade: aber für einen würdigen Familienvater siehst Du noch merkwürdig forsch aus!"

„Oho! würdiger Familienvater! Else, Else, was machst Du für schlechte Witze!" rief Wilhelm, mit dem Finger drohend.

Else sah ihn befremdet an, lachte aber gleich wieder: „Sei nur zufrieden, Du gefällst mir um so besser, wenn es mit dem würdigen Ernst nicht so weit her ist: offen gestanden, mir war etwas bange...."

„Mir nämlich auch! Jetzt aber fühle ich eitel Wonne! Und Du, Maus? he?"

"Ich?! Nun ja, Du gefällst mir ganz gut!"

„Also, dann werden wir ordentlich miteinander auskommen."

„Das hoffe ich auch!" erwiderte Else.

„Denke Dir," sagte Else, „beinahe wäre ich weiter gefahren, weil eine alte Dame mir sagte, ich verwechsle Herbrechtingen und Herbertingen."

„Da ist es gut, daß ich mich selber umgethan habe! Wer wird sich aber auch von einer alten Schachtel beschwatzen lassen: was verstehen die von Reisen und von den Fahrplänen! Freilich, diese ähnlich lautenden Stationsnamen scheinen geflissentlich erfunden, um die Reisenden irre zu führen.

So stieg einmal ein Engländer auf der kleinen Station Schafhausen aus, in der Meinung, den berühmten Rheinfall zu Gesicht zu bekommen. Nie werde ich das lange Gesicht vergessen, das er machte, als ich ihm erklärte, das Nest sei nur sehenswerth wegen seines Mangels an Sehenswürdigkeiten, und er hätte Schaffhausen aus dem ff aufsuchen sollen, dann hätte er sich den Reinfall ohne h erspart."

Nach einer Pause, während welcher Wilhelm die schöne Schwester wieder bewundernd betrachtet hatte, nahm er aufs neue das Wort: „Weißt Du was, Else, es ist eigentlich doch jammerschade, daß wir so nahe verwandt sind!"

„Warum denn?" fragte Else erstaunt.

„Weil Du so ganz dem Ideal entsprichst, das in meinem Herzen wohnt, bisher freilich nur als ein unbestimmtes, nebelhaftes Bild — jetzt aber so lebendig und klar, daß ich ganz trostlos bin..." Er vollendete den Satz nicht, sondern ohne auf den wahrhaft entsetzten Ausdruck in Elses Gesicht zu achten, faßte er mit raschem Griff ihr Köpfchen mit beiden Händen und bedeckte das blühende Antlitz mit einer Fluth heißer Küsse, die nichts weniger als brüderlich waren.

Gewaltsam riß sich Else los; sie hatte Athem und Sprache verloren; in diesem Augenblicke erschien der Beamte mit dem Gepäckkarren, und stumm streckte sie ihm ihren Gepäckschein entgegen.

„Ihre Koffer sind nicht da!" sagte der Mann. „Der Schein lautet ja nach Herbertingen."

„Aber hier ist doch Herbertingen?" rief Else, die Augen weit aufreißend.

Indessen war der Stationsvorstand herzugetreten und musterte kopfschüttelnd das Paar. „Herr Doktor", sprach er, „soeben ist ein Telegramm von Ihrer Fräulein Schwester für Sie eingetroffen."

„Von meiner Schwester?" rief Wilhelm mit dem dümmsten Gesicht, das er überhaupt machen konnte. Mechanisch nahm er das Blatt und las: „Zug verfehlt, komme erst mit Schnellzug."

Die Beamten hatten sich inzwischen entfernt. „Else", sagte Wilhelm, „wie soll ich das deuten? Du bist doch da! Wie kommst Du dazu, mir zu telegraphiren, Du kommest erst mit dem nächsten Zug?"

„Das Telegramm soll ja von Deiner Schwester sein, Onkel! Aber wie kommst Du dazu, als verheiratheter Familienvater mir die reinste Liebeserklärung zu machen?"

„Hör einmal, Else: für wen hältst Du mich eigentlich?"

„Für wen denn anders, als für meinen Onkel Dagobert?"

„Was?!" rief der junge Mann befremdet, „Du bist doch meine Schwester Elsa Ernst?"

„Ums Himmels willen, was soll das heißen?!" entgegnete Else erschrocken. „Ich heiße doch Else Hohenstein!"

„Eine verteufelte Geschichte das! Zu wem willst Du denn eigentlich in Herbrechtingen?"

„Herbrechtingen? Nun ist das doch Herbrechtingen?" sagte Else mit Thränen in den Augen. „Zu meinem Onkel Dagobert in Herbertingen will ich ja, und ich glaubte, Du — Sie seien es."

Nun klärte sich die eigenthümliche Lage rasch auf. Else wollte auf einige Wochen zu Besuch zu einem Onkel, den sie seit ihrer Kindheit nicht mehr gesehen hatte; da ihr Land und Gegend völlig unbekannt waren, und sie mit der Reiseroute nicht genügend vertraut war, konnte sie füglich im Zweifel sein, ob sie ihr Ziel schon erreicht habe, nachdem sie den Ruf des Schaffners dahin verstanden hatte. Als nun der Doktor erschien und sie bei ihrem Vornamen rief, mußte sie glauben, die Täuschung liege auf Seiten ihrer Reisebegleiterin: denn wer sollte der fremde Herr, der sie anrief, anders sein, als ihr Onkel Dagobert, der sie erwartete? Sie war über sein jugendliches Aussehen zwar etwas verwundert, aber der Onkel war ja auch nicht viel über dreißig Jahre alt, und da die Zeit drängte und sie sofort aussteigen mußten, blieb keine Zeit zu langen Auseinandersetzungen, selbst wenn sich noch ein Zweifel in ihr geregt hätte. Aber das fiel ihr gar nicht ein, daß Wilhelm ein anderer als Onkel Dagobert sein könne, bis die fatale Aufklärung kam.

Fatal? Wilhelm empfand eigentlich das Gegentheil, nachdem die erste Ueberraschung vorbei war; und da der Gebrauch des traulichen „Du" so rasch ein intimes Verhältniß herstellt, daß man sich schwer wieder in einen tieferen Ton hineinfindet, verfielen die beiden alsbald wieder in das kaum unterbrochene vertraute Verhältniß, wie sich aus Elses Anrede vernehmen ließ.

„Du", sagte sie, während die Beiden in den Bahnhofanlagen auf und ab wandelten, „ich bin ganz froh, daß Du nicht Onkel Dagobert bist: mir wurde ordentlich unheimlich, als Du so von Herzensidealen schwärmtest — als verheiratheter Familienvater, für den ich Dich hielt!"

„Und ich bin überglücklich, daß mein gefundenes Herzensideal nicht meine Schwester ist!" erwiderte der Doktor, und erlaubte sich einen herzhaften Kuß.

„Halt! mein Herr! Das geht jetzt nicht mehr!" sagte Else abwehrend.

„Ei, warum denn nicht? Vorhin ging's doch auch."

„Ja, das war etwas anderes, da hielt ich Sie für meinen Onkel."

„Else!" sagte der Doktor mit feierlichem Ernst. „Ich bin der Meinung, wir fangen mit dem dummen „Sie" erst gar nicht an; und da es sich einmal so gefügt hat, wie es sich für mich nicht glücklicher hätte fügen können, bleibst Du gleich da als meine liebe Frau. Meinst Du nicht auch?"

Else blickte verwirrt zu Boden: „Aber das geht doch nicht!" stammelte sie endlich.

„Ganz prächtig geht's!" jubelte der Doktor und zog sie auf eine lauschige Ruhebank nieder, wo er sie nach Herzenslust verküßte. Else war diese ärztliche Behandlung nun schon so gewohnt, daß sie als geduldige Patientin stille hielt; und weil das Küssen ansteckend wirkt, wenn das Herz dabei nicht unbetheiligt ist, begann sie bald schüchtern, dann immer fröhlicher die Küsse zu erwidern.

Plötzlich aber besann sie sich wieder auf sich selbst: „So geht es doch nicht fort!" rief sie mit schalkhafter Feierlichkeit. „Mein Herr, sprechen Sie zuvor mit meinen Eltern!"

„Ja, wo sind denn die?" fragte der Doktor.

„In Hinterpommern?"

„O weh!" rief der junge Mann in komischer Verzweiflung. „Und dorthin gerade fehlt es uns an einer Telephonverbindung."

Plötzlich brauste der Schnellzug herein. Wilhelm sprang auf. „Halt!" rief Else, „diesmal wird nicht eingestiegen — wer weiß sonst, mit was für einer Else Du wieder Geschichten anfingest."

Der Doktor lachte, und Arm in Arm eilten beide auf den Perron, auf welchem bereits eine hübsche blondhaarige junge Dame stand, nach allen Seiten sich umsehend.

„Else Ernst?" fragte der Doktor diesmal vorsichtiger.

„Ja! Und Du bist Wilhelm?" fragte die Neuangekommene, einen verwunderten Blick auf ihres Bruders Begleiterin werfend.

„Gewiß!" sagte Wilhelm, und küßte seine sehr annehmbare Schwester herzlich, wenn auch minder glühend, als ihre Vorgängerin.

„Du bist übrigens beinahe überflüssig geworden," fügte er lachend hinzu. „Denn dies hier ist meine Braut, Else Hohenstein."

Die Genannte begnügte sich, hold zu erröthen und erwiderte dann innig die warme Bewillkommnung ihrer Namensschwester.

Else Ernst wurde nun über die wunderbaren Begebenheiten aufgeklärt; dann verfügte sich das Kleeblatt in des Doktors Wohnung, wo nach einem fröhlichen Imbiß Else Hohenstein einen langen Brief an ihre Eltern abfaßte. Mit dem nächsten Zuge aber setzte sie ihre Reise fort zu Onkel Dagobert, der bereits durch ein Telegramm von ihrer verspäteten Ankunft verständigt worden war.

Am andern Morgen in aller Frühe trat der junge Arzt, mit Elses Brief bewaffnet die Reise nach Hinterpommern an, und fand bei den Eltern seiner Erkorenen auf einem herrlichen Rittergut die freundlichste Aufnahme. Sie hatten denn auch an dem schmucken Schwiegersohn mit seiner glänzenden Praxis nichts auszusetzen. Es wurde ihm der angenehme Auftrag, Else sofort in Hebertingen aufzusuchen und in Onkel Dagoberts Gesellschaft heimzubegleiten, damit die Hochzeit, wie es seinen Wünschen entsprach, ohne Verzug gefeiert werden könne.

Else Ernst hatte inzwischen alle Hände voll zu thun, um des Bruders Heim recht gemüthlich für das junge Paar herzurichten. Nach wenigen Wochen zogen die glückstrahlenden Leutchen dort ein. Sie waren voll Lobes über die reizende Heimstätte, welche liebende Schwesterhände ihnen bereitet hatte. „Du bist eine vortreffliche Schwester!" sagte Wilhelm anerkennend. „Allein das „Schwesterlein", das ich vor Dir gefunden, möchte ich um alle Schätze der Welt nicht missen!"

„Auch ich bin froh, daß ich vor dem richtigen Onkel in Herbertingen von dem falschen Onkel in Herbrechtingen abgefangen wurde," meinte die rosige junge Frau.

„Ich habe doch schließlich das Hauptverdienst an eurem ganzen Glück," warf die echte Schwester ein, „niemals hättet ihr Euch gefunden, wenn ich nicht den Zug versäumt hätte."

Dagegen ließ sich nichts einwenden, und so wurde denn ein Hoch ausgebracht auf die Schwester.